

Torsten Schmitt

# Kasusgrammatik, konstruktive Logik, temporaler Ausdruck

Modellkritik und Modellierungsversuch  
mit Belegen aus dem Russischen,  
Serbokroatischen und Deutschen.  
Beiträge zur Kasusgrammatik  
der slavischen Sprachen 3

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Torsten Schmitt - 9783954795499

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:45:11AM

via free access

## SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von  
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta

---

Supplementband 18

BEITRÄGE ZUR KASUSGRAMMATIK  
DER SLAWISCHEN SPRACHEN

Nr. 3

Torsten Schmitt

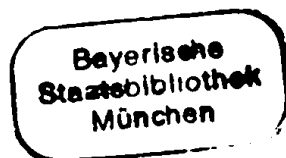
Kasusgrammatik - Konstruktive  
Logik - Temporaler Ausdruck

Modellkritik und Modellierungsversuch  
mit Belegen aus dem Russischen,  
Serbokroatischen und Deutschen

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1986

DIE ERSTELLUNG DER DRUCKVORLAGE ERFOLGTE  
AUF EINEM SIRIUS 1 DER FIRMA VICTOR  
(FRANKFURT AM MAIN)



ISBN 3-87690-329-7

Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1985.  
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.  
Druck: Görlich & Weiershäuser, 3550 Marburg/L.

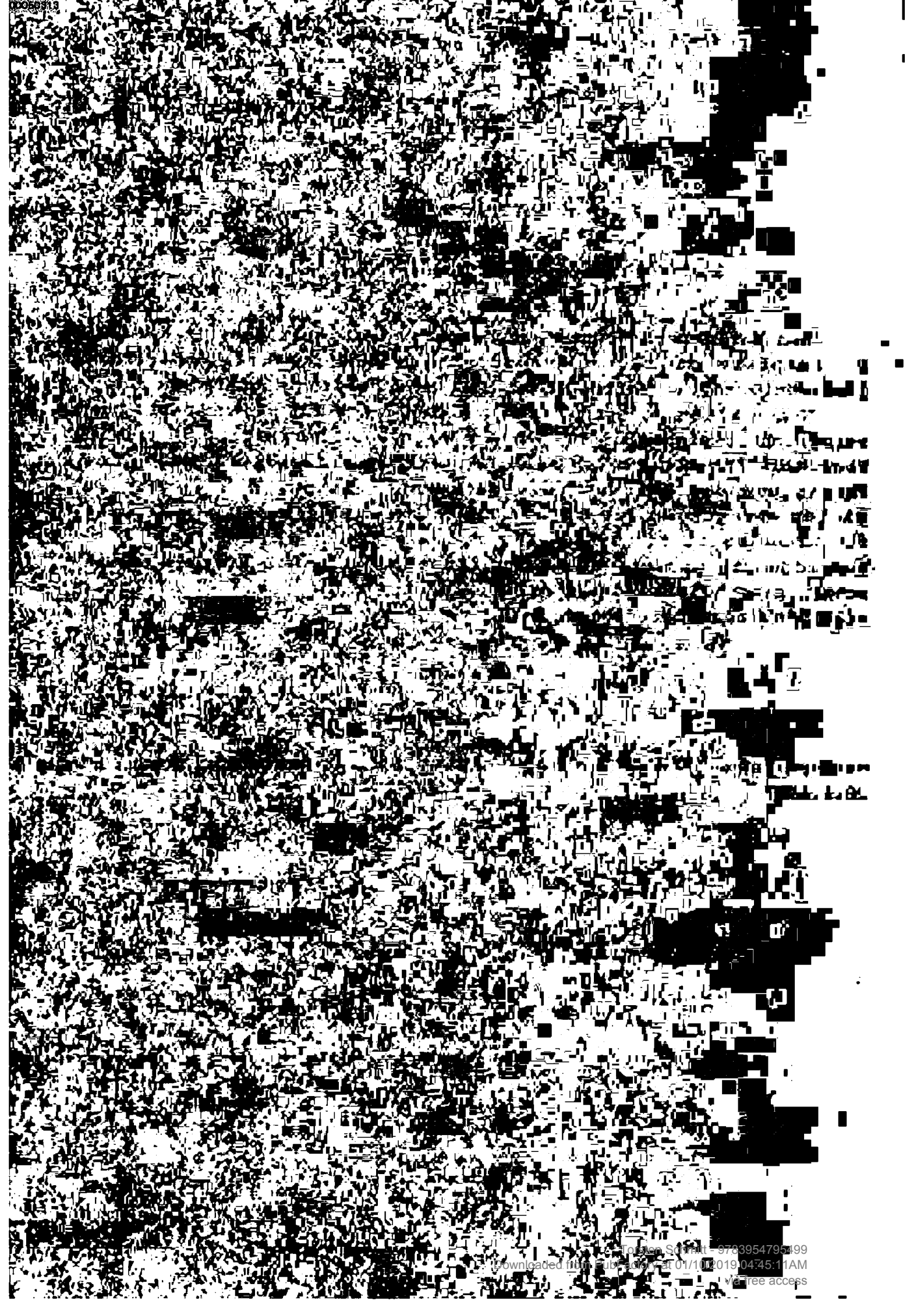
## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1984/85 vom Fachbereich *Neuere Fremdsprachen und Literaturen* der Philipps-Universität Marburg/Lahn als Dissertation angenommen.

Neben allen Hochschullehrern, denen ich für meine Ausbildung verpflichtet bin, gilt mein besonderer Dank Herrn Prof. Dr. Gerd Freidhof. Ihm möchte ich sehr herzlich für die Überlassung des Themas und die aufmunternde Betreuung danken, die er mir in vielen anregenden Gesprächen zukommen ließ. Ebenso bin ich ihm für wichtige Literaturhinweise und ausgedehnte thematische Diskussionen zu großem Dank verpflichtet, was auch seine Bereitschaft einschließt, diese Arbeit in die Reihe *Specimina philologiae Slavicae* aufzunehmen.

Marburg/Lahn  
28.1.1986

Torsten Schmitt



## INHALT

1.	BEGRÜNDUNG UND ZIELSETZUNG DER ARBEIT	11
2.	ANSTATT EINER BESCHREIBUNG DES FORSCHUNGSSTANDES	13
3.	EINFÜHRENDE BEGRIFFSBESTIMMUNG VON "KASUSBEZIEHUNG"	14
4.	DER EINFACHE SATZ UND SEINE KONSTITUIERENDEN ELEMENTE	16
4.1.	Konstruktive Logik und KB	16
4.2.	Die elementarste Form der Prädikation: Der Tatprädikator	17
4.3.	Elementare zusammengesetzte Formen der Prädikation	19
4.3.1.	Der Dingprädikator	19
4.3.1.1.	Der Agentiv FILLMOREs	24
4.3.2.	Die Seinskopula	27
4.3.2.1.	Die Verwendung der Seinsbeziehung zur Definition von Kasustypen am Beispiel von FILLMOREs Agentiv	27
4.3.3.	Die Beziehungen der 3 Kopulae zueinander	28
4.3.4.	Die Apprädikatoren	28
4.3.4.1.	Die Metaapprädikatoren "wahr" und "falsch"	29
4.3.5.	FILLMOREs zentrale Metakategorien der Kasus- beschreibung "Tätigkeit", "Geschehen" und "Zustand" und die 3 Kopulae	30
4.3.6.	Sachverhalt und Situation	31
4.3.7.	Der Appellator	31
4.3.8.	Die 3 Kasusmorpheme "mit", "zu" und "an" (I, II, III)	32
4.3.8.1.	Das Kasusmorphem I und der Instrumental FILLMOREs	34
4.3.8.2.	Das Kasusmorphem II und der Faktitiv FILLMORs	37
4.3.8.3.	Das Kasusmorphem III und der Dativ FILLMOREs	38

4.3.9.	Der Zeitbezug im einfachen Satz bei L/S und FILLMORE 68	40
4.3.10.	Zusammenfassung	41
5.	DIE PARAMETER M UND W	43
6.	DIE UNTERSCHIEDUNG VON "PROPOSITION" UND "MODALI- TÄT" MIT HILFE DER PARAMETER M UND W	47
7.	DAS VERB ALS WICHTIGSTES ELEMENT DER PROPOSITION	55
8.	BESCHREIBUNGSPARAMETER DER PROPOSITION	59
8.1.	Zusammenfassung	69
9.	DIE EMPRAGMATISCH VERANKERTEN BESCHREIBUNGSPARA- METER ALS MITTEL ZUR WEITERFÜHRUNG UND LÖSUNG VON PROBLEMFÄLLEN IN DER BISHERIGEN FORSCHUNG ZUR TIE- FENSEMANTISCHEN SATZBESCHREIBUNG AM BEISPIEL DER GESAMTKONZEPTIONEN VON ŠAUMJAN UND FILLMORE	71
9.1.	S.K. ŠAUMJAN und die Grundlage des appli- kativen Modells	71
9.2.	FILLMOREs Gesamtsystem der linguistischen Be- schreibung und die "deiktische Verankerung" von Sätzen	80
10.	DIE KATEGORIE DES TEMPUS UNDIHRE BEZIEHUNG ZUR KATEGORIE DES KASUS IN DER RUSSISCHEN SPRACH- WISSENSCHAFT	82
10.1.	Zusammenfassung	94
11.	DER VERBALE ASPEKT UND SEINE KONSTRUKTIVE BESCHREIBUNG	95
12.	DER AUSDRUCK VON ZEIT IN NEUEREN WESTLICHEN BESCHREIBUNGEN	103
12.1.	KASUSGRAMMATIK UND TEMPUS	103
12.2.	W.J. HUTCHINS	108
12.3.	J.J.KATZ	110

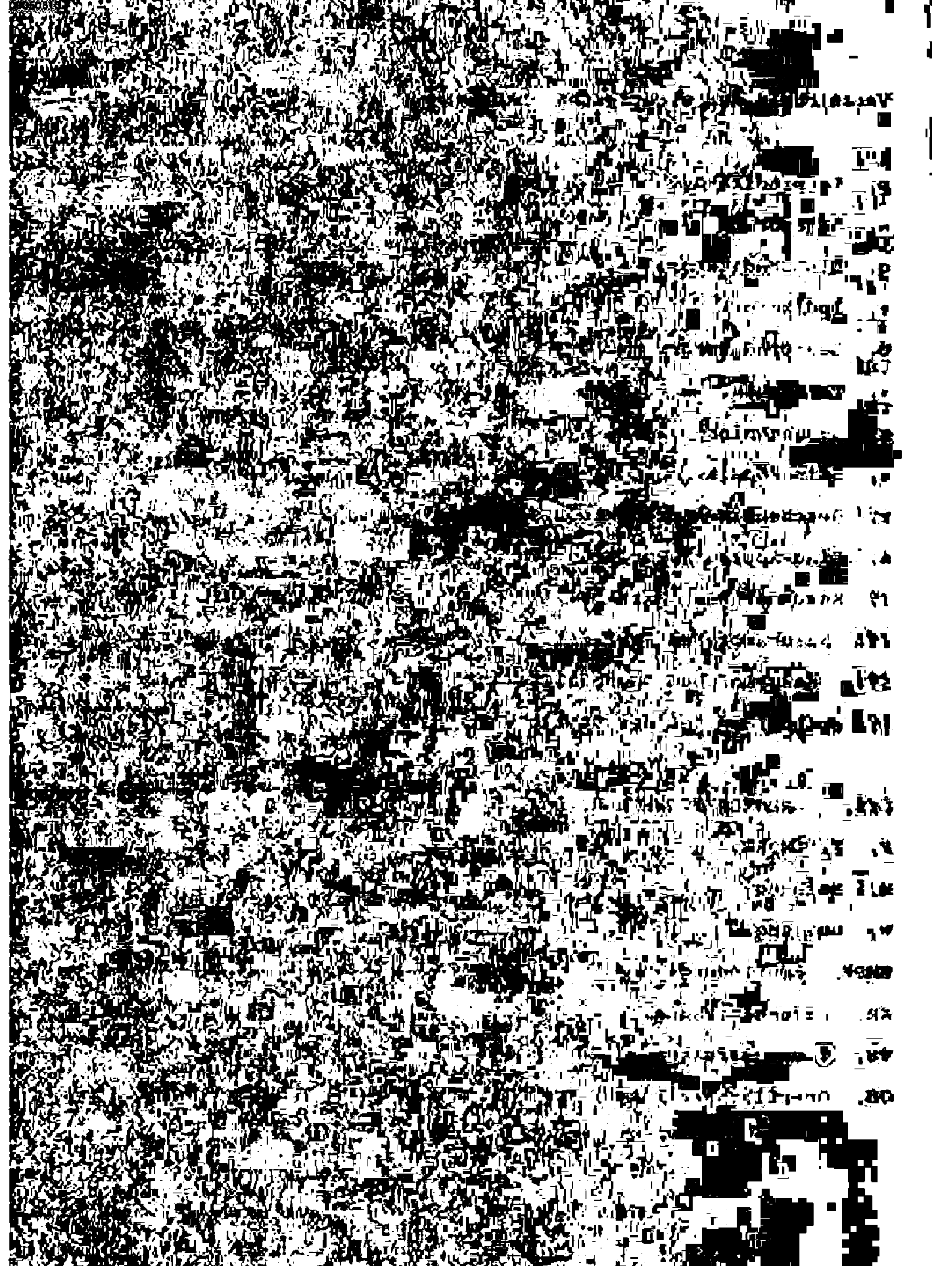
12.4.	R. BÄUERLE	112
13.	NEUERE SLAVISTISCHE BESCHREIBUNGSMODELLE VON PRÄDIKATIONSBEZIEHUNGEN IN DER TS VON SÄTZEN UND DIE TRANSFORMIERBARKEIT DIESER MODELLE IN EINE EINHEITLICHE KONSTRUKTIVE THEORIE	115
13.1.	M. GROCHOWSKI	115
13.2.	P. SGALL	125
13.3.	E. BURÁŇOVÁ	126
13.4.	H. BĚLIČOVÁ	130
14.	DIE EINORDNUNG DER TEMPORALEN AUSDRÜCKE IN DEN KB-RAHMEN	142
14.1.	Die morphologische Tempuskategorie des Verbs und die KB-TEMP	142
14.2.	Merkmale der Verbgrobklassifizierung	143
14.3.	Die Semantik des Verbs im Verhältnis zu primär zeitbestimmenden Verben	147
14.4.	Praktische Argumente für eine dritte Zeitstufe neben Vergangenheit und Zukunft	147
14.5.	Die Abstraktionsstufe der Tiefenparameter in Abhängigkeit von dem Forschungsziel	149
14.6.	Zur Anwendbarkeit lokaler Beschreibungsparameter in nichtlokalen Beziehungen	151
14.7.	Zum Gebrauch der Parameter KOHÄRENZ, EX, VIA, AD und DIR	153
14.8.	Die Funktion der temporalen Präpositionen und und Präpositionaladverbia in OS und TS	155
14.9.	Zusammenfassung	156
15.	EXEMPLARISCHE ANWENDUNG VON ERARBEITETEN BESCHREIBUNGSPARAMETERN	157
15.1.	Die temporalen Präpositionen	157
15.1.1.	Russisch	157
15.1.2.	Serbokroatisch	168



15.2.	Satztypen mit temporaler Beziehung aufgrund der Wertigkeit des Verbes. Eine exemplarische Betrachtung	181
15.2.1.	Einwertige Prädikate	181
15.2.1.1.	Der Typ 'IN X IST ES KALT'	181
15.2.2.	Zweiwertige Prädikate	183
15.2.2.1.	Der Typ 'X ERWARTET Y'	183
15.2.2.2.	Der Typ 'X WARTET BIS Y'	186
15.2.3.	Dreiwertige Prädikate	187
15.2.3.1.	Der Typ 'X DAUERT VON Y BIS Z'	187
15.2.3.2.	Der Typ 'X WARTET MIT Y AUF Z'	189
15.3.	Temporale Konjunktionen. Eine exemplarische Betrachtung	190
15.3.1.	Der Typ 'S <sub>1</sub> DAUERT AN, WÄHREND S <sub>2</sub> IST'	191
15.3.2.	Der Typ 'S <sub>1</sub> DAUERT AN, BIS S <sub>2</sub> IST'	192
15.3.3.	Der Typ 'S <sub>1</sub> IST, BEVOR S <sub>2</sub> IST'	192
15.3.4.	Der Typ 'S <sub>2</sub> IST, NACHDEM S <sub>1</sub> IST'	193
15.3.5.	Der Typ 'S <sub>2</sub> IST, SEIT S <sub>1</sub> IST'	194
	<b>ANMERKUNGEN</b>	<b>195</b>
	<b>BIBLIOGRAPHIE</b>	<b>213</b>

## Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen

- p**, Tatprädikator.  
**¬**, Negator.  
**q**, Dingprädikator.  
**i**, Indikator.  
**o**, Leerprädikator.  
**π**, Tatkopula.  
**κ**, Geschehniskopula.  
**ε**, Seinskopula.  
**r**, Geschehnis-Apprädikator.  
**s**, Ding-Apprädikator.  
**I**, Kasusmorphem "Mittelfall".  
**II**, Kasusmorphem "Werkfall".  
**III**, Kasusmorphem "Gebefall".  
**|**, Orthogramm "an der Stelle".
- L/S**, LORENZEN/SCHWEMMER.  
**F**, FILLMORE.  
**M**, Meinung.  
**W**, Wollung.  
**EMPF**, Empfindung.  
**KB**, Kasusbeziehung.  
**TS**, Tiefenstruktur.  
**OS**, Oberflächenstruktur.



## 1. BEGRÜNDUNG UND ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Das bewußte menschliche Handeln findet immer dann seine begründete Rechtfertigung, wenn es als ein Mittel zur Erreichung gemeinsam verfolgter Zwecke ausgewiesen werden kann. Nicht die Menge der zur Verfügung stehenden Mittel ist Garant für das Gelingen von Vorhaben, sondern lediglich deren Zweckdienlichkeit. Ein Weg zum Ziel ist solange völlig ausreichend, wie die entsprechende Mittelwahl nicht in Unverträglichkeit mit der Mittelwahl zu anderen, ebenfalls gemeinsam anerkannten Zwecken gerät. Erst in einem solchen Fall wird die Zur-Verfügungstellung weiteren technischen Wissens erforderlich. Die Anhäufung technischen Wissens kann jedoch stets nur zur Mittelverträglichkeit beitragen, aber nicht Zweckunverträglichkeiten beseitigen. Letztere können nur durch Hierarchisierung der Zwecke in einem System mit Ober- und Unterzwecken ausgeräumt werden. Hier findet jeder Zweck seine Rechtfertigung darin, daß er als Unterzweck und damit bei seiner Erreichung als Mittel zur Verwirklichung eines höherwertigen Zwecks verwendbar ist.

Die oberste Zwecksetzung in einer Normenstruktur läßt sich mit dem Begriff des 'Moralprinzips' umschreiben. Dieses beinhaltet folgende Aufforderung (L/S 75, S. 167):

Stelle in einer Konfliktsituation fest, ob es miteinander verträgliche Supernormen zu den Normen gibt, die als Gründe für die miteinander unverträglichen Zwecke benutzt werden, und stelle zu diesen Supernormen Subnormen auf, die miteinander verträglich sind. Diese neu aufgestellten Subnormen - die im Einzelfall übrigens durchaus die ursprünglich für die Zweckbegründung benutzten Normen sein können - sollen dann als *begründet*, und zwar auf *dritter Stufe* und durch das Moralprinzip, angesehen - und also befolgt, d.h. als Gründe (zweiter Stufe) für die Zwecksetzungen benutzt werden. Insofern diese Begründung dritter Stufe - die Normbegründung - nur in praktischen Beratungen vorkommt, während die Mittel- und Zweckbegründungen ja auch in den technischen Beratungen vorkommen bzw. mit der Begründung durch das Vernunftprinzip im allgemeinen ihre Parallele haben, sei sie auch terminologisch als Rechtfertigung ausgezeichnet.

Das Moralprinzip stellt den Versuch dar, aus einem faktischen Gegeneinander der Handelnden zu einem Miteinander zu kommen, ohne daß hierbei die jeweiligen Endziele aufgegeben werden müssen, da lediglich modifizierend auf die zur Erreichung dieser Endziele notwendigen Mittel eingewirkt wird.

Das wichtigste Mittel zur expliziten Darstellung von gemeinsamen Zwecken ist die Sprache. Je mehr deren gemeinsame Verwendung gesichert werden kann, desto größere Dienste kann sie bei der Neufestsetzung von Subzwecken leisten. Die klare Überschaubarkeit der von L/S 1975 vorgeschlagenen Sprache bzw. Sprachstruktur beruht auf zwei Hauptgrundlagen, die die Bildung von einfachen (unzusammengesetzten) Sätzen ermöglichen und bestimmen:

1. Es werden nur wenige feste Strukturelemente vorgeschlagen, die die syntaktische Gestalt des Satzes formen.
2. Der eigentliche Wortschatz wird durch den Gebrauch neuer Wörter innerhalb der vorgegebenen Strukturen erweitert und kontrolliert.

Bei Punkt 1 ergibt sich eine deutliche Übereinstimmung mit den Bemühungen der Kasusgrammatik FILLMOREs, was die unten folgende Beschreibung der einzelnen Kasusbeziehungen aufzeigen wird. Die Rechtfertigung, den einfachen Satz von L/S als Vergleichsgrundlage heranzuziehen, ergibt sich daraus, daß L/S ihren Satzaufbau stets am praktischen Handlungszusammenhang der vorwissenschaftlichen Erfahrung exemplarisch darstellen. Auch FILLMORE belegt seine Kasusbeziehungen (KB) mit aus dem Alltagsleben hinreichend eingeübten Beispielsätzen. Hierbei wird aber keine Chronologie angegeben, die im Zweifelsfalle, d.h. bei Unklarheit der Satzverwendung, es ermöglicht, bereits gut Eingeübtes von Unklarem zu trennen. Während FILLMORE bei seiner Sprachstrukturierung, die erst nach dem Vorhandensein aller Oberflächenelemente einsetzt, nur die von ihm aber nicht genutzte Möglichkeit des Apells an die Intuition des Lesers bleibt, geben L/S einen Satzaufbau an, bei dem jedes einzelne Element seinen festen Platz der Einführung hat. In Zweifelsfällen kann an genau dieser Stelle durch die Herstellung eines entsprechenden Handlungszusammenhangs die Einübung dieses Elementes nachträglich gefestigt werden. Hiermit ist aber keine Notwendigkeitsbehauptung über nur eine einzige Möglichkeit der Einführungsabfolge sprachlicher Elemente verbunden. Der Versuch, den L/S unternehmen, besteht nicht in unbeweisbarem Hypothesisieren geschichtlicher Abläufe, sondern darin, daß sie als "enttäuschte Kenner" nochmals von einem sprachlosen Zustand ausgehen wollen, um methodisch, d.h. schrittweise und zirkelfrei, eine Kunstsprache aufzubauen.<sup>1</sup>

## 2. ANSTATT EINER BESCHREIBUNG DES FORSCHUNGSSTANDES

Die Literatur zu syntaktischen und semantischen Sprachuniversalien hat bereits eine solche Fülle von Ergebnissen und daraus resultierenden neuen Fragestellungen und Problemen erbracht, daß es gerechtfertigt erscheint, die neuen Probleme in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. Die Probleme, die der bisherige Forschungsstand aufgeworfen hat, sind dort nur deshalb zu Problemen geworden, weil die jeweils angewandten Beschreibungsmittel nicht zu einem rekonstruierbaren Gesamtbeschreibungsmodell gehörten oder weil es bereits Sätze in natürlichen Sprachen gab, die Geschehnisse oder Sachverhalte ausdrücken, für die es im Beschreibungssystem der Autoren keine adäquaten Mittel gibt.

Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstands die oben erwähnten Probleme zu lösen, d.h. eine übergreifende und in allen Punkten rekonstruierbare Sprachtheorie zu entwickeln. Der Forschungsstand wird daher nicht separat der hier versuchten Weiterentwicklung vorangestellt, sondern jeweils an den Stellen mit dem neuen Gesamtkonzept konfrontiert, wo trotz ähnlicher Beschreibungsmittel die Autoren einige Probleme nicht zu lösen vermochten. Auch die Beschreibungsmittel, die in der bisherigen Forschung bereits wichtige sprachliche universale Zusammenhänge beschrieben haben, verlieren bei der Konfrontation und der Einarbeitung in das neue Gesamtsystem den Status der intuitiven Willkürlichkeit, da hier nicht einfach irgendwelche und somit beliebig austauschbare Zusammenhänge beschrieben werden, sondern sowohl die Erfahrungswelt des Einzelnen wie auch die gesellschaftliche Wissensstruktur, die die Kapazitäten eines Einzelnen weit übersteigt, berücksichtigt werden.

### 3. EINFÜHRENDE BEGRIFFSBESTIMMUNG VON "KASUSBEZIEHUNG"

Auf der Grundlage von FREIDHOF 78 soll zunächst kurz ein Modell der tiefensemantischen Satzbeschreibung mit Hilfe von *Kasusbeziehungen (KB)* skizziert werden. Die (auch) hier verwendeten Metakategorien werden dann im Folgenden systematisch eingeführt und auf ihre Anwendbarkeit untersucht.

Unter einer KB versteht FREIDHOF 78 einen von den folgenden 3 Elementen abhängigen Komplex:

- a) das Verb als Prädikator mit seinen Klassifizierungskriterien (Verben, die Zustände, Handlungen, Prozesse bzw. Verbindungen derselben bezeichnen - dazu die sog. Umgebungsverben)
- b) die Subkategorisierungsmerkmale der Argumente (NPs, PPs u.a.)
- c) die relationalen Parameter -DIR, +DIR (+EX, +VIA, +AD)<sup>2</sup>  
(ebd. S. 302)

Eine KB setzt sich also aus 2 semantischen und aus einer relationalen Komponente zusammen. Das Verb und die NP/PP bestimmen die KB *semantisch*, ihr Zusammenkommen (zu einer Relation) bestimmt die KB *relational*. Der einfachste Fall einer KB liegt vor, wenn ein Verb mit einer NP/PP zusammentritt (ebd. S. 130).

Bei den KB ist zwischen 2 Hauptgruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe bilden die KB im *engeren Sinne*, die *zentralen* KB, die zweite Gruppe bilden die KB im *weiteren Sinne*, die *peripheren* KB. Die zentralen KB werden als Aktanten, die peripheren KB als freie Angaben interpretiert (ebd. S. 74). Hierbei wird aber Bezug auf eine Realisierung in der OS genommen, denn die freien Angaben können in der Regel auch als Aktanten eines zweiten, nur in der TS realisierten Primitivprädikats interpretiert werden. Diese Primitivprädikate sind stets von geringer semantischer Spezifikation, d.h. sie bezeichnen Zustände und Geschehnisse in sehr allgemeiner Form. Beispiele dafür sind: SICH BEFINDEN, DAUERN u.ä. (FREIDHOF 78, S. 100 f.).

Als Argumente können außer NPs/PPs (Nominalphrasen/Präpositionalphrasen) auch PoPs (Postpositionalphrasen) sowie Satzglieder mit Adverbien, Infinitivkonstruktionen und Nebensätze mit Konjunktionen und Pronominaladverbien auftreten. Ferner lassen sich auch Argumentfunktionen in Wortverbindungen und Wortzusammensetzungen nachweisen (ebd. S. 136). Die obige Ausweitung der

Argumentmenge über die NPs/PPs hinaus gilt sowohl für die zentralen als auch für die sekundären KB (ebd. S. 113).

Die Trennung der konstituierenden Elemente einer KB in *semantischrelationale* und *bezugsrelationale* Komponenten ist nur durch einen unterschiedlichen Grad an Abstraktion zu erklären und zu rechtfertigen. Semantische Komponenten wie AGENT, INSTRUMENT, TEMP, LOC usw. werden bereits beim Kleinkind im alltäglichen Handlungszusammenhang erlernt und gefestigt, während bezugsrelationale Komponenten erst später aus den ersteren abstrahiert werden. Dennoch darf man nicht verkennen, daß z.B. zum Verstehen der Begriffe TEMP und LOC ebenso bereits ein rudimentäres, implizites Wissen über die semantische Grundkategorie *Bewegung* erforderlich ist, ohne die auch bezugsrelationale Komponenten wie DYN, STAT, DIR, ABL usw. nicht begriffen werden können.<sup>3</sup> Die in der Morphologie übliche und mehr oder weniger klare Trennung der Wortarten (z.B. Substantive, Verben und Präpositionen) suggeriert bisweilen eine ebenso klare semantische Trennung, die aber weder in allen konkreten Äußerungen noch in allen Sprachen nachzuweisen ist. Ein substantivierter Infinitiv wie 'Gehen' ändert zwar seine syntaktischen Bezüge im Sinne einer Transposition, bleibt aber dem Infinitiv 'gehen' semantisch weiterhin eng verbunden. Im Vietnamesischen können auch Verben mit Präpositionen übereinstimmen, ohne daß aber damit der Unterschied zwischen semantisch-relationalen und bezugs-relationalen Komponenten der KB aufgegeben wird (ebd. S. 101). Das semantische Zusammenfallen von Präpositionen und Verben hat auch schon RUSSEL gesehen; beide sind Namen für Prädikate. So können die Präposition *vor* und das Verb *vorausgehen* beide als ein zweistelliges Prädikat mit der Bedeutung "A geht B voraus" interpretiert werden (zitiert nach GLADKIJ/MEL'ČUK 1973, S. 124).<sup>4</sup>



## 4. DER EINFACHE SATZ UND SEINE KONSTITUIERENDEN ELEMENTE

### 4.1. Konstruktive Logik und KB

Ebenso wie sich die Kasusgrammatik um das Erstellen von Aktantenbeziehungen auf tiefensemantischer Ebene bemüht, bemüht sich die 'konstruktive Logik' der Erlanger Schule um Paul LORENZEN um eine solche Erstellung von semantischen Grundmustern natürlicher Sätze. Der entscheidende Unterschied und Vorteil dieser Bemühungen liegt aber darin, daß LORENZEN nicht nur einfach bestimmte Satzmuster konstatiert, sondern auch deren Zusammenhang mit den täglichen Handlungsabläufen des Menschen als Grundlage dieser Satzmuster macht. Die Anführung exemplarischer Situationen dient hierbei nicht zur Ausschmückung einer vorgefaßten Meinung, sondern bildet erst die Voraussetzung zur Bildung dieser eher 'nach'gefaßten Meinung. Der in geisteswissenschaftlichen Betrachtungen oft beobachtbaren 'Flucht' in Begriffe, die als gesichert angesehen werden und darum nicht mehr in Frage gestellt werden, wird in der 'konstruktiven Logik' ein zunächst sprachfreies Handeln als Entscheidungsgrundlage gegenübergestellt. Ein sonst bei stetiger Hinterfragung einzuführender Begriffe notwendig auftretender, unendlicher verbaler Regreß wird mit Hilfe konkret herstellbarer Beispielsituationen im besten Falle aufgelöst, in jedem Falle jedoch beendet (bei weiter andauernden Meinungsverschiedenheiten). Der vorwissenschaftliche Erfahrungsbereich wird nicht ausgeklammert, um auf 'höherer' Ebene bestimmte Satzmuster zu behaupten, sondern dient als letzte Überprüfungsinstanz auch wissenschaftlicher Thesen.

Die Umgehung von verbalen Zirkeln wird durch den schrittweisen, konstruktiven Aufbau einer sogenannten 'Orthosprache' angestrebt, deren erste Schritte mit Hilfe 'empragmatischer Rede' gesichert werden. Hierbei handelt es sich um Sprachhandlungen, die stets zusammen mit nichtsprachlichen Handlungen gelernt worden sind. Die nichtsprachlichen Handlungen dienen dabei als Zweck der Sprachhandlungen, so daß ihre Ausführung (bzw. auf späterer Stufe ihre Unterlassung) die Kontrolle über den richtigen Gebrauch der Sprachhandlungen darstellen.<sup>5</sup>

#### 4.2. Die elementarste Form der Prädikation: Der Tatprädikator

Ebenso wie in der Kasusgrammatik FILLMOREs bildet das Verb (Prädikat) in der konstruktiven Logik der Erlanger Schule den Ausgangspunkt der syntakto-semantischen Rekonstruktion des einfachen Satzes. Es wird dementsprechend auch als erstes Wort der einzuführenden Orthosprache gelehrt.<sup>6</sup> Eine sehr enge Beziehung zwischen Verb und nichtsprachlicher Handlung besteht immer dann, wenn das Verb in Form einer Aufforderung (Imperativ) gebraucht wird und die sofortige Ausführung der entsprechenden Handlung die gemeinsame Gesichertheit der Verbbedeutung schafft bzw. in späteren Situationen bestätigt. Die Aufforderung z.B., einen in einer bestimmten Situation konkret vorhandenen Stein zu werfen, wird folgendermaßen dargestellt:

- (1) (Wirf)
- (2) (Bros')
- (3) (Baci)

Diese Aufforderung besteht lediglich aus einem 'Tatprädikator', für welchen LORENZEN/SCHWEMMER (L/S) die Variable 'p' in symbolischer Schreibweise benutzen (L/S 75, S. 30). Die Setzung in Klammern bezeichnet die Austauschbarkeit des Prädikators in verschiedenen natürlichen Sprachen.

Die Einführung des Tatprädikators p mit Hilfe einer Imperativform innerhalb des alltäglichen Handlungszusammenhangs verdeutlicht zugleich auch das primäre Vorhandensein einer Prädikationsbeziehung, noch ehe diese sprachlich fixiert ist. Für das obige Beispiel bedeutet dies, daß es keineswegs bereits ein Wort für den Dingprädikator "Stein" geben muß, um eine Zuordnung einer sprachlichen Einheit (Imperativ) zu einer unbenannten, konkreten Einheit der erst noch sprachlich zu erschließenden Welt (Stein) vorzunehmen. Dieses (Hin)Zusprechen eines Tatprädikators zu einer auszuführenden Handlung ist die sprachlich einfachste und somit verbal letzte Kontrollinstanz für das gemeinsame Verstehen und Klären von Begriffen, die bereits vor dem Einüben von Prädikationen der Form

- (4) (DIES GEGENSTAND) SEIN (STEIN)

beherrscht werden müssen. Diese Art der Prädikation benutzt bereits vier verbale Elemente, den Indikator "dies", eine Art

Indikatorenverlängerer, nämlich das Wort sui generis "Gegenstand"<sup>7</sup>, die Kopula "Sein" und den zugesprochenen Dingprädikator "Stein".

Die Ausgangssituation der bisherigen valenztheoretischen und kasusgrammatischen Sprachbeschreibung setzte jedoch stets diesen komplexen Prädikationsbegriff voraus, vgl. z.B.:

Wir verstehen unter 'Prädikation' den Sachverhalt, daß einem Gegenstand eine Eigenschaft zugeschrieben, sowie denjenigen, daß zwischen Gegenständen eine Beziehung ausgesagt wird. (SCHMIDT 66, S. 28, in FREIDHOF 78, S. 125)

Es zeigt sich hiermit, daß bei Prädikationen der Form (4) zwar eine elementare syntaktische Satzkonstruktion vorliegt, bei der noch nicht Junktoren oder auch Quantoren verwendet werden, daß aber dennoch zur erfolgreichen Verwendung dieses Prädikationsmusters bereits eine Sprachstufe erreicht sein muß, die durch gemeinsames Handeln über einen längeren Zeitraum gesichert ist.

Die Wahl eines mit der Seinskopula gebildeten Elementarsatzes als "Ausgangspunkt" einer orthosprachlichen Spracherwerbung wird im Falle des Erlernens einzelner, unvertrauter Prädikatoren auch von L/S anerkannt und sogar gefordert. Hierbei handelt es sich aber nur um eine abkürzende Lehr- und Lernsituationsherstellung, bei der das Prinzip der verwendeten verbalen Mittel sowie deren Bedeutung (natürlich mit Ausnahme des einzuführenden Prädikators) schon gelernt sein müssen. Die vorwissenschaftliche, alltägliche Erfahrung wird nicht als lediglich in irgendeiner Form vorhanden oder gar als irrelevant angesehen, sondern bleibt die Grundlage der Herausbildung aller syntakto-semantischen Satzmuster.

### 4.3. Elementare zusammengesetzte Formen der Prädikation:

#### 4.3.1. Der Dingprädikator

Der zweite Prädikator, den L/S nun schon mit Hilfe des Tatprädikators in Imperativform einführen können, im obigen Beispiel also "Stein", ist der Dingprädikator q:

- (5) (Wirf) (Stein)
- (6) (Bros') (Kamen')
- (7) (Baci) (Kamen)

Die affizierende Wirkung des Tatprädikators auf den Dingprädikator ist für L/S so eng, daß sie hier, im Gegensatz zu späteren Kasusdarstellungen (S. 49 f.), noch auf die zusätzliche Anfügung eines Kasusmorphems verzichten.<sup>8</sup>

Im FILLMOREschen Entwurf von 1968 (S. 34 ff.) entspricht dem Dingprädikator in der obigen semantischen Funktion die KB des Objektivs (O). Die Bedeutung des Verbs, das zusammen mit dem O ein semantisches Grundmuster bildet, wird von FILLMORE als autonom dargestellt. Diese Autonomie findet ihren semantischen Reflex in der semantischen Rolle des Nomens:

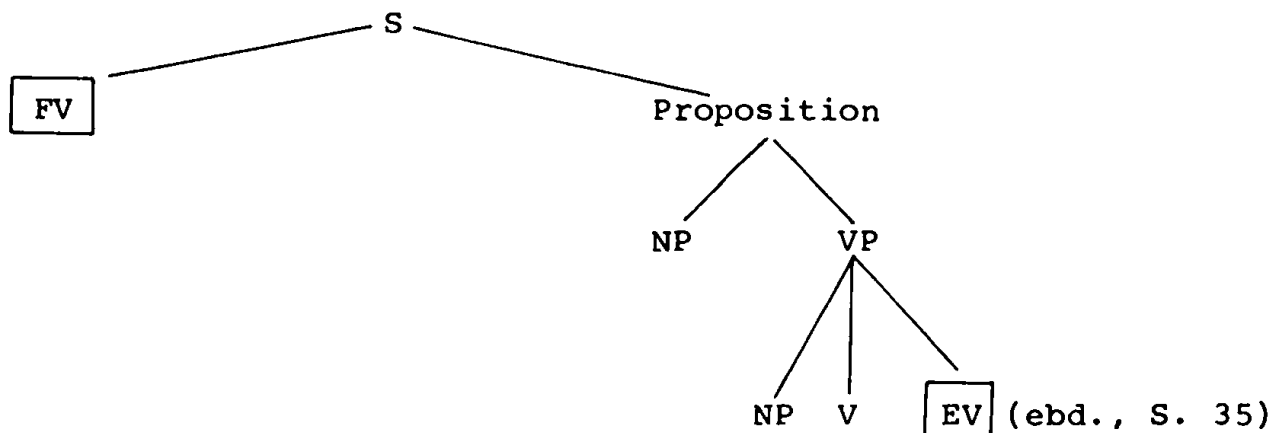
Der semantisch neutralste Kasus, der Kasus, in dem alles aufgeht, was durch ein Nomen beschrieben werden kann, dessen Rolle in der vom Verb identifizierten Tätigkeit bzw. dem Geschehen mit der semantischen Interpretation des Verbs selbst identifiziert wird. (ebd.)

Bei dieser Unterscheidung zwischen verbalem Geschehen und der Gerichtetheit dieses Geschehens auf einen Gegenstand muß zwischen zwei Dingen streng unterschieden werden, und zwar zwischen ihrem gemeinsamen, referenzsemantischen Erlernen einerseits und der späteren, syntaktischen Trennung andererseits. Der zuerst durchgeführte Schritt des Erlernens der Verbbedeutung (bzw. Geschehnisprädikatorbedeutung) zusammen mit der Rollenbedeutung des Nomens läßt sich semantisch nicht so leicht ohne Willkür in einzelne Bedeutungselemente aufspalten, wie es die spätere morphologisch-syntaktische in Wortarten mit bestimmten Satzfunktionen nahelegen könnte. Das Verb "werfen" kann ohne ein "geworfenes" Objekt nicht gelehrt oder gelernt werden, was ganz unab-

hängig davon ist, ob in der entsprechenden Beispielsituation schon ein Prädikator für das geworfene Objekt zur Verfügung steht oder nicht. Zu O schreibt FILLMORE ferner:

Dieser Ausdruck ist nicht mit dem Begriff des 'indirekten Objekts' zu verwechseln oder mit dem Namen des Oberflächenkasus, also mit Akkusativ. (FILLMORE 1968a, S. 35)

Diese Einschränkung des Begriffsumfangs ist jedoch nicht so zu verstehen, daß nicht starke Parallelen zwischen dem syntaktischen Oberflächenkasus Akkusativ und der semantischen Rolle des O bestehen, d.h. daß dem O oft ein Akkusativ in Objektfunktion entspricht. Eine von der verbalen Valenz in der TS geforderte Rolle wird meist in der OS nicht entfallen. Die Unterscheidungsmerkmale für ein notwendiges oder mögliches näheres Bestimmen des Verbs bzw. für eine gleichberechtigte Zusatzinformation zur übergreifenden Proposition werden von HELBIG/SCHENKEL 1973 (S. 31 ff.) in die folgenden drei Termini getrennt: Die obligatorische und die fakultative Valenzbesetzung stehen als enge Verbergänzungen (EV) den freien Verbergänzungen (FV) gegenüber. Das zugehörige Stemma hat das Aussehen:



Mit Hilfe dieser Unterscheidungen kann das Verhältnis von O zu dem Oberflächenkasus Akkusativ dargestellt werden:

- (8) Moj test' načinaet nočnuju smenu.
- (9) Moj tast počinje nočnu smenu.
- (10) Mein Schwiegervater beginnt die Nachtschicht.

Der Eliminierungstest führt zu dem ungrammatischen Satz:

- (11) \*Moj test' načinaet.
- (12) \*Moj tast počinje.
- (13) \*Mein Schwiegervater beginnt.

Die Nominalphrase "nočnaja smena/ nočna smena" hat in der TS eine KB mit +TEMP zur Entsprechung, deren enger Adhäsionsgrad zum Prädikat NAČINAT'/POČINJATI die KB zu einer zentralen oder primären KB macht, d.h. eine NP mit +TEMP muß in die Argumentfunktion des Prädikats eintreten. Ein Agent (Affizierer), nämlich "test'/tast", wirkt in (8) - (10) auf ein (notwendiges) Objekt ein, oder mit anderen Worten, ohne Objekt keine Affizierung.

Eine Zeitspanne kann natürlich auch beginnen, ohne daß ein Agent vorhanden ist, der diesen Beginn zum Anfang einer eigenen Tätigkeit macht. Bei weiterer Verwendung des obigen Prädikats läßt sich z.B. folgender Satz bilden:

- (14) Nočnaja smena načinaetsja v desjat' časov večera.
- (15) Nočna smena počinje u deset sati naveče.
- (16) Die Nachtschicht beginnt um 10 Uhr abends.

Auch in (14) - (16) ist in der OS die Subjektfunktion besetzt. Dennoch liegt dabei keine semantische Rolle eines Agent zugrunde, es muß vielmehr eine KB mit +TEMP angesetzt werden. Die Setzung der Zeitangabe ist fakultativ, da auch folgende Sätze möglich sind:

- (17) Načinaetsja nočnaja smena.
- (18) Počinje nočna smena.
- (19) Die Nachtschicht beginnt.

Obwohl eine Zeitbestimmung wie "v desjat' časov večera/ u deset sati naveče" normalerweise in so schwacher Kohäsion zum Verb steht, daß sie auch weggelassen werden bzw. in fast jeden beliebigen Satz eingesetzt werden kann, ist sie in (14) - (16) dennoch nicht als frei, sondern als fakultativ anzusehen. Es liegt dabei ein Muster wie

- (20) Er wartet auf *seinen Freund*.

zugrunde, also nicht eines wie in

- (21) Er besuchte uns *am Vormittag*. (Vgl. HELBIG/SCHENKEL 73, S. 34 f.)

Die Identifizierung von Verbbedeutung und Rollenbedeutung des Nomens beim O läßt auch die Einordnung von temporalen KB als Untermenge von O als möglich erscheinen. In allgemeinsten Form kann diese Untermenge folgendermaßen dargestellt werden:

- (22) Verb + TEMP erfordert Rolle + TEMP.

Hierbei kann auch deutlich die grammatische Kategorie des Tempus, die in den zu betrachtenden Sprachen in den Flexionsendungen zum Ausdruck kommt, als verschiedenartig im Vergleich zu der KB +TEMP erkannt werden. Das verbale Tempus, wie z.B. in

- (23) On živet/žil za goroj.  
 (24) On živi/je živeo iza brda.  
 (25) Er lebt/lebte hinter dem Berg.

erfordert innerhalb des Satzrahmens keinen primären temporalen Reflex innerhalb der einzelnen Aktanten.

Während die einzelnen KB so konstituiert sind, daß sie innerhalb des Ein-Satz-Rahmens vollständig beschreibbar bleiben, weist das verbale Tempus stets auf den übergreifenden Textrahmen hin.<sup>9</sup> Die Verwendung der universalen temporalen Parameter zur näheren Spezifizierung der KB +TEMP erscheint auch auf der Textebene als möglich. Folgendes Beispiel kann dies exemplarisch verdeutlichen:

- (26) Moj test' načinaet nočnuju smenu v desjat' časov večera.  
 (27) Moj tast počinje noćnu smenu u deset sati naveče.  
 (28) Mein Schwiegervater beginnt die Nachtschicht um 10 Uhr abends.  
 (29) Desjat' časov večera. Moj test' načinaet nočnuju smenu.  
 (30) Deset je sati naveče. Moj tast počinje noćnu smenu.  
 (31) Es ist 10 Uhr abends. Mein Schwiegervater beginnt die Nachtschicht.

In den jeweiligen Paaren wird die gleiche zeitliche Beziehung zwischen "Nachtschichtbeginn" und "10 Uhr abends" zum Ausdruck gebracht:

(32) (Nachtschichtbeginn) zeitgleich (10 Uhr abends).

Ebenso wie der FILLMOREsche O als relativ neutraler Kasus und Sammelkasus für weiter spezifizierbare Fälle z.B. eine KB +TEMP umfassen könnte, könnte auch der *Dingprädikator* von L/S in einigen Situationen als primär zeitbezogen erlernt werden. Diesen Weg der Einordnung von Handlungszusammenhängen in der Zeit gehen L/S jedoch nicht. Sie führen eine klare Trennung der temporalen Bedeutung von den *Eigennamen*, *Prädikatoren* und *Partikeln* durch, von jenen Faktoren also, die für sie den einfachen (unzusammengesetzten) Satz konstituieren.<sup>10</sup> Auch der komplexe Satz ist nicht der Ort zeitlicher Beziehungen, etwa im Sinne einer *consecutio temporum*, da L/S hier stets die Zuordnung eines Wahrheitswertes vornehmen möchten. Diese Zuordnung kann zwingend nur bei den zwei Funktionen Konjunktion und Negation vorgenommen werden, mit deren Hilfe dann auch Adjunktion und Subjunktion definiert werden können.<sup>11</sup> Erst die Erweiterung der Aussageformen über die klassischen logischen Grundmuster hinaus bringt den Zeitfaktor ins Spiel.

Zukünftige Situationen lassen sich nicht mit einem Wahrheitswert belegen, d.h. daß sie nicht als wahr oder falsch angesehen werden können. Sie können immer nur relativ zu einem bestimmten (und stets begrenzten) Wissen als möglich oder unmöglich oder auch als erlaubt oder verboten eingesehen werden. Der eigentliche Ort ihrer Handlung ist daher die Modallogik.<sup>12</sup>

Ebenso wie im ersten FILLMOREschen Entwurf von 1968 eine KB TEMPUS fehlt, sind auch bei L/S 1975 die orthosprachlichen Satzmuster ohne expliziten Zeitbezug aufgebaut. In der Tat dürfte es auch so gut wie unmöglich sein, ohne sprachliche Zusatzmittel beim Aufbau einer Orthosprache die Zeitbezogenheit nur aus dem Handlungszusammenhang heraus zu lehren oder zu lernen. Die direkte Beobachtung von Veränderungen an und mit konkreten Gegenständen hat eine große Evidenz, die bei abstrakten Objekten, zu denen auch die Begriffe "Ort" und "Zeit" gehören, erst auf einer fortgeschrittenen Sprachstufe gegeben sind.

Die unmittelbare Gegenüberstellung des einfachen Satzes von L/S und der Kasus von FILLMORE soll auch weiterhin beibehalten werden, da auch hier bereits die Anwendung der orthosprachlichen Beschreibungsmuster auf offene Fragestellungen von FILLMORE eine erste Rechtfertigung für die Übertragung philosophischer Terminologie in die Linguistik erbringen kann.



#### 4.3.1.1. Der Agentiv FILLMOREs

Eine weitere semantische Grundbeziehung, die eine tendenzielle Übereinstimmung zwischen L/S und FILLMORE erkennen läßt, besteht zwischen *Eigennamen*, die Referenzobjekte bezeichnen, an welche *Aufforderungen* gerichtet werden können, und dem *Agentiv* von FILLMORE, der durch folgende Definition bestimmt wird:

*Agentiv (A)*: der Kasus des charakterischerweise belebten (Animate), wahrgenommenen verantwortlichen Urhebers der Tätigkeit oder Handlung, die durch das Verb beschrieben wird. (FILLMORE 68, S. 34).

Dem "verantwortlichen Urheber" FILLMOREs steht bei L/S jener *Dingprädikator* gegenüber, der *Aufforderungen* befolgen bzw. handeln kann:<sup>13</sup>

- (33) (Peter) (Wirf) (Stein). (L/S 75, S. 33)  
 (34) (Petr) (Bros') (Kamen').  
 (35) (Petar) (Baci) (Kamen).

Auf einer späteren Stufe, die einen vormathematischen Klassenbegriff bereits abstrahiert hat, kann für den *Eigennamen* eine Zusammensetzung von *Indikator* und *Dingprädikator* eintreten:

- (36) ı (Mensch) ▣ (Wirf). (ebd. S. 37)  
 (37) ı (Čelovek) ▣ (Bros').  
 (38) ı (Čovek) ▣ (Baci).

In (36) - (38) bezeichnet ı den *Indikator*, dem die Demonstrativpronomen "dieser, diese, dieses/ étot, éta, éto/ ovaj, ova, ovo" entsprechen. Die *Tatkopula* wird durch ▣ dargestellt, das als mnemotechnisches Element dem griechischen πρᾶττεῖ entnommen ist. In den 3 hier zu betrachtenden Sprachen kann dafür mit annähernder Ähnlichkeit "tut/ delaet/ pravi" verwendet werden. Der Gebrauch der *Tatkopula* führt zur Bildung von *Aussagen*. Diese sind nicht mehr unmittelbar mit dem nichtsprachlichen Handeln verbunden. Da aber auch in *Aussagen* stets nur solche Elemente verwendet werden, die auch in *Aufforderungen* "immer wieder einmal gebraucht werden", ist ihr Gebrauch in der berichtenden Redeweise nicht ein Gebrauch neuer Elemente, sondern der Gebrauch alter

Elemente in neuer Umgebung.

Der FILLMOREsche Begriff der "Verantwortlichkeit" des Urhebers läßt sich in einer engeren und einer weiteren Weise interpretieren. Im Sinne einer verantwortlichen Handlungsethik einerseits, in der der Handlungs Urheber stets bewußter und *wollender* Ausführer seiner Handlungen ist, und im Sinne eines schlichten Auslösers andererseits, der lediglich aus der Sicht eines Beobachters "verantwortlich" für ein Geschehen ist. Der Auslöser selbst hat aber keine durch einen eigenen Willen geprägte Beziehung zu dem Geschehen.

Die beiden obigen Unterscheidungen der FILLMOREschen "Verantwortlichkeit" werden von L/S bei der Erweiterung elementarer Satzstrukturen durch die Verwendung zweier Kopulae terminologisch fixiert. Die *Tatkopula* τ wird dabei in einen sprachlichen Kontext eingebettet, der sich, wenn auch keinesfalls ausschließlich, mit Hilfe der *Geschehniskopula* κ innerhalb entsprechender Aussagen beschreiben läßt. Die *Geschehniskopula* ist dem griechischen κείται entnommen, welches wiederum auf die aristotelische Kategorie des ὑποκειμένου zurückgeht. L/S bestimmen die durch die *Geschehniskopula* κ notierte Relation als Beziehung, die zwischen dem Ding, das dem Geschehnis "unterliegt", und dem Geschehnis selbst besteht. Als Beispiel führen sie an:

- (39) τ (Baum) κ (Wachsen) (L/S 75, S. 39)  
 (40) τ (Derevo) κ (Rasti)  
 (41) τ (Drvo) κ (Rasti)

Als mögliche Lesart schlagen wir "im Prozeß sein/ nachodit'sja v processe/ nalaziti se u procesu" vor. Es ergeben sich somit folgende metasprachliche Interpretationen:

- (42) Der Baum ist im Prozeß des Wachsens.  
 (43) Derevo nachoditsja v processe rosta.  
 (44) Drvo se nalazi u procesu rastenja.

Das einem Geschehnis "Unterliegen" ist jedoch keinesfalls im Sinne eines Passivs der folgenden Form zu verstehen:

- (45)\*Dieser Baum wird gewachsen.  
 (46)\*Èto derevo rastetsja.  
 (47)\*Ovo drvo se raste.

*Geschehnisprädikatoren* wie "Wachsen" oder "Rollen" unterscheiden sich von *Tatprädikatoren* wie "Wirf" oder "Nimm" lediglich durch ihre Nichterlernbarkeit in *Aufforderungen*:

(48)\*Wachse!

(49)\*Rasti!

(50)\*Rasti!

Während einige Prädikatoren, nämlich die *Geschehnisprädikatoren*, nicht durch Vermittlung von *Aufforderungen* gelernt werden können, können *Tatprädikatoren* nach ihrer Erlernung auch ohne zuzuordnende Aufforderung benutzt und gelehrt werden. Als orthosprachliche Belege seien angeführt:

(51) DIESER MENSCH IST IM PROZESS DES WERFENS.

(52) ЭТОТ ЧЕЛОВЕК НАХОДИТСЯ В ПРОЦЕССЕ БРОСАНИЯ.

(53) OVAJ ČOVEK SE NALAZI U PROCESU BACANJA.

Diese orthosprachlichen Bildungen verwischen aber den Unterschied bezüglich der "Verantwortlichkeit" des Urhebers.

Zusammenfassend läßt sich somit sagen, daß die FILLMOREsche Kategorie der "Verantwortlichkeit eines belebten Urhebers" ihre Entsprechung in den beiden Kopulae  $\blacktriangleright$  und  $\blacktriangleleft$  findet. Die Notation der *Tat-* bzw. der *Geschehniskopula* durch zwei Konstanten symbolisiert den universalen, d.h. den nicht einzelsprachlich gebundenen Anspruch der hiermit bestimmten Prädikationsbeziehungen.

Der weitere Vergleich zwischen der konstruktiven Logik und der Kasusgrammatik FILLMOREs wird sich in der Reihenfolge der zu betrachtenden Elemente an die Erlanger Schule anlehnen. Die Begründung hierfür liegt darin, daß dabei stets auf ein zusammenhängendes wissenschaftstheoretisches Netz zurückgegriffen werden kann, das eine unmittelbare Evidenz für sich beanspruchen kann. Dieses Netz ist jedoch nicht dogmatisch ein für allemal festgelegt, sondern verändert sich stetig mit den Erfahrungen der zugehörigen Gruppe. Die einzig starre Voraussetzung auch dieser Bemühungen bleibt der gutwillige Dialog.

### 4.3.2. Die Seinskopula

Der nächste Schritt bei der Einführung der Elemente, mit deren Hilfe elementare Sätze gebildet werden können, besteht in der Bereitstellung einer weiteren Kopula. Diese Kopula ist die *Seinskopula*, die in Anlehnung an das griechische εἶναι durch ε symbolisiert wird. Der Satz

(54) (Peter) ε (Mensch), (L/S 75, S. 41)

(55) (Petr) ε (čelovek),

(56) (Petar) ε (čovек),

wird gelesen als

(57) Peter ist ein Mensch,

(58) Petr čelovek,

(59) Petar je čovek.<sup>14</sup>

Der Gebrauch der *Seinskopula* gestattet es, die Verwendung eines neuen Prädikators in nur zu diesem Zweck hergestellten Lernsituationen einzuüben. Dabei bleibt der sprachlich neu zu erfassende Gegenstand, wie in allen bisherigen Beispielen auch, auf genau einen Gegenstand beschränkt.<sup>15</sup>

Die Bedeutung des "Seins" kann als die umfassendste und semantisch neutralste Bedeutung eines Ausdrucks gelten. Eben daher wird sie auch nicht in Form einer Prädikatenvariablen, etwa  $p$ , notiert, sondern erhält die universale Konstante ε.

#### 4.3.2.1. Die Verwendung der Seinsbeziehung zur Definition von Kasustypen am Beispiel von FILLMOREs Agentiv

Die terminologischen Bestimmungen, die FILLMORE zur Definition seiner Kasustypen benutzt, verwenden die Seinsbeziehung implizit in syntaktischer und morphologischer Weise. Auf syntaktischer Ebene durch den Gebrauch des Doppelpunktes zwischen Definiendum und Definiens, also wird z.B.

(60) Agentiv (A): der Kasus des ... Urhebers  
als

(61) (Agentiv (A)) ε (Kasus des ... Urhebers)

interpretierbar.<sup>16</sup> Die Seinsbeziehung äußert sich auf morphologischer Ebene in dem Substantiv "Zustand", das bei 4 der 6 Kasustypen (außer A und D) explizit angeführt wird.<sup>17</sup> Das Grundsem einer zugehörigen Bedeutungsanalyse beinhaltet die Seinsbeziehung.

#### 4.3.3. Die Beziehungen der 3 Kopulae zueinander

Ebenso wie Bedeutungsgrenzen nicht mit Wortartgrenzen vollständig zusammenfallen, kann auch keine eindeutige Abgrenzung der 3 Kopulae voneinander vollzogen werden, zumindest dann nicht, wenn die Übersetzbarkeit natürlicher Sätze in die Orthosprache und deren Rück- bzw. Weiterübersetzung in eine dritte Sprache gewährleistet bleiben sollen. Hier bietet sich eine Inklusionsbeziehung derart an, daß die *Seinskopula* als Teilklasse auch die *Geschehniskopula* umfaßt. Der *Leerprädikator* o dient hierbei als "Verlängerung" und "Konkretisierung" des *Indikators*. Folgende Aussagen werden somit bildbar:

- (62) ι ο ε (Rollen)<sup>18</sup> (L/S 75, S. 41)  
 (63) ι ο ε (Katat'sja)  
 (64) ι ο ε (Kotrljati se)  
 (65) ι ο ε (Wachsen)  
 (66) ι ο ε (Rasti)  
 (67) ι ο ε (Rasti)

Bei diesen Beispielen steht der *Leerprädikator* o für *Geschehnisprädikatoren*. Die bildungssprachliche Lesung von o lautet "Gegenstand/ predmet/ predmet".

#### 4.3.4. Die Apprädikatoren

Die nächsten Elemente, die L/S zur Erweiterung der elementaren Satzstruktur einführen, dienen zur feineren Differenzierung

der bereits eingeführten *Geschehnis-* und *Dingprädikatoren*, die gemeinsam die *Eigenprädikatoren* bilden. Diese Elemente entsprechen in der traditionellen Grammatik ungefähr den Adjektiven und Adverbien und werden von L/S entsprechend ihrer Aufgabe als *Apprädikatoren* bezeichnet. Ein orthosprachliches Beispiel lautet:

- (68) (Peter) κ (weit) (Wirf) (weiß) (Stein) (L/S 75, S. 42)  
 (69) (Petr) κ (daleko) (Bros') (belyj) (Kamen')  
 (70) (Petar) κ (daleko) (Baci) (beo) (Kamen)

Der syntaktische Unterschied zwischen *Eigen-* und *Apprädikatoren* ergibt sich aus der paarweisen Disjunktion der *Eigenprädikatoren*. Während sich die Aussagen wie

- (71)\*Peter wirft bringt den Stein, (ebd. S. 43)  
 (72)\*Petr brosaet prinosit kamen',  
 (73)\*Petar baca donosi kamen,

nicht sinnvoll formulieren lassen, können *Apprädikatoren* in einer Aussage in nahezu beliebiger Anzahl miteinander verbunden werden:<sup>19</sup>

- (74) Wirf den weißen, runden, großen, ... Stein. (ebd.)  
 (75) Bros' (étot) belyj, kruglyj, bol'šoj, ... kamen'.  
 (76) Baci beo, okrugao, velik, ... kamen.

*Apprädikatoren* sind folglich nennende und keine konstruktiven Einheiten des Satzaufbaus, d.h. sie spezifizieren einige Grundmuster näher, konstituieren jedoch selbst keine neuen Satzmuster.<sup>20</sup>

#### 4.3.4.1. Die Metaapprädikatoren "wahr" und "falsch"

Da sowohl beim Aufbau einer Wissenschaftssprache als auch bei berichtenden Aussagen innerhalb einer Handlungsgruppe Widersprüche in Form von *Verneinung* jener Aussagen auftreten können, führen L/S im Anschluß an die *Apprädikatoren* noch die *Metaapprädikatoren* "wahr" und "falsch" ein. Die Wahrheit oder Falschheit einer Aussage wird auf dieser Stufe des Sprachaufbaus durch Nachvollziehung fiktiver Regeln bestimmt, die den Gebrauch der

empragmatisch gesicherten Prädikatoren bisher festlegten und denen die Gruppe auch weiterhin folgen will.<sup>21</sup>

Diese Einführung der *Verneinung* entspricht also weder der klassischen logischen Einführung der *Negation* mit Hilfe von Wahrheitstafeln, noch der konstruktiv-logischen Einführung der *Negation* mit Hilfe von Dialogregeln, obwohl im zweiten Fall eine gewisse Artverwandtschaft erkennbar ist.<sup>22</sup>

#### 4.3.5. FILLMOREs zentrale Metakategorien der Kasusbeschreibung "Tätigkeit", "Geschehen" und "Zustand" und die 3 Kopulae

Der entscheidende Unterschied zwischen der Bildung von Aussagen mit den 3 *Kopulae* und den zugehörigen beschreibenden Metakategorien besteht in dem verschiedenen Abstraktionsgrad, der dem unterschiedlichen Zeitpunkt der Erlernbarkeit dieser Elemente entspricht:

Nach den *Kopulae*, die wir in den Aussagen verwenden, können wir verschiedene Arten von Aussagen unterscheiden. Ist die Aussage mit der  $\mu$ -Kopula gebildet, so ist es eine Aussage über eine *H a n d l u n g* oder ein *V e r h a l t e n*. Ist sie mit der  $\kappa$ -Kopula gebildet, so ist sie eine Aussage über einen *V o r g a n g*. Ist sie mit der  $\epsilon$ -Kopula gebildet, so ist sie eine Aussage über einen *Z u s t a n d*. (L/S 75, S. 46)<sup>23</sup>

Das Abstraktionsverfahren, das bereits gelernt sein muß, um statt über konkrete Objekte über abstrakte Objekte reden zu können, wird von L/S erst im Rahmen ihrer Wissenschaftstheorie (III. Kapitel) abgehandelt, dort allerdings an erster Stelle und zwar innerhalb der Theorie des *mathematischen Wissens* (ebd. S. 194 ff.). Diese Reihenfolge wird von der Erkenntnis bestimmt, daß man erst dann *Prädikatenprädikate*, d.h. Prädikate der zweiten Stufe, sinnvoll verwenden kann, wenn der Umgang mit Prädikaten der ersten Stufe hinreichend eingeübt ist.

Auch FILLMORE verwendet mit "Tätigkeit", "Geschehen" und "Zustand" analoge *Prädikatenprädikate* (FILLMORE 68, S. 34 ff.),

wobei es sich hier aber nur um einfache Satzungen handelt, die lediglich an das bildungssprachliche Wissen des Lesers appellieren (können und müssen).

Die *Prädikatenprädikate Verhalten, Vorgang* und *Zustand*, die erst nach dem eingeübten Umgang mit den 3 *Kopulae* innerhalb einfacher Sätze als klassenbildende Superzeichen eingeführt werden, können stets konstruktiv abgeleitet und begründet werden.

#### 4.3.6. Sachverhalt und Situation

Ein nochmaliger Vorgriff auf einen erst später voll rekonstruierbaren Terminus, und zwar den des *Sachverhalts*, erlaubt die Einführung des Begriffs der *Situation*:<sup>24</sup>

Unter einer *Situation* soll ein System *relevanter Sachverhalte* verstanden werden. Die Relevanz eines Sachverhaltes - ob er also zur Situation gehört oder nicht - ist dabei aufgrund von Beurteilungskriterien festzulegen, nach denen bestimmte Sachverhalte dann, wenn sie für die Erreichung bestimmter Zwecke oder zur Lösung bestimmter Aufgaben förderlich oder hinderlich sind, als relevant beurteilt werden können. (L/S 75, S. 47)

#### 4.3.7. Der Appellator

Der *Appellator* ist ein universales Aufforderungssymbol, das, traditionell ausgedrückt, den Übergang vom Wort bzw. Satzglied zum Satz gestattet. Während bisher alle *Aufforderungen* mit dem *Tatprädikator* gebildet wurden, also stets die Ausführung einer bestimmten *Handlung* gefordert werden mußte, kann jetzt auch die Herbeiführung eines bestimmten *Sachverhalts* gefordert werden. Folgendes Muster verdeutlicht dies:

- (77) ! ı (Stein) ε (weiß) o (L/S 75, S. 47)  
 (78) ! ı (Kamen') ε (belyj) o  
 (79) ! ı (Kamen) ε (beo) o



Eine Übersetzung in die Einzelsprachen könnte lauten:

- (80) Mache diesen Stein weiß! (ebd.)  
 (81) Sdelaj étot kamen' belym!  
 (82) Učini ovaj kamen belim!

Ebenso wie bei FILLMORE 68 (S. 32 f.) der "Satzbegriff" (die "Proposition")<sup>25</sup> von der "Modalitätskomponente" abgetrennt wird, kann auch die durch den *Appellator* ausgedrückte Funktion als *deontische Modalität*<sup>26</sup> von der eigentlichen Satzbedeutung losgelöst werden. Das *Wollen* des Sprechers bezieht sich auf die Verwirklichung der gesamten *Proposition*. *Aufforderungen* zur Herstellung eines *Sachverhaltes* werden als "finale Aufforderungen" bezeichnet, während *Aufforderungen* zur Ausführung einer *Handlung* als "afinale" oder "schlichte Aufforderungen" bezeichnet werden (vgl. L/S 75, S. 48).<sup>27</sup>

Der *Appellator* gehört nicht zu den Elementen, die die Beziehungen zwischen Verben und Nomina bestimmen, er ist also der Modalitätskomponente zuzurechnen.

#### 4.3.8. Die 3 Kasusmorpheme "mit", "zu" und "an" (I, II, III)

Der Wunsch, im einfachen Satz indirekte Beziehungen zwischen *Eigenprädikato*ren ebenso ausdrücken zu können, wie das analog im natürlichen Satz zwischen den nominalen Satzgliedern möglich ist, führt zu der Einführung der 3 Kasusmorpheme *mit* (I), *zu* (II) und *an* (III). Auch terminologisch ist dabei eine Anlehnung an das natursprachliche Vorbild (des Deutschen) möglich:

Die Zusammensetzung von *Eigenprädikato*ren haben wir bisher nur für den einfachen Fall, daß ein *Dingprädikator* Objekt eines *Tatprädikators* ist, rekonstruiert. Den *Dingprädikator* haben wir dabei einfach hinter den *Tatprädikator* geschrieben. Wir nennen nun jeden *Eigenprädikator*, der zu einem anderen *Eigenprädikator* hinzugefügt werden kann, ein *Objekt* des ersten *Eigenprädikators*. Die bereits eingeführte *Objektzusammensetzung* ist dann die Hinzufügung eines *direkten* Objekts zu einem *Tatprädikator*. Jetzt wollen wir auch *indirekte* Objekte rekonstruieren. (L/S 75, S. 49)

Die Einführung des Kasusmorphems *mit* (I) bezieht sich auf

zunächst elementare Situationen, in denen ein Objekt als Gerät verwendet wird:

- (83) (Peter) ▣ (Hol) (Wasser) (Eimer - mit). (L/S 75, S. 49)  
 (84) (Petr) ▣ (Prinesi) (Voda) (Vedro - v).  
 (85) (Petar) ▣ (Donesi) (Voda) (Vedro - u).

Auf einer komplexeren Sprachstufe können dann auch *Handlungen* als *Mittel* zu bestimmten *Zwecken* fungieren.

Das zweite Kasusmorphem läßt sich mit Hilfe des folgenden Satzes einführen:

- (86) (Peter) ▣ (Verbrenne) (Holz) (Asche - zu). (ebd. S. 50)  
 (87) (Petr) ▣ (Sžgi) (derevo) (Pepel - do).  
 (88) (Petar) ▣ (Spali) (Drvo) (Pepeo - u).

Das Kasusmorphem *II* soll immer dann mit einem *Eigenprädikator* zusammen gebraucht werden, wenn wir diesen *Eigenprädikator* "für das Ergebnis einer Handlung oder eines Geschehnisses als Objekt hinter einen Geschehnisprädikator setzen wollen" (L/S 75, S. 50). Gelesen werden kann (86) - (88) wie folgt:

- (89) Peter verbrennt Holz zu Asche. (ebd.)  
 (90) Petr sžigaet derevo do pepla.  
 (91) Petar spaljuje drvo u pepeo.

Das dritte und letzte Kasusmorphem kann in "Handlungszusammenhängen des Tauschens" erlernt und kontrolliert werden:

- (92) Peter gibt (an) Hans ein Buch. (ebd.)  
 (93) Petr daet Ivanu knigu.  
 (94) Petar daje Ivanu knjigu.

In den 3 Sprachen entspricht das Kasusmorphem *III* (an) der Orthosprache den Kasusmorphemen des Dativ, wobei im Deutschen ein Null-Morphem vorliegt. Die entsprechende Orthofassung lautet:

- (95) (Peter) ▣ (Gib) (Buch) (Hans - an). (L/S 75, S. 50)  
 (96) (Petr) ▣ (Daj) (Knjiga) (Ivan - (datel'nyj padež)).  
 (97) (Petar) ▣ (Daj) (Knjiga) (Ivan - (dativ)).

#### 4.3.8.1. Das Kasusmorphem I und der Instrumental FILLMOREs

In dem einfachen Satz (83) wird der *Eigenprädikator* "Eimer" mit dem Kasusmorphem *I* als indirektes Objekt zu der *Aufforderung* "hol" erlernt. Demgegenüber lautet die FILLMOREsche Definition des Instrumentals (I) wie folgt:

Instrumental (I): der Kasus der unbelebten Kraft oder des Objekts, das in der Tätigkeit oder dem Zustand, die durch das Verb beschrieben werden, eine Rolle spielt. (FILLMORE 68, S. 34)

Die ausdrückliche Behauptung der Unbelebtheit führt zu einigen Schwierigkeiten, die von FILLMORE jedoch nicht beachtet werden. Seine beiden Beispielsätze, die zunächst auf eine mögliche Belebtheit der Kraft oder des Objekts hinzuweisen scheinen, werden wie folgt behandelt:

- (98) I rapped him on the head with a snake. (ebd.)<sup>28</sup>  
 (99) Ja pochlopal ego po golove zmeej.

Die Unbelebtheitsbehauptung stützt sich in (98) auf die Tatsache, daß in einer tiefer liegenden Struktur "with the body of a snake" angesetzt werden kann. Bei dieser Ausgangslage scheint der Schluß auf ein notwendig unbelebtes Objekt jedoch nicht gerechtfertigt, d.h. die mögliche Unbelebtheit (hier also "eine tote Schlange" läßt keineswegs unmittelbar auf eine notwendige Unbelebtheit schließen, oder, mit anderen Worten, es gibt keinen zwingenden Grund, von "nicht notwendig (belebt)" auf "notwendig nicht (belebt)" zu schließen. Der Faktor der Belebtheit scheint hier eher irrelevant, als pro oder contra zu entscheiden. Der zweite Beispielsatz, nämlich

- (100)\*John broke the window with himself, (FILLMORE 68, S. 34)  
 (101)\*Džon razbil vitrinu soboju,

wird sogleich, ohne eine weitere Diskussion, mit dem Hinweis auf seine Nichtakzeptierbarkeit verworfen.

Es lassen sich aber auch leicht Sätze bilden, bei denen die Belebtheit als konstituierendes Element unumgänglich erscheint:

- (102) Er pflügte mit dem Ochsen den Acker.  
 (103) On pachal pole na volach.  
 (104) Orao je polje volom (+ komitativische Funktion).  
 (105) Er ritt mit dem Pferd in den Wald.  
 (106) On ezdil na kone v les.  
 (107) Jahao je na konju u šumu.  
 (108) Er vertrieb die Angreifer mit einem Schäferhund.  
 (109) On izgonjal napadajuščich s pomošč'ju ovčarki.  
 (110) Oterao je napadače pomoću ovčarskog psa.

In (102) - (110) würden die toten Körper der jeweiligen Tiere kaum "in der Tätigkeit ..., die durch das Verb beschrieben wird, eine Rolle spielen". In Sätzen dieser Art ist eine Belebtheit zwingend notwendig.

Ein Versuch der Umgehung der Belebtheitsvoraussetzung, z.B. durch die Einsetzung anderer semantischer Merkmale, erscheint wenig erfolgversprechend. Unterlegt man in (108) - (110) eine semantische Struktur der folgenden Form,

- (111) Das *Meinungsbildungsmittel* (Schäferhund) des Verteidigers führte durch *künftig mögliche Wirkungen*, die von den Angreifern *nicht gewollt* wurden, zu der *Meinung* bei den Angreifern, daß eine Vergrößerung des örtlichen Abstandes (*gewollte Situationsveränderung*) geboten wäre, was sie dann auch in die Tat umsetzten,

so bleiben die *nicht gewollten Wirkungen* des eingesetzten *Mittels* auch hier abhängig von der Belebtheit dieses *Mittels*. Bei anderen *Mitteln*, wie Axt und Gewehr, entfällt die Belebtheitsvoraussetzung.

Die Belebtheitsvoraussetzung der obigen Beispiele bleibt nicht an Tierbeispiele gebunden, was die Ersetzung von "Schäferhund" durch "Leibwächter" zeigt:

- (112) Er vertrieb die Angreifer mit einem Leibwächter.  
 (113) On izgonjal napadajuščich s pomošč'ju  
 telochranitelja.  
 (114) Oterao je napadače pomoću (telesne) garde.

Es scheint daher günstiger, über den *Willen* "die Kraft oder das Objekt, das in der Tätigkeit oder dem Zustand, die durch das Verb beschrieben werden, eine Rolle spielt" zu bestimmen, statt

dies über die Belebtheit zu tun.<sup>29</sup> Liegt nun eine unbelebte Kraft vor, so ist dies von vornherein identisch mit dem Fehlen eines entsprechenden *Willens*. Liegt eine belebte Kraft vor, so muß, zumindest bei menschlichem Leben, auch von dem Vorliegen eines zugehörigen *Willens* ausgegangen werden. Dieser *Wille* des I kann entweder mit dem *Willen* des A übereinstimmen oder verträglich sein, er kann aber auch unverträglich mit diesem sein. In den ersten beiden Fällen ließe sich das "Fehlen" eines eigenen *Willens* in I in dem Sinne ansetzen, daß die Ausführung des *Willens* von A nicht durch den *Willen* von I behindert wird. Im letzten Fall dagegen kann eine solche Behinderung - eventuell auch eine völlige Verhinderung - der *Willens*durchführung von A eintreten, je nach Ausfall der autonomen Entscheidung von I. Konkret bedeutet dies in (112), daß der Leibwächter die erwünschten Vertreibungshandlungen auch unterlassen könnte. Es ist somit ein doppeltes Dilemma entstanden. Einerseits kann in vielen Fällen nicht auf eine Belebtheitsbehauptung verzichtet werden, andererseits führt diese Belebtheitsbehauptung in anderen Fällen, nämlich wenn sie durch den *Willen* mitkonstituiert sind, zu möglichen Konflikten zwischen A und I.

Der Ansatz, diesen Konflikt zu umgehen, indem man einfach rein mechanisch festlegt, daß A nun einmal I in irgendeiner Weise gebraucht oder (nicht weiter begründet) nicht gebraucht, was dann konsequenterweise zur Löschung von I führt, erscheint nur auf den ersten Blick erfolgversprechend. Folgende semantische Grundstruktur von (112) verdeutlicht dies:

(115) A *will*: A vertreibt mit einem Leibwächter die Angreifer.

In (115), wo mit "A *will*" eine tiefensemantische Modalitätskomponente abgetrennt wird, erfordert die Fähigkeit von A, einen *Willen* zu haben, auch die Belebtheit von A. In dem *Willens*begriff sind daher die beiden FILLMOREschen Begriffe des "belebten" und des "verantwortlichen" Urheber implizit enthalten. Das Absprechen des eigenen *Willens* wäre identisch mit dem Absprechen der (Eigen-)Verantwortlichkeit.

In logisch elementaren Sätzen treten stets einzelne Individuen, die alle bestimmten Objektmengen zugeordnet werden können, in jene Funktionen ein, die von den einzelnen KB beschrieben werden. Eine eindeutige Entsprechung zwischen jeder einzelnen KB und nur ihr zugeordneten Individuen gibt es nicht, d.h. daß ein Individuum sowohl in die eine als auch in die andere KB stellver-

treten eintreten kann. Ein "bestimmter Leibwächter" kann sowohl in der Menge der Objekte, die in die KB I eintreten, vorkommen, er kann aber auch zur Objektmenge von A gehören. Das Bündel der Eigenschaften, die dieses Einzelobjekt identifizieren, bleibt bei der Zuordnung zu den verschiedenen Objektmengen identisch, also bleibt auch der mitkonstituierende *Wille* als Eigenschaft erhalten. Die Verträglichkeit der beiden *Willen* aus A und I in (112) ist nicht identisch mit dem Fehlen eines *Willens* aus I. Ein eigenverantwortliches Individuum geht somit dann in die Objektmenge von I ein, wenn eine *Willensverträglichkeit* mit A vorhanden ist, sonst jedoch nicht.

#### 4.3.8.2. Das Kasusmorphem II und der Faktitiv FILLMORES

Das Kasusmorphem *II* wurde exemplarisch durch (86) eingeführt. Dieser Fall, der von L/S "Werkfall" genannt wird (L/S 75, S. 50), hat auch bei FILLMORE seine Entsprechung. Es ist der "Faktitiv (F)" mit der Definition:

Der Kasus des Objektes oder des Wesens, das aus der Tätigkeit oder dem Zustand, die beide durch das Verb bezeichnet werden, resultiert bzw. als Teil der Bedeutung des Verbes verstanden wird. (FILLMORE 68, S. 34)

Hier wird der Begriff des "Wesens" benutzt, der von FILLMORE bei der Bestimmung der anderen 5 Kasustypen nicht verwendet wird. Dies scheint ein nicht explizit vereinbarter Appell an das intuitive Verständnis des Lesers zu sein, sich ein belebtes Individuum vorzustellen.

Der Unterschied zwischen L/S und FILLMORE liegt hier hauptsächlich in der Behandlung der zugehörigen Ausgangssituation  $S_1$ . Diese  $S_1$ , in (86) das Vorhandensein des Holzes, geht als bestimmendes Element mit in die Einführung des Werkfalles ein, während sie bei FILLMORE nicht erwähnt wird. Dennoch liegt sie aber auch hier zugrunde, sie geht jedoch nicht mit in die eigentliche Definition ein. Dies ist bereits daraus ersichtlich, daß das Erkennen einer neuen Situation bzw. eines neuen Objekts oder Wesens stets mit dem *Wissen* um eine vorherige, andersartige Situation verbunden ist. Ohne ein *Wissen*, daß es eine Situation  $S_1$  gab, was nicht identisch ist mit der Kenntnis des genauen Inhalts dieser  $S_1$ , ist es nicht möglich, eine andere Situation als Folgesituation  $S_2$  zu erkennen.

#### 4.3.8.3. Das Kasusmorphem III und der Dativ FILLMORES

Der "Gebefall", der in (92) mit dem Kasusmorphem *III* eingeführt wurde, findet bei FILLMORE seine ungefähre Entsprechung im "Dativ" (D)":

Der Kasus des Belebten, das durch die Tätigkeit oder das Geschehen, das durch das Verb ausgedrückt wird, affiziert wird. (FILLMORE 68, S. 34)

Als Beispiele für den Gebrauch von D führt FILLMORE folgende 3 Sätze an, in denen der Eigenname "John" den Kasustyp D repräsentiert:

(116) John believed that he would win.

(117) Džon veril, što on vyigraet.

(118) We persuaded John that he would win.

(119) My ubedili Džona, što on vyigraet.

(120) It was apparent to John that he would win. (FILLMORE 68, S. 35 f.)

(121) Džonu bylo očevidno to, što on vyigraet.

Der gemeinsame inhaltliche Kern dieser Aussagen kann wie folgt zusammengefaßt werden:

(122) John hatte das *Wissen*: John gewinnt.

Eine auch äußerlich der FILLMOREschen Kasusdefinition angepaßtere Form könnte lauten:

(123) Das *Wissen* war dem John: John gewinnt.

Ein weiterer Abstraktionsschritt, der D noch stärker in den Vordergrund rückt, führt zu:

(124) Das *Wissen* X war dem John.

Der semantische Kern dieses Satzes scheint mit dem folgenden Satz übereinzustimmen:

(125) John *wußte* X.

In (125) ist John in die Oberflächenfunktion des Subjekts eingetreten, was strukturgleich auch in FILLMOREs erstem Beispielsatz (116) vorliegt. Wenn FILLMORE hier dennoch nicht das zu erwartende A als Kasustyp ansetzt, sondern sich für D entscheidet, so scheint dabei die Annahme zugrundezuliegen, daß eine unterschiedliche Verantwortlichkeit von etwas Belebtem in Bezug auf einen verbal beschreibbaren Prozeß möglich ist. Während einerseits ein "verantwortlicher Urheber" den Prozeß erst in Gang bringt (A), wird andererseits noch jene Möglichkeit mit einem eigenen Kasustyp (D) unterlegt, bei der der Prozeß lediglich auf das Belebte einwirkt bzw. es reizt, oder in FILLMOREs Worten, "es affiziert". *Wissen* wird nicht als etwas verstanden, das von einem A ausgeht und dann auf die Umwelt einwirkt, sondern was umgekehrt als Umwelteinfluß auf ein D einwirkt. Dieser Umwelteinfluß kann im Einzelfall auch durch andere A vermittelt werden, wie (118) zeigt. Diese anderen A sind jedoch nur die Träger des überzeugenden *Wissens* und keineswegs mit diesem identisch.

Während FILLMORE 68 bei der Belegung seiner Kasustypen A, I und L exemplarisches Material benutzt, das von der Konkretheit den orthosprachlichen Elementarsätzen von L/S 75 entspricht, greift er zur Erläuterung von D auf eine recht abstrakte Grundsituation zurück. Die Definition von D wäre z.B. auch durch eine einfache Erweiterung des Beispielsatzes für A

(126) John opened the door (FILLMORE 68, S. 35)

(127) Džon otkryl dver'

zu

(128) John opened Peter the door

(129) Džon otkryl Petru dver'

möglich gewesen. Hierbei wäre der elementare Rahmen erhalten geblieben, der durch die Zurverfügungstellung einfachster Satzmuster erst die Möglichkeit eröffnet, über ein solch kompliziertes Thema zu sprechen, wie es das *Wissen* darstellt.

Bei L/S wird das *Wissen* erst innerhalb der Modallogik<sup>30</sup> eingeführt und als folgende Konjunktion bestimmt:

gegenwärtig "Wissen"  $W = G \wedge S_0$  (L/S 75, S. 113)

Bevor also von einem Wissen gesprochen werden kann, muß also sowohl einerseits ein anerkanntes System von Verlaufsgesetzen vorliegen, abgekürzt G, und andererseits auch eine Menge von als



wahr anerkannten Situationsbeschreibungen der Vergangenheit und Gegenwart existieren, was als  $S_0$  abgekürzt wird.

Gebefall und D stimmen weitgehend in der Beschreibung einer KB überein, jedoch ist die exemplarische Bestimmung dieser KB von FILLMORE 68 durch (zu) große Abstraktionsschritte nicht mehr unmittelbar einsichtig.<sup>31</sup>

#### 4.3.9. Der Zeitbezug im einfachen Satz bei L/S und FILLMORE 68

Ebenso wie bei FILLMORE 68 gehört der Zeitbezug auch bei L/S nicht zu den konstituierenden Elementen des Elementarsatzes. Die Abhandlung der Zeit innerhalb der Modallogik entspricht somit auch der FILLMOREschen Unterscheidung. Die Symbolisierung der Zeitkennzeichnung, nämlich

$$(130) T(A) < 0 \quad \text{bzw.} \quad T(A) > 0 \quad (\text{L/S 75, S. 111})$$

wird gelesen als die Aussage (A) früher bzw. später als jetzt. Die Stellung des Zeitsymbols T vor der Klammer, die die Aussage A umfaßt, verdeutlicht bereits in der Notation die Stellung der Zeit außerhalb der Proposition.

Die Frage nach der Unterscheidung zwischen verbalem Tempus und den anderen temporalen Funktionen im Satz, wie sie z.B. in

- (131) Predstavlenie načinaetsja v desjat' časov,
- (132) Predstava počinja u deset sati,
- (133) Die Vorstellung beginnt um zehn Uhr,

sowohl im Subjekt als auch in der Adverbialbestimmung vorliegen, wird von L/S 75 ähnlich wie im FILLMOREschen Ansatz von 68, also ohne einen temporalen Kasustyp, beantwortet. Während zeitliche Relationsbegriffe, wie sie im verbalen Tempus vorliegen, durch einfache In-Bezug-Setzung von empragmatisch gesicherten Elementarsätzen, also außerhalb bzw. zwischen diesen, erlernt werden, können Begriffe, die Zeitmaße oder Zeitpunkte festlegen, erst nach der Erlernung der einfachsten Zähltechniken, z.B. in Zusammenhang mit dem auf Aristoteles zurückgehenden "gleichmäßigen Umschwung des Himmels" (Erddrehung), erlernt werden.

Die Grenze zwischen Begriffen für Zeitrelationen und Zeitmaße verläuft primär zwischen der grammatischen Bedeutung des verbalen Tempus (Zeitrelation) und den anderen temporalen Funktionen im Satz, die beide Zeitbezüge, sowohl einzeln wie auch gemeinsam, ausdrücken können. Im Satz

- (134) On pridet zavtra,  
 (135) On će sutra doći,  
 (136) Er wird morgen kommen,

bezeichnet das Adverb primär den Relationsbegriff "später als heute (Vorstufe 'jetzt') und in unmittelbarem Anschluß daran", sekundär aber für den kompetenten Sprecher sicher auch das Zeitmaß von 24 Stunden, das durch die beiden Zeitpunkte 00 Uhr und 24 Uhr begrenzt wird.

Bei Satzanalysen, die im Grundmuster das Verb als zentrales Bindeglied verwenden, ist eine zeitliche Komponente stets gegeben, wenn auch im Präsens eine gewisse Zeitneutralität gesehen werden kann, da die finiten Verbformen in den hier betrachteten Sprachen stets auch mit einer Tempusmarkierung verbunden sind.

#### 4.3.10 Zusammenfassung

Der Vergleich zwischen FILLMORE 68 und LORENZEN/SCHWEMMER 75 führt zu folgenden Unterscheidungen, bei denen der Beitrag von L/S jeweils implizit Vorschläge zur Einbettung von FILLMORES Ansatz in ein rekonstruierbares Wissenschaftssystem enthält:

1. Dem impliziten Appell an die Intuition bei FILLMORE steht eine (em)pragmatische Absicherung der Sätze bei L/S gegenüber. Bei FILLMORE werden vereinzelt Satzmuster vorgegeben, bei L/S wird ein orthosprachliches Gesamtsystem konstruiert.
2. Die Ausgangssituation kasusgrammatischer Sprachbeschreibung stützt sich auf einen komplexen Prädikationsbegriff, der bereits die Seinskopula benutzen muß, während L/S den Prädikationsbegriff schrittweise bestimmen, wobei zunächst der empragmatisch gesicherte Tatprädikator eingeführt wird.

3. Sowohl FILLMORE als auch L/S ordnen temporale Bestimmungen der modalen Satzkomponente zu, wobei FILLMORE primär das verbale Tempus meint, während L/S jede Art zeitlicher Bestimmung aus der Proposition ausschließen, da jede Art der Zeitbestimmung ein einfaches mathematisches Wissen voraussetzt.
4. Der Belebtheit und der Verantwortlichkeit bei FILLMORE stehen bei L/S die empragmatisch gesicherten Tat- und Geschehnisprädikatoren gegenüber, wobei nur dem Tatprädikator eine Wollung zugeordnet werden kann.
5. Die Prädikatenprädikate "Zustand, Handlung, Verhalten" werden von FILLMORE exemplarisch, ohne eine Zuordnung konstituierender Parameter, eingeführt, während L/S sich auf produktive Satzmuster beziehen können, in denen empragmatisch erlernte Kopulae als konstituierende Parameter fungieren.
6. Der Zuweisung abstrakter Objekte, z.B. einer KP TEMP, zu der zweiten Stufe von Prädikationen, den Prädikatenprädikaten und dem mathematischen Wissen bei L/S, steht keine entsprechende Unterscheidung bei FILLMORE gegenüber.
7. Es bestehen weitgehende Ähnlichkeiten zwischen den Kasus "Instrumental, Faktitiv, Dativ" bei FILLMORE und den Kasus "Mittelfall, Werkfall, Gebefall" bei L/S.
8. Die von LORENZEN zur Verfügung gestellten Beschreibungsparameter geistiger Zustände, W(ollung) und M(einung), wobei der zweite eine Vorform von Wi(ssen) darstellt, können zur Definition von einigen Kasus mehr beitragen, als z.B. das Merkmal der Belebtheit von FILLMORE.<sup>32</sup>

## 5. DIE PARAMETER **M** UND **W**

Die Parameter **M**(einung) und **W**(ollung) werden im Folgenden als universale Beschreibungskategorien entwickelt und begründet. Die Grundklassifizierung führt dabei zu einer Zuordnung von **M** zu dem Zeitstrahl der *Vergangenheit*, während **W** dem Zeitstrahl der *Zukunft* eindeutig zugeordnet wird. Eine weitere Unterklassifizierung von **M** und **W** wird dann aber auch zeigen, daß die Zuordnung der Wahrheitsdefinitheit zu den Untergruppen von **M** und **W** nur teilweise mit den entsprechenden Zeitachsen zusammenfällt. Grundsätzlich auszugehen ist zunächst von den beiden "geistigen Zuständen", nämlich "eine Meinung haben" bzw. "eine Wollung haben" (vgl. LORENZEN 74b S. 29). Der Anschluß an das unmittelbar mit dem Handeln verbundene Sprechen wird bezüglich **M** und **W** folgendermaßen begründet:

Die unmittelbare Gegenwart - das Aristotelische  $\nu\upsilon\nu$  - erweitert sich desto mehr, je mehr diese nicht unmittelbar auf Praxis bezogenen Weisen des Redens sich erweitern. Dieses nur mittelbar praktische Reden werde "epipraktisches" Reden genannt. Die beiden Weisen der epipraktischen Rede (Geschichten erzählen und Pläne beraten) müssen in der Praxis eingeübt und gelernt werden, ehe die noologischen Grundbegriffe gelehrt werden können. Wir werden die Termini der intellektuellen Seite auf das Erzählen, die Termini der moralischen Seite auf das Beraten zurückführen. (ebd. S. 28)

Die Grundunterscheidung zwischen **M** und **W** läßt sich analog zur Zugehörigkeit zu den beiden Zeitstrahlen *Vergangenheit* und *Zukunft* auch in bezug auf *Sachverhalte* beschreiben. Mit **W** bezieht man sich auf die bevorstehende Herstellung eines *Sachverhalts* mit **M** bezieht man sich auf die Beschreibung eines bereits hergestellten *Sachverhalts*. Da weder der Einzelne noch die gesamte Sprachgemeinschaft alle *Sachverhalte*, d.h. sowohl alle vergangenen als auch alle möglichen künftigen, kennen können, bezieht sich jedes **M** und jedes **W** auf eine stets offene Klasse von Sachverhalten.

Die Fähigkeit des Menschen, *Sachverhalte* zu beschreiben, die nie existiert haben, führt L zur Unterscheidung zwischen einem stets wahren **M**<sub>1</sub> und einem stets nicht wahren **M**<sub>2</sub>:

Nur die Fähigkeit zu *wahrheitsgemäßer* Beschreibung nicht gegenwärtiger Gegenstände (Dinge oder Ereignisse) ermöglicht die Rede von Vorstellungen.

Bei wahrheitsgemäßer Beschreibung von Vergangenen nennen wir die Vorstellung genauer eine "Erinnerung" (oder artifiziell: eine primäre Untermeinung  $M_1$ ) - im Unterschied zu Phantasievorstellungen (Phantasien, sekundäre Untermeinungen  $M_2$ ). (L 74b, S. 30)

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterscheidung zwischen Erinnerung und Phantasie von der *Wahrheit* der Erzählung abhängig ist. Ohne Bezugnahme auf die Wahrheit - und "Wahrheit" ist kein Terminus der Psychologie - läßt sich das Erinnerungsvermögen nicht vom Phantasievermögen trennen. (ebd.)

Alle Aussagen, denen ein  $M_2$  zugrunde liegt, sind folglich *nicht wahrheitsdefinit*. Dies haben sie mit all denen Aussagen gemeinsam, denen ein  $W$  zugrunde liegt. Aussagen mit  $M_2$  lassen sich daher auch so beschreiben, als ob eine nachträgliche Manipulation (*Anders-Wollung*) der *Vergangenheit* noch möglich wäre. Die Gegenüberstellung von  $M_1$  und  $M_2$  führt zu Behauptungen über *wahre* oder *nicht-wahre Sachverhalte*:

Ist die Wahrheit einer Aussage strittig, so nützt es ja nichts, zu behaupten, der Aussage entspreche ein Sachverhalt. Die Frage bleibt strittig, ob der entsprechende Sachverhalt ein wirklicher Sachverhalt ist - oder nur ein fingierter. (ebd. S. 34)

Fingierte *Sachverhalte* sind im nachhinein (anders) *gewollte Sachverhalte* und entsprechen Prognosen, die im vorhinein *gewollte Sachverhalte* fingieren. Die Einordnung von  $M_1$  und  $M_2$  in ein Schema ergibt somit:

(137) Behaupten (wahr):  
Ich habe  $M_1$ : p ist wahr.

(138) Behaupten (nicht wahr):  
Ich habe  $M_2$ : p ist wahr.

Da ein Sprecher aber auch ohne täuschende Absicht oft nicht weiß, ob ein *Sachverhalt wahr* oder fingiert (nicht-wahr) ist, bleibt noch folgende dritte Möglichkeit:

(139) Behaupten (wahr oder nicht-wahr):  
Ich habe  $M_1$  oder  $M_2$  (M): p ist wahr.

Dieser Fall ist jedoch meistens als nicht realisierte Ausgangssituation für eine entsprechende Frage anzusehen:

(140) Frage:

Ich habe W: Ich habe (in Zukunft)  $M_1$  (entstanden aus meinem ursprünglichen  $M_1$  oder überführt aus meinem ursprünglichen  $M_2$ )

Ebenso wie die noologischen Termini der intellektuellen Seite in  $M_1$  und  $M_2$  aufgespalten werden können, können auch die Termini der moralischen Seite in  $W_1$  und  $W_2$  aufgespalten werden. Hierbei wird eine Analogie der Art vorgeschlagen, daß sich die beiden folgenden Entsprechungen ergeben:

(141) Erinnerung : Phantasie = Drang : Wunsch (L 74b, S. 35)

(142)  $M_1 : M_2 = W_1 : W_2$

Obwohl der einfache Gebrauch von  $W$  zur Beschreibung der modalen Komponente eines Satzes ausreicht, ist die Unterscheidung von  $W_1$  und  $W_2$  dennoch als zusätzliche Spezifizierung nützlich, weil sie die Einbindung von  $W$  in ein begründetes System von Normen ermöglicht. Sie geht dabei von einem *Wahrheitsbegriff* ( $M$ -Seite) aus, der nicht von vorneherein feststeht, sondern um den man sich, auch jeder einzeln, bemühen muß ( $W$ -Seite):

In der philosophischen Tradition ist es üblich, der so verstandenen Subjektivität bloßer Meinungen die "Objektivität" der Wahrheit gegenüberzustellen. Wie wir in der Logischen Propädeutik gesehen haben, ist die Wahrheit von Aussagen immer eine menschliche Leistung, eine Leistung, die von jedem Einzelnen zu leisten ist. Jeder kann sich dabei nur bemühen, seine Subjektivität zu überwinden - gerade dazu dient ja die logische Disziplinierung des Redens.

Um einen Terminus zu haben, der sich an die philosophische Tradition anschließt, sei hier die - zunächst nur für die Wahrheit von Aussagen - geforderte Überwindung der Subjektivität auch "Transzendenz der Subjektivität", abkürzend "Transsubjektivität" genannt. (L 74 b, S. 35 f.)

Es ist im folgenden zu zeigen, daß das *moralische Grundgesetz*, ... als das *Grundgesetz der Transsubjektivität*, auch zur "Begründung" von praktischen Normen (die den Willen zum Handeln, nicht nur zum Reden bestimmen) *ausreicht*.

(ebd. S. 36)

Das moralische Grundgesetz beantwortet also nicht einfach die Frage nach  $W_1$  und  $W_2$ , sondern gibt einen Handlungsvorschlag, wie eine Gruppe von Handelnden die Begründbarkeit oder Nicht-

## Begründbarkeit von **W** selbst feststellt:

... wir sollen versuchen, jedes Bedürfnis, das als "wirkliches" behauptet wird, zu begründen. Haben wir Zeit und Gelegenheit zu einer vernünftigen Beratung über unser Handeln, so soll also versucht werden, zunächst unsere Situation "zutreffend" zu beschreiben ..., ferner sollen wir nach Normen suchen, die aufgrund der Beschreibung der Situation anwendbar sind - diese Normen sollen aber wiederum nicht nach subjektiver Willkür angenommen werden, sondern als gültig begründet werden. (ebd., S. 38)

Abstrakt gesprochen, also ohne auf eine konkrete Situation einzugehen, kann man nicht sagen, *welche* Normen in einem vernünftigen Gespräch (in dem es um die Geltung von Normen geht) ungeprüft angenommen werden sollten. Da man nicht alles prüfen kann, muß man irgendwelche Normen ungeprüft annehmen - aber die Partner eines vernünftigen Dialogs sollten wissen, daß sie jedesmal, wenn sie sich zu einer ungeprüften Annahme entschließen, möglicherweise gegen ihre wirklichen Bedürfnisse entscheiden. Die einzige Chance, die Beschränkungen ihrer eigenen Vorstellungen und Begehungen zu überwinden, besteht gerade in der *Offenheit*, alle ihre "Positionen" in Frage stellen zu lassen. Genau dies heißt aber: dem moralischen Grundgesetz der Transsubjektivität zu folgen. (ebd. S. 39)<sup>33</sup>

Die Parameter **M** und **W** sind also nicht "irgendwelche" Beschreibungskategorien, die lediglich versuchen, altbekannte Satzformen mit nahezu beliebig austauschbaren, immer wieder neuen Etiketten zu versehen, sondern letztlich auch Grundbegriffe allen (zumindest allen wissenschaftlichen) Strebens nach Wahrheit bzw. nach Verbesserung der Lebensbewältigungsmöglichkeiten.

## 6. DIE UNTERSCHIEDUNG VON "PROPOSITION" UND "MODALITÄT" MIT HILFE DER PARAMETER "M" UND "W"

Mit SEYFERT 1976 liegt eine linguistische Arbeit vor, die, wenn auch ohne direkte Bezugnahme, einen ähnlich praktisch-pragmatischen Ansatz vertritt wie die Erlanger Schule, die primär philosophisch motiviert ist.

Ebenso liegt eine perspektivische Übereinstimmung in der Methode zwischen SEYFERT 76 und FILLMORE 68 vor. Der Kernpunkt dieser Übereinstimmung besteht darin, daß auch SEYFERTs Überlegungen satzsemantisch sind und als Hauptelement den Begriff des Prädikats haben, von dem dann einzelne Prädikationsbeziehungen ausgehen. Ein Prädikat mit einer begrenzten Anzahl von Argumenten, die von diesem Prädikat gefordert werden, bilden zusammen eine vollständige Proposition, die wiederum die Grundvoraussetzung für einen vollständigen Satz bildet.<sup>34</sup> Die Unterscheidung zwischen Satz und Proposition basiert bei SEYFERT auf ähnlichen Überlegungen, die auch bei FILLMORE zur Unterscheidung von Modalität und Proposition des Satzes geführt haben (vgl. auch ARUTJUNOVA 76, S. 21 ff. und ADAMEC 1978).

Die modale Komponente, die bei FILLMORE keine eingehende Analyse erfährt, wird bei SEYFERT in einen größeren wissenschaftstheoretischen Rahmen gestellt und unter dem Aspekt diskutiert, ob wirklich nur die Aussagefunktion von Sätzen deren einzige Funktion ist oder ob auch die große Klasse von nicht-assertorischen Sätzen eigene Satzfunktionen beanspruchen können.<sup>35</sup> Die Hauptvertreter nicht-behauptender Satzmuster sind die Frage- und Befehlssätze.

Die folgende Argumentationsweise SEYFERTs stützt sich auf J.L. AUSTIN 1962 und seinen Schüler J.R. SEARLE 1969, die wiederum mit der "ordinary-language-Philosophie" als Basis arbeiten. Hiernach sind Aussagen und Urteile (im logischen Sinn) stets *wahrheitsdefinit*, d.h. sie können als *wahr* oder *falsch* beurteilt werden, wobei die jeweilige Übereinstimmung mit einem *Sachverhalt* das bestimmende Kriterium ist.<sup>36</sup>

AUSTIN (1962:6 und *passim*) stellt den "konstativen" oder wahrheitsdefiniten Aussagen die "performativen" Sätze gegenüber, die keinen *Wahrheitswert* zugeordnet erhalten. Das sind außer Fragen und Aufforderungen auch Bitten, Versprechen, Widersprechen, Wetten, Loben usw. Da all diese Sätze keine Urteile darstellen, können sie auch nicht *wahr* oder *falsch sein*.<sup>37</sup>



SEARLE unterscheidet in jedem Satz ein propositionales und ein illokutionäres Element, wobei der zweite Teil die Handlungsqualität (den Handlungsmodus) bestimmt. Somit bleibt in allen Satzarten ein Element erhalten, das in bezug auf *Wahrheitswerte* definit ist. SEYFERT gibt zur Illustration folgende Beispiele:

- (143) Ich bitte Dich darum, daß Du morgen kommst.  
 (144) Ich warne Dich davor, daß Du morgen kommst.  
 (145) Ich frage Dich, ob Du morgen kommst. (SEYFERT 76, S. 241)  
 (146) Ja tebja prošu prijti zavtra.  
 (147) Predupreždaju tebja, čtoby ty prišel zavtra.  
 (148) Sprašivaju tebja, prideš' li ty zavtra.  
 (149) Molim te da sutra dođeš.  
 (150) Upozovaram te da sutra ne dođeš.  
 (151) Pitam te da li sutra dolaziš.

Die gemeinsame Proposition lautet:

- (152) Du kommst morgen.  
 (153) Ty prideš' zavtra.  
 (154) Ti dolaziš sutra.

Auch in Behauptungen unterscheidet SEYFERT zwischen dem illokutionären Akt der Behauptung und der Proposition (ebd.). Die Notwendigkeit auch dieser Trennung begründet er mit der Differenz zwischen Sprachverwendung und Sprachsystem:

Weil auch der grammatische Begriff "Satz" spezifische Handlungsformen impliziert (zumindest Aussage, Frage und Befehl), müssen wir, wenn wir die Sprachverwendung vom Sprachsystem trennen wollen, auch von diesen, gewissermaßen grammatikalisierten Handlungsmodi abstrahieren und gelangen so zur quasi-moduslosen Proposition bestehend aus einem Prädikat und einem oder mehreren Argumenten. (SEYFERT 76, S. 241)

SEYFERT betrachtet die Propositionen als ebenso handlungsneutral "wie logische Aussagen oder mathematische Funktionsgleichungen" (ebd. S. 245).

Der Unterschied zwischen Handlungsmodi wie Aussagen einerseits, und Fragen, Auffordern, Wetten und Widersprechen andererseits, kann aber auch auf eine andere Weise beschrieben werden,

bei der als Grundgedanke die einfache Einordnung auf der *Zeitachse* ausreicht. Das Beschreibungsinventar liefert hierfür wiederum die Erlanger Schule, die es allerdings nicht explizit auf die Problematik der Handlungsmodi anwendet. Auch hier kann wieder von den beiden geistigen Zuständen des "*Meinung Habens*" und des "*Wollung Habens*" ausgegangen werden.

*Wahrheitsdefinit* können nur Sätze sein, die sich auf *Vergangenes* bzw. *Gegenwärtiges* beziehen, während Sätze, die sich auf *Künftiges* beziehen, nur einen bestimmten Adhäsionsgrad zur eigenen *Wollung* haben. *Vergangenheitsaussagen* können stets im Dialog verteidigt werden, auch wenn sie nicht stets im Dialog gewonnen werden können.<sup>38</sup> Bei *Zukunftsaussagen* ist die Lage völlig konträr. Hier liegen stets Prognosen vor, wenn auch mit ganz unterschiedlichen Wahrscheinlichkeitsgraden ihres Eintreffens. Sie alle sind aber *nicht wahrheitsdefinit*, d.h. sie alle müssen sich erst noch "bewahrheiten".<sup>39</sup>

Aussagen sind nun stets als *Vergangenheitsaussagen* darstellbar, die der intellektuellen Seite, der *Meinungs-Seite* zugeordnet sind, während Fragen, Bitten usw. der *Wollungs-Seite* zugeordnet sind. Die Beratungen von Zukunftsplänen vollziehen sich mit Hilfe der Handlungsmodi, die nicht das reine Assertieren beinhalten. Aufgefordert, versprochen, gewettet und erhofft werden kann stets in bezug auf *Sachverhalte*, welche in der *Zukunft* eintreten sollen. Da aber Fragen sich durchaus auf *Vergangenes* beziehen können und man somit folgern könnte, daß die Trennung *Vergangenheit - Zukunft* zumindest in diesem Fall keine saubere Trennung zwischen den Handlungsmodi bringt, sei nochmals der Unterschied zwischen *Meinen*, als einer vorwissenschaftlichen Form des *Wissens*, und *Wollen*, als moralischer Seite allen menschlichen Tuns, also auch der *Wissensanhäufung*, beleuchtet. *Vergangenes* läßt sich nur noch konstatieren (*meinen*), aber nicht mehr beeinflussen, d.h. in irgendeiner Weise anders *wollen*. *Künftiges* läßt sich überhaupt nicht konstatieren, sondern nur *wollen*. Fragt man somit nach etwas *Vergangenem*, so bezieht sich zwar die Frage auf einen *vergangenen Sachverhalt*, aber die *Wollung* des Fragers bezieht sich auf die *Zukunft*, denn er *will* (in *Zukunft*) dieses *Wissen* (oder diese *Meinung*) haben. Selbst Sätze von der Form "morgen habe ich Geburtstag" sind nur insoweit *wollungsunabhängig*, als sie sich auf *Vergangenes* beziehen. Die *künftige* Geburtstagsfeier kann ich aber heute nur *wollen*, nicht etwa *wissen*. Auch Sätze, bei denen auf den ersten Blick kein Zweifel an dem Eintritt des als *künftig* beschriebenen *Sachverhalts* möglich erscheint, wie z.B. "morgen geht die Sonne auf", sind reine Prognosen, die sich zwar wahr-

scheinlich bewahrheiten werden, aber dennoch nur insoweit erwartet (*erwollt*) werden können, als sie sich in unseren bisherigen Erfahrungen stets realisiert haben. Es besteht aber die theoretische Möglichkeit, daß der Mensch sein *Wissen* so erweitert, daß er sogar die Fähigkeit(?) erwirbt, die Sonne zum Verlöschen zu bringen oder auch die Erde aus dem Sonnensystem herauszukatapultieren.

Die zuletzt genannten Beispiele legen einem rigorosen Gebrauch der Parameter **M** und **W** Beschränkungen auf, die sich in Form der 2 folgenden Inklusionen darstellen lassen:

(155) Alles **M** bezieht sich auf die *Vergangenheit*, aber nicht alle *Vergangenheit* ist jederzeit verfügbares **M**.

(156) Alles **W** bezieht sich auf die *Zukunft*, aber nicht alle *Zukunft* ist jederzeit verfügbares **W**.

Die Diskussionen um die Wahrheitswerte performativer Sätze führt bei D. LEWIS 72 zu der Behauptung, daß Sätze der folgenden Form Wahrheitswerte besitzen.

(157) Ich behaupte daß p.

(158) Ich sage (aus) daß p. (D. LEWIS 72, S. 210, nach SEYFERT 76, S. 396)

(159) Utverždaju, čto p.

(160) Zajavljaju, čto p.

(161) Tvrdim da je p.

(162) Kažem da je p.

SEYFERT dagegen verwirft die Wahrheitsdefiniertheit von (157) - (162) mit der Begründung, daß

wenn man performativen Sätzen Wahrheitswerte zubilligt, sie unter normalen Bedingungen immer wahr sind, wenn sie geäußert werden: *Ich behaupte daß p* ist wahr, wenn ich p tatsächlich behaupte, *Ich bitte um p* ist wahr, sofern ich tatsächlich bitte, *Ich befehle daß p* ist wahr, wenn ich tatsächlich befehle, usw. Aber der Inhalt der Behauptung, daß die Erde flach ist, wird nicht dadurch wahr, daß ich dies behaupte. LEWIS plädiert mit seinem Vorschlag dafür, daß performative Sätze dann als wahr eingestuft werden, wenn sie wirklich den intendierten Interaktionsmodus ausdrücken. Aus diesem Grund ist wohl der Standpunkt BARTSCHs vorzuziehen, die der Meinung ist, daß man durch die explizite Verba-

lisierung des Handlungsmodus diesen nicht "konstatiert", sondern "ausdrückt". "Im Ausdruck des Vermutens (Hoffens) wird der Sprechakt des Vermutens (Hoffens) vollzogen" (BARTSCH, 1972: 52). Dies entspricht der Auffassung AUSTINS und widerspricht LEWIS. (SEYFERT76, S. 396f.)

Ebenso wie man ein **M** ausdrücklich konstatieren kann, kann man auch ein **W** ausdrücklich konstatieren. Das Ergebnis einer solchen Konstatierung ist stets eine *wahrheitsdefinite* Aussage. Behält man jedoch im Auge, daß **M** und **W** eindeutig auf der Zeitachse (relativ zum Satzäußerer) in Richtung *Vergangenheit* bzw. *Zukunft* festgelegt sind und daß eine jeweilige Verwendung auf dem "verkehrten" Zeitstrahl immer unter der Dominanz des entsprechenden Parameters durchgeführt werden kann, so ergeben sich folgende Beschreibungsmöglichkeiten:

(163) Ich bat, daß er mich besuchte.

(164) Ich fragte, wie es seinem Bruder ging.

(165) Ich behaupte, daß ich morgen komme(n werde).

(166) Ja prosil, čtoby on zašel ko mne.

(167) Ja sprosila, kak poživaet ego brat.

(168) Zajavljaju, čto ja pridu zavtra.

(169) Molio sam da me poseti.

(170) Upitao sam, kako je njegov brat.

(171) Tvrdim da ću sutra doći.

(172) Ich habe **M**: Ich hatte **W**: Er besuchte mich.

(173) Ich habe **M**: Ich hatte **W**: Ich hatte **M**: Das Befinden des  
Bruders.

(174) Ich habe **W**: Ich werde haben **M**: Ich komme (morgen).

(175) U menja **M**: U menja bylo **W**: On zajdet ko mne.

(176) U menja **M**: U menja bylo **W**: U menja bylo **M**: Samočuvst-  
vie brata.

(177) U menja **W**: U menja budet **M**: Ja pridu (zavtra).

(178) Imam **M**: Imao sam **W**: Posećuje me.

(179) Imam **M**: Imao sam **W**: Imao sam **M**: Bratovo zdravlje.

(180) Imam **W**: Imaću **M**: Dolazim (sutra).

Die hier von uns vorgeschlagenen Parameter **M** und **W**<sup>40</sup> können die performativen Sätze im Sinne von AUSTIN folgendermaßen beschreiben, wobei sie auch zusätzlich den Bezug zur **Zeit** und den

konstituierenden Elementen des einfachen Satzes herstellen:

- (181) Frage:  
Ich habe **W**: Ich habe (in *Zukunft*) ein (noch nicht endgültig oder auch nur teilweise) prognostizierbares **M**.
- (182) Bitte:  
Ich habe **W**: In *Zukunft* wird eine bestimmte *Handlung* ausgeführt, die auch eine *Sprachhandlung* sein kann, aber nicht sein muß.
- (183) Wette:  
Ich habe **W**: Ich habe (in *Zukunft*) ein (endgültig oder teilweise) prognostizierbares **M**.
- (184) Versprechen:  
Ich habe **W**: Ich werde (in *Zukunft*) eine bestimmte *Handlung* ausführen, die auch eine *Sprachhandlung* sein kann, aber nicht sein muß.
- (185) Widersprechen:  
Ich habe **W**: Ich werde (in *Zukunft*) ein bestimmtes **M** nicht vertreten oder eine bestimmte *Handlung* nicht ausführen.
- (186) Loben:  
Ich habe **W**: Ich werde (in *Zukunft*) ein bestimmtes **M** als wahr betrachten und in ungewöhnlich großem Maße *wollen*.

Da sich ein Loben sehr häufig auch auf *Vergangenes* bezieht, könnte in diesem Fall folgende Beschreibung benutzt werden:

- (187) Loben:  
Ich habe **M**: Einem bestimmten (*vergangenen*) *Sachverhalt* läßt sich ein bestimmtes **M** zusprechen, und die Herstellung dieses *Sachverhalts* wäre bei einer (nicht möglichen) Projektion von meinem **W** in die *Vergangenheit* in ungewöhnlich großem Maße *gewollt*.
- (188) Behaupten:  
Ich habe **M**: Einem bestimmten (*vergangenen*) *Sachverhalt* läßt sich ein bestimmtes **M** zusprechen.

"Behauptungen" über die *Zukunft* wären somit folgendermaßen beschreibbar:

- (189) "Behaupten":  
Ich habe **W**: Es werden (in *Zukunft*) bestimmte *Sachver-*

*halte* entstehen, denen ich ein bestimmtes **M** zusprechen werde.

Auch nach der Abtrennung der modalen Komponente wird die Proposition nicht automatisch *wahrheitsdefinit*, da auch innerhalb der Proposition der *Zeitbezug* über die *Wahrheitsdefinitheit* der Aussage entscheidet. Wird der *Zeitbezug* der Proposition nicht beachtet, so können z.B. Schwierigkeiten der Art auftreten, wie sie sich aus der folgenden Argumentationsweise SEYFERTs ergeben:

Fassen wir den Begriff "Urteil" im Sinne von modusloser Proposition auf (in dem Sinne, in dem auch mathematische Funktionsgleichungen und logische Urteile ohne Modus sind), dann können wir sagen: auch Frage- und Aufforderungssätze, sowie die verschiedensten anderen nicht-assertorischen Sprechhandlungen, enthalten Urteile oder Propositionen. Aber als Äußerung enthalten sie gleichzeitig spezifische Handlungsqualitäten, AUSTINs "illocutionary forces". (SEYFERT 76, 243)

Aussagen und Urteile (im logischen Sinn) können prinzipiell nach den Kategorien "wahr" oder "falsch" beurteilt werden, da sie *Sachverhalte* konstatieren. (ebd.S. 240)

In (152) trennte SEYFERT daher die Proposition "(daß/ob) Du morgen kommst" ab. Interessant ist hierbei, daß er rein intuitiv, ohne dieses Faktum explizit zu berücksichtigen, eine Konstruktion der *Zukunft* verwendet. Eine solche Proposition, die man in diesem Fall besser nur Satzbedeutung nennen sollte, kann aber nicht *wahrheitsdefinit* sein. Nur eine spätere Rückschau kann sie *wahrheitsdefinit* machen. Die Äußerung vom 1.12.1975

(190) Ja budu v Marburge 2/XII-75g.

(191) Ja ću biti u Marburgu 2. decembra 1975. g.

(192) Ich werde am 2.12.1975 in Marburg sein.

bewahrheitet sich frühestens am 2.12.1975. Vorher ist sie aber weder *wahr* noch *falsch*, d.h. auch nicht *wahrheitsdefinit*. Umgekehrt ist die Äußerung vom 1.12.1975

(193) Ja byl v Marburge 30/XI-75g.

(194) Ja sam bio u Marburgu 30. novembra 1975. g.

(195) Ich war am 30.11.1975 in Marburg.

stets *wahrheitsdefinit*. Da SEYFERT diese Unterscheidung nicht sieht, kommt er zu folgender Schlußfolgerung:

Ohne diese Trennung von Proposition (oder "Aussage" oder "Urteil" im logischen Sinn) und Aussage-, Frage- oder Befehlsatz im grammatischen Sinn ist das Verhältnis von Satz als linguistischer Kategorie und Urteil oder Aussage als logisch-begrifflicher Kategorie nicht zu lösen. (ebd. S. 243)

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß SEYFERTs Trennung zwischen den verschiedenen Handlungsmodi einerseits und der Proposition andererseits unter folgenden 2 Mängeln leidet. Erstens wird die *Wahrheitsdefinitheit* als Grunddistinktion zur Konstituierung einer Proposition aufgehoben, indem auch Prognosen einbezogen werden. Die Abtrennung des Handlungsmodus führt eben nicht zu einem Übrigbleiben eines stets gleichen Restes, der Proposition. Dies ist nur bei dem Handlungsmodus des Behauptens und seinen Modifikationen der Fall. Zweitens verkleinert sich bei unserem Ansatz die Zahl der Beschreibungsmittel für die verschiedensten Handlungsmodi auf nur 2, nämlich **M** und **W**, während SEYFERT für jede einzelne Modifizierung der *Wollung* einen eigenen Terminus zur Verfügung stellen muß, wobei der Zusammenhang all dieser Termini (über **W**) nicht sichtbar wird. Trotzdem können mit **M** und **W** (mindestens) auch all jene sprachlichen Äußerungen beschrieben werden, die SEYFERTs Handlungsmodi ausmachen. Hierzu muß lediglich auf ein außersprachliches Element, den *Sachverhalt*, zurückgegriffen werden. Daraus ergibt sich in unserem Modell folgende Zuordnung:

- (196) **M**: Beschreibung eines *Sachverhalts* der *Vergangenheit*.
- (197) **W**: Beschreibung eines "*Sachverhalts*" der *Zukunft*, zu dessen Herstellung oft mit **W** aufgefordert wird.

*Sachverhalt* ist dabei nicht einfach eine Sammelbezeichnung für nur beliebig mögliche und tatsächliche Verhältnisse in der Welt, die in Satzform beschreibbar sind, sondern ein genau bestimmter Oberbegriff zu all dem, was mit den Mitteln des einfachen Satzes beschrieben werden kann. Die Definition von *Sachverhalt* bei L/S zeigt deutlich die entsprechenden Beziehungen:

Ausdrücklich vorgreifend wollen wir nun die Redeweise benutzen, daß eine Aussage einen Sachverhalt darstellt. Wir können dann sagen: Tataussagen - d.h. mit der Tatkopula gebildete Aussagen - stellen ein Verhalten oder eine Handlung, Geschehnisaussagen stellen einen Vorgang, Seinsaussa-

gen stellen einen Zustand dar. Wir können damit alle Sachverhalte in Vorgänge und Zustände einteilen. Dies bedeutet übrigens, daß wir - teilweise gegen die Sprachgewohnheiten im Deutschen - auch dann von einem Zustand reden, wenn mit einer  $\epsilon$ -Aussage über ein Geschehen etwas behauptet wird:  $\epsilon$  (Rollen)  $\epsilon$  (schnell) o. (L/S 75. S. 46)

## 7. DAS VERB ALS WICHTIGSTES ELEMENT DER PROPOSITION

Entsprechend der Gesamtanlage unserer Forschungsmethode wird auch in diesem Kapitel anhand der Schwierigkeiten bisheriger Beschreibungsversuche dargestellt, wie die von uns angebotenen Parameter zur Lösung solcher Fälle beitragen können.

Die Suche nach einer semantischen Tiefenbeschreibung des Satzes hat SEYFERT 76 zu der Trennung zwischen einer Aussage im begrifflichen Sinn und einer Aussage im handlungstheoretischen Sinn geführt.<sup>41</sup> Aus dieser Trennung heraus vollzieht er den Abstraktionsschritt zur Proposition, die den eigentlichen Ort der satzsemantischen Analyse darstellt.<sup>42</sup>

SEYFERT beschreibt das Verb weder rein syntaktisch noch rein semantisch, sondern als untrennbares Element der allgemeinen "Handlungsdimension des Sprechens". Auch er setzt nicht einfach einen handlungstheoretischen Beschreibungsversuch als nur eine von mehreren gleichwertigen Möglichkeiten an, sondern begründet dies mit der Beschreibung der Mängel nicht-handlungstheoretischer Verbbeschreibungen. Er zieht aus den Unzulänglichkeiten anderer linguistischer Modelle Schlußfolgerungen, die denen entsprechen, die auch L/S in ihrem (sprach)philosophisch motivierten Satzaufbau leiten. Die Klassifikation der Verben nach von ihnen abgeleiteten syntaktischen Strukturen wird von SEYFERT am Beispiel des Verbes "fallen" untersucht, wobei er sich auf eine Analyse von HELBIG/SCHENKEL stützt. Er zeigt an diesem Beispiel, daß dieser Ansatz "weder zu einem einfachen System führt, noch auch semantisch zusammengehörige Verben zusammenfaßt".<sup>43</sup> HELBIG/SCHENKEL müssen die Selektionsregeln, die auf den CHOMSKY/KATZschen "syntaktischen" Kategorien (+-menschlich), (+-belebt) und (+-konkret) aufbauen, um ein Vielfaches erweitern, d.h. sie fügen noch Merkmale wie "Mat" (Material), "Act" (Handlung), "Caus" (Grund), "Dir" (Richtungsbestimmung), "-Ind" (Individualbezeichnungen ausgenommen) und "Loc" (Ortsbestimmung) hinzu, ohne jedoch damit einen systematisierbaren Erzeugungsmechanismus zu erhalten, der alle "akzeptablen" Sätze liefert.<sup>44</sup>



Die Zusammenfassung von Verben in semantischen Klassen hält SEYFERT deshalb nicht für möglich, weil er nicht weiß, wo er die Grenzen zwischen *Zuständen*, *Vorgängen*, *Tätigkeiten* und *Handlungen* ziehen soll.<sup>45</sup>

Die Kasusgrammatik FILLMOREs kommt für SEYFERT zur semantischen Verbanalyse nicht in Betracht, weil sie ihre Kasus zu sehr zu beliebigem Gebrauch zur Verfügung stelle. Er verdeutlicht dies an dem Beispiel des Satzmusters "x liebt y", in dem er für x und y zumindest folgende vier Paare für möglich hält: 1. Subjekt - Objekt. 2. Agens - Patiens. 3. Experiencer - Objekt. 4. Quelle - Ziel.<sup>46</sup>

Für SEYFERT sind die FILLMOREschen Tiefenkasus keine "eigentlichen Kategorien der Prädikation", weil sie "Elemente einer Beschreibungssprache" sind. Er folgert daraus:

Wir lernen sinnvolle Aussagen nicht anhand von Tiefenkasus, die wir zu verschiedenen Konfigurationen verbinden, sondern wir lernen sinnvolle Aussagen anhand von Beispielsätzen und den Sachverhalten, die mit den jeweiligen Sätzen gemeint sind. (SEYFERT 76, S. 313).

Wenn wir sagen, daß Verben dazu verwendet werden, Einzeldingen Eigenschaften, Tätigkeiten oder Handlungen zuzusprechen, dann erklären wir die Natur der Verben durch die Angabe ihres Gebrauchs. Allgemein definieren wir: Verben sind diejenigen Wörter, mithilfe deren Sprecher die Handlung der *Prädikation* vollziehen. (ebd. S. 248)

SEYFERTs Ablehnung einer begrenzten, kleinen Anzahl von Tiefenkasus im Sinne FILLMOREs bezieht sich einerseits auf deren relative Austauschbarkeit in einfachen Satzmustern und andererseits auf deren fehlenden Handlungsbezug. Diesen Handlungsbezug sucht SEYFERT über die Referenz der einzelnen Aktanten herzustellen, indem er nicht mit einem Verb über alle denkbaren semantischen Bedeutungskomponenten eines Aktanten prädiziert, sondern nur in jedem Einzelfall über die gerade dort vorliegende Referenz. Er führt dies am Beispiel des grammatischen Subjekts ein:

Dann können wir gleichermaßen sagen, daß die Funktion des grammatischen Subjekts darin besteht, die Person oder das Einzelding zu *bezeichnen*, über die eine Handlung oder eine Tätigkeit (oder Zustand oder Eigenschaft) prädiziert wird. Die Bezeichnungsfunktion der "Subjektausdrücke" zu dem Einzelding, das sie bezeichnen, dem Designat, auf das sie sich beziehen, wird *Referenzfunktion* genannt (to refer = sich auf etwas beziehen). (SEYFERT 76, S. 249)

Zusammenfassend können wir sagen, daß der Unterschied zwischen Referenz und Prädikation darin besteht, daß in der

Proposition die Prädikation ausgesagt wird, die Referenz hingegen vorausgesetzt oder präsupponiert wird. In der Prädikation wird ein Sachverhalt ausgesagt *unter der Voraussetzung*, daß sich die bezeichnenden Ausdrücke (Eigennamen, definite Beschreibungen) auf existierende Einzeldinge beziehen. Alle Versuche, die Referenz in eine Prädikation umzuformulieren, sind für natürliche Sprachen verfehlt. (ebd. S. 257)

Die Unterscheidung zwischen Prädikation und Referenz läuft aber nicht einfach zwischen den morphologischen Wortklassen "Verb" und "Nomen" hindurch, sondern es kann auch ein wechselseitiges Eintreten in die jeweils andere Funktion beobachtet werden:

(198) (Das) GEHEN fällt alten Leuten schwer.

(199) Dieses Ding IST EINE TROMPETE. (ebd. S. 261)

Für SEYFERT, der zwar den handlungstheoretischen Ansatz zur Propositionsbeschreibung propagiert, bleiben als eigentliche Bezugselemente zum *Handeln*, d.h. zu den entsprechenden *Sachverhalten*, dennoch nur die nominalen Satzkomplemente. Er stützt sich hierbei auf eine auf HEGELS "Wissenschaft der Logik" zurückgehende Ansicht:

"das Urteilen selbst besteht darin, daß erst durch dasselbe ein Prädikat mit dem Subjekt VERBUNDEN wird, so daß, wenn diese Verbindung nicht stattfände, Subjekt und Prädikat, jedes für sich doch bliebe, was es eigentlich ist, jenes ein existierender Gegenstand, dieses eine Vorstellung im Kopfe." (zitiert nach SCHWABE 1973:91, in: SEYFERT 1976, S. 262)

Die entscheidenden Schlußfolgerungen in bezug auf die Abhängigkeiten innerhalb einer Proposition sowie deren Verhältnis zu einem entsprechenden *Sachverhalt* faßt SEYFERT folgendermaßen zusammen:

Ein Verb umfaßt semantisch seine nominalen Komplemente als Variablen mit. Ein Verb verstehen heißt, das Gemeinsame angeben zu können, das der Klasse von Sätzen eigen ist, die das Verb zum Prädikat haben. Verben sind Satzvariablen, Verben sind *virtuelle* Sätze oder virtuelle Urteile ... Nicht die Bedeutung von *küssen* wird gelernt, sondern die Bedeutung von *x küßt y*. (ebd. S. 292)

Hier liegt nun ein Dilemma vor, das SEYFERT zwar auch am Beispiel FILLMOREs moniert, aus dem er aber für sich selbst nicht

die notwendigen Schlußfolgerungen zieht. In dem Satz

(200) x gähnt.

(201) x zevaet.

(202) x zeva.

unterstellt er folgende mögliche Analyse FILLMOREs, um zu klären, ob sich in x ein Agens oder ein Patiens realisiert:

In Wahrheit liegt dem ganzen ein Zirkel zugrunde: Agens ist das (menschliche oder belebte) Subjekt von Handlungsverben, weil Handlungen Handelnde erfordern. Und was ein Handlungsverb ist, das erkennt man umgekehrt am Vorhandensein eines Agens. Diesen Zirkel kann man nur auflösen, indem man eine der beiden Notierungen zur Grundlage nimmt und die andere aus ihr ableitet, etwa durch die folgende Definition: Agens ist das Subjekt von Handlungsverben im Aktiv. Was ein Handlungsverb ist, kann nicht vom vorhandenen Agens abhängig gemacht werden, sondern das muß ohne Rückgriff auf ein Agens erklärt werden, nämlich aus unserem Verstehen der Verbbedeutung heraus. (ebd. S. 303)

Was bei SEYFERT selbst ein semantisches Mitumfassen der nominalen Komponente ist, wächst sich bei FILLMORE bereits zu Zirkelschlüssen aus. Die Frage nach der Reihenfolge des Auftretens kann aber sinnvoll nicht bei Elementen gestellt werden, die sich gegenseitig bedingen. Nimmt man ferner den Referenzanspruch ernst, so ist auch nicht einzusehen, warum er wirklich nur für die abhängigen Aktanten gelten soll.<sup>47</sup> Auch die Relation der Tätigkeit oder des Seins muß stets in einer erkennbaren Form vorhanden sein. Ist sie nicht vorhanden, so können weder die Einzeldinge in die vom Prädikat angegebene Relation eintreten noch die Relation zwischen die Einzeldinge. Die gegenseitige Abhängigkeit in der Definition läßt sich nur über eine gleichzeitige Einführung der zu definierenden Elemente in einer *sachverhaltsbezogenen* Situation erkennen und einüben. Das weitere gemeinsame *Handeln* bildet die Kontrolle über das richtige Verständnis des Sprachgebrauchs. Handlungsverben können, zumindest im Anfangsstadium des Spracherwerbs, ebensowenig ohne das Vorhandensein von Einzeldingen, die *handeln* können, sinnvoll erlernt werden, wie diese Einzeldinge sprachlich erfaßt werden können, ohne daß sie mit einer *Kopula* zu einer Aussage verbunden werden.

## 8. BESCHREIBUNGSPARAMETER DER PROPOSITION

Alles sprachliche *Handeln* ist direkt oder indirekt auf die außersprachliche Lebensgestaltung gerichtet. Die Aufspaltung von natursprachlichen Sätzen in einen modalen und einen propositionalen Teil kann mit Hilfe der Begriffe *Wollung* und *Meinung* geleistet werden. **W** und **M** leisten hierbei die Einbindung in einen größeren *Handlungszusammenhang*. Da aber auch in der Proposition Bezüge zu unserm *Handeln* und *Sein* gegeben sein müssen, und das selbst, wenn die Beschreibung von *Sachverhalten* reiner Selbstzweck wäre, liegt es nahe, **M** und **W** auch zur semantischen Beschreibung der Proposition zu benutzen. Im ersten Fall wird **M** und **W** in bezug auf eine geschlossene Aussage behauptet, im zweiten Fall werden die einzelnen Elemente der Proposition durch **M** und **W** in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit beschrieben. Der erste Fall wurde schon erörtert,<sup>48</sup> der zweite soll nun beschrieben werden. Zur Illustration sollen zunächst einige Sätze beschrieben werden, die SEYFERT als Beispiele dafür anführt, daß der "syntaktisch-semantische Mischtyp, den die FILLMOREschen Tiefenkasus darstellen", kein eindeutiges Verhältnis zwischen semantischer Kennzeichnung und syntaktischer Kennzeichnung darstellt:<sup>49</sup>

- (203) Karl tritt mich.
- (204) Karl schlägt mich.
- (205) Karl fragt mich.
- (206) Karl sieht mich.
- (207) Karl vermißt mich.
- (208) Karl kennt mich. (SEYFERT 76, S. 314)

- (209) Karl b'et menja (nogoj).
- (210) Karl b'et menja (rukoj).
- (211) Karl sprašivaet menja.
- (212) Karl vidit menja.
- (213) Karlu nechvataet menja.
- (214) Karl znaet menja.

- (215) Karl me udara (nogom).
- (216) Karl me udara (nogom)
- (217) Karl me pita.
- (218) Karl me vidi.
- (219) Nedostajem Karlu.
- (220) Karl me poznaje.

Die Verben in (203) - (205) bezeichnet SEYFERT als Handlungsverben, ohne aber einen Bezugspunkt, geschweige denn einen Parameter angeben zu können, der bestimmt, weshalb in (206) - (208) keine Handlungsverben vorliegen. Im orthosprachlichen Sprachaufbau von L/S wird uns dagegen ein eindeutiges Kriterium für *Handlungen* und damit auch für Handlungsverben gegeben:

Von Handlungen zu reden, lernen wir ... mit der Befolgung von Aufforderungen. Von jemandem, der eine Aufforderung befolgt, kann man sagen, daß er Handlung ausführt. (L/S 75, S.38)

Der Parameter **W** kann folglich zur semantischen Beschreibung des Verbs verwendet werden, da ein **W** auf der Ebene des einfachen Satzes, zumindest im Lernstadium, stets ein gefordertes Tun, also ein *Handeln* zur Folge hat. Man kann einen Menschen auffordern, etwas zu geben, nicht dagegen einen Baum. Man kann aber weder einen Menschen noch einen Baum auffordern zu wachsen.<sup>50</sup> Die Sätze (203) - (205), (209) - (211) und (215) - (218) haben somit die gemeinsame Grundstruktur:

- (221) (Karl) ▣ (Verb) (Ich).
- (222) (Karl) ▣ (Glagol) (Ja).
- (223) (Karl) ▣ (Glagol) (Ja).

In (221) - (223) zeigt die Tatkopula ▣ an, daß ihr ein Eigenprädikator folgt, der im gemeinsamen *Handeln* erlernt worden ist, einem *Handeln*, das auch auffordernd hervorgerufen werden kann.<sup>51</sup>

Die mit einem Verb darstellbare *Veränderung* eines Gegenstandes ist immer dann eine *Handlung*, wenn sie im Miteinander-Handeln durch **W** hervorrufbar ist. Die Grenze zwischen *Nicht-Handlungen* und *Handlungen* wird von L/S dort gezogen, wo sich auch die Physik von Biologie und Geisteswissenschaften trennt:

Die physikalisch vollständig darstellbare Veränderung eines Gegenstandes soll eine *B e w e g u n g* dieses Gegenstandes heißen. ... Für die Darstellung der Veränderungen der Lebewesen stehen - außer den für die Unterscheidung von den Bewegungen nicht benutzbaren physikalischen Termini - die Prädikatoren zur Verfügung, die für das Miteinander-Handeln und die Wirkungen der Handlungen gebraucht werden. Die mit diesen Mitteln darstellbaren Veränderungen der Lebewesen sollen *R e g u n g e n* heißen. (L/S 75, S. 172)

In (203) - (204), (209) - (210) und (215) - (216) werden nichtsprachliche *Handlungen* beschrieben. Der sich verändernde Gegenstand ist nur in den beiden deutschen Beispielen in die allgemeine Verbbedeutung inkorporiert, d.h. er muß hier nicht explizit in der OS angeführt werden. Die folgenden Sätze sind daher synonym zu (203) und (204):

(224) Karl tritt mich mit dem Fuß.

(225) Karl schlägt mich mit der Hand.

Karl schlägt mich mit einem Gegenstand (in der Hand).

(226) Karl b'et menja nogoj.

(227) Karl b'et menja rukoj.

Karl b'et menja predmetom (v ruke).

(228) Karl me udara nogom.

(229) Karl me udara rukom.

Karl me udara predmetom (u ruci).

Die lokale Veränderung der beiden Gegenstände (Hand bzw. Fuß) ist physikalisch vollständig darstellbar. Sie kann somit als *Bewegung* auf "mich" zu interpretiert werden, die durch den Kontakt mit "mir" endet.

(230) (Gegenstand<sub>1</sub>) *bewegt* sich bis Kontakt (Gegenstand<sub>2</sub>)

Erst das Auftreten von einem Subjekt, das die *Bewegung will* und ausführt, macht diese *Bewegung* auch zur *Handlung*:

(231) (Karl)<sub>W+T</sub>: (Gegenstand<sub>1</sub>) *bewegt* sich bis Kontakt (Gegenstand<sub>2</sub>).

Da Tritte und Schläge normalerweise keine freundschaftlichen *Handlungen* dokumentieren und die *Bewegung* hin zu dem Gegenstand<sub>2</sub> dessen in irgendeiner Beziehung fehlende Gewolltheit *W* (aus Karls Sicht) ausdrücken, ergibt sich für uns folgendes semantisches Satzmuster:

(232) (Karl)<sub>W+T</sub>: (Gegenstand<sub>1</sub>) *bewegt* sich bis Kontakt (Gegenstand<sub>2</sub>) **Nicht-W**(von Karl).

Versuche bewußter Täuschung des Satzinterpretieren sind auf Grund dieses semantischen Musters zwar möglich, doch bestätigt gerade diese Möglichkeit die andersartige, normale Erwartung des

Interpretieren. Tritt mich Karl, um vor anderen seine positive Beziehung zu mir zu verbergen, so kann er dies nur deshalb, weil diese *Handlung* ein **Nicht-W** vorspiegelt. Es liegt damit folgendes Gesamtmuster zugrunde:

(233) (Karl)<sub>W</sub> (**Nicht-Wahr M** bei Interpret): Karl tritt mich.

Da **W** als Tatkopula bereits eingeführt ist und dies eine Aufforderbarkeit, also ein **W** miteinschließt, läßt sich (233) in (234) übersetzen:

(234) (Karl) **W**+BEW (Verb) (Ich).

(235) (Karl) **W**+BEW (Glagol) (Ja).

(235) (Karl) **W**+BEW (Glagol) (Ja).

Die Beispiele (205), (211) und (217) unterscheiden sich von den eben behandelten Beispielen dadurch, daß in ihnen das Verb eine *Sprachhandlung* beschreibt. Auch diese Handlung ist durch eine Aufforderung (**W**) hervorrufbar und hat eine physikalisch beschreibbare *Bewegungskomponente*. (205), (211) und (217) gehören damit auch dem Muster (234) - (236) an.

Die Sätze (207) - (208), (213) - (214) und (219) - (220) beschreiben Prozesse, die sich im Innenleben eines Subjekts abspielen und die nicht mit einer äußeren *Bewegung* gekoppelt sind. Dieser Sachverhalt trifft nun sowohl auf das *Denken* als auch auf das innere *Verhalten* zu. Der Unterschied zwischen diesen beiden Prozessen ist analog zu dem, der zwischen äußerem Sprechen (*Sprachhandlungen*) und äußerem *Verhalten* besteht:

Hat man nämlich überhaupt zu reden gelernt, so kann man es auch lernen, immer leiser zu reden, so daß es die anderen nicht mehr hören und schließlich auch man selbst es nicht mehr hören kann. Die Ablösung des Redens von der Erzeugung von Laut- oder auch Schriftzeichen üben wir oft genug - zunächst etwa dann, wenn niemand anderer da ist, mit dem wir reden könnten, und dann aber auch, wenn wir mit anderen reden. Denn wenn wir das Reden mit uns selbst, das innere Reden, oder, wie wir terminologisch auch sagen können, das *D e n k e n*, erst einmal gelernt haben, so hören wir damit nicht auf, wenn wir wieder einmal mit anderen reden. Vielmehr begleitet das Denken dann auch unser äußeres Reden.<sup>52</sup>  
(L/S 75, S. 159)

Was hier für das Sprechen als einer Teilklasse allen äußeren *Verhaltens* gesagt wurde, gilt entsprechend auch für nichtsprachliches *Verhalten*, das "innerlich" aber nicht von einem Tun, wie es das *Denken* ist, begleitet wird, sondern von einem Leiden bzw. einem *Empfinden*:

Im Unterschied zum "inneren" Reden ist das "innere" Verhalten, das wir auch "Empfinden" nennen wollen, kein Tun, sondern ein "Leiden", d.h. etwas, das uns geschieht. (L/S 75, S. 175 f.)

Das äußerlich beobachtbare *Verhalten* läßt sich demnach auf zwei auslösende Momente zurückführen, je nachdem, ob eine Beratung (auch mit sich selbst) zu dem Verhalten führt oder ob es durch einen äußeren Reiz ausgelöst wird. Beobachtet werden dann entweder Regungen oder Dispositionen:

Man kann nun solche Regungen, die bei den Lebewesen in regelmäßiger Weise - nach biologischen Verlaufsgesetzen - durch die Herstellung einer bestimmten Situation bewirkt werden können, unterscheiden von Regungen, die bei einem Lebewesen, obwohl die Situation - so wie sie in dem Verlaufsgesetz beschrieben ist - die gleiche ist, verschieden sind, und zwar so, daß auch die lebenden Individuen noch einmal voneinander verschiedene Regungen haben. Einige dieser *i n d i v i d u e l l v e r s c h i e d e n e n R e g u n g e n* werden im Verlaufe des Lebens eines Lebewesens zu dessen regelmäßigen Regungen: wir wollen sagen, daß das Lebewesen sich diese Regungen *a n g e e i g n e t* hat. (ebd. S. 172 f.)

Vorwissenschaftlich unterscheiden wir schon bloße Bewegungen (z.B. das Fallen) und bloße Regungen (z.B. Verdauungsvorgänge) vom Verhalten dadurch, daß Verhaltensweisen erlernte Regungen sind (nämlich sich einer Regel gemäß zu verhalten). Das Kind erlernt (wie das Tier) eine sog. "Disposition", z.B. die Hand vom heißen Ofen wegzuziehen (und dann den Ofen erst gar nicht anzufassen). Diese Dispositionen, die zwar erst erlernt werden müssen (die aber nicht aufgrund von Überlegungen als Handlungsdispositionen erworben werden) erlernen wir *durch* Empfindungen. (ebd. S. 176)

*Empfindungen* sind alle jene Vorgänge im Inneren eines Subjektes, die dieses Subjekt allein aufgrund von Informationsaufnahme über seine Sinne erlebt, ohne daß diese Informationsaufnahme zu einem inneren Reden, einem *Denken*, führt.



Die Beispiele (206), (212) und (218) beschreiben eine Informationsaufnahme über den Gesichtssinn. Je nachdem, ob es im Anschluß an die Informationsaufnahme auch zu einer Informationsverarbeitung kommt<sup>53</sup> und diese Informationsverarbeitung auch von vornherin angestrebt war, kann dem mit den Sinnen wahrnehmenden Subjekt ein **W** zugesprochen werden. Das **W** bezieht sich dann auf den bewußten oder *gewollten* Einsatz der Sinne in bezug zu einem bestimmten Ziel. (206), (212) und (218) umfassen folglich zwei semantische Grundmuster. Sucht mich Karl, etwa in einer Menschenmenge, mit dem Gesichtssinn und hat er damit Erfolg, so entspricht dies den folgenden Mustern:

- (237) (Karl) ▣EMPF (Siehe) (Ich).  
 (238) (Karl) ▣EMPF ((Smotri)) (Ja).  
 (239) (Karl) ▣EMPF (Vidi) (Ja).

Sieht mich Karl dagegen nur aufgrund einer nicht beabsichtigten Perzeption seiner Sinnesorgane, so liegen folgende Muster vor:

- (240) (Karl) ⚡EMPF (Sehen) (Ich).  
 (241) (Karl) ⚡EMPF (Videt') (Ja).  
 (242) (Karl) ⚡EMPF (Vidjeti) (Ja).

Während (206), (212) und (218) noch einen Prozeß beschreiben, der an das Ansprechen von Rezeptoren der Sinnesorgane gekoppelt ist, liegen mit (207) - (208), (213) - (214) und (219) - (220) Beispiele für rein innere Prozesse vor, die sich nur innerhalb des menschlichen Geistes abspielen und die folglich der Beschreibung durch noologische Termini zugänglich sind. Die semantische Grundstruktur von (207), (213) und (219) ergibt folgende Verknüpfung zwischen **W** und **M**:

- (243) (Karl) Beziehung<sub>NOOS</sub> (Ich):

**M:** (in *Vergangenheit*) nicht sein (in bestimmt Ort)  
 und  
**W:** (in *Zukunft*) sein (in bestimmt Ort)

In (243) liegt eine Konjunktion zwischen einem **M** und einem **W** vor. Karl hat hier nicht nur eine *Wissensbeziehung* in bezug auf

mich, sondern dieses *Wissen* (**M**) ist zugleich eine Beschreibung eines von Karl nicht *gewollten* Seins (**W**-Beziehung).

(208), (214) und (220) beschreiben dagegen eine reine **M**-Beziehung zwischen Karl und mir:

(244) (Karl) Beziehung<sub>NOOS</sub> (Ich):  
**M**: (in *Vergangenheit*) sein.

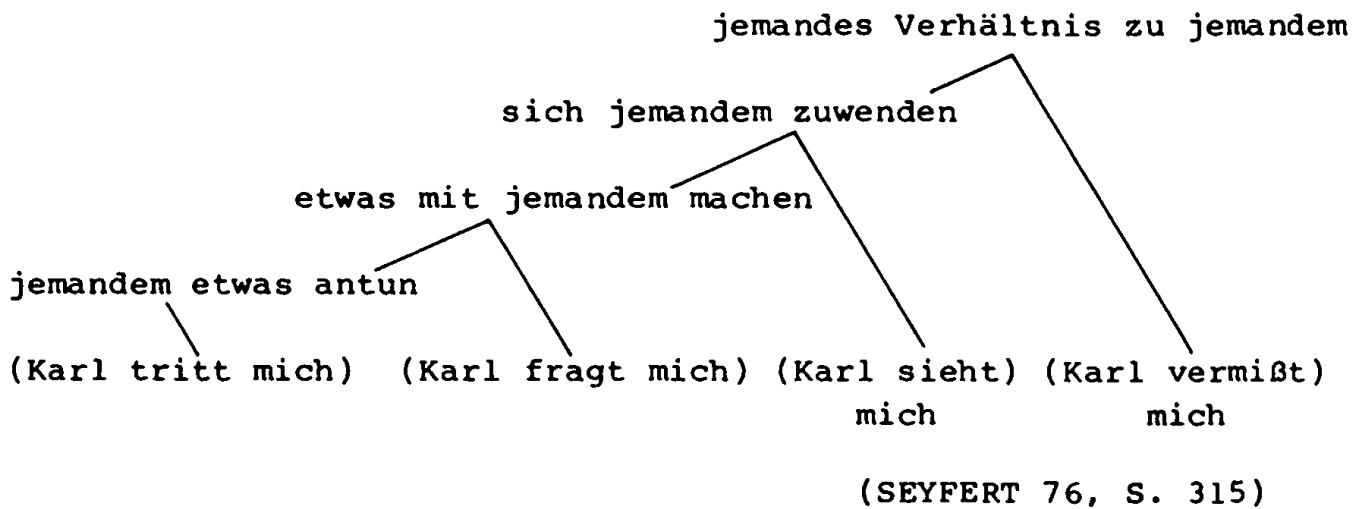
Wir schlagen für (243) und (244) folgende Lesung vor: Es besteht eine noologische (geistige) Beziehung zwischen zwei Eigenprädikatoren. Sie geht von dem Eigenprädikator vor dem Beziehungssymbol "Beziehung<sub>NOOS</sub>" aus und bezieht sich auf den darauffolgenden Eigenprädikator. Der Eigenprädikator<sub>1</sub> bezeichnet den Träger des geistigen Zustandes, der Eigenprädikator<sub>2</sub> bezeichnet den näher spezifizierten geistigen Zustand selbst. Da alle geistigen Zustände nur mit intellektuellen und/oder moralischen Termini beschreibbar sind, folgen nach dem Doppelpunkt hinter dem zweiten Eigenprädikator die konkretisierenden Angaben zur *noologischen* Grundbeziehung. Es können dabei sowohl einfaches Auftreten von **M** (z.B. (244)) oder **W** vorkommen, als auch komplexere Formen der logischen Zusammensetzung (z.B. (243)).<sup>54</sup>

SEYFERT führt (203-208) als Beispiele dafür an, daß es keine abgrenzbare kleine Anzahl von Tiefenkasus geben könne und jedes Verb einen Einzelfall ausdrücke:

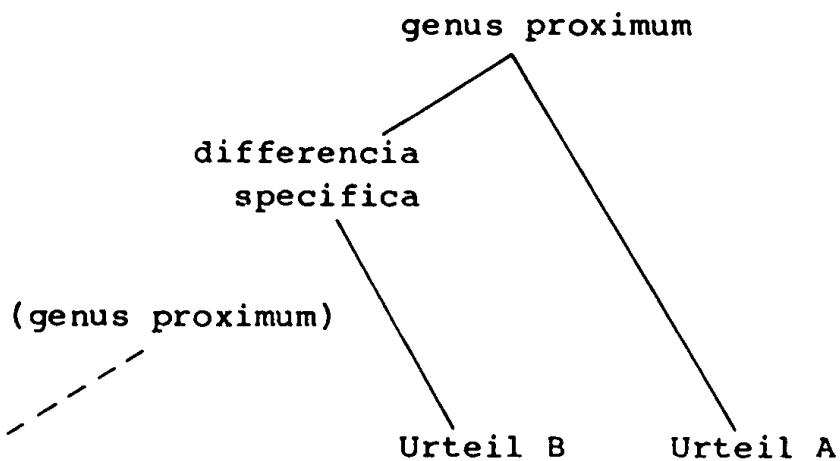
Wir haben gesagt, daß Verben Einzelfälle ausdrücken, Problemlagen, die jeweils verschieden sind. Wir haben darauf hingewiesen, daß es keinen Grund dafür gibt, daß diese Problemlagen u.a. aus Konfigurationen einer kleinen Anzahl von Tiefenkasus bestehen. Damit haben wir aber noch nichts über eventuell vorhandene Ähnlichkeiten zwischen den Aktanten verschiedener Verben gesagt, außer der Feststellung, daß solche Ähnlichkeiten in kleinen Wortfeldern (wie etwa den der Verben der Befindlichkeit) durchaus konstatierbar sind. (SEYFERT 76, S. 314)

Der Vergleich von reinen Aktanten, die von ihrem jeweiligen Verb abgelöst werden, führt von der syntakto-semantischen Ebene weg hin zu einem Gegenüberstellen von nur semantischen Merkmalen. Die semantischen Kenntnisse über Aktanten werden aber nicht aus einem gesonderten Lernprozeß gewonnen, sondern aus Sätzen, deren Hauptglied das Verb ist. Hält man, wie SEYFERT es zumindest partiell tut, einen semantischen Vergleich der vom Verb abhängigen Aktanten für möglich, läßt sich nur schwer einsehen, wieso die 'unabhängigen' Verben nicht semantisch vergleichbar sein

sollten. SEYFERT selbst widerspricht sich, wenn er folgende Inklusionsbeziehungen intuitiv für seine Beispiele (203) - (208) erstellt:



SEYFERT interpretiert dieses Stemma im Sinne einer ansteigenden Abstraktion, d.h. es "bezeichnen die jeweils dominierenden Knoten das 'genus proximum', die dominierten Knoten die 'differencia specifica'" (ebd.):



SEYFERT führt diese beiden Baumdiagramme ohne jeden weiteren Kommentar an, was sicher auch ein Zeichen dafür ist, daß er in ihnen die "Gefahr" erblickt, daß es doch einige tiefensemantische KB geben könnte.

Da SEYFERT in (203) - (208) keine syntakto-semantischen Tiefenparameter für möglich hält, sieht er bei Sätzen, die zwei der betrachteten Verben mit einer Konjunktion vereinigen, "kein syntaktisches Argument, das diese Wortketten als 'nicht-wohlgeformt' qualifizieren könnte":

(245) Karl vermißt und kennt mich.

(246) Karl sieht und kennt mich. (SEYFERT 76, S. 317)

(247)<sup>?</sup>Menja nechvataet Karlu i on znaet menja.

(248)<sup>?</sup>Karl vidit i znaet menja.

(249)<sup>?</sup>Karlu nedostajem i on me poznaje.

(250)<sup>?</sup>Karl me vidi i poznaje.

Benutzt man jedoch zur Beschreibung von (245) - (250) die von uns oben entwickelten Parameter, ergibt sich auch ein syntaktisches Argument für die Nicht-Wohlgeformtheit dieser Sätze. In (245), (247) und (249) ist Karls *noologische Beziehung* zu mir zunächst von einer *Konjunktion* aus **M** und **W** (vermißt) bestimmt, dann aber nur noch von einem **M** (kennt). In (246), (248) und (250) wird eine *Empfindung* und ein **M** durch die *Konjunktion* verbunden. Vertauscht man nun in (245), (247) und (249) die Reihenfolge der Verben, so erhält man:

(251) Karl kennt und vermißt mich.

(252) Karl znaet menja i emu menja nechvataet.

(253) Karl me poznaje i nedostajem mu.

(251) - (253) sind nicht (nur) deshalb wohlgeformt, weil die Verbabfolge ein zeitliches Nacheinander suggeriert, sondern auch deshalb, weil dem **M** (kennt) ein **M+W** (vermißt) folgt, während die umgekehrte Abfolge in (245), (247) und (249) eine unverständliche Informationsrücknahme darstellt.

Bei gleichbleibenden syntakto-semantischen Tiefenparametern scheinen immer dann wohlgeformte Sätze vorzuliegen, wenn das Verb mit einer Zusatzinformation dem informationsärmeren folgt:

(254) Karl verehrt und vermißt mich.

(255)\*Karl vermißt und verehrt mich.

(256) Karl uvažāet menja i emu menja nechvataet.

(257)\*Menja nechvataet Karlu i on uvažāet menja.

(258) Karl me poštuje i nedostajem mu.

(259)\*Nedostajem Karlu i on me poštuje.

"Verehren" beschreibt eine positive Beziehung (W) unspezifiziert, "vermissen" ist zusätzlich mit einem W nach Ortsveränderung verbunden.

Liegen gleiche tiefensprachliche Beschreibungen vor, so ergeben sich auch in der OS wohlgeformte Sätze, und es gibt zu ihnen durchaus auch "vorstellbare Situationen, die solche Sätze als sinnvolle Äußerungen rechtfertigen würden".<sup>55</sup>

(260) Karl hört und sieht mich.

(261) Karl tritt und schlägt mich.

(262) Karl slyšit i vidit menja.

(263) Karl b'et menja nogoj i rukoj.

(264) Karl me čuje i vidi.

(265) Karl me udara nogom i rukom.

In (260), (262) und (264) wird je zweimal ein Ansprechen der Sinnesorgane (*Empfindung*) beschrieben. In (261), (263) und (265) wird je zweimal eine äußere *Handlung* beschrieben.

Versteht man jedes äußere *Verhalten* als eine Form der Kontaktaufnahme mit der Welt, so wird auch verständlich, weshalb (266) - (271) analog zu (254) - (259) analysiert werden können:

(266) Karl sieht und tritt mich.

(267)\*Karl tritt und sieht mich.

(268) Karl vidit menja i b'et (menja) (nogoj).

(269)\*Karl b'et menja (nogoj) i vidit menja.

(270) Karl me vidi i udara (me) (nogom).

(271)\*Karl me udara (nogom) i vidi me.

Unmittelbarer Kontakt zur Welt wird über die Sinnesorgane (*Empfindungen*) vermittelt. "Treten" ist eine Art der Kontaktaufnahme, die über den Gesichtssinn und über den Tastsinn erfolgt. In (266), (268) und (270) gibt das zweite Verb eine Zusatzinformation, in (267), (269) und (271) nimmt es dagegen Information zurück. "Sehen" ist jedoch eine *Empfindung*, die das "Treten"

normalerweise begleitet, aber keineswegs immer notwendig begleitet, während die *Tastempfindung* notwendig dazugehört. Folgendes Kausalverhältnis verdeutlicht dies.:

(272) Karl spürt mich, weil er mich tritt.

(273)\*Karl sieht mich, weil er mich tritt.

(274) Karl zamečaet menja, potomu što on b'et menja  
(nogoj).

(275)\*Karl vidit menja, potomu što on b'et menja (nogoj).

(276) Karl me oseća, jer me udara (nogom).

(277)\*Karl me vidi, jer me udara (nogom).

### 8.1. Zusammenfassung

Alle einfachen Sätze lassen sich in einen modalen und einen propositionalen Teil aufspalten. Die *noologischen* Begriffe **M**(einnung) und **W**(ollung) können bei der Beschreibung beider Teile verwendet werden. Der modale Teil ist mit ihnen vollständig beschreibbar, da er den geistigen Bezug des Sprechers zur Proposition darstellt. Der propositionale Teil erfordert, je nach dem entsprechenden *Sachverhalt*, noch einige Zusatzunterscheidungen. Die Proposition, die als sprachlicher Zugriff zur Welt verstanden werden kann, beschreibt drei gegeneinander abgrenzbare Gegenstände:

1. Die äußere Welt, wozu z.B. auch der Körper eines Sprachbenutzers gehört, mit all ihren *Bewegungen* (inklusive) *Vorgängen, Verhalten, Handlungen* und *Seinszuständen*.
2. Die innere Welt eines einzelnen Subjekts mit ihren beiden geistigen Zuständen des *Meinens* und *Wollens*.
3. Der Kontakt zwischen Subjekt und äußerer Welt über die *Sinnesorgane* (*Empfindungen*).

Da SEYFERT 76 ebenso wie L/S 75 einen handlungsbezogenen Ansatz verfolgt, gaben seine Beispielsätze (203) - (208) die Vergleichsgrundlage ab. An Hand dieser Sätze wurde die Brauchbarkeit unserer syntakto-semantischen Beschreibungsparameter demonstriert. Die Zuordnung zu obigen drei Punkten ergibt folgenden Zusammenhang:

1.      $\text{B}^{\text{EW}}$ ,  $\text{K}^{\text{BEW}}$ .
2.     M(einung), W(ollung).
3.      $\text{E}^{\text{MPF}}$ ,  $\text{K}^{\text{EMPF}}$ .

Da die Sätze (203) - (208) alle ein "philosophisches" Subjekt (Karl) enthalten, ergeben die hier entwickelten Parameter nur einen Teil des handlungsbezogenen sprachlichen Weltzugriffs. Die Beziehungen zwischen den Gegenständen, denen keine geistigen oder seelischen Zustände zugesprochen werden können, wurden bereits in Kapitel 4 erörtert. Insgesamt ergibt sich für die syntakto-semantischen Beschreibungsparameter nun folgendes Bild:<sup>56</sup>

1.      $\text{B}^{\text{EW}}$ ,  $\text{K}^{\text{BEW}}$ ,  $\epsilon$ ; Mittelfall (I), Werkfall (II),  
Gebefall (III).
2.     M(einung), W(ollung).
3.      $\text{E}^{\text{MPF}}$ ,  $\text{K}^{\text{EMPF}}$ .

## 9. DIE EMPRAGMATISCH VERANKERTEN BESCHREIBUNGSPARAMETER ALS MITTEL ZUR WEITERFÜHRUNG UND LÖSUNG VON PROBLEMFÄLLEN IN DER BISHERIGEN FORSCHUNG ZUR TIEFENSEMANTISCHEN SATZBESCHREIBUNG AM BEISPIEL DER GESAMTKONZEPTION VON ŠAUMJAN UND FILLMORE.

### 9.1. S.K. ŠAUMJAN und die Grundlagen des applikativen Modells.

ŠAUMJAN legte 1971 eine Variante des applikativen Modells vor, welches als Grundlage der Beschreibung der "linguistischen Realität" verwendet werden soll und welches "kraft der großen Abstraktheit seiner Begriffe vielleicht größere Erkenntnisprobleme stellt als jedes beliebige andere abstrakte Modell" (dt. 1973, S. 7). Das Verhältnis einer Einzelwissenschaft, wie z.B. der Sprachwissenschaft, und der Philosophie wird von ŠAUMJAN wie folgt analysiert:

Des weiteren darf die Bestätigung oder Widerlegung einer wissenschaftlichen Theorie nicht mit der philosophischen Analyse einer wissenschaftlichen Theorie verwechselt werden. Die Frage nach der Adäquatheit einer wissenschaftlichen und speziell einer linguistischen Theorie muß mit den Mitteln der Wissenschaft, innerhalb derer die gegebene Theorie vorgelegt wurde, entschieden werden. Die Philosophie kann kein Mittel der Bestätigung einer wissenschaftlichen Theorie sein. Die Bestätigung einer wissenschaftlichen Theorie muß in jenen Fakten gesucht werden, die von der gegebenen Theorie erklärt oder vorausgesagt werden.

Hinsichtlich der menschlichen Erkenntnis besteht die wahre Aufgabe der Philosophie bei der Erforschung der logischen Struktur der Erkenntnis der objektiven Realität darin, der Wissenschaft den Weg zu erhellen, und was die Wissenschaft auf ihrem Weg findet, ist bereits Sache der Wissenschaft selbst. (ebd. S. 8)

Die grundsätzliche Anerkennung der These von der richtungsweisenden Funktion der Philosophie für die Linguistik, die bei ŠAUMJAN trotz des vielversprechenden Titels "Philosophie und theoretische Linguistik" recht rudimentär bleibt, führt dagegen bei unserer Analyse neuerer Ansätze der tiefensemantischen Satzbeschreibung zur Ausgrenzung von philosophisch motivierten Parametern, die, ohne objektsprachliche Unterscheidungen zu verwischen, ein kleines Arsenal von strukturbildenden Elementen darstellen.<sup>57</sup>



Das applikative Modell besteht aus einer *genotypischen* Grammatik und aus vielen *phänotypischen* Grammatiken, diese "stellen sozusagen Projektionen der genotypischen applikativen Grammatik dar, die als universales semiotisches System dient, das die natürlichen Sprachen modelliert" (ŠAUMJAN 71, dt. 73, S. 9). Diese beiden Objekttypen, natürliche Sprachen einerseits und ein künstliches semiotisches System andererseits, bilden zusammen mit den zwischen ihnen vorhandenen Relationen ein abstraktes Modell. Modelle stellen für ŠAUMJAN Erklärungsmuster dar, deren Wert umso größer wird, je weniger Kernelemente verwendet werden:

Warum sind abstrakte Modelle natürlicher Sprachen notwendig? Deshalb, weil gute abstrakte Modelle effektive Mittel darstellen, in die der direkten Beobachtung verborgenen Geheimnisse des kommunikativen Mechanismus natürlicher Sprachen einzudringen. Mit Hilfe guter abstrakter Modelle erfahren wir sehr viel Neues über die wesentlichen Züge natürlicher Sprachen. (...) Wir bedienen uns deshalb abstrakter Modelle, weil gute abstrakte Modelle über Erklärungskraft verfügen. (...) Eine der Hauptaufgaben der Erklärung besteht darin, komplizierte Fakten und Erscheinungen auf ihre kleinsten konstitutiven Elemente zurückzuführen. Diese Aufgabe kann aber ohne die Bildung guter abstrakter Modelle nicht gelöst werden. (ebd. S. 14 f.)

Dieser modellorientierte Ansatz führt auch zu einer terminologischen Übereinstimmung mit unseren Bemühungen, und zwar dann, wenn der Erklärungsweg von den Kernelementen ausgeht und konstruierend zu komplexen linguistischen Objekten führt. Es liegen in beiden Fällen konstruktive Theorien vor. Gegenstand und Aufgaben abstrakten linguistischen Modellierens definiert ŠAUMJAN wie folgt:

Gegenstand des abstrakten linguistischen Modellierens ist das universale semiotische System, das die Invariante der Sprachen der Welt darstellt. Zu den Aufgaben des abstrakten linguistischen Modellierens gehören:

1. Die Rekonstruktion des universalen semiotischen Systems, der genotypischen Sprache.
2. Die Erforschung der formalen Eigenschaften des universalen semiotischen Systems.
3. Die Erforschung der Umbildungen des universalen semiotischen Systems in konkrete semiotische Systeme, die die

natürlichen Sprachen darstellen. Die Aufdeckung der intermediären semiotischen Systeme, die die Übergangsglieder vom universalen semiotischen System zu den konkreten semiotischen Sprachen darstellen.

4. Die semiotische Typologie natürlicher Sprachen unter dem Gesichtspunkt der Umbildungstypen des universalen semiotischen Systems. Die Projektion typologischer Charakteristika natürlicher Sprachen in Raum und Zeit.
5. Die Erforschung der Gesetze, die das Funktionieren der semiotischen Systeme lenken.
6. Die Erklärung der Umbildungen des universalen semiotischen Systems unter dem Gesichtspunkt der semiotischen Gesetze und das Voraussagen möglicher Typen semiotischer Systeme. (ŠAUMJAN 71, dt. 73, S. 17 f.)

Die kleinste semiotische Einheit ist das Semion. Ihm schreibt ŠAUMJAN die gleiche Bedeutung zu, die das Gen für die Biologie hat.<sup>58</sup> Die genotypische Sprache zerfällt in ein Ausgangssystem und ein erweitertes Ausgangssystem. Das Ausgangssystem enthält die Elemente, die auch in unserem Ansatz den einfachen Satz konstituieren. Es handelt sich um "Grundbegriffe (Benennungen von Gegenständen, Eigenschaften, Tätigkeiten usw.) und abstrakte relationale Begriffe" (ebd. S. 19). Diese Grundbegriffe stellen das sprachliche Minimum dar, auf das keine natürliche Sprache verzichten kann. Das Zusammentreten solcher Grundbegriffe zu größeren Syntagmen führt zu einer zweifachen Erweiterung des Ausgangssystems. Einerseits entstehen neue semantische Beziehungen, andererseits finden diese neuen Beziehungen ihren konkreten, einzelsprachlichen formalen Ausdruck. Die erste Erweiterung führt zu einem System, das Derivationsbegriffe (Subjekt/Objekt der Handlung; Lokal-, Instrumental-, Modalbestimmung) enthält,<sup>59</sup> die zweite Erweiterung führt zu dem System der konkret-relationalen Begriffe (Kategorien wie z.B. Numerus, Genus, Person, Tempus). Alle drei Systeme zusammen führen zu dem gemischten System.

Als fundamentale linguistische Universalien postuliert ŠAUMJAN das Substantiv ( $\alpha$ ) und den Satz ( $\beta$ ) (ebd. S. 20).

Für die Variable  $\alpha$  setzt er folgende sechs Konstanten, situative Rollen ( $\cong$ KB), an:

Die Konstante  $a$ , die Agentiv genannt wird, wird als belebter Gegenstand, der irgendeine Tätigkeit ausübt, interpretiert.

Die Konstante *i*, die Instrumentiv genannt wird, wird als unbelebter Gegenstand im weitesten Sinn interpretiert, der Ursache irgendeiner Handlung oder eines Zustandes ist, der durch das Prädikat ausgedrückt wird.

Die Konstante *f*, die Affektiv genannt wird, wird als belebter Gegenstand, der von einer Handlung betroffen wird oder sich in einem Zustand befindet, der durch ein Prädikat ausgedrückt wird, interpretiert.

Die Konstante *l*, die Lokativ genannt wird, wird als Gegenstand, der im Raum oder in der Zeit lokalisiert ist, interpretiert.

Die Konstante *c*, die Kompletiv genannt wird, bezeichnet eine Ergänzung zu einem nicht voll semantischen Prädikat.

Die Konstante *o*, die Objektiv genannt wird, wird als Gegenstand, der eine neutrale Rolle in einer Situation spielt, interpretiert; die Bedeutung dieser Rolle hängt völlig von der Bedeutung des Prädikats ab. (ŠAUMJAN 71, dt. 73, S. 42 f.)<sup>60</sup>

Die konstituierenden Elemente dieser Definitionen zeigen deutliche Analogien zu FILLMORE 1968a und den von uns vorgeschlagenen Beschreibungsmitteln:

Gegenstand: *Dingprädikator*.  
 Tätigkeit: *κKopula*.  
 Handlung: *κKopula*.  
 Zustand: *εKopula*.

Die elementaren Terme "T" bilden mit den elementaren Prädikaten "P" Sätze, z.B.:

$P_a T_a$       Мальчик бегаёт. Девочка ходит. (ebd. S. 44)  
 $P_o T_o$       Шар катится. Труба дымит. Вода кипит. (ebd. S. 45)

Die beiden fundamentalen linguistischen Universalien stehen miteinander zusätzlich noch in einem gegenseitigen Überführungsverhältnis, d.h. es können Terme zu Prädikaten und Prädikate zu Termen umgewandelt werden. Im ersten Fall werden "Prädikatoren" und im zweiten Fall "Deprädikatoren" verwendet. Für die Deprädikatoren führt ŠAUMJAN u.a. folgende russische Beispiele an:

танцует	танцор	(Agentiv)
любит	любимец	(Affektiv)
рубит	топор	(Instrumentiv)
хранит	хранилище	(Lokativ)
читает	чтение	(Kompletiv)
выигрывает	выигрыш	(Objektiv)

(ŠAUMJAN 71, dt. 73, S. 52 ff.)

In unsere Terminologie übersetzt, bezeichnen die obigen Beziehungen folgende Zusammenhänge: Die Deprädikatoren bewirken hier eine Umwandlung von *Geschehnisprädikatoren* in *Dingprädikatoren*. In den folgenden Fällen bewirken die Deprädikatoren eine Umwandlung von *Geschehnisprädikatoren* in *Ding-* bzw. *Geschehnis-Apprädikatoren*:

гуляет	гуляющий
читает	читающий, читаемый

гуляет	гуляя	(ebd. S. 54)
читает	читая	

Außer den Deprädikatoren und den Prädikatoren führt ŠAUMJAN noch eine Reihe anderer "Operatoren" an. Unter Operatoren versteht er Funktionen, unter Operanden die entsprechenden Argumente. Beide zusammen bilden die Grundbeziehung des applikativen Modells. Zu den elementaren Operatoren (Umbildnern) gehören die "Begrenzer", und zwar die "aspektualen Operatoren" (Ingressiv, Terminativ, Imperfektiv, Resultativ, Iterativ), die als Operatoren für Prädikate fungieren. Die "temporalen" und die "modalen" Operatoren werden ohne weitere Exemplifizierung lediglich erwähnt. Weitere Begrenzer sind "Komparative" und "Superlative" sowie "Evaluationsoperatoren" (Diminutiv, Augmentativ, Laudativ, Pejorativ), die, an Terme und Prädikate appliziert, wie folgt dargestellt werden können:

$T_o$	$DmT_o$	$AuT_o$	$LaT_o$	$PjT_o$	
дом	домик	домище	настоящий дом	негодный дом	
$P_a$	$DmP_a$	$AuP_a$	$LaP_a$	$PjP_a$	
поет	поет	поет	поет :о-	скверно	
	немного	вовсю	настоящему	поет	(ebd. S. 56 f.)

Für Laudativ und Pejorativ können auch die tiefensemantisch allgemeiner verwendbaren Parameter des Beratens ( $W, W_1, W_2$ )<sup>61</sup> benutzt werden, wobei sich folgender Definitionszusammenhang ergibt:

LaT  $\Rightarrow$  W(ollung)T  
 PjT  $\Rightarrow$  Nicht-W(ollung)T

Der Pfeil " $\Rightarrow$ " erlaubt den Übergang vom Term auf seiner linken Seite zu dem Term auf seiner rechten Seite. Analoge Verhältnisse ergeben sich auch für das Prädikat:

LaP  $\Rightarrow$  W(ollung)P  
 PjP  $\Rightarrow$  Nicht-W(ollung)P

Ein weiterer Begrenzer ist der Kausativ (Ca), der ein *Geschehnis* oder einen *Zustand* als durch eine andere *Handlung* "veranlaßt" beschreibt. Auch die Quantoren werden zu den Begrenzern gerechnet (ebd. S. 57).

Ebenso wie die Begrenzer zählt ŠAUMJAN auch die "logischen Operatoren" zu den elementaren Operatoren. Der "Konversionsoperator (Cv)" erlaubt eine Vertauschung der Abfolge der Terme bezüglich des zugehörigen Prädikats, was auch den Sinn der gesamten Proposition ändert, da die Wichtigkeit der Terme zum Satzende hin zunähme. Der "Duplikator (W)" trennt auf einzelsprachlicher Ebene ein einzelnes Substantiv, das zwei KB zugleich repräsentiert, in zwei identische Substantive, die jeweils eine KB repräsentieren. Der "Kompositor (B)" und der "Konfluentor (L)" dienen zur Applikation von Funktionen (ebd. S. 57).

ŠAUMJAN 1974a entwickelt gegenüber 1971 einen lokalistischen Ansatz zur Beschreibung der KB (Terme).<sup>62</sup> Zur exemplarischen Einführung der vier semantischen Grundrollen im lokalen Bereich verwendet er den Satz

(278) Поезд идет из Москвы в Таллин через Ленинград.  
 (ŠAUMJAN 74a, S. 48)

Folgende vier Fälle sind in (278) realisiert:

1) объектив – имя движущейся точки, которое обозначим символом  $O$ ,

- 2) аблатив - имя исходной точки движения, обозначаемое символом а,  
 3) аллатив - имя конечной точки движения, обозначаемое символом л,  
 4) пролатив - имя точки на пути движения, обозначаемое символом п. (ebd.)

Insoweit Isomorphiebeziehungen zwischen lokalen und temporalen Beziehungen bestehen, ergeben sich Teilanalogien der folgenden Art:<sup>63</sup>

(279) Поезд шел с утра до вечера. (ebd. S. 51)

ŠAUMJAN 74a postuliert auch Isomorphiebeziehungen zwischen lokalen Rollen und den Rollen, die keine (primär) lokalen Verhältnisse beschreiben:

Изоморфизм существует также между пространственными отношениями и отношениями между воздействующим участником ситуации, участниками ситуации, на которые он воздействует и орудием с помощью которого он на них воздействует. С точки зрения этих отношений аблатив может быть интерпретирован как воздействующий участник ситуации (понятие воздействующего участника ситуации включается вместе с понятием исходной точки движения в общее понятие источника действия), локатив - как косвенный объект воздействия, объектив - как прямой объект воздействия, пролатив - как орудие воздействия. (ebd.)

In (280) - (282) werden die lokalen Kasus auf nicht lokale KB angewendet:

- (280) Помощь пришла от Ивана к Петру через товарища.  
 (281) Иван оказал помощь Петру через товарища.  
 (282) Иван нанес рану Петру ножом. (ebd.)

Eine solche Beschreibung der semantischen Rollen innerhalb einer Aussage reduziert alles *Geschehen* und *Sein* auf rein physikalische Beziehungen zwischen sich bewegenden und ruhenden Körpern. Es gibt folgerichtig innerhalb der Definitionen der KB auch nur einwirkende Teilnehmer der Situationen. Geometrie und Physik

bilden zwar die Grundpfeiler für Beschreibungsmodelle des Raum-Zeit-Kontinuums, doch ihre Beschreibungsmittel führen durch ihre hohe Abstraktheit zu einer Nivellierung all der grundlegenden Unterscheidungen, die zur Bildung von Wissenschaften wie der Biologie, Chemie, Psychologie und Philosophie geführt haben.<sup>64</sup> Dieses Mangels ist sich ŠAUMJAN, zumindest ansatzweise, bewußt, denn dem Satz

(283) Иван испугал Петра.

(ŠAUMJAN 74a, S. 52)

ordnet er folgende zwei möglichen Interpretationen zu:

(284) Иван намеренно испугал Петра.

(285) Вид Ивана испугал Петра.

(ebd.)

In (284) liegt für ŠAUMJAN ein aktiver, in (285) ein inaktiver einwirkender Situationsteilnehmer vor. Diese Unterscheidung realisiert ŠAUMJAN phänotypisch durch die Hinzufügung von "намеренно" bzw. "вид". Die intuitive Gleichsetzung von aktiv und willentlich bzw. von inaktiv und unabsichtlich ist zwar in vielen Sätzen berechtigt, aber keineswegs in allen Sätzen notwendig. Erstens kann auch das Aussehen einer Person von dieser willentlich verändert werden, z.B. zum Zwecke des Erschreckens anderer, zweitens kann aber auch das normale Aussehen in bestimmten Situationen zu diesem Zweck eingesetzt werden. (285) ist damit in allgemeinster Form als merkmалlos bezüglich W zu beschreiben, kann aber bei weiterer Spezifizierung sowohl den Parameter -W (inaktiv) als auch +W (aktiv) zulassen. Die phänotypische Entsprechung für die zweite Variante könnte wie folgt aussehen:

(286) Иван испугал Петра своим видом.

Als weitere Beispiele für inaktive einwirkende Situationsteilnehmer werden angeführt:

(287) Мне слышится песня.

(288) Мне виден дом.

(289) Я слышу песню.

(290) Я вижу дом.

(ŠAUMJAN 74a, S. 52)

In (287) - (290) werden alle gegebenen Rollen als inaktive Situationsteilnehmer verstanden, wobei "песня, песню, дом" als einwirkende und "мне, я" als der Einwirkung ausgesetzte Teilneh-

mer verstanden werden. Die ersten Rollen werden als Ablativ und die zweiten Rollen als Lokativ interpretiert. Diese beiden Arten der inaktiven Situationsteilnehmer werden nach ŠAUMJAN auch von den sogenannten affektiven Verben (аффективные глаголы) "слышу, вижу, чувствую, нравится, радуюсь, огорчаюсь, возмущаюсь" gefordert. Alle Lokative in Sätzen mit den genannten Verben können aber wesentlich differenzierter semantisch beschrieben werden, wenn statt des einen Parameters AKTIV eine Kombination der beiden Parameter **EMPF** und **W** verwendet wird.<sup>65</sup>

Die abstrakteste Stufe der Situationsbeschreibung stellt das rein lokalistisch bestimmte Situationsmodell (модель ситуации) dar, dem zur Interpretation phänotypischer Sätze ein Interpretationssystem (интерпретационная система, ИС) zugeordnet wird. Das ИС enthält semantische Kennzeichen, die bestimmten Kasus zugeordnet werden, und zwar "место (М), время (В), активность (А), инактивность (И), процесс (П)". Es ergibt sich folgende Tabelle:

признак	падеж			
	о	а	п	л
М		+	+	+
В		+	+	+
А	+	+		
И	+	+	+	+
П	+	+	+	+

(ebd. S. 53)

Besonders auffällig ist hier die isomorphe Zuordnung von Ort und Zeit zu den vier Grundkasus.

Die oben angeführten affektiven Verben führen zu einer weiteren Subklassifizierung des semantischen Kennzeichens "Prozeß". Der affektive Prozeß wird bestimmt als Prozeß der Wahrnehmung (восприятие) und der Empfindung (чувствование).

Die Ausgrenzung eines Parameters **EMPF** rechtfertigt sich für uns aber nicht aus dem Vorhandensein einiger affektiver Verben, sondern daraus, daß ohne Sinneswahrnehmungen kein Kontakt zur Welt und damit letztlich auch keine Sprache möglich wäre. Mit **EMPF** liegt ein notwendiger universaler Parameter vor und nicht nur irgendeine sekundäre Prozeßform.



## 9.2. FILLMOREs Gesamtsystem der linguistischen Beschreibung und die "deiktische Verankerung" von Sätzen.

In den "Santa Cruz Lectures on Deixis, 1971" gibt FILLMORE eine Übersicht über die Fakten, die für ihn in einem voll entwickelten System der linguistischen Beschreibung enthalten sein müssen:

- (1) The linguistic description of a language must characterize for each lexical item in the language
  - (a) the grammatical constructions in which it can occur,
  - (b) the grammatical processes to which it is subject in each relevant context,
  - (c) the grammatical processes which its presence in a construction determines, and
  - (d) information about speech act conditions, conversational rules, and semantic interpretation which must be associated in an idiosyncratic way with the lexical item in question;
- (2) it must provide the apparatus which characterizes
  - (a) the grammatical structures of sentence on the "deep" or most abstract level, and
  - (b) the grammatical processes by which abstract linguistic structures are processed and become surface sentences;
- (3) it must contain a component for calculating the complete semantic and pragmatic description of a sentence given its grammatical structure and information associated with these lexical items;
- (4) it must be able to draw on a theory of illocutionary acts, in terms of which the calculations of (3) are empowered to provide a full account of the illocutionary act of each sentence;
- (5) it must be able to draw on a theory of discourse which relates the use of sentence in social and conversational situations; and
- (6) it must be able to draw on a theory of "natural logic" by means of which such judgments as the success of an argument or appropriateness of elements in conversations can be deduced. (FILLMORE 1975, S. 14 f.)

Bei dieser Sechs-Punktliste bezieht sich lediglich Punkt 1 auf "jeden lexikalischen Gegenstand der Sprache", während die Punkte 2 - 5 sich auf den Satz beziehen. Unmittelbaren Bezug zu den KB hat aber nur Punkt 2. Zwei Drittel dieses Systems beziehen sich auf handlungstheoretisches Vorgehen. Punkt 3 und 4 stellen den Bezug zum *Handeln* im allgemeinen her, Punkt 5 und 6 fordern Regeln eines Dialogablaufs (5) bzw. Regeln der Wahrheitsbedingungen im Dialog (6).<sup>66</sup>

In Abgrenzung zu den Satzbeschreibungsversuchen von SAPIR, KATZ/FODOR, BAR-HILLEL und CHOMSKY, die den Satz jeweils nur als abstraktes Objekt betrachteten, versucht FILLMORE in Anlehnung an den norwegischen Psycholinguisten ROMMETVEIT eine deiktische Verankerung (deictic anchorage) des Satzes vorzunehmen. Er möchte klären "... how the sentence can be used, the conditions under which the speaker of English might choose to use it, the role the sentence can play in an ongoing conversation, or the like" (ebd. S. 3).

Eine vollkommene Trennung zwischen einem Satz und seinen Aufttrittsbedingungen kann aber stets nur eine Beschreibung im nachhinein sein, d.h. die Festschreibung zunächst (*em*)*pragmatisch* gesicherter *Sprachhandlungen* sein. Es muß aber auch die Wechselwirkung beachtet werden, die bei jedem neuen Gebrauch zwischen einem Satz und seiner Rahmensituation entsteht. Während die erste Beschreibungsweise rein deskriptiv ist, erfordert die zweite ein generatives Verständnis, da Neues stets, wenn es durch die Vernunft behandelt wird, nur dadurch erlernt werden kann, daß es in bereits Bekanntes eingebettet wird. Bleibt nun ein Satz(mu-ster) in einer neuen Situation konstant, so verändern sich seine Gebrauchsmöglichkeiten. FILLMORE geht in seinem Ansatz den deskriptiven Weg, wenn er schreibt, "a sentence can only be fully interpreted if we know something about the situation in which it has been used; in many cases, then, understanding a sentence involves knowing the class of situations in which it could be appropriately uttered, and knowing what effect it could be expected to have in that situation." (FILLMORE 75, S. 16)

## 10. DIE KATEGORIE DES TEMPUS UND IHRE BEZIEHUNG ZUR KATEGORIE DES KASUS IN DER RUSSISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

Zunächst sollen einige der älteren russischen Grammatiktheoretiker zur Tempusfrage dargestellt werden. Es handelt sich dabei um POTEBNJA 1958 (Erstausgabe 1874), PEŠKOVSKIJ 1956 (1914), ŠACHMATOV 1963 (1925/27) und VINOGRADOV 1960 (1952/54).

POTEBNJA 1958 gibt in seinem Werk keine explizite Gesamtdarstellung der beiden Kategorien Tempus und Kasus. In einer relativ ausführlichen Darstellung des Instrumentalis stellt er jedoch eine starke Parallelität zwischen dem lokalen und temporalen Gebrauch einiger Kasus fest (ebd. S. 438):

Твор. времени вообще аналогичен с предыдущим и предполагает его. Время в твор. представляется путем, а действие во времени - движением в пространстве, так что "идти дорогой" (причем дорога длиннее пройденного нами пути) сходно со "спать ночью" (т.е. не непременно "всю ночь"). Разница между твор., вин. и местным времени та же, что и между соответственными падежами пространства: ехать днем, побыть днем (в течение дня некоторое время) и ехать, побыть (ровно) день: у т р о м, в е ч е р о м относится к стар. у т р ъ, в е - ч е р ъ, нов. в в е ч е р у, как п о л е м - к в п о л е., н а п о л е.

PEŠKOVSKIJ 1956 unterscheidet zwischen syntaktischen und nicht-syntaktischen formalen Wortkategorien (ebd. S. 30 ff.) Er ordnet sowohl die Kategorie des Kasus als auch die Kategorie des Tempus den syntaktischen Kategorien zu. Die entsprechende zusammenfassende Stelle lautet (ebd. S. 32):

Итак, синтаксические категории в русском языке следующие:

- 1) категория падежа существительных;
- 2) категория падежа, числа, рода и краткости прилагательных;
- 3) категория лица, числа, рода, времени и склонения глаголов и времени причастий и деепричастий.<sup>67</sup>

Der Unterschied zwischen den syntaktischen und den nicht-syntaktischen oder auch wortbildenden (словообразовательные) Kategorien besteht darin, daß bei den letzteren immer eine neue Nuance in die substantielle Bedeutung des Wortes (новый оттенок в вещественное значение слова) eingebracht wird (ebd.). Die Kon-

stanz bzw. die Varianz des Umweltreferenten entscheidet somit über die Zugehörigkeit eines Elementes in diesem binären Kategoriensystem. Zweifellos wäre gerade bei der Zeit auch die umgekehrte Einordnung denkbar, da ja eine Änderung des Umweltreferenten in zeitlicher Beziehung die einzige Verifikationsmöglichkeit eines Zeitablaufs darstellt. Man kann sicher auch soweit gehen zu behaupten, daß Zeit ohne sich in irgendeiner Beziehung ändernde Umweltreferenten nicht denkbar ist. Will man dennoch die Scheidung von PEŠKOVSKIJ aufrechterhalten, so muß man zwei Abstraktionsschritte auseinanderhalten, die sonst leicht zu der oben angeführten Unklarheit führen können:

1. Ein Verständnis für den Begriff "Zeit" wird aus der Veränderung eines oder mehrerer Umweltreferenten gewonnen. Ohne Umweltreferentenänderung ist keine Zeit denkbar.
2. Es wird von 1. erneut abstrahiert, und (scheinbar) zeitlos werden Umweltreferenten miteinander verglichen.

In den meisten Fällen einer Sprachanalyse ist der zweite Schritt sicher auch ohne Bezugnahme zu dem ersten ausreichend. Ist die Zeit jedoch selber Gegenstand der Betrachtung, wird er, allein ausgeführt, problematisch.

ŠACHMATOV 1963 unterscheidet im Russischen auf morphologisch-kategorieller Ebene vier Zeiten, nämlich die gegenwärtige, die vergangene, die zukünftige und die perfektive. Bei der Bedeutungsanalyse der vier Zeiten zeigen sich enge Verbindungen zu den Aspektunterscheidungen.<sup>68</sup> Die entsprechende, mit einigen exemplarischen Bestimmungen versehene Stelle bei ŠACHMATOV lautet (ebd. S. 486):

Морфологически в русском языке различаются четыре времени: **н а с т о я щ е е**, **п р о ш е д ш е е**, **б у д у щ е е** и **п е р ф е к т**. Анализ их значения указывает на тесную их связь с видовыми различиями. **Н а с т о я щ е е** время означает действие-состояние, осуществляющееся и продолжающееся теперь, в данную минуту: Он лежит, она плачет, дети резвятся. **П е р ф е к т** означает действие-состояние осуществившееся, но продолжающееся в своем результате и теперь: я осмеян, мы всеми брошены. **П р о ш е д ш е е** время означает действие-состояние, осуществлявшееся раньше в прошедшем: я бегал, спал, выспался, выучил урок, погулял. **Б у д у щ е е** время означает действие-состояние, которому предстоит осуществляться или осуществиться впоследствии, позже: я буду одеваться, причешусь. Как видно, прошедшее и будущее время

означают действия-состояния, осуществившиеся или осуществлявшиеся, имеющие быть осуществленными или имеющие быть осуществляемыми, т.е. одни из соответствующих форм означают действия-состояния в их течении, другие - действия-состояния в их результате, уже полученном или имеющем получиться; что до настоящего времени, то оно мыслится только в своем течении, в процессе осуществления; напротив, перфект мыслится только в результате, в своем осуществлении. Морфологически эта связь времени с видом обнаруживается в образовании форм времени от основ различного вида, причем видовые отличия влияют на значение самих времен.

Die Hauptbegriffe, mit deren Hilfe ŠACHMATOV die Kategorie der Zeit bestimmt, sind demnach also "Geschehen-Zustand", sowie "Verlauf" und "Resultat".

Auch hier, auf der Ebene des verbalen Tempus, zeigen sich deutliche Analogien zu den von uns vorgeschlagenen universalen Satzbeschreibungen. So können "Geschehen" und "Verlauf" Aussagen mit der «Kopula zugeordnet werden, während "Zustand" und "Resultat" Aussagen mit der εKopula zugeordnet werden können.

VINOGRADOV 1960 gibt eine semantische und syntaktische Bestimmung der Kategorie "Zeit" innerhalb seiner Abhandlungen über den einfachen Satz, und zwar in dem auch andere semantische Grundeinheiten umfassenden Kapitel der adverbialen Bestimmung (ebd. S. 570 ff.). Die Grenze zwischen den beiden Hauptgruppen der zeitlichen Bestimmungen wird durch eine zeitliche Abgrenzung bzw. deren Fehlen definiert. Ist eine zeitliche Abgrenzung vorhanden, so ergeben sich hier noch zwei Untergruppen, die erste, bei der der Ausgangsmoment die zeitliche Grenze darstellt, und die zweite, bei der der Endmoment die zeitliche Grenze darstellt (ebd. S. 583). Diese Trennung der Umstandsbestimmungen der Zeit wird dann in einzelnen Paragraphen (§ 820 - § 823) nochmals aufgenommen und mit zahlreichen Belegsätzen untermauert. Stellvertretend sei hier nur die Umstandsbestimmung ohne Hinweis auf ihre zeitlichen Grenzen angeführt (ebd. S. 583):

Обстоятельства, характеризующие действие или признак без указания временного предела, выражаются:

- 1) обстоятельственными наречиями времени,
- 2) деепричастиями и деепричастными оборотами,
- 3) именами существительными в формах:
  - а) творительного падежа без предлога (в форме единственного числа - с согласованным определением),

- б) родительного падежа без предлога, всегда с согласованным определением (эти конструкции в настоящее время устарели),
- в) дательного падежа с предлогами по, к,
- г) винительного падежа без предлога (всегда с определением),
- д) винительного падежа с предлогами в, на, под, через
- е) творительного падежа с предлогами за, перед, с
- ж) предложного падежа с предлогами в, на, при и нек. др. Кроме того, такие обстоятельства времени могут выражаться количественно-именными сочетаниями и устойчивыми фразеологическими сочетаниями наречного характера.

Allein dieser kurze Auszug zeigt, daß alle casus obliqui temporale Bedeutung ausdrücken können.<sup>69</sup>

\*

VSEVOLODOVA und POTAPOVA 1973 liefern eine sehr umfangreiche Darstellung zeitlicher Umstandsbeziehungen. Das Kernmaterial ihrer Betrachtung bilden nominale Gruppen, die als motivierte Rektion die Zeitlichkeit aufweisen (ebd. S. 3). Das Verhältnis zum Verb als dem Träger der Prädikativität des Satzes wird nicht durch die drei Tempusbezüge "Vergangenheit", "Gegenwart" und "Zukunft" bestimmt, was aus nominaler Sicht beliebig wäre, da ein Zustand oder ein *Geschehnis* nicht von vornherein an eine dieser Zeitstufen gebunden ist, sondern es hängt von folgender Zweiteilung ab: Befindet sich der durch das Verb ausgedrückte Zeitpunkt des Geschehens innerhalb der zeitlichen Grenzen der NP, so liegt eine *direkte Zeit* (*prjamoe vremja*) vor, liegt der Geschehensablauf außerhalb der NP, so liegt eine *relative Zeit* (*otnositel'noe vremja*) vor. Die weitere semantische Grundelementbestimmung der NP-VP-Relation benutzt dieselben Kategorien, die auch bei der morphologischen Definition des Verbuns im allgemeinen zur Anwendung kommen, wie "Vollendetheit", "Einmaligkeit" und "Vielfheit".<sup>70</sup>

Als Ergebnis ihrer Wortfeldanalyse der zeitausdrückenden NPs kommen die Autoren zu folgenden 10 Gruppen (ebd. S. 11 f.):

- I. Названия временных единиц и их частей: секунда, минута, час, день, сутки...
- II. Названия определенных отрезков времени: ... трехлетие, ... сенокос, ... семестр, ... пасха.
- III. Названия неопределенных отрезков времени: миг, момент, мгновение, эпоха, эра...
- IV. Названия частей суток: утро, день,... рассвет, заря,...
- V. Названия времен года: весна, лето, осень, зима.
- VI. Названия месяцев: январь, февраль и.т.д.
- VIII. Названия дней недели: понедельник, вторник и.т.д.
- VII. Названия больших временных периодов типа: древность, старина, прошлое, настоящее, будущее.
- IX. Слова, обозначающие возрастной период или период развития, в том числе: детство, юность, ...ребенок, мальчик.
- X. Слова, не имеющие лексического значения времени. начало, ... погода, ... завтрак, ... чай, ... чашка кофе, ...праздник, ... работа, ... перерыв, ... Петр I, ... царизм.

Als nominale Zeitindikatoren fungieren nach dieser Analyse im Russischen vorwiegend Einheiten der Chronometrie, wobei die kalendarischen Einheiten als eine Vorform chronometrischer Einheiten verstanden werden können.<sup>71</sup> Bei den chronometrisch unbestimmten Einheiten muß zwischen dem Gebrauch als Individuenvariable bzw. Klassenvariable unterschieden werden. Gebraucht man "zavtrak" als Individuenvariable, so liegt ein Einzelereignis vor, das chronometrisch genau festlegbar ist. Wird "zavtrak" dagegen als Klassenvariable gebraucht, kann es chronometrisch nicht mehr festgelegt werden. Selbiges gilt auch für die rein zeitlichen Elemente der Gruppe III.

Die RUSSKAJA GRAMMATIKA, Praha 1979, bietet neben der auch in anderen Grammatiken üblichen Beschreibung temporaler Beziehungen im Adv-Kapitel (§§ 1139 ff.) und der Darstellung der grammatischen Kategorie der Zeit in der Morphologie des Verbes (§§ 215 ff.) sowie deren Anwendung in der Syntax auch einzelne Hinweise auf den Zusammenhang zwischen zeitlichen Beschreibungselementen und den OS-Kasus des Russischen. Diese Kasus werden aber nicht nur einfach deskriptiv angeführt, sondern mit einigen semantischen Universalien unterlegt. Die drei Beschreibungsmerkmale (*priznaki*) der sechs russischen Kasus in der Tschechischen Akademiegrammatik sind Richtung (*napravlennost'*), Umfang (*ob'emnost'*) und Peripherie (*periferijnost'*) (§ 382).<sup>72</sup>

Die Kategorie der Richtung (Gerichtetheit/Bezug) der Kasus wird mit Ort und Zeit beim russischen Akkusativ in direkten Zusammenhang gebracht (§ 383):

Падежи, маркированные по признаку направления в л е н н о с т и (т.е. А, Д), являются формами соотнесенности имени с глаголом, слуха своего рода ориентиром в радиусе и сфере протекания выражаемого глаголом действия. Поэтому А является не только типичной формой прямого дополнения (напр. писать письмо, читать книгу), но и указания временных или пространственных границ действия (напр., писать письмо весь вечер, читать книгу день и ночь напролет, проехать версту), ...

Die Kategorie der Richtung kann als verallgemeinerter Oberbegriff zu den Parametern +EX, +VIA und +AD angesehen werden, d.h. es liegt eine Entsprechung zu +DIR (Orthogrammκ) vor.

Die Prager Grammatik gibt auch eine allgemeine Charakteristik des einfachen russischen Satzes. Alle Sätze lassen sich danach auf das Grundmuster des ein- bzw. zweigliedrigen Satzes zurückführen. Wird nur das Prädikat realisiert, liegt ein eingliedriger Satz vor, kommt eine Subjektrealisierung hinzu, so entsteht ein zweigliedriger Satz (S. 681). Auf diese grundsätzliche Satzbeschreibung kann eine weitere "aufgeschichtet" werden, die von der zentralen Stellung des Prädikates ausgeht. Die "semantische Sättigung" des Prädikates erfordert eine Reihe weiterer obligatorischer Komponenten:

Классификация предложений по их двусоставному или же односоставному характеру, несомненно, с точки зрения их структурной основы является самой основной, но тем не менее необходимо отметить, что в целом ряде случаев наличия одного только подлежащего и сказуемого для реализации структурной основы предложения мало, так как в зависимости от семантической насыщенности сказуемого в структурную основу предложения могут входить также другие необходимые компоненты (ebd.).

In der kommunikativen Funktion der Sprache wird die Prädikativität als wichtigstes Element des Satzes angesehen (ebd. S. 669). Die Prädikativität wird durch das Verb und seine morphologischen Kategorien in der OS realisiert. Das Verb als struktureller Kern des Satzes kann entweder als verbales Prädikat oder als nominales Prädikat realisiert werden (ebd. S. 682).



Inhaltlich wird die Prädikativität als Wechselbeziehung zwischen dem Satzinhalt und der Wirklichkeit verstanden. Diese allgemeine Bestimmung bezieht sich aber nur auf die Realität bzw. Potentialität der Prädikativität, die notwendig ausgedrückt werden muß, sowie auf die Temporalität, die aber nicht notwendig formalen Ausdruck findet (ebd. S. 669). Diese inhaltliche Beschreibung bezieht sich somit auf die traditionellen Begriffe des Modus und des Tempus. Die Prädikativität wird, da sie den Bezug von Satzinhalt und Wirklichkeit herstellt, als obligatorisches Merkmal des Satzes angesehen (ebd.).

Die allgemeine Semantik des Verbes führt über die verbale Valenz, die zwischen 0 und 3 schwankt, zu 6 elementaren Syntaxstrukturen::

- (1) глаголы с нулевой валентностью, исключющие какого бы то ни было участника действия: Вечереет. ...
- (2) глаголы, нуждающиеся в одном независимом участнике: Дети играют. ...
- (3) Глаголы, выполняющие роль транзитного члена, указывающего на характер связи между двумя участниками: кроме независимого/активного участника элементарная структура содержит еще позицию участника/компонента, в той или иной мере затрагиваемого действием: Сестра прочитала интересную книгу. ...
- (4) глаголы, нуждающиеся - наряду с независимым/активным участником, - еще в двух участниках/компонентах, в той или иной мере затрагиваемых глагольным действием: Сестра укладывает вещь в чемодан. ...
- (5) глаголы без активного/независимого участника, но с обязательным участником/компонентом пассивным: Меня тошнит. ...
- (6) глаголы без независимого/активного участника, нуждающиеся в двух участниках/компонентах пассивных: Его влечет к науке и т.п. (Prag 79, S. 670 f.)

Die von der verbalen Valenz eröffneten Leerstellen werden somit von Komponenten gesättigt, die ihre Entsprechungen in den KB haben, inhaltlich aber viel unbestimmter bleiben (müssen), da sie als gemeinsamen Ausgangspunkt nur die Valenz des Verbs haben, ohne sich auf dessen Inhalt zu beziehen. Die beiden Strukturen (2) und (5), deren Verben jeweils nur eine Valenz besitzen,

unterscheiden sich durch gegensätzliche Richtung der Verbalhandlung, die in (2) von der obligatorischen Komponente ausgeht und die sich in (5) auf diese richtet.

Eine semantische Beschreibung von (2) und (5) mit den von uns vorgeschlagenen Parametern kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Rein lokalistisch interpretiert, müßten lediglich die Orthogramme  $\uparrow$  und  $\kappa$  sowie die zugehörigen Eigenprädikatoren verwendet werden:

(291)  $q \kappa \uparrow p$

(292)  $q \kappa_p p$

Eine differenziertere Interpretation könnte in (291) noch die Tatkopula  $\uparrow$  in Verbindung mit  $W$  benutzen. Bei (292) bieten sich die Parameter **EMPF** und **Nicht-W** an.

Die obigen 6 Syntaxstrukturen, die sich primär durch die Realisation eines nominalen Subjekts ((2), (3) (4)) bzw. dessen Fehlen ((1), (5), (6)) in der OS unterscheiden (ebd. S. 682 f.), bilden die Grundlage einer syntaktisch-semantischen Analyse, die die abhängigen Determinanten des Prädikats beschreibt. Diese Determinanten haben entweder Objekts- oder adverbialen Charakter.

Die temporale Determinante wird als freie Determinante im Rahmen der Prädikatsgruppe zusammen mit 6 weiteren Determinanten angeführt, deren gemeinsames Vorkommen in einem Satz äußerst selten ist, da der normale Gebrauch die obere Grenze 4 hat. Die 7 Adv-Determinanten drücken folgende Bedeutungen aus:

- (1) Adv со значением пространственным
- (2) ... временным;
- (3) ... причинно-целевым;
- (4) ...предикативно-определятельным и ... сопутствующего обстоятельства;
- (5) ... качественно и количественно характеризующим;
- (6) ... отношения и ограничения;
- (7) ...источника.

(Prag 79, S. 753)

Die Adv mit temporaler Bedeutung ist im allgemeinen eine freie Komponente des Satzes. Als mehr oder weniger notwendige Komponente wird sie nur in Sätzen mit einem Verb vom Primitivtyp "geschehen" angesehen (ebd. S. 764). Sie wird als AdvTemp symbolisiert und kann außer durch Kasus mit oder ohne Präposition, durch Adverbien, AdverbiaIpartizipkonstruktionen sowie Nebensätze ausgedrückt werden (ebd. S. 764).

Adv mit zeitlicher Bedeutung "im eigentlichen Sinne" haben als Hauptmerkmal einen Hinweis auf eine "zeitliche Lokalisierung in bezug auf einen zeitlichen Orientierungspunkt (vremennoj orientir)". Es werden 2 Grundtypen von AdvTemp unterschieden, je nachdem ob sich die Adv auf (a) eine Lokalisierung innerhalb oder (b) außerhalb der Grenzen des zeitlichen Orientierungspunktes bezieht (ebd. S. 764).

Diese Lokalisierung der AdvTemp entspricht dem Beschreibungsmuster, das sich bei der Verwendung der Parameter +-DIR; +EX, +VIA, +AD; +VORNE, +ZWISCHEN, +HINTEN; +-KOH ergibt. Es finden sich auch entsprechende Hinweise, so z.B. auf +-KOH ohne jedoch zu terminologischen Äquivalenten zu führen:

Временная локализация в пределах ориентира заключается лишь в указании на то, что реализация действия/состояния совпадает в самых общих чертах с временным отрезком, обозначаемым при помощи AdvTemp, но не обязательно заполняет его в полном объеме, т.е. AdvTemp является лишь своего рода временным фоном, в рамках которого что-либо совершается или повторяется. (Prag 79, S. 765 f.)

Fehlt das Merkmal des zeitlichen Orientierungspunktes bei gleichzeitigem Vorliegen einer temporalen Semantik der Adv, so ergibt sich eine enge Beziehung zu den Adv mit quantitativer Bedeutung. Es wird dann entweder ein Hinweis auf (1) das Maß oder (2) die Wiederholung einer Handlung/eines Geschehens gegeben. Die entsprechende Notation ist AdvDur bzw. AdvFreq (ebd. S. 764).

Die AdvDur erhält die 3 Subbedeutungen "kak dolgo", "za kakoe vremja" und "na kakoe vremja". Die AdvFreq erhält die 3 Subbedeutungen "kak často", "skol'ko raz" und "vo skol'ko raz" (ebd. S. 769 ff.).

P.A. SOBOLEVA 1980 beschreibt innerhalb ihrer allgemeinen Untersuchung zur Wortbildungs-Polysemie und -Homonymie die Tempusfunktionen des Verbes im Zusammenhang mit dem Verbalaspekt (ebd. S. 217 ff.). Hierzu verwendet sie folgende acht Paare zeitlicher Merkmale:

- 1) односторонность/двусторонность предела;
- 2) начальность/конечность предела;
- 3) однородность/разнородность пределов;
- 4) ингрессивность/инхоативность действия;
- 5) абсолютная/относительная финитивность действия;
- 6) начальность/конечность инородного предела;
- 7) лим  $\rightarrow 0$ /лим  $\nrightarrow 0$ ;
- 8) детерминативность/пердуративность -

В сочетании с количественным признаком интенсивность/неинтенсивность порождают 24 класса темпоральных и темпорально-квантитативных глаголов, из которых в качестве конечных составляющих выступают тринадцать. (ebd. S. 234)

Die lexikalischen Präfixe, deren inhaltlicher Beitrag bei der verbalen Wortbildung von SOBOLEVA untersucht wird, werden daselbst in die Klassen der "lokativischen", "temporalen" und "quantitativ" Präfixe eingeteilt (ebd. S. 228 ff.).

Dieser Ansatz ordnet somit alles verbale Geschehen den 3 Richtgrößen "Ort", "Zeit" und "Zahl" zu, jede weitere Spezifizierung kann sich nur noch als Unterklasse zu mindestens einer dieser 3 Hauptklassen realisieren.<sup>73</sup>

Die RUSSISCHE AKADEMIEGRAMMATIK 1980/82 benutzt zur Darstellung der Kasus einige Beschreibungsmerkmale, die sowohl nominale als auch funktionale Entsprechungen zu den von uns verwendeten Begriffen haben.

Die Bedeutung des Kasus wird bestimmt als eine Menge von Abstraktionen, die auf der Grundlage ihrer syntaktischen Funktionen in Wortverbindungen und Sätzen gewonnen wird (ebd. S. 475). Das Gewinnen von semantisch-funktionalen Einheiten aus der OS hat hierbei den wichtigen heuristischen Vorteil, daß nicht an den Sprachgegebenheiten vorbei "theoretisiert" werden kann. Die AG kommt so zu einer Einteilung in 3 Hauptgruppen der Kasusbedeutungen. Den "Objekt-" und "Subjekt-" Bedeutungen stehen die "näher bestimmenden" (opredelitel'nye) Bedeutungen gegenüber, wobei die ersteren als abstrakter und die letzteren als konkreter angesehen werden (ebd. S. 478). Die einzelnen Belege bestätigen aber nicht durchweg diese teilweise intuitiv vollzogene Trennung.

Als angrenzend zu den abstrakten Kasusbedeutungen wird die Kasusbedeutung der notwendigen informativen Ergänzung (značenie neobchodimogo informativnogo vospolnenija) genannt. Hierher gehören die Fälle der Rektion von Kardinalia und Verben, die mit dem

abhängigen Kasus die kleinste Inhaltseinheit bilden (minimal'naja soderžatel'naja edinica). Die Rektion kann dabei sowohl präpositional als auch präpositionslos sein (ebd.).

Die Funktionen der einzelnen Kasus treten nicht in der ausschließlichen Reinheit auf, mit der sie theoretisch postulierbar sind. Die Komplexheit bzw. Diffusität (osložnennost', diffuznost') der Kasus kann zu einem Zusammenfall der einzelnen Kasusbedeutungen führen. In den Sätzen (293) und (294) liegt nach der AG 80 ein Zusammenfall der Objektsfunktion mit der (das Verfahren) näher bestimmenden Funktion vor:

(293) Рубит (дерево) топором.

(294) Пилит (дрова) пилой. (AG 479)

Einerseits wird das Handeln nicht nur unmittelbar auf den zu behandelnden Gegenstand (Baum, Brennholz), sondern auch auf das Werkzeug (Axt, Säge) bezogen, wobei auch das Werkzeug als Objekt der Handlung begreifbar ist, andererseits läßt sich das Werkzeug aber noch zusätzlich als Realisierung eines notwendigen abstrakten Verfahrens zur Durchführung der Handlung interpretieren.

Eine weiterer Zusammenfall von TS-Bedeutungen liegt in (295) und (296) vor:

(295) Встретиться на балу.

(296) Обсудить на собрании. (AG 479)

Hier vereinigen sich im russ. Präpositiv die "näherbestimmenden" Bedeutungen der Zeit und des Ortes. Eine Analyse aller Fälle des Zusammenfallens von Kasusbedeutungen ist im Syntaxkapitel ausgeführt (II. S. 424 ff.).

Die semantische Interpretation eines OS-Kasus wird in Abhängigkeit von folgenden Faktoren gesehen (479):

1. Die Art der Verbindung der Kasusform mit dem regierenden Wort. Für die syntaktische Verbindung der Rektion werden andere Kasusbedeutungen angesetzt als für die Verbindung der appositivischen Kongruenz oder der syntaktischen Verbindung der Adjunktion (primykanie).
2. Die lexikalische Bedeutung des regierten Wortes. So liegen in попытка смельчака und попытка самоубийства verschiedene Kasusbedeutungen des Genetivs zugrunde.

3. Die lexikalische Semantik des regierten Wortes. Beispiele hierfür sind едет к дому und привык к дому sowie дом отца und упреки отца.

Bei der sprachlichen Umgebung, aus der die Kasusbedeutungen von der syntaktischen Kasusfunktion her gewonnen bzw. abstrahiert werden, kann in eine nähere und in eine weitere Umgebung unterteilt werden. Eine nähere Umgebung ist bei den bisher zitierten Belegen gegeben, eine weitere Umgebung ist in С бородой тебя не узнать und В очках человек выглядит старше своих лет anzusetzen, denn hier beziehen sich die Kasusformen с бородой und в очках nicht auf das Verb sondern auf den Satz.

Der Kasus ist eine polysemantische Einheit (edinica mnogoznačnaja). Einzige Ausnahme hierzu sind einige mit Präpositionen zusammengesetzte Kasus, deren semantische Eindeutigkeit sich aus der eindeutigen Präpositionsbedeutung ergeben. Hierher gehören вследствие пожара, вопреки предсказанию und подобно метеору. Jeder Kasus hat ein System von Bedeutungen, die sich zum Teil mit anderen Kassussystembedeutungen überschneiden; dennoch fallen die Systeme selbst nie zusammen

Auch die AG 80/82 unterscheidet zwischen zentralen und peripheren Kasusbedeutungen. Mit dieser Unterscheidung werden aber nicht obligatorisch bzw. fakultativ zu besetzende Argumentstellen innerhalb einer Prädikationsbeziehung bestimmt, sondern die Haupt- von den Nebenbedeutungen der einzelnen Kasusverwendungen geschieden. Die zentralen Kasusbedeutungen spiegeln hierbei das semantische Zentrum wider, während die peripheren Kasusbedeutungen an engere lexikalisch-semantische und syntaktische Grenzen gebunden sind. Als wichtigstes Merkmal der Zentralität einer Kasusbedeutung wird ihre Fähigkeit verstanden, auf andere Kasusbedeutungen einen Einfluß auszuüben und in ihre Sphäre einzudringen. Die Objekt-Bedeutung des Akkusativs kontaminiert z.B. mit der Subjekt-Bedeutung in Fällen wie Людей видно und Голоса слышно. Zur Peripherie des semantischen Systems des russischen Akkusativs gehören die klar voneinander abgrenzbaren Bedeutungen der Zeit wie едет уже час und идет целую неделю, des Ortes, des Preises, des Gewichtes und der Wiederholung столько раз встречались, каждый вечер ссора. In all diesen Einzelbedeutungen ist die jeweilige Kasusbedeutung abhängig von der Semantik des Nomens im Akkusativ. Die hier exemplarisch vorgeführte Trennung zwischen zentralen und peripheren Systemen der Kasusbedeutungen gilt analog auch für die anderen Kasus (ebd. S. 480 ff).

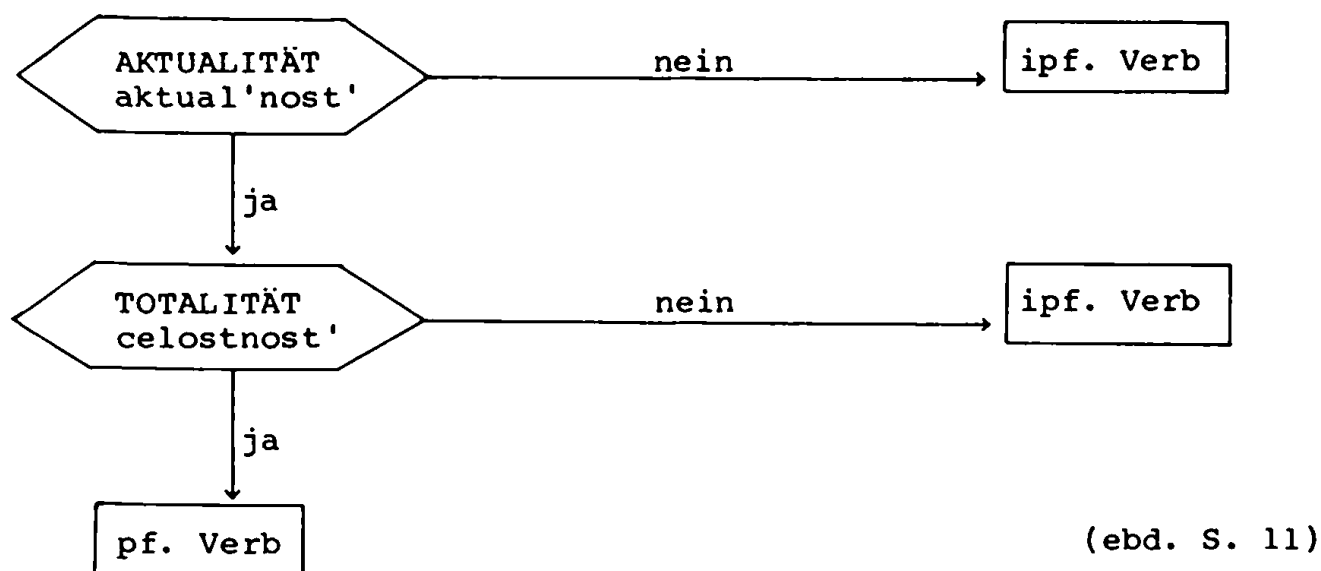
## 10.1. Zusammenfassung

Die Untersuchung temporaler Verhältnisse bezieht sich in den vorgenannten Arbeiten primär auf das verbale Tempus und auf Umstandsbeziehungen. Dazu finden sich einzelne Hinweise auf temporale Funktionen von OS-Kasus. Bei der Beschreibung temporaler Beziehungen fällt auf, daß sowohl auf verbaler wie auf nominaler Ebene immer wieder die gleichen Prädikatenprädikate verwendet werden (müssen). Es handelt sich dabei um Begriffe wie "*Geschehnis, Zustand, Verlauf, Resultat*" u.ä., Begriffe also, die in unserer Arbeit systematisch eingeführt und gesichert sind. Die in Kapitel 15 unserer Arbeit verwendeten Beschreibungsparameter temporaler Verhältnisse sind in einigen Werken bereits implizit angelegt, und zwar mit der Unterscheidung von "direkter" und "relativer Zeit" bei VSEVOLODOVA/POTAPOVA, mit der auf JAKOBSON zurückgehenden "napravlennost" in der Prager Akademiegrammatik, wo sich auch die Verwendung eines "zeitlichen Orientierungspunktes" findet, und bei SOBOLEVA bei der Beschreibung der Tempusfunktionen des Verbs. Die AG 1980/82 bietet ein Gesamtsystem von Kasusbedeutungen an, die sich aber noch nicht von den OS-Kasus lösen, um ein TS-Kasussystem zu bilden.

## 11. DER VERBALE ASPEKT UND SEINE KONSTRUKTIVE BESCHREIBUNG

Auch in diesem Kapitel soll die universale Verwendbarkeit unserer Beschreibungsmittel exemplarisch dargestellt werden. Einige wichtige Beschreibungskategorien der Aspektologie werden hierbei auf ihre Leistungsfähigkeit überprüft. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Aspekttheorie ist hier aber weder angestrebt noch möglich. Die Übersetzung dieser Kategorien in orthosprachliche Termini findet ihre Rechtfertigung auch hier durch die empragmatische und wissenschaftstheoretische Ableitbarkeit dieser Termini. Weiterhin können orthosprachliche Begriffe zur Klärung einiger Problemfälle der Aspektologie beitragen.

MEHLIG 1980 schlägt unter Heranziehung bereits aus der Aspektologie (Maslov u.a.) bekannter Begriffe eine Beschreibung der "grammatischen Funktion der Aspektkategorie" vor, die durch folgenden Algorithmus verdeutlicht wird:



Ein Ereignis gilt in der Aspekttheorie dann als aktualisiert bzw. nicht-aktualisiert, wenn es auf einen bestimmten Referenzpunkt der Zeitachse bezogen ist oder nicht. Auf einen bestimmten zeitlichen Referenzpunkt kann eine Aussage aber nur dann bezogen werden, wenn sie wahr ist und wenn alle beteiligten Aktanten Individuen sind. Sätze, in denen Art- oder Gattungsprädikatoren verwendet werden, beschreiben Situationstypen. Hier fungieren Klassenvariable in den Rollen der Situationsteilnehmer, was dazu führt, daß so beschriebene Ereignisse auf keinen bestimmten Referenzpunkt der Zeitachse bezogen werden können.



Die zweifache Interpretationsmöglichkeit des ipf. Aspekts verdeutlicht MEHLIG mit folgendem Beispiel:

(297) Ivan p'et čaj.

(298) Ivan trinkt Tee.

(MEHLIG 80, S. 4)

Als merkmalshaft unterschiedene Übersetzungen schlägt er folgende Möglichkeiten vor:

(299) Ivan is drinking tea.

(300) Ivan ist gerade beim Teetrinken.

(301) Ivan drinks tea.

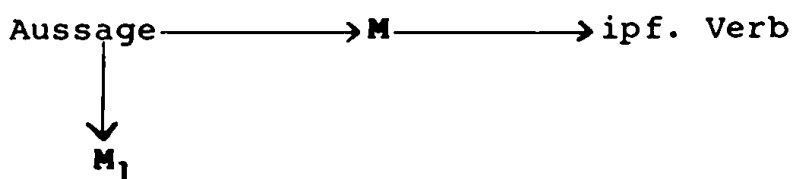
(302) Ivan ist ein Teetrinker.

(303) Ivan mag Tee.

(ebd.)

In (300) liegt eine Aussage über eine individuelle Situation vor, in (302) liegt dagegen eine Aussage über einen Situationstyp vor. Situationstypen können nur dann als wahr behauptet werden, wenn ihnen verschiedene wahre Einzelsituationen zugeordnet werden können. Situationstypen haben somit keinen eigenen Wahrheitswert, d.h. sie werden immer nur durch konkrete Einzelsituationen verifiziert bzw. falsifiziert.

Aussagen über nicht-aktualisierte Ereignisse liegen nach unserer Auffassung aber nicht nur dann vor, wenn gleichbleibende Individuen in ähnlichen Situationen gleiches Verhalten zeigen, sondern auch dann, wenn jeweils unterschiedliche Individuen, die durch eine Klassenvariable in der Aussage vertreten werden können, in ähnlichen Situationen gleiches Verhalten zeigen. In dem letzteren Fall behauptet eine entsprechende Aussage eine Meinung  $M$ , die durch das Einsetzen der zugehörigen Individuenkonstanten in eine Meinung  $M_1$  bzw.  $M_2$  überführt wird. In Analogie zu MEHLIGs Algorithmus ergibt sich für den Sprecher als erste Frage bei der Aspektverwendung: Soll ich meine Aussage als wahr behaupten, oder soll ich meine Aussage bezüglich des Wahrheitswertes und der Wahrheitsdefinität als offen behaupten. Als Ableitungsschema des ersten Schrittes bei der Suche nach dem zu verwendenden Aspekt schlagen wir daher folgenden Algorithmus vor:



Bezüglich des zweiten Merkmals der grammatischen Funktion der Aspektkategorie, der "Totalität", ergeben sich eine Reihe von Interpretationsmöglichkeiten, die sich durch den wissenschaftstheoretischen Status ihrer Elemente unterscheiden:

Vollendet ≠ Unvollendet:

geometrisch: Punkt ≠ Gerade.

mengentheoretisch: -/+ teilbar in Teilmengen.

physikalisch: -/+ teilbar in gleiche **BEW**egungselemente,  
+/- Wirkung.

kausal: +/- Erfolg (Folge/Wirkung).

ethisch: **Wollung** tun x → **Wollung** bewirke y bzw. x.

Betrachtet man den vollendeten Aspekt als merkmalshaft, so ergibt sich für den unvollendeten Aspekt Merkmallosigkeit. Die in der Aspektologie vertretene Unterscheidung, daß vollendeter Aspekt nur vorliegen kann, wenn Bezug auf einen einzigen Referenzpunkt genommen wird, führt uns zu der rein quantitativen Unterscheidung:

Vollendeter Aspekt:  
Notwendig ein Referenzpunkt.

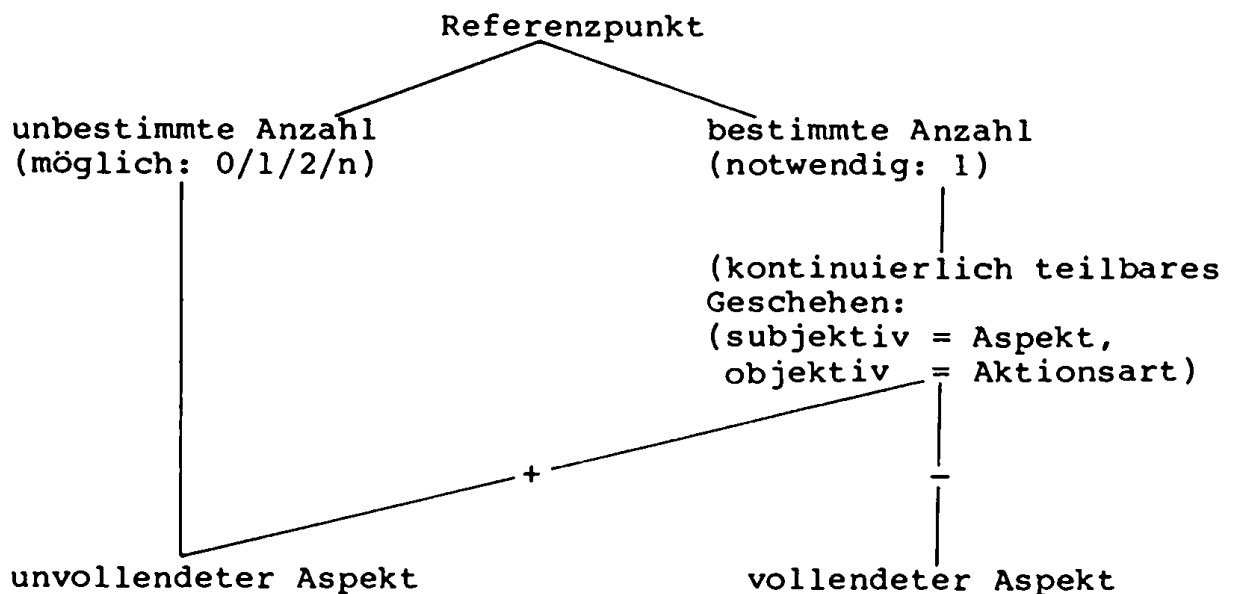
Unvollendeter Aspekt:  
Möglich kein, ein oder viele Referenzpunkt(e).

Der Referenzpunkt ist das notwendige, wenn auch nicht hinreichende Merkmal des vollendeten Aspekts. Wird keine Angabe über einen Referenzpunkt gemacht, so bleibt das verbale Geschehen unbestimmt bezüglich Vorhandensein und Anzahl von Referenzpunkten.

Das subjektive Merkmal "Totalität" können wir z.B. rein geometrisch interpretieren. Nehmen wir eine Gerade, die ein bestimmtes Geschehen in seinem Verlauf repräsentiert, so ergeben sich für den subjektiv berichtenden Sprecher zwei Möglichkeiten, die Aufeinanderfolge der einzelnen Punkte der Geraden darzustellen. Ist er der Meinung, daß der jeweils folgende Nachbar eines

Punktes durch ein und dieselbe Übergangsregel gefunden bzw. bestimmt werden kann, so verwendet er den unvollendeten Aspekt. Muß dagegen für den zuerst oder zuletzt betrachteten Punkt eine zusätzliche Bestimmung bzw. Übergangsregel verwendet werden, so ist der einzige Fall gegeben, in dem der vollendete Aspekt einzusetzen ist.

Numerisch betrachtet ergibt sich aus dem Obigen folgender Zusammenhang: Kann ein Geschehen in beliebig viele gleiche Teile zerlegt werden, so wird der unvollendete Aspekt verwendet. Ergeben sich für die Anfangs- und/oder Endpunkte einer betrachteten Teilgeraden zusätzliche Informationen (Merkmale), so ist eine Unterteilung in beliebig viele gleiche Teilsegmente nicht möglich, was zur Verwendung des vollendeten Aspekts führt. Die "Totalität" interpretieren wir somit als eine "notwendige (Ver)-Ein(zelt)heit", welche weder geteilt noch vervielfältigt werden kann. Während subjektive Handlungsgrenzen durch die Aspekte eingeführt oder ausgeblendet werden können, werden objektive Handlungsgrenzen durch die Aktionsarten beschrieben. Werden die objektiven Grenzen ausdrücklich in die Aussage einbezogen, so steht die Aktionsart im vollendeten Aspekt. Bleibt der Einbezug der objektiven Grenzen in die Aussage offen, so steht die Aktionsart im unvollendeten Aspekt. Der Algorithmus, der bei der Aspektauswahl durchlaufen werden muß, erhält in unserer Interpretation daher die folgende Form:



In der Geschichte der Aspektforschung wurde eine Vielzahl von Begriffen entwickelt, welchen unsere obige quantitative Analyse unterlegt werden kann. Für den vollendeten Aspekt sind dies Begriffe wie "zakončennost', predel'nost', rezul'tativnost', točičnost' und celostnost'". Dem unvollendeten Aspekt können entsprechend folgende Bedeutungen zugeschrieben werden: "Aktual'no-dlitel'noe, uzual'noe, nastojaščee istoričeskoe, obščefaktičeskoe und potencial'noe značenie".<sup>74</sup>

Das Wahrheitskriterium, das nicht nur für rein logische Untersuchungen unabdingbar sein sollte, findet sich auch implizit in einigen der neueren Beiträgen zur Aspektforschung. Nach THELIN 78 können nur die Verben perfektive Aspektformen annehmen, die primär unter das Merkmal der Zeitachsenzugehörigkeit +TIME subsumiert werden können (S. 35). Als sekundäres Merkmal fungiert auch bei THELIN für den vollendeten Aspekt +TOT (ebd.). Auch für LEHMANN 84 drückt die Aspektopposition das Vorhandensein bzw. das Fehlen von aktuellen Ereignissen aus (S. 67). Ein aktuelles Ereignis ist dabei für LEHMANN ein solches, das "in einem bestimmten Zeitpunkt Geltung hat" (S. 68), das also eine wahre Begebenheit beschreibt.

Die Zuordnung von individuellen Sachverhalten zu der Zeitachse, d.h. ihre Belegung mit dem Wahrheitswert "wahr", setzt einen homogenen Ablauf der verbalen Beziehung zwischen den einzelnen Aktanten der Sachverhalte voraus, homogen in dem Sinne, daß das verbale Geschehen von außen als eine Art unteilbarer Kondensationskern für Aktanten angesehen werden kann. COMRIE 76 bezeichnet diese Kompaktheit als "blob":

Since the notion of a point seems to preclude internal complexity, a more helpful metaphor would perhaps be to say that the perfective reduces a situation to a blob, rather than to a point: a blob is a threedimensional object, and can therefore have internal complexity, although it is nonetheless a single object with clearly circumscribed limits. (S. 18)

Hier liegt kein Widerspruch vor, da die subjektive Einschätzung der Einheit ja nicht automatisch die objektiv weitere Differenzierungsmöglichkeit ausschließt. Die innere Geschlossenheit eines aktuellen Ereignisses kommt bei LEHMANN auch darin zum Ausdruck, daß er es als eine Grenze bezeichnet (S. 68). Eine Grenze ist nicht durch eigene Eigenschaften bestimmt, sondern dadurch, daß sich davor und dahinter etwas anderes befindet. Dieses Andere sind bei LEHMANN Zustände und Verläufe (ebd.). Auch das Merkmal der Totalität schließt den Begriff der Grenze mit ein, da nichts

abgeschlossen sein kann, ohne daß es in erkennbarer Weise begrenzt ist.

Während im synchronen Sprachgebrauch der Eindruck vorherrscht, daß die subjektive Grenzsetzung durch die Wahl des perfektiven Aspekts einer objektiven weiteren Untergliederung durch die Aktionsarten übergeordnet ist, da jede Verbalform einem der beiden Aspekte angehört, während die Zugehörigkeit zu einer Aktionsart nicht notwendig gegeben sein muß, zeigt ein Blick in die Entwicklung des älteren slawischen Aspektsystems eine umgekehrte Entwicklungsfolge. AITZETMÜLLER 78 geht bei seiner Untersuchung dieser Problematik von der folgenden Voraussetzung aus (S. 161):

Die idg. Einzelsprachen geben die Existenz sog. präsentischer und sog. aoristischer Verbalwurzeln zu erkennen. So gibt es, um nur zwei Beispiele zu nennen, von der Wurzel \*bher- ‚tragen‘ ein Präsens, das in allen Sprachen übereinstimmt und somit grundsprachlich ist (vgl. berq, lat. ferō, gr. phérō, ai. bharāmi ...); es gibt aber von derselben Wurzel keinen gleich alten Aorist. Umgekehrt gibt es alte Wurzelaoriste, zu denen keine übereinstimmenden Präsensformen vorhanden sind, z.B. \*mert (in heth. mert, abg. u-mrētū ‚starb‘) und dazu die Präsentien ai. mriyate, marate, lat. morior, lit. miřtu, abg. u-mīrq; oder Aor. \*g<sup>u</sup>ert in ai. ved. (Konj. Aor.) garat, abg. po-žrētū, schluckte, ‚verschlang‘ und dazu die Präsentien ai. girati, gr. bibrōskō, lat. vorō, lit. geriù, abg. po-žīrq...

Der Wurzelaorist bei dem die Personalendungen unmittelbar an die Verbalwurzel antreten, ist zweifellos der urtümlichste Typus des Aorists.

Der Grenzbegriff, ohne den eine Totalität nicht vorstellbar wäre, wird bei AITZETMÜLLER 78 bei der Definition der Aktionsart zunächst implizit miteingeführt und später dann auch explizit genannt (S. 160/S. 164-165):

Art und Weise der Handlung u n d die objektiv damit verbundene Dauer (durativ oder punktuell) bilden zusammen die Aktionsart.

Die Begriffe *unbegrenzt* und *punktuell* sind objektiv an die Art der Handlung gebunden und unvertauschbar, ein Gegensatz *unbegrenzt: punktuell* setzt somit auch verschiedene Arten der Handlung voraus. Mit anderen Worten: *Aktionsartunterschied und überhaupt Aktionsart ist ein lexikalischer Begriff.*

Der Übergang von dem Aktionsarten-/Tempussystem zu dem Aspekt-/Tempussystem basiert auf der obigen Gegenüberstellung der Aktionsarten bezüglich des Grenzbegriffs. Zunächst war die durative Aktionsart betroffen AITZETMÜLLER 78, S.163 f.:

Der s-Aorist gehört somit zum durativen Paradigma, denn er ist formal von diesem aus gebildet und ist selbst durativ. Er ist ein Präteritum und zweifellos erst zu einer Zeit entstanden, als das Imperfekt längst vorhanden war. Ebenso sicher muß zwischen beiden Kategorien ein funktioneller Unterschied bestanden haben. Da in der Bedeutung ein Unterschied zwischen Imperfekt und s-Aorist nicht feststellbar ist, kann er nur in der zeitlichen Verlaufsweise bestanden haben. Die Verwendung des s-Aorists im Satzzusammenhang offenbart ihn: Ist das Imperfekt die in der Vergangenheit zeitlich unbegrenzt verlaufende Handlung, so besagt der s-Aorist die in der Vergangenheit zeitlich begrenzte durative Handlung. E. Hermann hat für diese begrenzt durative Kategorie den Ausdruck "komplexiver Aorist" geprägt, der im folgenden beibehalten wird. Die Einführung des s-Aorists war der erste Schritt auf dem Wege zur Entstehung und Entwicklung des slawischen Aspektsystems.

Hier zeigt sich, daß diachron zunächst ein vergangener Sachverhalt, in welchem ein kursives Verb die Prädikatsfunktion erfüllt, als begrenzt (bzw. abgeschlossen oder total) darstellbar sein muß, bevor die Aspektkategorie den Aktualitäts- bzw. Wahrheitsgehalt des Sachverhalts bejahen oder verneinen kann. Konnte so eine objektiv durative Aktionsart subjektiv als punktuell ausgesagt werden, so war es nicht verwunderlich, daß auch für den umgekehrten Fall, objektiv punktuell und subjektiv durativ, eine Ausdrucksmöglichkeit geschaffen wurde (S. 167):

Immer wieder gibt es Situationen, in denen der Sprecher eine punktuelle Handlung als in ihrem Verlauf begriffen, soeben geschehend, aussagen möchte. Dies ist zwar an sich nicht möglich, wird aber vom Sprecher dadurch möglich gemacht, daß er ein der punktuellen Handlung unmittelbar vorangehendes Vorstadium subjektiv in diese miteinbezieht. ... Die neuen displexiven Präsensformen waren durativ zufolge der subjektiven Einbeziehung des Vorstadiums in die Handlung. Diese Durativität ist zeitlich begrenzt und kann nicht unbegrenzt werden, so wie umgekehrt die begrenzte Zeitspanne des komplexiven Aorists nicht auf einen Moment verringert werden kann. Dies wäre eine Aktionsänderung und müßte begleitet sein von einer Änderung der Handlungsart.

Der Bezug zwischen der punktuellen Betrachtung eines wahren Sachverhalts und der Grenzbezogenheit eben dieses Sachverhalts zeigt sich auch in LEHMANN 1984, wo ein aktuelles Ereignis als *eine* Grenze bestimmt wird, die keine zeitliche Ausdehnung hat (S. 68). Auch hier zeigt sich wieder die Übereinstimmung mit unserem Graphikvorschlag auf S. 98. Es muß stets notwendig *ein* tatsächlicher Referenzpunkt vorliegen, damit der vollendete Aspekt benutzt werden und ein wahrer Satz gebildet werden kann.

## 12. DER AUSDRUCK VON "ZEIT" IN NEUEREN WESTLICHEN BESCHREIBUNGEN

### 12.1. Kasusgrammatik und Tempus

Ch. J. FILLMORE, der Begründer der Kasusgrammatik, hat das Verhältnis "Kasus-Tempus" nicht mit dem ersten Entwurf der Kasusgrammatik bestimmt. Sein Vorschlag von 1968a enthält zwar bereits einen Kasus "Lokativ (L)", ein entsprechender Kasus "Tempus" fehlt jedoch (vgl. ebd. S. 34 ff.). Dieser wird 1971, S. 42 vorgestellt. Die ursprünglichen sechs Kasus *Agentiv*, *Instrumental*, *Dativ*, *Faktitiv*, *Lokativ* und *Objektiv* werden nun zu den acht Kasus *Agent*, *Experiencer*, *Instrument*, *Object*, *Source*, *Goal*, *Location* und *Time* erweitert.

In 1971 (S. 41) wird im Zusammenhang mit den englischen Bewegungsverben *go*, *come* und *move*, die die neutralste Form einer Bewegung ausdrücken, auf eine mögliche Verbindung von "weniger neutralen" Bewegungsverben mit den Kasus *temporal Source* und *temporal Goal* hingewiesen. Diese sind direkte Analogiebildungen zu *spatial Source* und *spatial Goal*.<sup>75</sup> Je nach benutztem Prädikator können *Source* und *Goal* als frühere und spätere Lokalitäten, als frühere und spätere Zustände und als frühere und spätere Zeitpunkte interpretiert werden. Ein semantisch nicht weiter analysierbares Verb wie *to be*, das in jeder Zustandsbeschreibung mit Tiefenstrukturelementen verwendet werden kann, kann zugleich mit lokalen und temporalen Ergänzungen auftreten und somit auf eine Parallelität in der möglichen Behandlung von *Locus* und *Tempus* hinweisen. Als Beispiele gibt FILLMORE (S. 50) : *The beer was in the garage yesterday*, *I lived in Milwaukee in the forties* und *Jeffrey spent Tuesday afternoon at the beach*. *To live* und *to spend* unterscheiden sich in der TS lediglich durch die Bestimmung einer unterschiedlichen Zeitdauer.

In den "Santa Cruz Lectures on Deixis 1971", die aber erst im November 1975 erschienen, stellt FILLMORE eine ausführliche Behandlung der Tempusproblematik vor. Hauptbezugspunkt des Tempus ist hierbei die *Deixis*. Es ist nicht meine Aufgabe, hier die Problematik der *Deixis* erschöpfend und ausführlich zu behandeln, zu umfangreich wäre die zu berücksichtigende Literatur. Ich verweise aber in diesem Zusammenhang auf RAUH 1984, wo der bisherige Forschungsstand zu entnehmen ist (vgl. auch GRZEGORCZYKOWA 1975). Bei FILLMORE werden drei Typen von *Deixis* unterschieden, und zwar



*person, place* und *time* (S. 9). Die denotativen Funktionen der personalen Deixis werden im folgenden nicht behandelt werden, die der lokalen Deixis nur zu Vergleichszwecken mit der temporalen Deixis. Eine zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß einige Ausdrücke sowohl deiktisch als auch nicht-deiktisch (*non-deictic*, S. 16) auftreten können. Dies wird am Beispiel des Wortes *left* geschildert (ebd.): "*My sister stood at the general's left side.*" Hier liegt ein nicht-deiktischer Gebrauch von *left* vor, da der Aufenthaltsort des Sprechers zur Zeit der Äußerung belanglos ist. Dagegen liegt in der Frage "*What's that shiny object over there, just to left of the cypress tree?*" ein deiktischer Gebrauch vor, da das Verständnis dieses Satzes vollkommen an das Wissen um die Position des Sprechers im Raume gebunden ist. Der Unterschied zwischen deiktischem und nicht-deiktischem Gebrauch eines Ausdrucks wird von FILLMORE 1975 (S. 16) mit dem Unterschied zwischen einer Photographie und einer Skulptur in Analogie gesetzt. Während die Skulptur völlig unabhängig von dem "Standpunkt" des Betrachters sei, sei die Photographie stets von einem "bestimmten Standpunkt" vor, neben, hinten, über oder unter dem Modell abhängig.

FILLMORE 1975 (S. 34) bestimmt also folgerichtig die *deiktischen Zeit-Ausdrücke (deictic time expressions)* als diejenigen, die einen subjektiven, temporal wechselnden Referenzpunkt, nämlich den Moment des Redeaktes, als *Verschlüsselungs-Zeit (coding time)* benutzen. Die Verschlüsselungszeit muß streng von der *Referenz-Zeit (reference time)* unterschieden werden, die den Zeitpunkt oder die Zeitperiode bestimmt, auf welche sich der betreffende Satz bezieht (S. 9).

Die deiktische Zeitkategorie wird folgendermaßen exemplarisch eingeführt:

(304) X came to Y at T. (FILLMORE 75, S. 9)

In (304) stellt T die Referenzzeit dar. Dieses allgemeine Satzmuster erlaubt nach FILLMORE eine vierfache Interpretation:

- (305) ((speaker) SEIN IN (Y)) IN (coding time)  
 (306) ((addressee) " " (")) " ( " " )  
 (307) (( " ) " " (")) " (reference time)  
 (308) ((speaker) " " (")) " ( " " )

Diese vierfache Einsetzungsmöglichkeit kann durch den Gebrauch einschränkender Indikatoren, wie z.B. durch das Adverb

104

"there" und das Personalpronomen "I", verringert werden:

(309) I came there yesterday morning. (ebd. S. 10)

In (309) ist ein Aufenthalt von "I" in "there" weder zur Verschlüsselungszeit noch zur *gesamten* Referenzzeit möglich.

In dem Satz

(310) John was here last Tuesday. (ebd. S. 9)

wird die Referenzzeit durch "last Tuesday" angezeigt, was seinen 'Reflex' auch in der Wahl des verbalen Tempus findet. Ebenso wie die Referenzzeit ist auch die Verschlüsselungszeit aus "last Tuesday" ableitbar, denn von ihr hängt die Interpretation von "last Tuesday" ab. Die Verschlüsselungszeit wird hier noch genauer durch die lokale Komponente "here" festgelegt, d.h. sie kann während der folgenden Woche zu "last Tuesday" nur während der Zeit(en) sein, die der Sprecher des Satzes am gleichen Ort wie John zugebracht hat (vgl. ebd.)

Die *Zeitdeixis* (*time deixis*) bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Redeakt und dessen zeitlicher Lokalisierung (ebd. S. 16). Das Verhältnis zwischen der Zeitdeixis und den handlungstheoretischen Sprachbeschreibungen, wovon eine ja auch unserer Arbeit zugrunde liegt, sieht FILLMORE folgendermaßen:

..., the time at which the communication act takes place --- for this we may need to distinguish as the *encoding time*, the time at which the message is sent, and as the *decoding time*, the time at which the message is received -- these together coming under the heading of *time deixis*; the matrix of linguistic material within which the utterance has a role, that is, the preceding and following parts of the discourse, which we can refer to as *discourse deixis*; and the social relationships on the part of the participants in the conversation, that determine, for example, the choice of honorific or polite or intimate or insulting speech levels, etc., which we can group together under the term *social deixis*. (FILLMORE 75, S. 39 f.).

Zeitdeixis ist erst dann terminologisch einführbar, wenn zuvor die Kategorie der Verschlüsselungszeit (coding time) gelernt ist. Unter Verschlüsselungszeit im allgemeinen versteht FILLMORE die Zeitspanne, in der der Kommunikationsakt abläuft

(ebd. S. 44). Es ergeben sich in der normalerweise eindeutigen Relation Satz/Verschlüsselungszeit jedoch einige abweichende Fälle, wenn sich entweder der Satz auf zwei Verschlüsselungszeiten bezieht oder wenn encoding und decoding time nicht mehr unmittelbar miteinander verbunden sind. FILLMORE führt für den ersten Fall das Beispiel (311) an:

(311) Now you see it, now you don't.

Hier beziehen sich die beiden Verschlüsselungszeiten lediglich auf die Äußerungszeiten für die beiden deiktischen Zeitwörter "now" (ebd. S. 44). Situationen, die die Unterscheidung zwischen encoding und coding time fordern, werden als konstituierende Elemente der *social deixis* behandelt, die "under the general heading of taking the other fellow's point of view" steht (ebd. S. 49).

Auch die *discourse deixis*, die der time deixis und der social deixis gegenübergestellt wird, bezieht ihre Ausdrücke aus dem System der deiktischen und non-deiktischen Semantik der Zeit "for the very good reason that any point in a discourse can be thought of as a point in time" (ebd. S. 70). Es geht hierbei jedoch um eine textsemantische Analyse, die über den Rahmen des einzelnen Satzes hinausgeht.

Das auffälligste Merkmal der Zeit ist für FILLMORE 75 (S. 28) ihre *Eindimensionalität (one-dimensional)* und ihre *Eindirektionalität (unidirectional)*. Finden zwei Ereignisse zu verschiedenen Zeiten statt, so ist eines von ihnen notwendig früher, das andere notwendig später. Die Temporalachse wird also durch die *früher/später Relation* konstituiert (ebd. S. 29). Es wird im folgenden die allgemein übliche Bestimmung beibehalten, daß die Welt sich aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft bewegt. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß auch Zuwiderhandlungen gegen eine solche Darstellungsweise nicht nur möglich sind, sondern sogar "auf den ersten Blick" gar nicht auffallen müssen:

(312) ... in the months ahead.

(313) ... in the following months. (ebd. S. 29)

Will man die Zeit mit Hilfe der beiden Begriffe "Bewegung" und "Welt" definieren, so ergeben sich nach FILLMORE 75 (S. 28 f.) zwei Möglichkeiten: Entweder die Welt bewegt sich durch die Zeit, oder die Welt ist konstant, und die Zeit bewegt sich durch die Welt. Bewegt sich die Zeit, so ist der vergangene

Teil als führender voran, der kommende aber als folgender zurück. Bewegt sich die Welt, so befindet sich die noch nicht erlebte Zeit voraus, die bereits durchlebte Zeit zurück.

Zeitperioden, die stets wieder als Element größerer Zeitabschnitte interpretiert werden können, werden in *kalendarische* (*calendric*) und *nicht kalendarische* (*non-calendric*) unterteilt (ebd. S. 31). Zeitperioden, die nur als Maßeinheit für eine Messung benutzt werden, werden nicht-kalendarisch genannt. Zeitperioden, die einen festgelegten Beginn haben, werden kalendarisch genannt.

Ausdrücke, die keine kalendarischen Einheiten bezeichnen, können die Beziehungen der *Priorität* (*priority*), der *Koinzidenz* (*coincidence*) oder des *Enthaltens* (*containment*) beschreiben (ebd. S. 35). Priorität kann mit den temporalen Konjunktionen "bevor" und "nachdem" dargestellt werden, die paraphrasierbar sind als:

(314) at a time which is earlier than the time when.

(315) at a time which is later than the time when (ebd. S. 35).

Das Zusammentreffen zweier Ereignisse kann mit Ausdrücken wie folgt beschrieben werden:

(316) at the time.

(317) simultaneously.

(318) when. (ebd.)

Handelt es sich um eine besonders enge Verbindung, so bietet sich z.B. an:

(319) as soon as. (ebd.)

Das Enthaltensein eines Zeitpunktes oder einer Zeitspanne innerhalb einer größeren Zeitspanne wird von FILLMORE 75 folgendermaßen beschrieben:

(320) She was watching *Sesame Street* when I left.

(321) I read *War and Peace* while she talked to her mother on the phone. (ebd.)

Viele Wörter, die ein Zeitmaß ausdrücken, können sowohl kalendarisch als auch non-kalendarisch benutzt werden. So wird das Wort "year" in (322) kalendarisch und in (323) non-

kalendarisch verwendet:

- (322) The period of time between the beginning of January 1 1970 and the end of December 31 1970.
- (323) The time between noon on June 28, 1971 and noon on June 28, 1972. (ebd. S. 31)

Sich wiederholende Sequenzen eines größeren Zyklus nennt FILLMORE 75 (S. 32 f.) *positionelle Ausdrücke (positional terms)*. Hierher gehören z.B.:

- (324) Morning/afternoon, summer/winter, Sunday/Monday.

Die tiefensemantischen Parameter, die FILLMORE bei der Analyse zeitlicher Ausdrücke verwendet, entsprechen denen, die auch im exemplarischen Schlußkapitel unserer Arbeit verwendet werden. Priority entspricht dann -INNEN, coincidence und containment entsprechen +INNEN.<sup>76</sup>

## 12.2. W.J. HUTCHINS

HUTCHINS 1971 behandelt die Frage nach dem Ausdruck von Zeit auf der Ebene der "*sememic formulae (SF)*", wobei er unter einem "*sememe*" den *Sinn (sense)* eines einzelnen Lexems versteht (ebd. S. 3 f.). Es handelt sich bei dem Begriff des Semems um eine Bezeichnung für die inhaltliche Seite des Zeichens, welche bei MORRIS als "*designatum*" und bei DE SAUSSURE als "*signifié*" gebräuchlich ist. HUTCHINS führt eine Liste von *sememic links* ein (ebd. S. 11 f.), die einzelnen KB aus der Kasusgrammatik entsprechen. Bei der Konstruktion von temporalen SF kann man mit folgenden drei *sememic links* auskommen:

- (i) 'agt': indicating the relationship between the agent of a process and the process itself.
- (ii) 'gl' : the relationship between a process and the patient of a process.
- (iii) 'sp' and 'ef': these links always occur together. They indicate that the sememe linked by 'sp' is modified in some way by the sememe attached to 'ef' - the kind of modification being specified by the sememe between the two links. (ebd.)



verschlüsselt tiefensemantisch den natürlichen Satz

(326) *John read a book while Bill wrote a letter.*

Weiterhin führt HUTCHINS noch eine Reihe durchsymbolisierter Realisationsregeln an, die den Übergang von den einzelnen Figuren zu den Oberflächensätzen bestimmen. Auf eine Analyse dieser Regeln soll jedoch im Rahmen dieser kurzen Betrachtung verzichtet werden.<sup>77</sup>

### 12.3. J.J. KATZ

Die Schlüsselbegriffe zur Beschreibung zeitlicher Bestimmungen werden bereits im Titel des Aufsatzes von KATZ 1972 genannt, welcher lautet: "Zeitliche Spezifizierungen; Zustände, Vorgänge und konverse Beziehungen".

*Zustand* und *Vorgang* werden in Relation zu der *Zeit* gesetzt. Während ein Zustand über längere Zeit konstant bleibt, bezeichnet ein Vorgang den Wechsel von einem Zustand<sub>1</sub> in einen Zustand<sub>2</sub>, welcher sich natürlich über einen bestimmten Zeitraum erstreckt (ebd. S. 203 f.).<sup>78</sup>

KATZ setzt nun den Zustandsbegriff definitorisch gleich mit dem "einer Bedingung von etwas zu einer gegebenen Zeit oder während eines gegebenen Zeitraumes" und eliminiert somit das semantische Merkmal des Zustandes durch eine definitorische Ersetzung:

(327) ((Bedingung), ( ), ..., ( )) von X zu X  
 [ ] [ ]  
 < > < > (ebd. S. 205)

Semantische Vorgangsmerkmale werden dann mit entsprechenden Zusammensetzungen aus (327) notiert (ebd. S. 206).

Zur Isolierung der Elemente, die im Satz für die Bestimmung von Zeitbeziehungen verantwortlich sind, führt KATZ Ersetzungstests für alle Konstituentenkategorien durch, wobei er folgendes Ergebnis erhält:

Auf diese Weise erweist es sich, nicht ganz unerwartet, daß die Konstituenten, die für den Ausdruck von Zeitbeziehungen relevant sind, die Verben eines Satzes, das Tempus des Auxiliarkomplexes und die Zeitadverbialen einschließlich der Phrasen- und Satzgliedtypen sind. Die Ersetzung irgendeiner von diesen ändert bezeichnenderweise die Zeitbeziehungen ... (ebd. S. 212).

Mit den jetzt neu zur Verfügung stehenden Elementen erweitert KATZ die semantische Definition des Zustandsmerkmals wie folgt:

(328) ((Bedingung), ( )..., ( ) von  $\begin{matrix} [ ] \\ X \\ \langle \rangle \end{matrix}$  zu  
 [Aux, PP, S] v [Zeitadv., PP, S])  
 $\begin{matrix} X \\ \langle \rangle \end{matrix}$

(ebd. S. 213)

Der englische Auxiliarkomplex wird von KATZ (S. 214), in der Analyse CHOMSKY folgend, als aus drei Elementen zusammensetzbar interpretiert. Die Zeiten "Vergangenheit" und "Gegenwart" sind Elemente der Tempuskonstituente, die "Zukunft" ist ein Element des Modalkomplexes,<sup>79</sup> die Tempusformen "perfektiv" und "progressiv" sind Elemente der Aspektkonstituente.

Bei den Zeitadverbialen setzt KATZ ebenso eine Dreiheit von konstituierenden Elementen fest, und zwar den *Zahlbegriff*, den *Einheitenbegriff* und den *Richtungsbegriff* (S. 230).<sup>80</sup> Den Zahlbegriff läßt er wegen "enormer Schwierigkeiten" unerklärt, während er für den Einheiten- und den Richtungsbegriff exemplarische Bestimmungen wie "Sekunde" oder "links vom zeitlichen Ausgangspunkt" (S. 231) angibt.

KATZ weist weiterhin auf den unterschiedlichen Status von Zeitadverbialen und Adverbialen der Dauer und Häufigkeit hin, die er mit folgenden drei Beispielen dokumentiert:

(329) John was eating cake for one minute.

(330) John was eating cake one minute ago.

(331) John was eating cake for one minute one minute ago.

(ebd. S. 232)



#### 12.4. R. BÄUERLE

R. BÄUERLE 1979 hat die Frage der temporalen Deixis innerhalb der Untersuchung der Propositionen von temporalen Frage- und Antwortsätzen untersucht. Hierbei stellt er die *indefinite* Interpretation der Tempora, die er dem Einfluß der Zeitlogik zuschreibt, einer *definiten* Interpretation der Tempora gegenüber, welche zur Beschreibung natürlicher Sprachen besser geeignet sei.

Der indefiniten Interpretation legt BÄUERLE zur Last, daß sie die Proposition nur vom gegenwärtigen Zeitpunkt der Äußerung, "von dem Jetzt der Äußerung, von der SPRECHZEIT" abhängig macht (S. 4). Als "Abrundungsbeispiel" für die Mangelhaftigkeit der indefiniten Temporadefinition führt er einen *Negationstest* an (S. 8 ff.). Vorab zeigt er an (332)

(332) Ede hat eine Pizza gegessen. (S. 9),

daß dessen Wahrheitswert von dem Jetzt der Äußerung sehr wohl abhängt und daß diese Eigenschaft somit doch zumindest ihren wahrheitsfunktionalen Sinn hat.<sup>81</sup> Im folgenden reflektiert er über die Negierbarkeit von (332). Er geht dabei von der Überlegung aus, daß eine Zuordnung des Metaapprädikators "Wahrheit" zu (332) dazu führt, daß die Negation von (332) für alle Zeiten den Metaapprädikator "Falschheit" zugesprochen erhält. Er bringt zunächst (332) in die Notationsform (333):

(333) Es gibt ein  $t$ , Ede ißt zu  $t$  eine Pizza, und  $t$  ist vor jetzt.

Daraufhin diskutiert er folgende zwei Negationsmöglichkeiten, deren Problematik er auf Barbara HALL-PARTEE 1973 zurückführt:

(334) Es gibt kein  $t$ , Ede ist zu  $t$  eine Pizza und  $t$  ist vor jetzt.

(335) Es gibt ein  $t$ , Ede ißt zu  $t$  keine Pizza und  $t$  ist vor jetzt.

Als den gesuchten natürlichen Satz, der der Negation von (332) entspricht, sieht BÄUERLE den Satz (336):

(336) Ede hat keine Pizza gegessen. (S. 10)

(336) stellt nach unserer Auffassung jedoch nur eine intuitive Verneinung von (332) dar, wie sie ein kompetenter Sprecher vornehmen würde. Es liegt aber keine Negation einer Proposition im logischen Sinn vor, denn hier wird nicht eine Proposition insgesamt verneint, sondern lediglich einem *Dingprädikator* innerhalb einer Proposition eine Verneinung zugesprochen. Ähnliches gilt für (334), wo  $t$  verneint wird und nicht die Proposition. (332) ist aber nicht seiner Form nach wahr, er ist logisch ja noch gar nicht zusammengesetzt, sondern seinem Inhalt nach wahr, d.h. es besteht ein bestimmter Kontext, eine mögliche Welt, innerhalb derer er deiktisch auf eine anerkannte Situation verweist. Nur diese Beziehung zwischen der Proposition und der zugehörigen Referenzsituation macht (332) wahr. Nehmen wir nun  $t$  in die Proposition mit hinein, so muß es einen Zeitpunkt  $t_x$  geben, an dem (332) wahr ist. (332) kann dann in folgende Form gebracht werden:

(337) Ede ißt eine Pizza zur Zeit  $t_x$ .

Dieses  $t_x$  bezieht sich in einer bestimmten Welt auf einen feststehenden Zeitpunkt. Ist (337) wahr, so kann die zur Falschheit führende Verneinung nur lauten:

(338) Nicht (Ede ißt eine Pizza zur Zeit  $t_x$ ).

Betrachtet man  $t$  nicht als Konstante, sondern als Variable wie in (334) geschehen, so liegt in verkappter Form der *Einsquantor* vor, der sich gerade dadurch auszeichnet, daß die Ersetzung der Variablen  $t$  durch verschiedene Konstanten sowohl zur Wahrheit wie auch zur Falschheit von Aussagen führen kann. Nur die Einsetzung der in (338) verwendeten Konstante führt bei Gebrauch des Einsquantors zu einer wahren Aussage, während die anderen möglichen Konstanten entweder zur Falschheit der Aussage oder, wenn das nötige *Wissen* über die Referenzsituation fehlt, zu einer nicht weiter verifizierbaren Wahrheitsdefinität führen.<sup>82</sup>

Der Referenzbezug der Tempora auf eine bestimmte Zeit wird von BÄUERLE dazu verwendet, die indefinite Tempusinterpretation von der definiten zu trennen:

Nach HALL-PARTEE referieren die Tempora nicht auf irgendeine (indefinite Interpretation), sondern auf eine ganz bestimmte Zeit, die entweder aus dem linguistischen oder aus dem extralinguistischen Situationskontext hervorgeht. Und mit

der Einführung einer Zeit, auf die referiert wird, von der die Rede ist (kurz: mit der BETRACHTZEIT), ist der Schritt zu einer definiten Interpretation der Tempora getan.  
(BÄUERLE 79, S. 10)

Es bleibt dabei festzustellen, daß die Schwierigkeiten beim Negieren von indefiniten Zeitaussagen sich daraus ergeben, daß der unbestimmte Zeitbezug keine Entscheidung darüber zuläßt, ob (332) wahr oder falsch ist, was zur entsprechenden Ungewißheit über den Wahrheitswert der Negation führt.

Auch bei BÄUERLES Ansatz sind aber die inhaltlichen Entsprechungen zu unseren Beschreibungsmitteln unverkennbar. Ebenso wie die indefinite Interpretation das "Jetzt der Äußerung" zur Grundlage zeitlicher Einordnung macht, ist auch bei uns der Gegenwartsbezug einer Handlung die Ausgangssituation für einen Zeitbegriff überhaupt.<sup>83</sup>

BÄUERLE unterscheidet folgende drei Zeiten (S. 47):

**Sprechzeit:** Zeit der Äußerung.

**Betrachtzeit:** Zeit auf die referiert, die betrachtet wird; oft durch Temporaladverbien spezifiziert: z.B. der Tag vor heute ('gestern') oder der 7.1.49 ('am 7.1.49').

**Aktzeit:** Zeit, zu der die beschriebene(n) Handlung(en) stattfindet/stattfinden; Teilintervall(e) der Betrachtzeit.

Es ergibt sich somit folgende Beziehungsstruktur zwischen den drei Zeiten: Über die Sprechzeit wird zunächst ein Zeitbegriff erworben. Mit Hilfe von Zeitindikatoren wird ein bestimmter Abschnitt auf der Zeitachse festgelegt. Hierbei setzen die natürlichen Sprachen oft das Mittel des verbalen Tempus ein.

### 13. NEUERE SLAVISTISCHE BESCHREIBUNGSMODELLE VON PRÄDIKATIONSBEZIEHUNGEN IN DER TS VON SÄTZEN UND DIE TRANSFORMIERBARKEIT DIESER MODELLE IN EINE EINHEITLICHE KONSTRUKTIVE THEORIE

Die Gliederung auch dieses Kapitels nach Autoren und nicht nach inhaltlichen Kriterien wie z.B. den Parametern **M**, **W**, **BEW**, **Prädikator** usw. wird beibehalten, weil somit sowohl der Gesamtkonzeption der einzelnen Autoren Rechnung getragen als auch dem Eindruck vorgebeugt werden kann, daß nur immer gerade das zum Beleg einzelner Hypothesen angeführt wird, was gerade besonders gut "paßt".

Der Versuch einer Weiterentwicklung und Übersetzung in den orthosprachlichen Kontext der konstruktiven Logik wird immer dann unternommen, wenn die einzelnen Autoren auf Schwierigkeiten bei der Beschreibung und Erklärung objektsprachlicher Sätze stoßen. Auf dem gleichen Wege wird den verwendeten Beschreibungsmitteln ein fester und stets rekonstruierbarer Platz zugewiesen, was ihnen den Status der beliebigen Austauschbarkeit nimmt.

#### 13.1. M. GROCHOWSKI

M. GROCHOWSKI 74 unternimmt den Versuch der satzsemantischen TS-Beschreibung mit Hilfe der beiden Haupttermini *Prädikat* (*predykat*) und *semantische Rolle* (*rola semantyczna*).

Die semantische Rolle wird nicht wie bei FILLMORE und PLATT als Relation zwischen Argument und Prädikat verstanden, sondern als Relation zwischen Subiectum und Dictum (topic und comment). Liegt ein Satz mit mehreren Argumenten vor, so ergeben sich für GROCHOWSKI zwei mögliche Beschreibungen des Subiectum: Entweder werden mehrere Prädikate angenommen, oder dem Subiectum werden bestimmte semantische Rollen zugesprochen (vgl. ebd. S. 27).

Der Begriff des Prädikats wird nahezu ausschließlich relational bestimmt. Es wird lediglich einmal darauf hingewiesen, daß das Prädikat ein immanentes Element der Sprache ist: "Predykat jest wyrażeniem danym, tzn. w języku istniejącym" (ebd. S. 27).

Der *Referent* (*przedmiot materialny*) wird bezüglich seiner Merkmale unter 4 Gesichtspunkten betrachtet, und zwar in bezug auf:

- 1) fakt, że są one (a) częściami innych przedmiotów lub (b) elementami zbiorowości przedmiotów,
- 2) ich strukturę fizyczną lub psychiczną,
- 3) czynne lub bierne zachowanie wobec rzeczywistości,
- 4) stosunek do danego komunikatu językowego. (ebd. S. 28)

Die Spezifizierung eines (Ding)prädikators kann somit nach GROCHOWSKI dadurch erfolgen,

- 1) daß ein Gegenstand als Element einer bestimmten Menge von Gegenständen betrachtet wird, wobei diese Gegenstände in ihren relevanten Eigenschaften entweder (a) verschieden sein können oder (b) miteinander übereinstimmen können,
- 2) daß ein Gegenstand bezüglich seiner physischen und psychischen Struktur unterschieden wird,
- 3) ob ein Gegenstand sich aktiv oder passiv der Wirklichkeit gegenüber verhält,
- 4) daß ein Gegenstand hinsichtlich seiner Beziehung zum sprachlichen Kommunikat betrachtet wird.

Punkt 1) bezieht sich auf die vormathematische Fähigkeit der abstrahierenden Mengenbildung. Punkt 2) setzt Erfahrungen mit Begriffen wie **BEW** und  $\kappa$  voraus, d.h. eine vorwissenschaftliche Unterscheidung von Physik einerseits und Biologie, Psychologie andererseits. Punkt 3) kann sich auf die Unterscheidung von Tat- und Dingprädikator beziehen, er kann aber auch die verschiedenen semantischen Rollen von Dingprädikatoren meinen. Punkt 4) bezieht sich auf den empragmatisch gesicherten Kontext, in welchem eine neue Information angesiedelt und übertragen werden soll.

Entsprechend zu Punkt 2) unterscheidet GROCHOWSKI physi(kali)sche und psychische Prädikate mit den zugehörigen semantischen Rollen:

predykat fizyczny - rola semantyczna "przedmiot  
 charakteryzowany ze względu na cechy fizyczne",  
 predykat psychiczny - rola semantyczna "przedmiot  
 charakteryzowany ze względu na cechy psychiczne".  
 (GROCHOWSKI 74, S. 28 f.)

Als exemplarische Definitionen für physi(kali)sche Gegenstände in Argumentfunktion werden angeführt:

- (339) *Piasek jest gorący.*
- (340) *Ten ołówek jest krótki.*
- (341) *Podłoga jest biała.*
- (342) *Kapusta waży dwa kilogramy.*
- (343) *Perfumy mają miły zapach.*
- (344) *Jan jest wyższy od Piotra.*
- (345) *Barbara ma dwadzieścia lat.* (GROCHOWSKI 74, S. 29)

Legt man den Parameter **BEW** als universale Beschreibungskategorie für physi(kali)sche Vorgänge zugrunde, so können nur die folgenden Sätze als Beispiele für die Anwendung physi(kali)scher semantischer Rollen interpretiert werden:

- (346) (Sand)  $\kappa$  **BEW**<sub>molekular</sub> (Aggregatzustand: fest)

Diese Molekularbewegung steht zu den Erfahrungen des sie wahrnehmenden Menschen in dispositioneller und noologischer Beziehung. Eine Disposition liegt vor, wenn bereits entsprechende Schmerz**EMPF**(indungen) erworben wurden. Die noologische Beziehung liegt sowohl bezüglich **M** als auch **W** vor. Das **Wi**(ssen) über die Molekular-**BEW**(egung) ist Bestandteil des **M**<sub>1</sub>-Fundus des Beobachters, das **Nicht-W**(ollen) weiterer Schmerz**EMPF**(indungen) gehört zur moralischen Seite der beiden geistigen Zustände **M** und **W**.

- (347) (Fußboden)  $\kappa$  **BEW**<sub>elektro-magnetisch</sub>
- (348) (Kohl)  $\kappa$  **BEW**<sub>Gravitations-</sub>
- (349) (Parfüm)  $\kappa$  **BEW**<sub>molekular</sub> (Aggregatzustand: gasförmig)

Auch in diesen Beispielen ergeben sich mannigfache Beziehungen der physischen Körperwelt zu den physiologischen Grundlagen organischen Lebens, z.B. zu der animalischen Physiologie (der Nerven, Muskeln und Sinnesorgane) in (349), da ein Gas nur über den Geruchssinn als solches wahrgenommen werden kann.

Die Sätze (340), (344) und (345) beziehen sich auf vormalige Fertigkeiten der Geometrie und Zähltechnik.

Als exemplarische Definition für psychische Gegenstände in Argumentfunktion werden folgende Sätze angeführt:

- (350) *Andrzej* marzy o wycieczce.  
 (351) *Jan* szanuje Piotra.  
 (352) *Witek* myśli o ojcu.  
 (353) *Sergiusz* uczy Kasię.  
 (354) *Jan* nienawidzi Marii. (GROCHOWSKIJ 74, S. 29)

In (350) - (354) liegen die beiden noologischen Parameter **M** und **W** zugrunde:

- (355) (*Andrzej*)  $\kappa$  **W** (wycieczka).  
 (356) (*Jan*)  $\kappa$  **W** (Piotr).  
 (357) (*Witek*)  $\kappa$  **M** (ojciec).  
 (358) (*Sergiusz*)  $\kappa$  **W**  $\wedge$   $\kappa$  ((*Kasia*)  $\kappa$  **M**(*Sergiusz*)  $\kappa$  **M**).  
 (359) (*Jan*)  $\kappa$   $\neg$ **W** (Maria).

Satz (358) ist semantisch ambivalent, da die Wollung einer Wissensübertragung stets auch mit einem äußeren Verhalten verbunden sein muß.

Eine ähnliche Einschätzung der physi(kali)schen und psychischen Merkmale gibt auch GROCHOWSKI, die aber als intuitive Beschreibung ohne festen Platz in einem Gesamtbeschreibungssystem bleibt:

Cechy fizyczne dotyczą postaci zewnętrznej, morficznej przedmiotów, a mogą być o nich orzekane na podstawie operacji zmysłowych. Postawa psychiczna (wewnętrzna) jest tu rozumiana jako wytwór umysłu i/lub uczuć (a także woli).  
 (ebd.)

Als reine Arbeitshypothese wird auch die Unterscheidung von äußerer und innerer Veränderung verwendet, während auch dieser Begriff in unserem System einen festen, rekonstruierbaren Platz hat:<sup>84</sup>

Jednym z podstawowych elementów treści charakteryzującej dany przedmiot materialny z punktu widzenia jego zachowania wobec rzeczywistości jest pojęcie zmiany rozumiane tu najogólniej w sposób dwojaki: zewnętrzny i wewnętrzny (nie jest to żadna konwencja terminologiczna, tylko robocze rozróżnienie). (ebd.)

Für das Verhältnis zwischen Sprachverwender und Mitteilung

fordert GROCHOWSKI auch intentionale Prädikate. Er fordert somit für die modale Ebene wiederum neue Unterscheidungen, die dagegen in unserem Modell mit den Parametern **M** und **W** bereits gegeben sind und bei uns auch nicht auf die modale Komponente des Satzes beschränkt bleiben:

Problem stosunku przedmiotu (osoby) do danego komunikatu językowego wymaga osobnych wnikliwych rozważań, wykraczających poza temat tego artykułu. Należy tu jednak zasygnalizować konieczność wyróżnienia predykatów intensjonalnych i/lub ról semantycznych: "nadawca (wyraziciel) postawy modalnej" i "recipient" w zdaniach z powierzchniowo wyrażonymi wykładnikami modalności, niezależnie od struktury formalnej tych wykładników (performativa, czasowniki parentetyczne, partykuły, interiekcje, morfemy trybu). (GROCHOWSKI 74, S. 29)

Eine weitere Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Veränderung ordnet auch die physischen Veränderungen den inneren Veränderungen zu. Das Unterscheidungsmerkmal ist dabei die äußerlich erkennbare **BEW**egung eines Gegenstandes oder seiner Teile. Ein Satz wie (360) erhält eine physikalische Interpretation:

(360) Jan bije Piotra.

Część ciała Jana przestaje być w miejscu  $x$ , a zaczyna być w miejscu  $y$  (styka się wielokrotnie z miejscem  $y$ ), które jest częścią ciała Piotra; ciało Piotra przestaje być względem ciała Jana (części ciała Jana) w pozycji, w jakiej było, kiedy Jan nie bił Piotra. (ebd. S. 30)

Unter inneren Veränderungen werden nun sowohl die physischen als auch die psychischen Veränderungen verstanden. Die physischen Veränderungen werden dabei den 5 Sinnen oder der **EMPF**indungsseite zugeordnet, während die psychischen Veränderungen den geistigen Zuständen **M** und **W** zugeordnet werden:

Zmiany wewnętrzne dotyczą struktury danego przedmiotu: fizycznej (stwierdzone w wyniku operacji zmysłowych, np.: zmiany kształtu, wielkości, koloru, zapachu, smaku itp.) i psychicznej (zmiany dotyczące stanów umysłu, uczuć, woli itp.). Przedmiot podlegający zmianom wewnętrznym przestaje być takim, jakim był (albo: tym, czym był) i zaczyna być jakimś innym przedmiotem (albo: czymś innym, czym nie był). (ebd.)



Eine äußere Veränderung bezieht sich somit auf eine BEWegung im Raum eines als gleichbleibend betrachteten Gegenstandes. Eine innere Veränderung liegt dann vor, wenn mindestens ein Prädikator, der zur Beschreibung des Gegenstands gebraucht wurde, durch seine Negation ersetzt werden muß.<sup>85</sup>

Dem Werkfall *II* entspricht bei GROCHOWSKI die semantische Rolle "wytwór czynności". Auch hier liegt eine Veränderung vor, die aber so tiefgreifend ist, daß dem veränderten Gegenstand ein neuer Prädikator zugesprochen wird.

(361) Piotr rzeźbi *posąg*.

(362) Adam pisze *list*.

(363) Zosia szyje *bluzkę*. (GROCHOWSKI 74, S. 31)

Eine Beschreibung mit Hilfe des Veränderungsbegriffs ist dann nicht möglich, wenn ein Gegenstand keine aktive oder passive Beziehung zur Wirklichkeit zeigt. Bei der Beschreibung eines solchen Gegenstandes verwendet GROCHOWSKI die Begriffe "Zustandsprädikat" und "Träger des Zustandes" als entsprechende semantische Rolle:

Jeśli w treści charakteryzującej dany przedmiot materialny z punktu widzenia czynnego/biernego zachowania wobec rzeczywistości nie jest zawarte pojęcie zmiany, to tym samym w opisie takiego przedmiotu musi wystąpić pojęcie stanu. Pojęcie to można odnieść do wyrażen, w których strukturze semantycznej brak jest elementów typu: "stawać się", "robić coś". Wyrażenia takie można określić mianem "predykaty stanowe", a przedmiotom przez nie charakteryzowanym przypisać rolę semantyczną "nosiciel stanu". (ebd.)

Die exemplarische Bestimmung dieser Definition wird von GROCHOWSKI aber nur anhand des Sonderfalls des konstanten *Seins* von konkreten *Dingprädikatoren* an ein und demselben *Ort* vorgenommen:

(364) Wojtek siedział na schodach.

(365) Obraz wisi na ścianie.

(366) Babcia śpi w fotelu.

(367) Książ klęczał przed ołtarzem.

(368) Ojciec leży na tapczanie. (ebd.)

*Zustandsaussagen*, d.h. Aussagen mit der *Seins-Kopula*, lassen

sich aber nicht nur mit *Dingprädikato*ren zusammensetzen, sondern z.B. auch mit *Apprädikato*ren, vgl.:

(369)	1	(Schrei)	ε	(laut)	o	
(370)	1	(Rollen)	ε	(schnell)	o	
(371)	1	(Wirf)	ε	(weit)	o	
(372)	1	(Stein)	ε	(weiß)	o	(L/S 75, S. 44)

Eine weitere Subklassifizierung zu dem Begriff der Veränderung wird von GROCHOWSKI bezüglich Gegenständen, die Veränderungen hervorrufen bzw. Veränderungen unterliegen, vorgenommen. Das semantische Unterscheidungsmerkmal ist dabei die vorhandene oder fehlende Belebtheit des Gegenstands. Das aktive Verhalten toter Gegenstände wird als Resultat einer ursächlichen Aktion eines belebten Gegenstands interpretiert: "Czynne zachowanie przedmiotów martwych stanowi rezultat akcji powodowanej przez przedmioty żywotne" (GROCHOWSKI 74, S. 31).

Entsprechend der obigen Unterscheidung werden von GROCHOWSKI ein agentivisches Prädikat (*predykat agentywny*) und eine semantische Rolle des Agens (*rola semantyczna agensa*) unterschieden. Was bei L/S als Handlungskopula  $\pi$  *empragmatisch* eingeführt und gesichert wurde, wird hier mit dem Hinweis auf eine semantische Struktur im Sinne von "etwas machen" (*robić (czynić) coś*) zu erreichen getrachtet. Es liegt nur eine einfache Nebeneinanderstellung einiger Rollen und Prädikate vor, die nicht durch bestimmte Verkettungsregeln oder konstruktive Ableitungen in Bezug gesetzt werden. Die exemplarische Untermauerung einer Veränderung im Sinne von "etwas machen" wird mit folgenden Sätzen unternommen:

- (373) Piotr rąbie drzewo.
- (374) Barbara spaceruje po ogrodzie.
- (375) Matka adresuje kopertę.
- (376) Adam ubiera się w garnitur.
- (377) Koń ciągnie wóz.
- (378) Wrony latają nad domami. (ebd:)

Wirkt ein Agent mit Hilfe eines weiteren Gegenstands auf einen Patient ein, wird dieser weitere Gegenstand als in der semantischen Rolle des "Mittels der Tätigkeit" (*środek czynności*) befindlich interpretiert. Das gesamte Geschehnis wird von GROCHOWSKI in einen Ursache-Wirkung-Zusammenhang gestellt, wenn auch hier in dem einschränkenden Sinn, daß das Benutzen eines Mittels *I* zu bestimmten Ergebnissen führt:

(379) Antek czyści buty szczotką. (GROCHOWSKI 74, S. 33)

GROCHOWSKI schlägt für (379) folgende Deutung vor:

Szczotka styka się z Antkiem i szczotka styka się z butami i szczotka przesuwa się po powierzchni butów i buty zaczynają być czyste, ponieważ Antek wykonuje pewne ruchy, powodując zmianę położenia szczotki względem siebie i względem butów, działanie szczotki na buty, zmianę w wyglądzie butów. (ebd.)

Eine Übersetzung der obigen Interpretation in eine ortho-sprachlich normierte Form hätte bei großem Abstraktionsgrad u.a. folgende Parameter mit ihren Relationen zueinander zu berücksichtigen: Die Gesamtheit der beteiligten Gegenstände (*Allquantor*) befindet sich in bestimmten relationalen Positionen (*Ort* und *KOHärenz*) zueinander. Mit dem Mittel (*I*) der **BEW**egung wird ein bestimmter *Zustand* an einem bestimmten *Ort* erreicht. Antek handelt nur insoweit, als er die *wahren BEW*egungen ausführt. Antek *tut x* und *bewirkt y*.

Da das Veranlassen von Folgesituationen auch hier die Nahtstelle zwischen Agent und Folgesituationen ist (vgl. genauer GROCHOWSKI 75a u. 80), seien im folgenden die Beziehungen zwischen den universalen Beschreibungsmitteln wie *Handlung*, *Zweck*, *Wirkung*, *Wollung* und *Absicht* dargestellt:

Hat man gelernt, daß bestimmte Sachverhalte regelmäßig mit der Ausführung bestimmter Handlungen eintreten, so kann man es auch lernen, diese Regelmäßigkeiten in bestimmten Behauptungen zu formulieren. Stellt jemand eine Behauptung darüber auf, daß mit der Ausführung einer Handlung H das Eintreten eines Sachverhaltes S regelmäßig verbunden ist, so soll gesagt werden, daß S eine *Wirkung* von H ist.

(L/S 75, S. 154)

Eine differenzierte Einführung und Regelung des Gebrauchs von "Wirkung" und "Zweck" kann man mit der Differenzierung bei der Aufstellung der benutzten Regelmäßigkeiten oder Gesetze geben. Jedenfalls sei bemerkt, daß - wenn erst einmal bestimmte Gesetze über die Abhängigkeit im Eintreten einer Situation  $S_2$  von dem einer Anfangssituation  $S_1$  aufgestellt worden sind - die Handlungen, über deren Wirkungen oder Zwecke etwas ausgesagt werden soll, nicht so beschrieben werden sollen, als ob sie  $S_2$  herbeiführen würden, sondern als die Handlungen, die die Anfangssituation  $S_1$  herbeiführen. Das Eintreten von  $S_2$  ist dann - wenn es durch ein Verlaufsgesetz erklärt ist - ein Verlauf, auf den unser Handeln keinen Einfluß ausübt. Werden nun mit den benutzten Gesetzen keine Verläufe, sondern lediglich Tendenzen ... erklärt, so ist die Wirkung einer Handlung, durch die die

Ausgangssituation  $S_1$  herbeigeführt worden ist, auch nicht das Eintreten einer Situation  $S_2$ , sondern lediglich die Tendenz zum Eintreten einer solchen Situation. Dementsprechend können wir auch von der Herbeiführung von Tendenzen als von Wirkungen und Zwecken bestimmter Handlungen reden.  
(L/S 75, S.156)

Der künstliche Terminus "Wollung" werde hier aber von "Absicht" in folgender Weise unterschieden. Wenn der Plan angenommen ist, X zu tun, um damit Y zu bewirken (Kausalverhältnis zwischen X und Y), so werde gesagt, man *wolle* (man habe die Wollung), X (zu) tun und man *beabsichtige* (man habe die Absicht), Y zu bewirken. (LORENZEN 1974b, S. 28 f.)

Entsprechend den obigen Unterscheidungen werden von GROCHOWSKI auch folgende Fälle gedeutet:

- (380) Jan rabie drewno *siekiera*.
- (381) Piotr zakleja kopertę *taśmą*.
- (382) Wojtek leje kompot *dzbankiem*.
- (383) Andrzej wiąże pudełko *sznurkiem*. (GROCHOWSKI 75a, S. 33)

GROCHOWSKI unterteilt die semantische Rolle "Mittel der Tätigkeit" (*środek czynności*) in die beiden Untergruppen semantische Rolle der Substanz (*substancja*) und semantische Rolle des Instruments (*narzędzie*). Die Unterscheidung zwischen Substanz und Instrument stützt sich auf die 3 physikalischen Grundparameter der *Aggregatzustände*. Liegt keine bestimmte Gestalt vor, so liegen *flüssige* oder *gasförmige Mittel* (*ciecze gazy*) vor. Auch Pulver (*proszki*) haben viele physikalische Eigenschaften mit Flüssigkeiten gemein, so z.B. Fließigenschaften und das Fehlen eines lokal eindeutig festliegenden Massen- oder Schwerpunktes:

- (384) Wojtek czyści buty *pastą*.
- (385) Anna polewa kluski *sosem*.
- (386) Jan pisze *kredą* na tablicy.
- (387) Babica szoruje miskę *proszkiem*. (GROCHOWSKI 74, S. 33 f.)

Liegt ein spezifisches Äußeres (*własny kształt*) vor, so kann tiefensemantisch der Parameter *fester Aggregatzustand* zugeordnet werden:

- (388) Jan łowi ryby na *wędkę*.
- (389) Anna adresuje kopertę *długopisem*.
- (390) Piotr uderza *młotkiem* w ścianę. (ebd. S. 34)

GROCHOWSKI spricht zwar auch selbst von Flüssigkeiten und Gasen, er arbeitet aber nicht explizit heraus, daß hierbei Grunddistinktionen der Physik zugrundeliegen.

Die semantische Rolle wird von GROCHOWSKI als eine abstrakte Operation begriffen, die ein Prädikat mit seinen Argumenten auf das allgemeine Wissen (subiectum, topic) bezieht. Die semantische Rolle stellt somit eine Relation zwischen dem allgemeinen Wissen und dem neu zu vermittelnden Wissen her. Das allgemeine Wissen kann in letzter Konsequenz auf die orthosprachlichen und empragmatisch gesicherten syntakto-semantischen Grundmuster des einfachen konstruktiv-logischen Satzes zurückgeführt werden. Die sprachliche Wissensvermittlung kann umso eindeutiger erfolgen, je klarer die Struktur des bereits vorhandenen Wissens erkannt werden kann.

Die konstruktive Logik macht auch mit ihren Beschreibungsmitteln große Zugeständnisse an die tatsächliche Entwicklung der natürlichen Sprachen. GROCHOWSKI zeigt, wenn auch ohne Bezugnahme zur konstruktiven Logik, die beiden Wege auf, auf denen die Relation zum Gesamtwissensbestand hergestellt werden kann:

But we can describe the subiectum of a sentence containing two and more arguments either by using several predicates or by refering to the subiectum such and such semantic roles. (ebd. S. 35)

Der erste Weg ist jener, den die atomistische Logik bisher gegangen ist, wobei sie schon sehr frühzeitig zu logischen Junktoren greifen mußte.<sup>86</sup> Der zweite Weg bemüht sich dagegen, die wichtigsten OS-syntaktischen Unterscheidungen zu bewahren. Ein solcher Ansatz wird auch in unserer Arbeit verfolgt.

## 13.2. P. SGALL

P. SGALL 78c legt seiner Beschreibung des Tschechischen eine "semantische Basis" zugrunde, die mit den Methoden der algebraischen Linguistik gemeinsam erweisen soll, daß das Fundament der natürlichen Sprachen ein System mit bestimmten Eigenschaften ist, welche charakteristisch für die menschliche Sprache als solche sind (ebd. S. 281). Der Versuch der expliziten Darstellung dieser Eigenschaften führt zu einem Begriffsapparat, der zwar die Lektüre erschwert, aber die Kontrollierbarkeit der vorgeschlagenen Lösungen "bedeutend erhöhen" soll (ebd.). Dieser Versuch erinnert sowohl durch die Überprüfbarkeitsforderung als auch durch die verwendeten Elemente an die Versuche der Erlanger Schule, eine Orthosprache zu konstruieren. Dies soll der folgende Vergleich bzw. Übersetzungsversuch SGALLscher Terminologie in orthosprachliche Termini verdeutlichen.

SGALL bietet 26 Elemente zur Erweiterung des einfachen Satzes dar, die als Aktanten oder Adverbialbestimmungen der allgemein anerkannten Unterteilung in obligatorische, fakultative und freie Satzglieder unterliegen:

Typy rozvití se dělí jednak na aktanty různého typu (každý typ rozvíjí daný výskyt slova jen jednou) a příslovečné (opakovatelné), jednak na obligatorní (sémanticky) a fakultativní; příslovečná doplnění fakultativní nazýváme volná. Podle systémového uspořádání číslujeme typy rozvití takto:

- 1 - všeobecný vztah (*černý stůl, dva lidé*)
- 2 - agens (konatel, včetně nositele stavu n. vlastnosti)
- 3...7 - čas: kdy, odkdy, dokdy, jak často, jak dlouho (hierzu vgl. genauer PANEVOVÁ u.a. 1971)
- 8 - místo (kde)
- 9...13 - způsob, míra, měřítko (*podle stanov*), nástroj (prostředek), prostředí (kudy)
- 14 - adresát
- 15 - původ (i původce)
- 16 - směr odkud
- 17 - patiens
- 18 - směr kam
- 19 - výsledek
- 20...23 - prospěch, podmínka, účel, příčina
- 24 - kvantifikátor (nečíselný: *každý, některý*)

- 25 - příslušnost (*Pavlaův bratr*)  
 26 - partitiv (*balík papíru*) (SGALL 78c, S. 281 f.)

Das orthosprachliche Begriffsgerüst bietet folgende Entsprechungen:

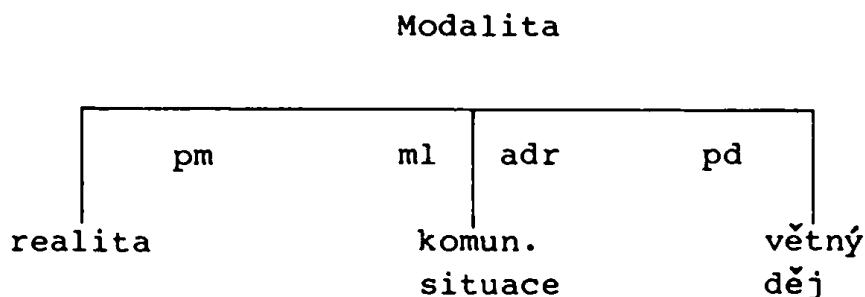
- 1 - Apprädikatoren; einfache Zählzeichen.  
 2 - Dingprädikatoren mit Tat-, Geschehnis- und Seinskopulae, Tat-, Geschehnis- und Seinsprädikatoren, Apprädikatoren.  
 3...7 - Modalitäten; die geistigen Zustände M(einung) und W(ollung); Verbindungen eines Zeitindikators mit Orthogrammen des Ortes und der Richtung |, †, ‡; Verbindung eines Zeitindikators mit einfachen Elementen der Zähl- und Meßtechnik.  
 8 - Unbestimmtes lokales Orthogramm |.  
 9...13 - Kasusmorphem I, metrologische Einheiten.  
 14 - Kasusmorphem III.  
 15 - Situation  $S_1$  und Situation  $S_2$ , Gesetzeswissen, Wirkung, Situationsänderung.  
 16 - Orthogramm †.  
 17 - Eigenprädikator, Kopula.  
 18 - Orthogramm ‡.  
 19 - Kasusmorphem II, Situationsänderung.  
 20...23 - W(ollung), ontische und deontische Modalitäten, Situation.  
 24 - All- und Einsquantor  $\wedge$ ,  $\vee$ .  
 25 - Endliche Mengen.  
 26 - Unendliche Mengen.

### 13.3. E. BURÁŇOVÁ

EVA BURÁŇOVÁ 1979 beleuchtet die Modalitäten der Wahrscheinlichkeit (pravděpodobnostní modalita), der Disposition (dispoziční m.) und der Absicht (záměrová m.) sowie deren gegenseitige Zusammenhänge. Als Grundlage dieser Modalitäten im allgemeinen wird dabei eine Bedeutung angenommen, die sich auf die Verbindungen zwischen Realität, Satzhandlung und den Elementen der Kommunikation bezieht:

Vycházím z předpokladu, že u modality obecně (tj. u všech tří jejích typů, o nichž se obvykle uvažuje) jde o významy, které se nějakým způsobem týkají vztahu mezi realitou, větným dějem a prvky komunikační situace. (ebd. S. 98)

In graphischer Notierung postuliert BURÁŇOVÁ die folgenden Relationen:



pm = původce modality      pd = původce děje  
ml = mluvčí                  adr = adresát

Bei der Absichtsmodalität ist der Veranlasser der Modalität identisch mit dem Sprecher (pm = ml), da der Sprecher mit ihrer Hilfe seine kommunikative Absicht realisiert. Diese Absicht kann eine Aussage (oznámení), ein Frage (otázka) oder Aufforderung (žádost) sein. Hier können die noologischen Parameter **M** und **W** als Übersetzungsgrundlage für die orthosprachliche Ausdrucksweise verwendet werden:

- (391) Aussage: **M**<sub>1</sub>  
 (392) Frage: **W**: **M**<sub>1</sub>  
 (393) Aufforderung: **W**: **M**<sub>1</sub> v κ

Die Dispositionsmodalität zeigt eine große Anzahl von Übereinstimmungen mit den von uns vorgeschlagenen Beschreibungsmitteln, so daß sie zunächst in ihrem von BURÁŇOVÁ postulierten Gesamtzusammenhang dargestellt werden soll, bevor die entsprechenden orthosprachlichen Übersetzungsparameter vorgeschlagen werden:



V oblasti *d i s p o z i č n í* (dějové) modalit (ktéra bývá nazývána též *modalitou slovesnou, voluntativní, diktální, konatelskou*) však podává mluvčí (samozřejmě prostřednictvím svého nazírání) *o b j e k t i v n í* údaje o ději týkající se míry jeho naléhavosti (možnost, nutnost, vůle), a popřípadě míry jeho reálnosti (reálnost - ireálnost děje). Tato modalita je na úrovni predikačních kategorií. Její sémantiku bychom mohli přesněji popsat jako dispozici (vztah) původce děje k realizaci tohoto děje. Primárními vyjadřovacími prostředky jsou tu prostředky slovesné, tj. tzv. vlastní modální slovesa a modus.

Dílčí významy jsou tu odlišeny charakterem původce modalit, liší se navzájem tím, zda se původce modalit rovná původci děje, nebo zda jím je jiné živé individuum nebo objektivní okolnosti. Na základě těchto sémantických dat je možno popsat významy jednotlivých modálních sloves. K vyjádření významového protikladu reálnost - nereálnost slouží opozice indikativ - kondicionál. Charakter původce modalit lze tu schematicky vyjádřit takto:

pm = obj ≠ pd    Př.: *Mohu (mohl bych) jít ven, nepršl.*  
 pm = os ≠ pd    Př.: *Petr nesmí jít ven.*  
 pm = os = pd    Př.: *Chci jít ven.*

obj = objektivní okolnosti,    os = živé individuum, osoba.  
 (BURÁNOVÁ 79, S. 98 f.)

Die Dispositionsmodalität (bzw. Handlungsmodalität) beschreibt die Modalitäten des Geschehnisprädikators *p*, der *Wollung*, der *EMPF*indung. Der subjektive Sprecher bemüht sich um die objektive Darstellung (aufgrund von anerkannten Situationsbeschreibungen und Gesetzeshypothesen) des Geschehnisses und des Maßes seiner (anerkannten) Wahrheit, das zwischen den ontischen Modalitäten der Möglichkeit und Notwendigkeit und der deontischen Modalität der Gebotenheit angesiedelt sein kann (wobei letztere nicht wahrheitsdefinit ist).<sup>87</sup> Die Semantik der Dispositonsmodalität beschreibt die Beziehung zwischen dem Veranlasser des Geschehnisses und der Realisation des Geschehnisses. Ein Geschehnis findet immer dann statt, wenn die Ausgangssituation *S*<sub>1</sub> vorliegt. *S*<sub>1</sub> kann sich entweder als gesetzter Zweck aus dem Miteinander-Handeln ergeben, wobei der Zweckbestimmer der Sprecher sein kann, aber nicht sein muß; *S*<sub>1</sub> kann sich aber auch aus dem allgemeinen Zustand und Ablauf der Welt ergeben. Die Übersetzung der obigen Beispielsätze mit Hilfe von *ontischen* und *deontischen Modalitätsparametern* bzw. auch dem *Wollungsparameter* führt zu folgenden

## Sätzen:

- (394) Es besteht die Möglichkeit: Ich gehe aus ( $S_2$ ).  
Es regnet nicht ( $S_1$ ).
- (395) Es besteht das Gebot: Peter geht nicht aus ( $S_2$ ).  
 $W \neq$  Peter ( $S_1$ ).
- (396) Es besteht das Gebot: Ich gehe aus ( $S_2$ ).  
 $W =$  Ich ( $S_1$ ).

Die Modalität der Wahrscheinlichkeit beschreibt Sachverhalte bezüglich ihrer Zuordnung zu  $M_1$  oder  $M_2$  bzw. ihrer Anordnung zwischen den beiden extremen ontischen Modalitäten "notwendig nicht" und "notwendig". Die Definition und exemplarische Bestimmung der Wahrscheinlichkeitsmodalität wird von BURÁŇOVÁ folgendermaßen vorgenommen:

Modalita pravděpodobnostní vyjadřuje míru pravděpodobnosti (jistoty) děje. Původcem modality tu tedy, přesněji řečeno, je původce míry pravděpodobnosti, tj. ta osoba, z níž vychází úsudek o míře pravděpodobnosti realizace děje (dále označována pp). Ačkoli nás běžně uváděné příklady svádějí k tomu, abychom za tuto osobu považovali vždy mluvčího, je třeba vzít v úvahu i případy jiné. Srovnajme níže uvedené příklady.

- pp = ml      Př.: *Ted' už je Petr asi doma.*
- pp  $\neq$  ml,    osoba je vyjádřena explicitně.  
Př.: *Podle Pavla je už Petr asi doma.*  
*Pavel říká, že už je Petr asi doma.*
- pp  $\neq$  ml,    cizí mínění.  
Př.: *Petr už prý je doma.*

Die Wahrscheinlichkeitsmodalität bezieht sich auf die intellektuelle Seite der noologischen Begriffe Meinung und Wollung, was zu folgenden Übersetzungen führt:

- (397) Sprecher hat mehr  $M_1$  als  $M_2$ : Peter ist jetzt schon zu Hause.
- (398) Sprecher hat M: Pavel hat mehr  $M_1$  als  $M_2$ : Peter ist jetzt schon zu Hause.
- (399) Sprecher hat M: Es besteht  $M_1$ : Peter ist schon zu Hause.

### 13.4. H. BĚLIČOVÁ

HELENA BĚLIČOVÁ 1982 beschreibt die semantischen Rollen der Aktanten des Prädikats mit Hilfe von distinktiven Merkmalen (distinktivní rysy), wovon sie sich auch eine Verminderung der Beliebigkeit bei der Festlegung von Grundlagenfunktionen verspricht. Diese Merkmale können sowohl das Verhältnis zwischen Aktanten und Prädikat als auch zwischen den Aktanten untereinander betreffen. Einige dieser Merkmale haben fundamentale Bedeutung, während andere, ähnlich den Apprädikatoren, nur spezifizierende Bedeutung haben (ebd. S. 133 f.). Als fundamentale (Bedeutungs)Merkmale werden vorgeschlagen:

Za základní považujeme rysy, charakterizující pozice při tom či onom predikátu, jako signalizující rys "výchozí místo predikačního příznaku (děje, stavu, vztahu)", "směrování predikačního příznaku", "spoluúčast na realizaci predikačního příznaku". K nim se druzí rysy signalizující "prostorový/časový rámec platnosti predikačního příznaku". (ebd. S. 134)

Die prädikativen Merkmale, die oben verwendet werden, sind primär räumlich motiviert, was die Übersetzung in einfache Orthogramme verdeutlichen kann:

- (400)  $\triangleright$  oder "von ... her".
- (401)  $\kappa$  oder "nach".
- (402)  $|=$  oder "am gleichen Ort".
- (403)  $|$  oder "am Ort" (d.h. erneute Festlegung des Ortes bei übertragenem Gebrauch von (400) - (402)).

Als Beispiele für (400) führt BĚLIČOVÁ an:

- (404) Otec čitaet knigu.
- (405) Voda podmyla bereg.
- (406) Vetrom sneslo kryšu.
- (407) Mrazem pukaly skály.
- (408) Otec bolen, postarel.
- (409) U nego umerla mat'.

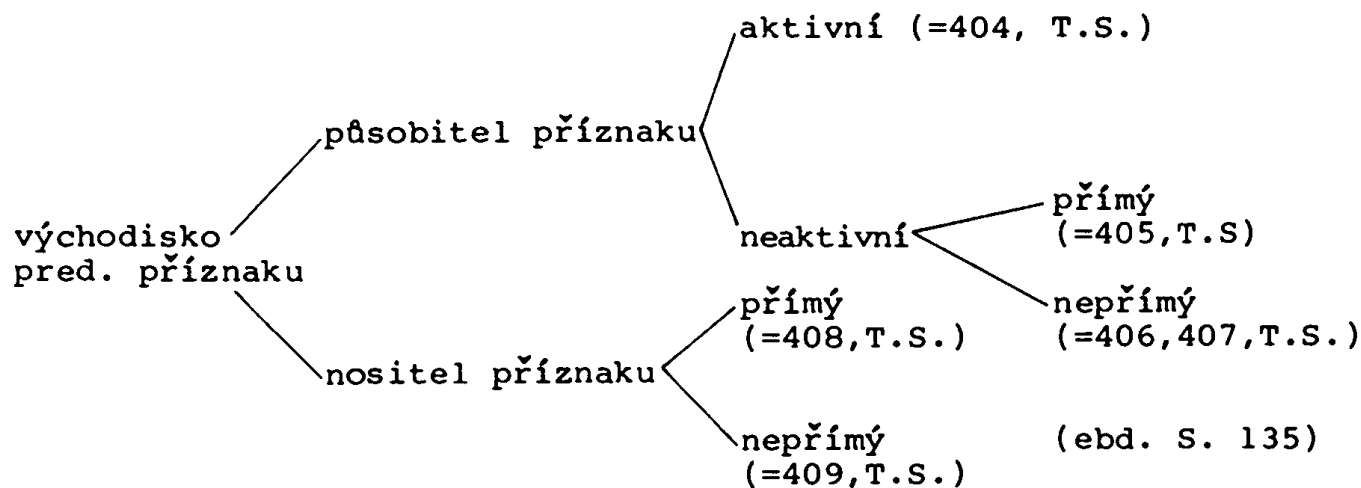
Die prädikativen Merkmale unterteilt BĚLIČOVÁ folgendermaßen:

- (410) děj.  
 (411) stav.  
 (412) vztah. (ebd. S. 134)

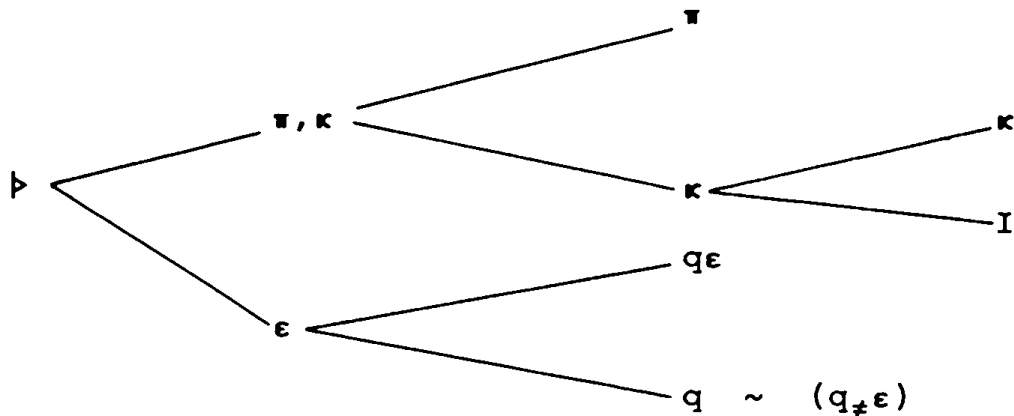
Die empragmatisch gestützten Sprachteile der Orthosprache, die bei der Übersetzung der obigen prädikativen Merkmale verwendet werden können, sind:

- (413) Aussage über einen Vorgang, mit der  $\kappa$ -Kopula gebildet.  
 Aussage über eine Handlung oder ein Verhalten, mit der  $\mu$ -Kopula gebildet.  
 (414) Aussage über einen Zustand, mit der  $\epsilon$ -Kopula gebildet.  
 (415) System relevanter Sachverhalte oder Situation.

Für die Sätze (404) - (409) unterteilt BĚLIČOVÁ das prädikative Merkmal des "Ausgangspunktes" in die beiden Funktionen "působitel" und "nositel", welche wiederum durch einzelne Merkmale näher spezifiziert werden. Die Autorin stellt diese Zusammenhänge mit folgender Graphik dar:



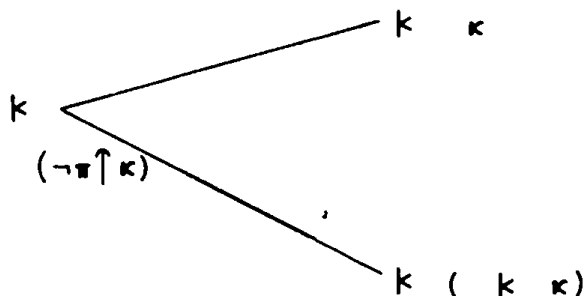
Eine entsprechende orthosprachliche Graphik mit isomorpher Struktur könnte wie folgt aussehen:



Das prädikative Merkmal der "Richtung" wird von BĚLIČOVÁ als Oberbegriff zu einer Vielzahl von Subkategorisierungen verwendet. Die erste Untergliederung führt zu den beiden Hauptgruppen der "direkten und indirekten Teilnahme an einem Geschehen", wobei in beiden Fällen eine nicht-aktive Teilnahme angenommen wird:

Rys "s m ě ř o v á n í p r e d i k a č n í h o p ř í - z n a k u" vystupuje jako báze zahrnující různé varianty neaktivní účasti na ději, jejichž představitelé se mohou v různých kombinacích vázat na týž predikát. Na pozadí základního rysu se rozlišují aktanty vyznačující se rysem "pří- má/nepříma účast na ději". (ebd. S. 134 f.)

Hier bietet sich z.B. folgende orthosprachliche Übertragung an:

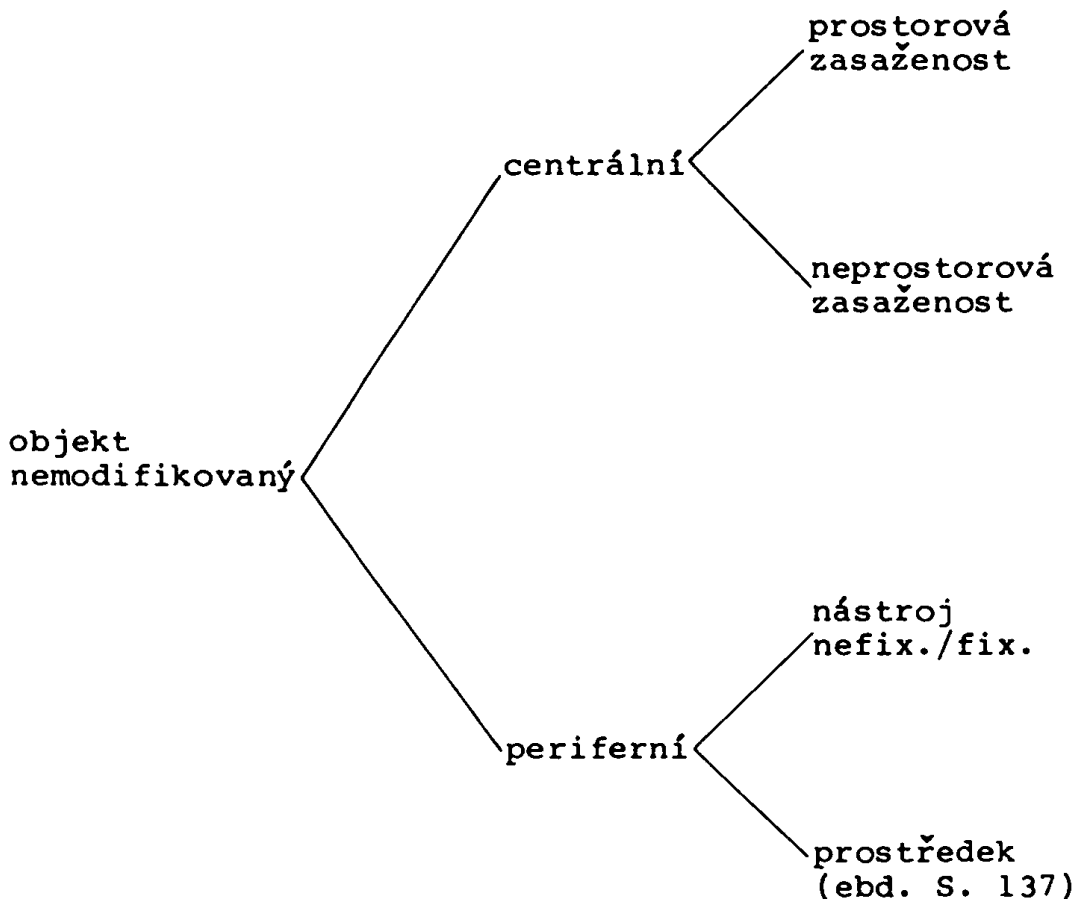


$(-\pi \uparrow \kappa)$  symbolisiert das Fehlen eines am *Geschehnis* orientierten *Willens* des einbezogenen Aktanten. Der einfache Gebrauch des Orthogramms  $\kappa$  vor der Geschehniskopula  $\kappa$  symbolisiert den direkten Bezug des Aktanten zum Geschehnis, während  $(\kappa (\kappa \kappa))$  das Einwirken auf seinerseits Einwirkendes bezeichnet.

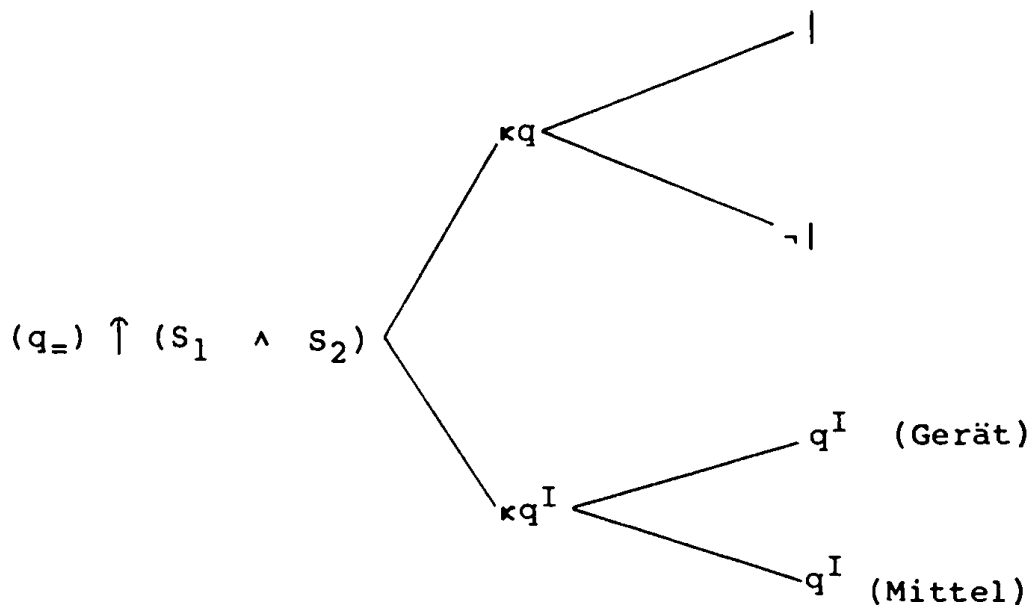
Die direkte Teilnahme am Geschehen wird mit Hilfe der Modifiziertheit (bzw. deren Fehlen) durch das Geschehnis untergliedert. Liegt diese Modifiziertheit nicht vor, wird wiederum nach den Merkmalen "Zentralität/Peripherie" unterteilt, für welche folgende Definition gegeben wird:

Rys "centrálnost" předpokládá bezprostřední zaměřenost děje na daný aktant, který plní funkci patientu ve vlastním smyslu. Jeho další specifikace je možná: lze např. rozlišovat aktant zasahovaný dějem prostorově (*kopat do ležleho/ležleho*) i neprostorově (*čítat' knihu*). Rys "perifernost" je spojen s rysem "nástroj/prostředek", s možným dalším lišením např. nástroje "fixovaného/nefixovaného" (*pisat' čto na mašinke, otřít co o kalhoty : udarit' kogo kamnem*). Viz též "prostředek": *kormit' kogo kašej*. (ebd. S. 135)

Die zugehörige Teilgraphik wird von BĚLIČOVÁ wie folgt dargestellt:



Unsere Übersetzung in orthosprachliche Ausdrucksmittel könnte wie folgt aussehen:



Liegt eine "Modifizierung" (Veränderung) des Objektes durch das Geschehnis vor, so werden von BĚLIČOVÁ folgende definitorische Zusammenhänge postuliert:

Aktanty nesoucí rys "modifikovanost dějem" jsou pojímány jako "výsledek děje", a to v podobě objektu vzniklého v důsledku děje (*vyřezat' komu igrušky, dělat z čeho bábovky*) nebo nového stavu objektu zaujímajícího pozici centrálního objektu, případně přímého nositele děje (*razrezat' čto na kuski, vybrat' kogo predsedatelem/v predsedateli, Chlapec vyrostl v muže*). Mohou představovat též zdroj/materiál, z něhož objekt v důsledku děje vzniká (*stroit' doma iz kirpiča*). (ebd. S. 135)

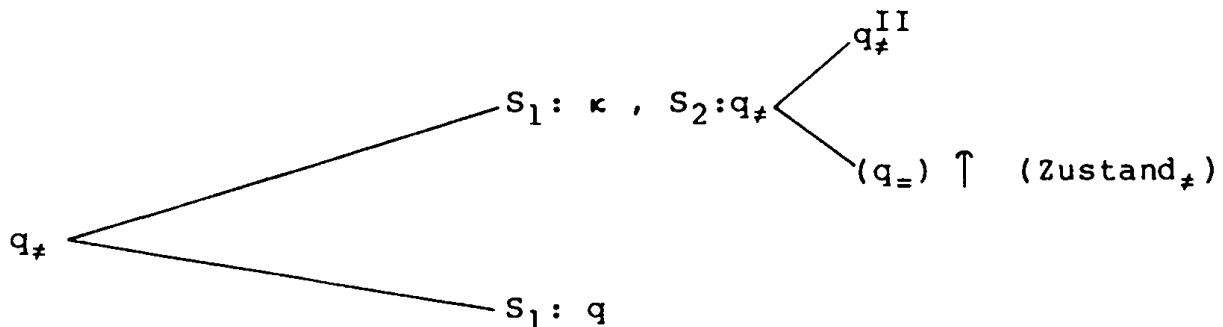
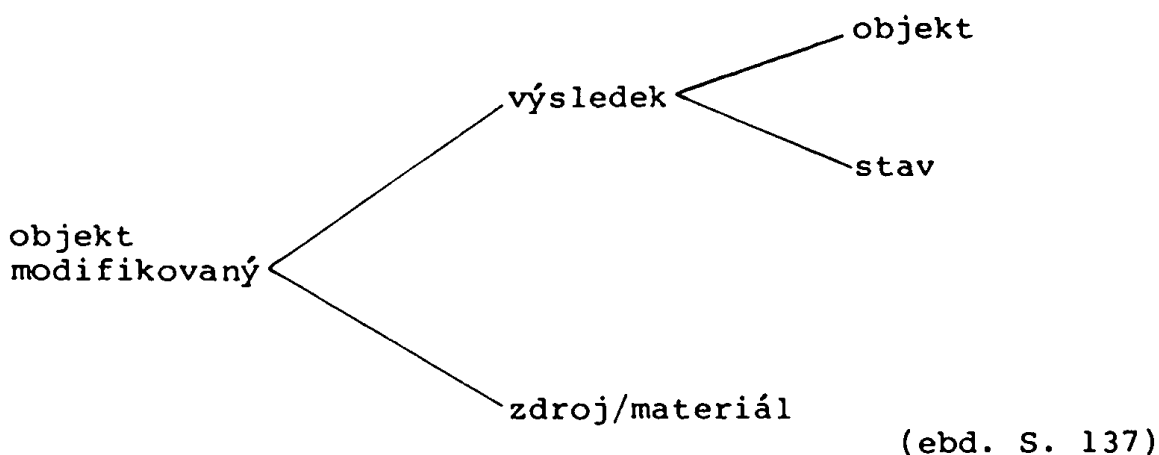
Die Veränderung des Objekts, die von BĚLIČOVÁ in der ersten Halbgruppe als Ergebnis der Handlung/ des Geschehnisses (výsledek děje) bezeichnet wird, kann mit Hilfe des Begriffs der Wirkung auch orthosprachlich gefaßt werden:

$$(416) \quad S_1 : \kappa, \quad S_2 : q_{\neq}$$

Die Herstellung der Situation  $S_1$ , d.h. die Herbeiführung des Geschehnisses  $\kappa$ , hat als Wirkung die Situation  $S_2$  zur Folge, in der sich der durch den Dingprädikator  $q$  symbolisierte Gegenstand gegenüber bisher geltenden Prädikatorenzuordnungen in mindestens einem Falle (Negation) verändert hat:

- (417)  $S_1$ : (schneiden),  $S_2$ : (kleine Stücke).  
 (418)  $S_1$ : (wählen) ,  $S_2$ : (Präsident).  
 (419)  $S_1$ : (wachsen) ,  $S_2$ : (Mann).

Diese Fälle werden von BĚLIČOVÁ dahingehend interpretiert, daß sich lediglich der Zustand (stav) verändert, in dem sich das Objekt befindet. Bezieht sich die Veränderung dagegen unmittelbar auf die konstituierenden Elemente des Objekts, so spricht die Autorin von der Wirkung auf das Objekt. Hier bietet sich eine Analogie zu dem Kasusmorphem II an. Wird das Ausgangsobjekt aus  $S_1$  explizit genannt, so wird nach BĚLIČOVÁ (S. 135) das zugrundeliegende Material (zdroj/materiál) versprachlicht. Die Gegenüberstellung der zugehörigen Baumdiagramme ergibt folgendes Bild:

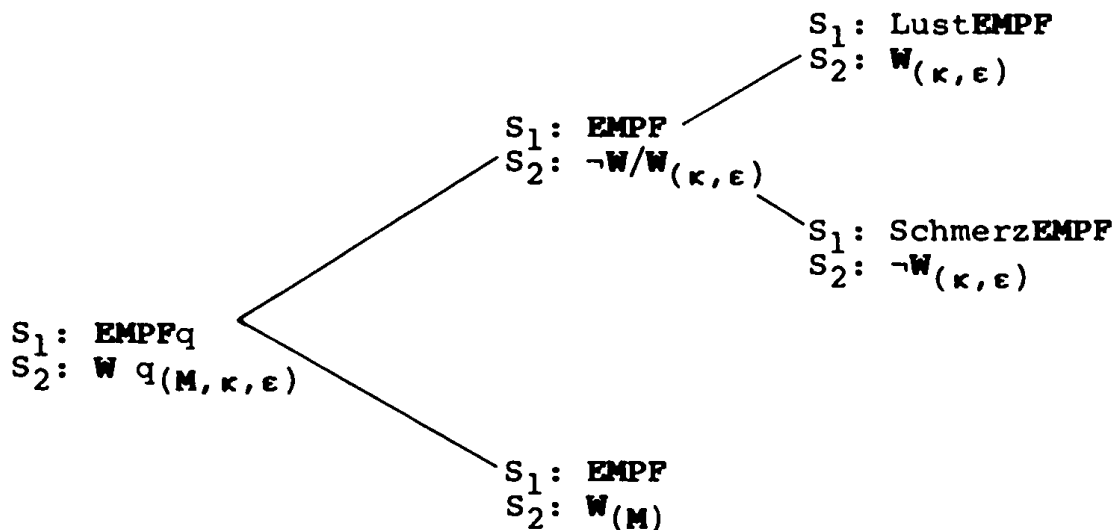


Bei den Aktanten, die indirekt am Geschehnis teilhaben, wird zwischen dem Objekt des Interesses und dem Ziel der Handlung/des Geschehnisses unterschieden. Das Objekt des Interesses wird folgendermaßen bestimmt:

Zájmový objekt je pojatelný jako objekt "obsahový", necharakterizovaný z hlediska efektu platnosti děje (*čítat' o tebe*), nebo jako objekt vyznačující se rysem "efekt z plat-







Die vierte und letzte Untergruppe des prädikativen Merkmals der "Richtung" bezieht sich auf das Ziel der Handlung/des Geschehnisses, wobei zwischen räumlichen und nicht-räumlichen Zielen unterschieden wird:

Aktant nesoucí rys "cíl děje" lze pojímat jako cíl prostorový s dosahovaným/rušeným kontaktem (*brosat' v demonstrantov čem, bit' kogo po golove : sduť čto so stola*), nebo cíl neprostorový, tj. účel, ať v podobě žádoucí platnosti/dosaženosti něčeho, nebo zrušení platnosti/zbavení se něčeho (*pojti kuda za gribami, zaščiščat' golovu ot solnca*). Neprostorové pojetí cíle děje předpokládá propoziční interpretaci, tj. do postavení aktantu predikátu transponovanou propozici kondenzovanou (např. v podobě dějového/stavového jména, ale i konkréta), nebo nekondenzovanou (věta účelová). (ebd. S. 135 f.)

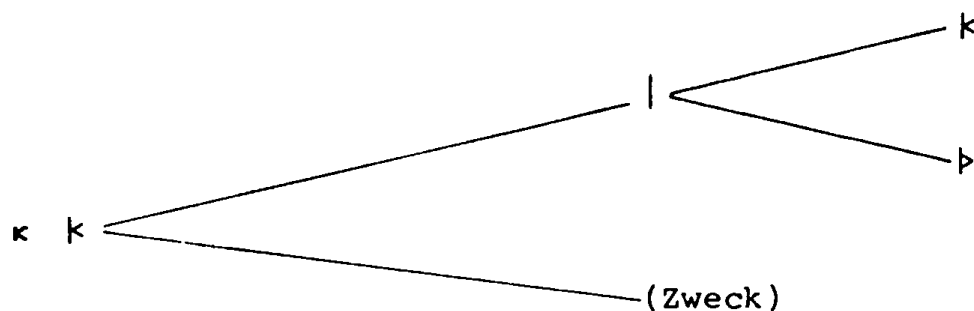
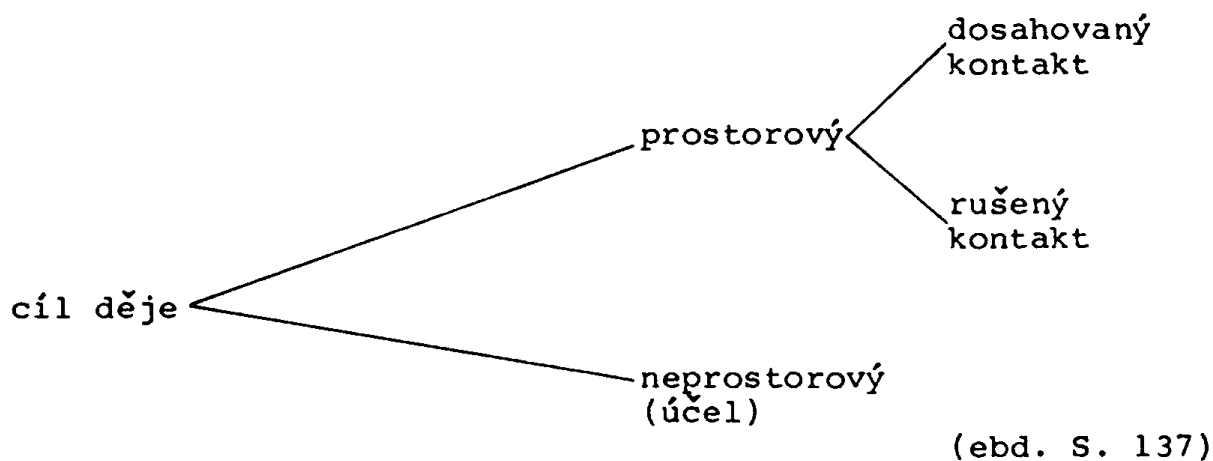
Die Übertragung der oben genannten lokalen Beispiele ergibt:

- (425)  $S_1: (\text{werfen})$        $S_2: (\text{etwas})$      $k$  (Kontakt)    (Demonstranten)
- (426)  $S_1: (\text{schlagen})$      $S_2:$                      $k$  (Kontakt)    (Kopf)
- (427)  $S_1: (\text{blasen})$          $S_2: (\text{etwas})$      $\triangleright$  (Kontakt)    (Tisch)

Die nicht-lokalen Ziele, die Zwecke (účely), können entweder verfolgt ( $W$ ) oder abgelehnt ( $\neg W$ ) werden. Die russischen Beispielsätze können daher wie folgt übersetzt werden:

- (428) S<sub>1</sub>: W (Pilze) S<sub>2</sub>: κ (losgehen)  
 (429) S<sub>1</sub>: -W (Sonne) S<sub>2</sub>: κ (schützen) (Kopf)

Die Gegenüberstellung der zugehörigen Teilgraphiken ergibt somit:



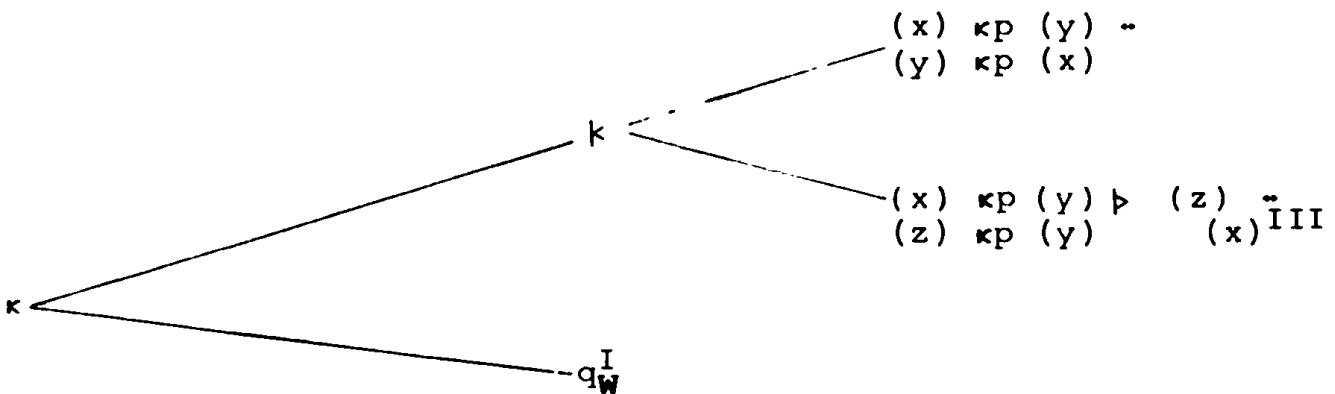
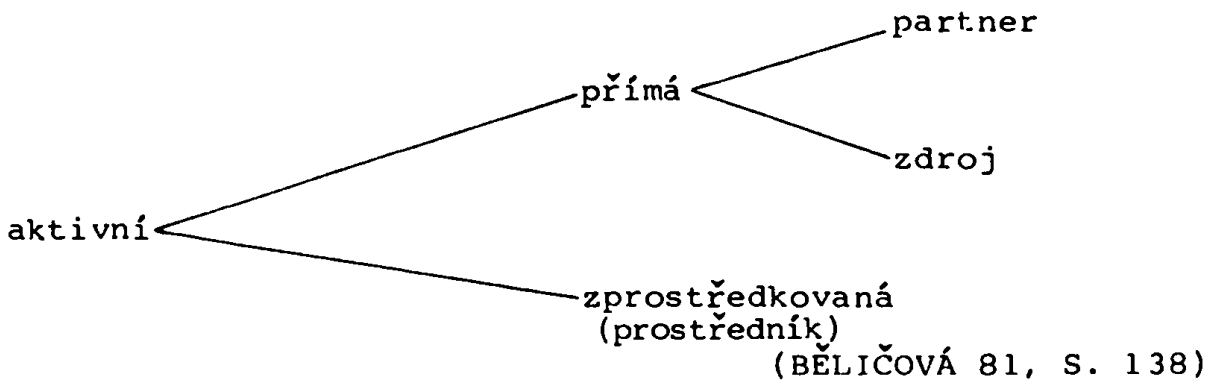
Das dritte grundlegende Merkmal der Bedeutung von Aktanten bezieht sich auf die Teilnahme an der Realisation des prädikativen Merkmals (spoluúčast na realizaci predikačního příznaku). Die Subklassifikation wird mit Hilfe der Begriffe "aktiv" und "inaktiv" durchgeführt. Für die aktive Teilnahme gilt:

A k t i v n í s p o l u ú č a s t může být specifikována jako účast přímá; v tom případě jde buď o aktant v pozici partnera působitele děje, podílejícího se na téže činnosti jako působitel (*vstřícet'sja s druž'jami*), nebo může být aktivní spoluúčastník pojat současně jako zdroj predikačního příznaku, jehož východisko představuje subjekt (*polučit' čto ot djadi*). Aktivní účastí zprostředkovanou se vyznačuje aktant, jehož prostřednictvím působitel příznaku zaměřuje predikátem označený děj na neaktivní aktant, ať už v podobě objektu, nebo cíle děje (*poslat' podarok čerez znakomogo; dát koho sledovat policii*). (ebd. S. 136)

Die aktive Teilnahme am Geschehen unterscheidet sich von der Geschehensaktivität selbst lediglich dadurch, daß in der OS nur für die letztere ein Prädikat zur Verfügung gestellt wird. Bei der direkten aktiven Teilnahme handelt es sich bei der Prädikatsbedeutung um bisubjunktiv interpretierbare Geschehnisse, an denen die Aktanten entweder symmetrisch oder asymmetrisch teilhaben.

- (430)  $(x) \kappa (\text{treffen}) (y) \sim (y) \kappa (\text{treffen}) (x)$
- (431)  $(x) \kappa (\text{erhalten}) (y) \triangleright (z) \sim (z) \kappa (\text{geben}) (y)_{III}$   
 $(x)$

Ist die aktive Teilnahme nicht direkt, so liegt ein Aktant in der Funktion des Vermittlers vor. Der Vermittler ist als belebtes Mittel zur Handlungsausführung interpretierbar, das durch Willensübereinstimmung mit dem Handlungsinitiator dessen Wollung in die Tat umsetzt.<sup>88</sup> Damit ergeben sich die beiden folgenden isomorphen Beziehungsgerüste:



Für die inaktive Teilnahme am Geschehnis gilt folgender Definitionszusammenhang:

Neaktivní spoluúčast může být spojena se signalizací hierarchie vztahů mezi východiskem predikačního příznaku a spoluúčastným aktantem, a to se vztahem "dominance" partnera nad aktantem v pozici východiska (*izvinit'sja pered otcom*), nebo naopak "subalternace" partnera vůči tomuto aktantu (*smejat'sja nad durakom, vládnout nad mnoha zeměmi*).

Není-li signalizace neaktivní účasti spojena s rysem "vztah vůči východisku predikačního příznaku hierarchický", otevírá se prostor pro uplatnění rysu "uživatel efektu plynoucího z platnosti děje", a to v podobě adresáta obsahu děje (*soobščit' drugu o čem*), nebo v podobě uživatele výsledku děje, ať už objektu, nebo cíle (*šit' dočeri čto, vjazat' dlja vnuka čto*). Neaktivní hierarchizovaná spoluúčast však může znamenat též partnera aktantu, na nějž je zaměřen děj, nebo který je nositelem stavu (*sravnivat' rezul'taty s predyduščimi*). (ebd. S. 136)

Die hierarchische Zuordnung inaktiver Aktanten der Geschehnisteilnahme zum Ausgangspunkt des prädikativen Merkmals bezieht sich auf die Wertehierarchie in der gegebenen (hier: russischen/ tschechischen) Sprachgruppe. Auch die nichthierarchische inaktive Teilnahme am Geschehen verlangt für eine adäquate Parameterzuordnung Beschreibungsmittel, die den unmittelbaren Praxisbezug des einfachen Satzes übersteigen. Der erste zugehörige Beispielsatz kann mit Hilfe des Kasusmorphems III übersetzt werden, wobei aber kein konkreter Gegenstand, sondern ein Wissen (Wi) bzw. eine Meinung (M) weitergegeben werden:

(432)  $\kappa^I (M^I \text{ Person}_{\neq}^{III})^{II}$

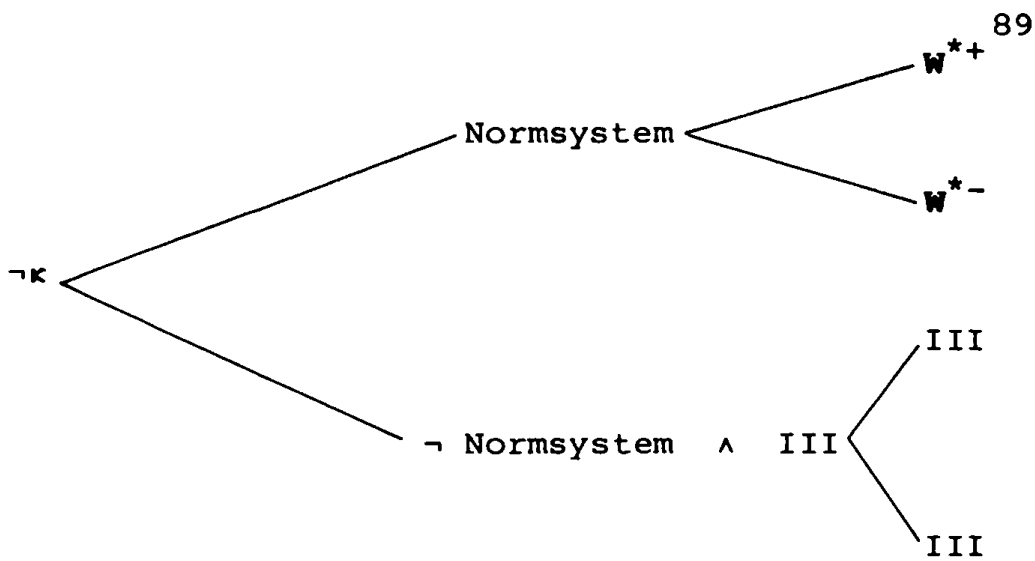
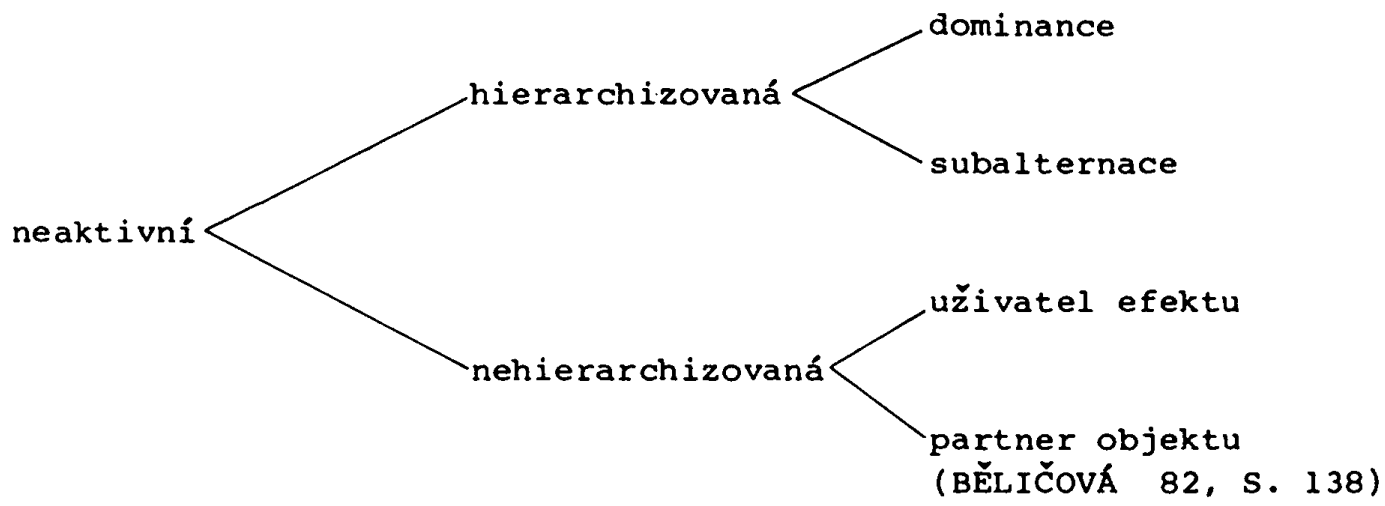
Dem reinen Adressaten wird der "Konsument/Nutznieser" (uživatel) beige stellt:

(433)  $(\kappa^I \text{ Gegenstand}^{II})^I (\text{Tochter/Enkel})^{III}$

Für den Beispielsatz bezüglich des "Partners" des Aktanten ergibt sich folgende Übersetzung:

(434)  $(\kappa \text{ Resultate}_y^I)^I (\text{Resultate}_x)^{III}$

Die Gegenüberstellung der zugehörigen Teilgraphiken ergibt folgendes Bild:



## 14. DIE EINORDNUNG DER TEMPORALEN AUSDRÜCKE IN DEN KB-RAHMEN

### 14.1. Die morphologische Tempuskategorie des Verbs und die KB-TEMP

Alle verbalen Prädikate sind inhärent mit der grammatisch-morphologischen Kategorie des Tempus verknüpft. In (435) - (437) liegen somit zwei Arten von Zeitbestimmungen vor, nämlich die Datumsangabe und die Präteritalform des Verbs:<sup>90</sup>

- (435) Ja rodilsja tret'ego oktjabrja.
- (436) Rodio sam se trećeg oktobra.
- (437) Ich wurde am dritten Oktober geboren.

Die Datumsangabe läßt sich hier als obligatorischer Aktant bzw. als primäre KB interpretieren, wenn man den kommunikativ (fast) leeren Satz (438) - (440) nicht als "Beweis" der Einwertigkeit des Verbs ansieht:

- (438) ?Ja rodilsja.
- (439) ?Rodio sam se.
- (440) ?Ich wurde geboren.

Die Präteritalform des Verbs dagegen bezieht sich nicht auf die im Einzelsatz realisierten semantischen Beziehungen zwischen dem Verb und einzelnen KB, sondern auf die Erzählsituation insgesamt, die Abfolge der einzelnen Situationen sowie deren Verhältnis zum Zeitpunkt des Erzählens. Bei dem Vergleich einzelner Situationen in ihrer zeitlichen Relation stehen sich somit verschiedene Verben gegenüber, die jeweils in ihrem Einzelsatz als regierende Nuklei fungieren. Es werden also einzelne Prädikatoren aus ihrer Relation zu ihren Gegenständen (aus ihren KB) herausgelöst und als konzentriert-verkürzte Vertreter ihrer entsprechenden Aussagen miteinander verglichen. Hierbei muß jeder Prädikator nicht nur mit dem jeweils benachbarten Prädikator in Beziehung gesetzt werden, sondern muß auch frei bleiben für den Vergleich mit allen übrigen Prädikatoren des Textes, wobei z.B. der Prädikator<sub>b</sub> mit dem Prädikator<sub>g</sub> in temporale Relation gesetzt wird. Auch können durch zusätzliche Abstraktionsschritte Prädikatoren zu Prädikatorengruppen zusammengefaßt werden, welche sodann in eine Gruppenrelation (z.B. die Relation zwischen den Prädika-

torengruppen Prädikatorengruppe<sub>b-d</sub> und Prädikatorengruppe<sub>e-g</sub>) zu setzen sind. Im Falle des einfachen Erzählens oder Berichtens ist eine Zeitabfolge parallel zur Satzabfolge zu erwarten. Diese kann aber auch durch temporale Quer- bzw. Rückverweise unterbrochen oder umgestellt werden. Die Kasusgrammatik, die ursprünglich nur für die Ebene des einfachen Satzes konzipiert war und später auch für Satzgefüge Anwendung fand,<sup>91</sup> kann solche satzübergreifenden Zusammenhänge durch "In-Relation-Setzen" von Prädikatorengruppen zu analog zu bildenden Aktantengruppen darzustellen versuchen, wobei die zu erreichende Endrelation eine semantisch analoge Form zu dem Titel des beschriebenen Textes darstellt. Wie z.B. Tolstoj einen seiner Romane "Krieg und Frieden" betitelte und damit eine Superierung des gesamten Inhalts (aus seiner Sicht) vornahm, kann aus der Interpretationssicht des Kasusgrammatikers auch eine Superierung aller KB eines Textes zu einer "Super-KB" angestrebt werden. Genauere Aussagen hierzu sind jedoch noch nicht möglich.

#### 14.2. Merkmale der Verbgrobklassifizierung

Von den drei Elementen, die eine KB in ihrer Gesamtheit konstituieren, ist das Verb als Träger der Valenzen das wichtigste. Diesem Faktum wird auch durch die Notation an oberster Stelle im Dependenzbaum Rechnung getragen. Bei dieser Darstellung wird auf gleicher Ebene unmittelbar hinter dem Verb eine semantische Grobklassifizierung vorgenommen, z.B.:

(441) Verb (+-STAT, +-MOV, +-ACT, +-DET u.a.)<sup>92</sup>

Dieser Ansatz erinnert an die Verbklassifizierung von CHAFE 1970, nach der das Verb vier verschiedene Grundbedeutungen beschreibt:

1) *Das Verb bestimmt einen Zustand (state).*

(442) The wood is dry.

(443) The elephant is dead.

(S.98)

2) *Das Verb bestimmt einen Prozeß (process).*

(444) The wood dried.



(445) The elephant died. (S. 98)

3) *Das Verb bestimmt eine Handlung (action).*

(446) Michael ran.

(447) The tiger pounced. (S. 98)

4) *Das Verb bestimmt eine Umgebung (ambient verb).*

(448) It's hot.

(449) It's Tuesday. (S. 101)

Die Verben mit +UMGEBUNG können jedoch nicht ohne eine weitere Charakterisierung durch +HANDLUNG oder +ZUSTAND auftreten. So ergeben sich folgende sechs Gruppen der Verbklassifizierung:

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
v	v	v	v	v	v
state	process	action	process action	state ambient	action ambient

(S. 102)

Im großen und ganzen stimmt diese Zuordnung von Primitivprädikaten mit der täglich geübten und daher fest verankerten Zuspriechung von Prädikatoren überein. Strittig könnte aber z.B. die Interpretation von

(450) The tiger pounced

als Handlung sein. Ein Satz wie

(451)\*Der Tiger handelt

erscheint bereits rein intuitiv als inkorrekt, während die relativierende Umschreibung

(452) Der Tiger verhält sich, als ob er (vernünftig) handeln würde

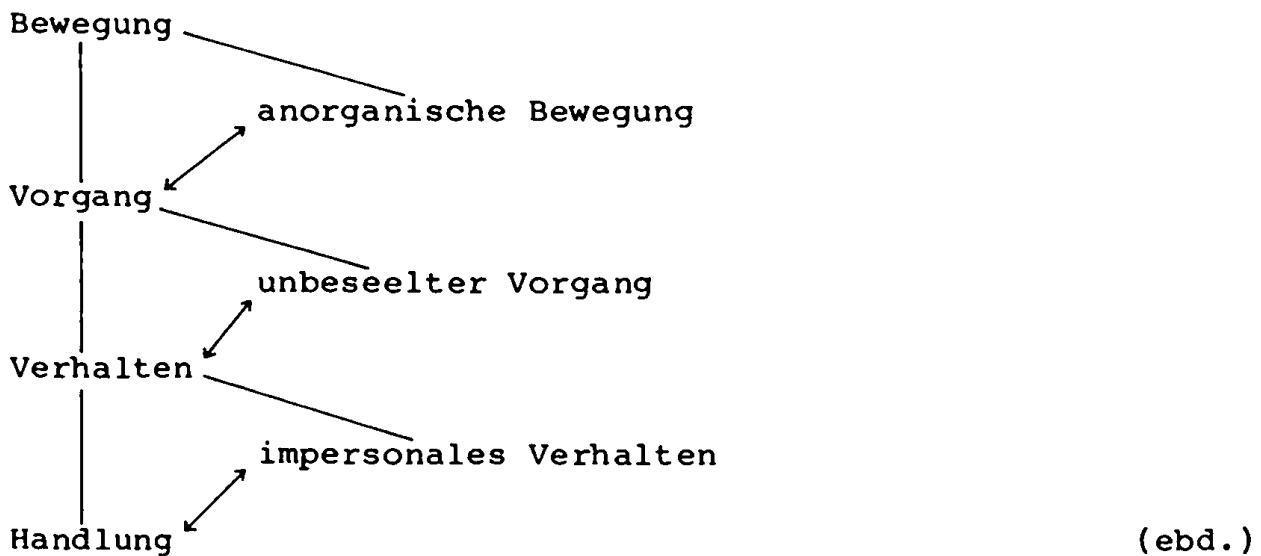
als akzeptabel erscheint. Hier liegt im allgemeinen Sprachge-

brauch eine Unterscheidung zugrunde, die von L/S 75 (S. 174) mit einer Zweiteilung in "tierisches zielgerichtetes Verhalten" und "menschliches zweckgebundenes Handeln" terminologisch zu lösen versucht wurde. Es handelt sich hierbei um eine Weiterentwicklung von LORENZEN 74b (S. 26), wo er bereits die Unterscheidung von "psychologisch" und "noologisch", also die Unterscheidung von Seele" und "Geist", dazu benutzt, um (menschliche) Handlungen von (tierischen) Verhalten zu trennen.

Aus den gleichen Überlegungen, die alle auf ARISTOTELES zurückgehen, bietet sich auch hier eine Zweiteilung des Prozeßbegriffes an. Hierzu werden noch zusätzlich die Termini *Bewegung*, *Vorgang*, *organisch*, *beseelt* und *personal* benötigt. Es ergeben sich dann folgende Äquivalenzrelationen:

- (453) Vorgang = organische Bewegung.  
 (454) Verhalten = beseelter Vorgang.  
 (455) Handlung = personales Verhalten. (LORENZEN 74b, S.26)

Der terminologische Zusammenhang dieser Begriffe kann durch das folgende Bild dargestellt werden:



Obwohl all diese Begriffe ursprünglich auf einen Vergleich zwischen dem Menschen und seiner Umwelt zurückgehen, indem wir unsere Handlungen vom Verhalten der Tiere, von den Vorgängen bei Pflanzen und den Bewegungen der Steine unterscheiden, darf man nicht den Schluß ziehen, daß die Trennung zwischen diesen Bereichen stets einfach zu vollziehen ist. All diese Bewegungen können wir ja auch an uns selbst beobachten. Dies führt LORENZEN 74b

(S. 26) zu der Behauptung, daß wir einen anorganischen *Körper*, ein unbeseeltes *Leben*, eine impersonale *Seele* und einen personalen *Geist* haben.

Eine recht ähnliche inhaltliche Einteilung der Verben gibt auch HEUPEL 73 (S. 256). Er unterteilt die Verben in *Vorgangs-*, *Zustands-*, *Tätigkeits-*, *Handlungs-*, und *Ereignisverben*, wobei er aber auch ausdrücklich darauf hinweist, daß hiermit die semantischen Möglichkeiten des Verbs nicht erschöpft sind.

Dieselbe Einteilung wie HEUPEL 73 hat auch ABRAHAM 74 (S. 508). Er unterscheidet folgende fünf Verbalklassen:

1. *Ereignisverb*:  
regnen, blitzen, tauen, donnern, hageln.
2. *Handlungsverb*:  
ehren, (ver)kaufen, pflügen, verändern.
3. *Tätigkeitsverb*:  
kämpfen, laufen, spielen.
4. *Vorgangsverb*:  
fallen, wachsen, erfrieren, einschlafen.
5. *Zustandsverb*:  
sein, bleiben, wohnen, liegen, sitzen.

ABRAHAM zieht hierbei die Grenze zwischen Handlungs- und Tätigkeitsverben jedoch nicht semantisch wie wir,<sup>93</sup> sondern syntaktisch, womit er die bereits bei (450) – (452) erwähnten Unterscheidungsschwierigkeiten umgeht. Semantisch werden Handlungs- und Tätigkeitsverb beide als an einen aktiven Geschehensträger gebunden bestimmt (wobei unsere Trennung von Verhalten und Handeln unberücksichtigt bleibt), sie werden aber syntaktisch durch den nur bei den Handlungsverben ausgeführten Objektbezug des Verbes voneinander unterschieden. So wird z.B. das Verb "spielen" bei den Tätigkeitsverben eingereiht, während es aber in der Wendung "ein Spiel spielen" als Handlungsverb auftritt. Ebenso mutet auch ABRAHAMs Definition des Zustandsverbs durch "statisches Geschehen" (S. 509) etwas merkwürdig an und reizt zu Analogiebildungen wie "dynamische Bewegungslosigkeit" u.ä. Ein Geschehen erkennt man ja gerade daran, daß es mit einer Ortsveränderung verbunden ist, während ein Zustand der (Orts)Veränderlichkeit entbehrt.

### 14.3. Die Semantik des Verbs im Verhältnis zu primär zeitbestimmenden Verben

Der deutsche Terminus für das Verb, nämlich "Zeitwort", weist bereits darauf hin, daß alle Verben auch eine zeitbezogene Semantik haben. Dies besagt aber nur, daß alles Sein und Geschehen an Zeit und Raum gebunden ist, was auch dazu hätte führen können, daß man die Verben "Ortswörter" und die Substantive "Zeitwörter" genannt hätte. Erstere sind Ausdrücke für Bewegung (Veränderung) im Raum, letztere sind Ausdrücke für konstante Erscheinungen zwischen wechselnden Geschehnissen. Während Verben also stets Veränderungen (bzw. deren Nicht-Eintreten) beschreiben, läßt sich nur eine kleine Gruppe von Verben ausgrenzen, die primäre oder gar keine Zeitverhältnisse ausdrücken. Einige dieser wenigen Zeitwörter sind z.B. "(an-, fort-, über-)dauern, beginnen, währen, vergehen, enden" und "warten". Solche Verben werden als zentrale Glieder einer KB in dem Schlußkapitel unserer Arbeit bei der Wertigkeitsprüfung einzelner Verben beschrieben.<sup>94</sup>

Die Zeitgebundenheit allen verbalen Geschehens bringt es dabei mit sich, daß die "primär zeitbestimmenden Verben" zugleich auch als Primitivprädikate anderer Verben fungieren können.

### 14.4. Praktische Argumente für eine dritte Zeitstufe neben Vergangenheit und Zukunft

Während eine rein formale Betrachtung der Zeitachse nahezu zwangsläufig zu einer Zweiteilung der Zeit in Vergangenheit und Zukunft führt, bei der der Gegenwart lediglich eine punktuelle Grenzfunktion ohne jede zeitliche Ausdehnung zugestanden wird, zeigen sowohl eine Nachvollziehung der möglichen vorwissenschaftlichen Entstehung eines Zeitbegriffs als auch ein Einbeziehen der praktischen menschlichen Bedürfnisse die Wichtigkeit einer Gegenwartszeitstufe.

Eine mögliche, wenn auch sicher nicht die einzige Erklärung der Entstehung eines Zeitbegriffs führt erst durch die Vermittlung der Gegenwart zu Zukunfts- und Vergangenheitsvorstellungen, zu den Relationen "früher" und "später". Zunächst findet alles Geschehen und Sein unmittelbar "vor unseren Augen" statt. Das so Gesehene wechselt nun aber mit immer wieder anderen Geschehnissen und Seinszuständen ab, die auch erneut "vor unseren Augen" in

einer stets vorhandenen, unbegrenzten Gegenwart erkennbar sind. Erst wenn der Mensch sich bewußt wird, daß er diese "Teilgegenwarten" in Beziehung zueinander setzen kann und dies zu einem systematischen Wissenserwerb auch muß, wird er sich bemühen, eine sprachliche Fixierung für diese Beobachtung zu erstellen, deren begrifflicher Inhalt dem der Termini "Vergangenheit" und "Zukunft" entspricht. Diese auch von L/S 75 vorgeschlagene Nachvollziehung einer möglichen Zeitbegriffsentstehung wird dort mit folgendem Beispiel veranschaulicht:

Wechseln die Geschehnisse in unserer Gegenwart, etwa bei der Beobachtung eines ermüdeten Läufers: "Er läuft jetzt (noch)", "Er läuft jetzt nicht (mehr)", "Er läuft jetzt (wieder)", so kann der Gebrauch eines Zeitindikators "jetzt" eingeübt werden. Wir unterteilen unsere Gegenwart (das, was vor unseren Augen geschieht) in "Augenblicke": beim ersten Blick läuft er (noch), beim zweiten nicht (mehr), beim dritten (wieder). Diese Teilgegenwarten, die auch noch ausgedehnt sind, werden jeweilig durch "jetzt" indiziert. Anschließend werden definiert

"vergangen" = "früher als jetzt",  
 "zukünftig" = "später als jetzt".

Es wird angenommen, daß der Leser hierin genügend geübt ist. (L/S 75, S. 110 f.)

Der wichtige Schlußsatz über die Geübtheit des Lesers weist darauf hin, daß mit der Einführung von "vergangen" und "zukünftig" nicht nur eine geistige und sprachliche Leistung erbracht wird, sondern daß auch deren Gebundenheit an den täglichen Handlungszusammenhang eine notwendige Verständnisvoraussetzung bildet.

Eine weitere exemplarische Bestimmung der Gegenwart führt in der kybernetischen Grundlagenforschung der Pädagogik zu den Begriffen "Zeitsinn" und "subjektives Zeitquant (SZQ)".<sup>95</sup> Das SZQ bestimmt als Grundtaktzeit die Reizschwelle des Zeitsinns. Dies ist deshalb von Wichtigkeit, weil somit die "gewußte" oder auch eventuell vorschnell abstrahierte Kontinuität der Zeit und deren tatsächliches "Erleben" einem quantenhaften Zeitsinn gegenübergestellt werden können, der nach FRANK 71 (S. 169) bereits auf WUNDT 1874 (S. 754) zurückreicht.<sup>96</sup>

Im Zeitalter der Massenkommunikation sind zwei Beispiele besonders geeignet, die Quantenhaftigkeit des SZQ zu demonstrieren:

"Die Möglichkeit, eine kontinuierliche Bewegung dem Auge vorzutäuschen, indem man ihm nacheinander ruckweise still-

stehende Bilder vorführt, beruht auf der Untermerklichkeit der benachbarten Momente. Es hat sich herausgestellt, daß man, um eine nicht flimmernde Bilderreihe vorzuführen, in einer Sekunde 18 Bilder sich folgen lassen muß. Danach wäre der Moment auf eine Achtzehntel Sekunde anzusetzen. Nach den Versuchen im Wundtschen Institut beträgt die Dauer eines Moments im Durchschnitt eine Sechzehntel Sekunde. Das stimmt auch mit den Erfahrungen der Akustik überein, denn 16 Schwingungen werden von den meisten Menschen nicht mehr unterschieden, sondern als tiefster Ton gehört". J. von UEXKÜLL 1928, S. 52 f., zit. in FRANK 71, S. 169 f.)

Die "Gegenwartsdauer", d.h. die Zeit, in der ein wahrgenommener Reiz ohne entsprechende zielgerichtete Konzentration im Bewußtsein bleibt, wird mit maximal 10 Sekunden angenommen. Drei Beispiele aus der Ton- und Wortkunst können diese Obergrenze verdeutlichen:

In der Informationsästhetik spielt die Gegenwartsdauer eine große Rolle, entspricht sie doch den künstlerischen Einheiten der Musik ("Motiv", "Phrase" - also Thema ohne Variation), der Lyrik (Vers oder kürzere Strophe), der Mime (Bewegungsstück) - Einheiten, die nur deshalb als Einheiten *empfunden* werden können, weil sie in ihrer Gesamtheit gegenwärtig sein können, d.h. nicht länger als die Gegenwartsdauer sind. Meist müssen sie sogar viel kürzer sein, damit eine Konfrontation zweier solcher Einheiten möglich ist, z.B. wenn ein Reim erkannt werden soll.

(FRANK 71, S. 171 f.)

Zusammenfassend kann man somit feststellen, daß für bestimmte, meist naturwissenschaftliche Zwecke eine Abstraktion von der dritten Zeitstufe (Gegenwart) gerechtfertigt sein kann, daß aber eine Beschreibung natürlicher Sprachen auf den Begriff der Gegenwart weder verzichten kann noch darf.

#### 14.5. Die Abstraktionsstufe der Tiefenparameter in Abhängigkeit von dem Forschungsziel

Die Lokalisierung eines Gegenstandes in der Zeit kann in den drei hier zu betrachtenden Sprachen z.B. mit Hilfe von Präpositionen realisiert werden:<sup>97</sup>

- (456) X SEIN VOR Y.
- (457) X SEIN IN Y.
- (458) X SEIN NACH Y.

Bei der Suche nach sprachlichen Universalien, die natürlichen Sprachen zugrunde liegen, ist die Übernahme von morphologischen Kriterien, wie z.B. der Wortarten, aus Gründen einer anzustrebenden ein-eindeutigen Rückübersetzbarkeit aus der Tiefen- in die Oberflächenform geboten. Die Nichtbeachtung des Prinzips der Wortarterhaltung kann bei einer Satzrekonstruktion von leichten inhaltlichen Abweichungen bis zu unsinnigen Sätzen reichen. Am Beispiel der Wortarten "Substantiv" und "Adjektiv" können zugleich die unterschiedlichen syntaktischen Funktionen der Wortarten aufgezeigt werden:

- (459) FIDO SEIN HUND.
- (460) FIDO SEIN BRAUN.
- (461) FIDO SEIN HUND UND FIDO SEIN BRAUN.

Bei Verwischung der angezeigten Unterschiede kann folgender unsinnige Satz entstehen:

- (462) \*FIDO SEIN HÜNDISCHES BRAUN.<sup>98</sup>

Die Eindimensionalität der Zeit bietet eine direkte Möglichkeit der mengentheoretischen Darstellung eines Gegenstandes in der Zeit, und zwar in Form einer geordneten Menge, eines  $n$ -tupels. Innerhalb eines solchen  $n$ -tupels erübrigt sich der Gebrauch von Relationsindikatoren, wie z.B. von Präpositionen, da Beziehungen wie "vor - hinter", "früher - später", "unmittelbar vor - unmittelbar hinter" und ähnliche bereits inhärent in der Mengenordnung vorhanden sind.

Bei dem geordneten Paar  $\{X,Y\}$  lassen sich die Beziehungen (463) und (464) erkennen, ohne daß dies mit einer Präposition angezeigt werden müßte:

- (463) X SEIN VOR Y.
- (464) Y SEIN NACH Y.

Ebenso läßt sich auch eine Mischform zwischen Präpositionsgebrauch und geordneten Mengen denken, wobei als zusammenfassende PP deren allgemeinste Form, nämlich "an der Stelle", und mindestens ein Element der Menge miteinander verbunden werden.<sup>99</sup>

Da in unserer Arbeit aber nicht die reine Informationserhaltung in den Tiefenstrukturen alleiniges Ziel ist, sondern auch das Verständnis für Mechanismen der Informationsvermittlung in natürlichen Sprachen gefördert werden soll, empfiehlt sich die

Beibehaltung der pragmatisch eingeübten Präpositionen.

Ebenso lassen sich auch Satztypen, die durch die Leerstelleneröffnung der Verben, d.h., die durch die verbale Valenz strukturiert werden, mit Hilfe von n-tupeln beschreiben. Der fünfwertige Typ (465) kann in Form von (466) notiert werden.

(465) X FÄHRT Y ÜBER Z VON A NACH B.<sup>100</sup>

(466)  $p \sim \{X, Y, Z, A, B\}$

Hierbei steht  $p$  für den Tatprädikator, der in den zu betrachtenden Sprachen meist durch ein Verb vertreten wird. Die Beziehung von  $p$  zu dem Quintupel  $\{X, Y, Z, A, B\}$  wird mit  $\sim$  notiert. Die Reihenfolge von  $Z, A$  und  $B$  bestimmt dabei die Richtung der Bewegung bzw. die Reihenfolge des Handlungsablaufs. Ebenso wie die lokalen KB können auch die temporalen und alle anderen KB allein durch ihre Stellung innerhalb eines n-tupels ausreichend bestimmt werden, indem man eine feststehende Reihenfolge der einzelnen KB zugrunde legt. Eine Möglichkeit wäre z.B. die Folge "Agentiv, Instrumental, Dativ, Faktitiv, Lokativ, Temporativ, Objektiv".

#### 14.6. Zur Anwendbarkeit lokaler Beschreibungsparameter in nicht-lokalen Beziehungen

Die Frage nach der Benutzbarkeit der lokalen Parameter +-DIR und der vier Unterspezifizierungen +-EX, +-VIA, +-AD und +-KOHÄRENZ kann mit Hilfe einer metaphorischen Bedeutungsübertragung lokaler Beschreibungsmittel in den abstrakten "Raum" nonlokaler Beziehungen positiv beantwortet werden.<sup>101</sup> Das Übertragungsmerkmal, das als Klammer für die untergeordneten Relationen dient, ist dabei der "Raum", der z.B. ein sozialer, kultureller oder auch zeitlicher sein kann. LEHMANN 75 hat einige dieser "ungegenständlichen Räume" an Hand russischen Belegmaterials beschrieben, und zwar die "Oben-Unten-Relation" im gesellschaftlich wertenden Bereich sowie die "Innen-Außen-Relation" im Gefühlsraum.<sup>102</sup> Auch für den temporalen Raum lassen sich viele primär lokale Lexeme nachweisen:

(467) Bol'šoj dom. Bol'šoe terpenie.

(468) Velika kuća. Veliko strpljenje.

(469) Großes Haus. Große Geduld.



- (470) Nizkaja voda. Nizkij ton.  
 (471) Niska voda. Nizak ton.  
 (472) Niedriges Wasser. Tiefer (!) Ton.
- (473) Pered domom. Pered ot"ezdom.  
 (474) Pred kućom. Pred odlaskom.  
 (475) Vor dem Haus. Vor der Abfahrt.
- (476) Na sele. Na rabote.  
 (477) Na selu. Na poslu.  
 (478) Auf dem Lande. Auf der Arbeit.
- (479) Blizost' rodiny. Blizost' smerti.  
 (480) Blizina otadžbine. Blizina smrti.  
 (481) Die Nähe der Heimat. Die Nähe des Todes.  
 (482) Kogda načinaetsja predstavlenie?  
 Gde načinaetsja pervyj rjad (Reihe)?  
 (483) Kada počinje predstava?  
 Gde počinje prvi balkon?  
 (484) Wann beginnt die Vorstellung?  
 Wo beginnt der erste Rang?  
 (485) Načal'noe položenie. Načal'naja bukva.  
 (486) Početni položaj. Početno slovo.  
 (487) Position zu Beginn. Anfangsbuchstabe.

Die Beispiele (467) - (487) verdeutlichen schlaglichtartig, daß die bildliche Übertragung lokaler Beziehungen in "andere Räume" keineswegs nur an die Wortart "Präposition" gebunden bleibt, sondern auch ohne präpositionale Stützung durch Autosemantika alleine geleistet werden kann. (482) - (487) zeigen zudem auch die Möglichkeit einer Übertragung in der Richtung TEMP → LOC (am Beispiel BEGINNEN). Gegenteilige lokale Beziehungen zum Ausdruck gleicher non-lokaler Beziehungen wie bei den kontradiktorischen Antonymen "flach - tief" in (470) - (472) zeigen zudem, daß die Bedeutung lokaler Lexeme nicht stets ein notwendiges Erschließen der übertragenden Bedeutung gestatten.<sup>103</sup>

#### 14.7. Zum Gebrauch der Parameter KOHÄRENZ, EX, VIA, AD und DIR

Bei einer Bewegung zwischen zwei Punkten lassen sich zwei Grenzsituationen unterscheiden:

(488) (-KOH EX) VIA (-KOH AD).

(489) +KOH EX +KOH AD.

In (488) liegt eine Bewegung durch einen locus innerhalb der Gesamtstrecke vor, ohne daß die begrenzenden Endmarken einbezogen sind. In (489) wird die Gesamtstrecke durchmessen. Alle anderen Bewegungen in der Zeit liegen innerhalb dieses Rahmens, der bei komplexen Bewegungen mit logischen Partikeln erweiterbar ist. Auch die "drei Bezugspunkte" von FREIDHOF 78 (S. 138) gehören in diesen Rahmen:

Bei einer Bewegung sind grundsätzlich drei Bezugspunkte denkbar: der Ausgangspunkt der Bewegung (+EX, +FONS), der Endpunkt der Bewegung (+AD, +TERM) und ein Punkt zwischen beiden resp. die gesamte Strecke zwischen beiden (+VIA, +PROLAT, +TRANSLAT).

Die Ansetzung von +DIR setzt implizit auch das Durchqueren eines Raumes voraus, was eine stetige Zusatzmarkierung durch +VIA rechtfertigen könnte. Wird der durchquerte Raum nicht explizit in der OS genannt, so könnte die entsprechende (fehlende) KB als Null-Realisation notiert werden. Eine solche "Aufblähung" der Notationsweise kann vermieden werden, wenn +VIA von +DIR abgetrennt wird, um nur noch im Falle der Realisation einer zugehörigen KB zugesprochen zu werden:

(490) A FAHREN DURCH Z.

In (490) liegt eine zentrale KB vor, d.h. das durchfahrene Objekt muß in (490) als Realisierung einer Valenz interpretiert werden. Im folgenden wird eine solche KB wie ein Translationspunkt behandelt werden. Hierbei müssen einige, jedoch seltene Fälle der Unklarheit der Bewegungsdehnung in Kauf genommen werden, d.h. es muß in diesen Fällen dem Kontext entnommen werden, ob noch ein Translationspunkt im engeren Sinne vorliegt oder ob z.B. der Grenzfall erreicht ist, daß die Gesamtstrecke durchmessen wird, was nur bei einem Vorliegen entsprechender KB auch zur Ansetzung von +EX, +KOH und +AD, +KOH führen kann:

- (491) Oni echali s vystavki domoj čerez gorod.  
 (492) Oni su se vračali sa izložbe kući kroz grad.  
 (493) Sie fuhren von der Ausstellung nach Hause durch die Stadt.

Liegen in (491) - (493) Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt innerhalb der nämlichen Stadt, so soll auch diese als Translationspunkt im weiteren Sinne interpretiert werden,<sup>104</sup> liegen sie jedoch teilweise oder ganz außerhalb der Stadt, so soll von einem Translationspunkt im engeren Sinne gesprochen werden.

Auch in bezug auf das Merkmal KOH können die Verhältnisse beim Translationspunkt vielfältiger sein als bei den Ausgangs- und Zielpunkten. Während bei den beiden letzteren stets nur eine vorhandene Kohärenz aufgelöst bzw. eine zunächst nicht vorhandene Kohärenz durch eine verbale Handlung hergestellt werden kann oder in beiden Fällen nur -KOH vorliegt, können bei dem Translationspunkt alle einfachen Zusammensetzungen von +-KOH in der Abfolge "- + -" (außer -KOH) auftreten. Es ergeben sich somit folgende Präzisierungsmöglichkeiten der drei Parameter +EX, +VIA und +AD in bezug auf +-KOH:

- (494) +EX: +KOH -KOH, -KOH  
 (495) +VIA: -KOH +KOH -KOH, -KOH +KOH, +KOH -KOH, +KOH  
 (496) +AD: -KOH +KOH, -KOH

Die Kommata stehen hierbei für das ausschließende "oder" im Sinne von lateinisch "aut", also nicht im Sinne des klassischen logischen Adjunktors "v", der lateinisch "vel" symbolisiert.

Da die Ansetzung eines Kohärenzmerkmals bereits eine etwaige (lokale oder temporale) Lokalisierung voraussetzt,<sup>105</sup> in diesem Sinne also sekundär ist, scheint es auch sprachgeschichtlich folgerichtig, daß die entsprechende Funktion primär von einer synsemantischen Wortart, nämlich der Präposition, erfüllt wird. Noch weiter reichende Unterscheidungen können durch die zusätzliche Verwendung von Adverbien erreicht werden, z.B.:

- (497) X SEIN LANGE VOR Y.  
 (498) X SEIN GANZ KURZ NACH Y.<sup>106</sup>

Die Sätze (497) und (498) geben, obwohl sie noch von der einzelsprachlichen Realisierung abstrahieren sollen, einen Hinweis darauf, daß bei einzelnen Adverbien eine Funktionseinengung auf die temporale Spezifizierung eingetreten ist. In (498) hat

"lange" eine rein zeitliche Bedeutung. Das etymologisch entsprechende Adjektiv in attributiver Funktion ist dagegen weiterhin lokal und temporal benutzbar:

(499) X GEHT EINE LANGE STRECKE.

(500) X DAUERT EINE LANGE ZEIT.

Die Ansiedlung von Gegenständen im Raum wird in den hier betrachteten Sprachen primär durch das analytische Mittel der Präpositionalphrase (PP) geleistet. Universalsprachlich ist ein solcher Gebrauch jedoch nicht, da z.B. das Finnische die synthetische Darstellung räumlicher Verhältnisse mit Hilfe von Endungssuffixen innerhalb seines Kasussystems vornimmt. Die 15 finnischen Kasus enthalten allein 6 Kasus, die als Lokalkasus fungieren.<sup>107</sup> Jeweils 3 von diesen 6 Kasus bestimmen Lokalkasus, die ein Geschehen innerhalb bzw. außerhalb eines Gegenstandes beschreiben. Hier können sowohl KOH als auch EX und AD mit präpositionslosen Kasusformen beschrieben werden:

Elativ	talo-sta	aus dem Haus
Inessiv	talo-ssa	in dem Haus
Illativ	talo-on	in das Haus
Ablativ	talo-lta	von dem Haus weg
Adessiv	talo-lla	auf dem Haus
Allativ	talo-lle	zum Haus hin <sup>108</sup>

Das Ungarische bietet einige noch weiter gehende Unterscheidungen. Während das Finnische für "außerhalb auf" nur den Adessiv als Kasusform kennt, unterscheidet das Ungarische mit Sublativ und Superessiv noch +-BEW:

Sublativ	hajóra	auf das Schiff
Superessiv	hajón	auf dem Schiffe <sup>109</sup>

#### 14.8. Die Funktion der temporalen Präpositionen und Präpositionaladverbia in OS und TS

Die Bezugnahme von verbal im Prädikat realisierten Geschehnissen, die die Einsetzung eines Arguments mit einer temporalen Bedeutung fordern, wird in den meisten Fällen von Präpositionen

geleistet.<sup>110</sup> Sie verankern das Geschehnis in einem Teilbereich der Zeitachse, der in der OS durch NPs verbalisiert werden kann. Sie legen stets die Grunddistinktion +-INNEN fest. Nur bei Subjektivierungen und Objektivierungen ist regelmäßig präpositionsloser Gebrauch der OS-Kasus anzusetzen. Da bei diesem Typ keine Relation mit der Grunddistinktion +-INNEN realisiert wird, ist auch der Gebrauch von Elementen, die diese Relation herstellen, nämlich von Präpositionen, nicht erforderlich.

Bei nicht-temporalen Aussagen über zeitmarkierende NPs, die also über das reine Angeben von Zeit hinausgehen, kann deshalb auch keine temporale KB vorliegen:

- (501) On zabył leto bystro.
- (502) On je zaborawio leto brzo.
- (503) Er vergaß den Sommer rasch.

In (501) - (503) steht "Sommer" als zusammenfassendes Superzeichen für eine Vielheit von Geschehnissen, die das Satzsubjekt erlebt hat. All diese Geschehnisse sind einzeln und daher auch in ihrer Gesamtheit vergeßbar, nicht aber (im Normalfall) das reine Zeitmaß "Sommer", da ein Loch im Kontinuum des eigenen Lebensablaufes der gesamten Alltagserfahrung widerspräche, was zum notwendigen Ausschluß dieser Möglichkeit aus dem Erfahrungsschatz führt. Die Grunddistinktion +-INNEN ist bei der Angabe eines reinen Zeitmaßes kein relevantes Unterscheidungsmerkmal, da hier stets, wenn überhaupt, +INNEN anzusetzen ist.

#### 14.9. Zusammenfassung

In Kapitel 14 wurde zunächst noch einmal das verbale Tempus von der KB TEMP getrennt und anschließend eine Verbgröbklassifizierung gegeben, bei der sich deutliche Übereinstimmungen zu unseren Kopulae ergaben. Bei der Beschreibung primär temporaler Verben wurde eine Abstraktionsstufe gewählt, die eine eindeutige Rückübersetzung durch Bewahrung der syntaktischen Satzstruktur gewährleistet. Die Übertragbarkeit lokaler Parameter in temporale Verhältnisse wurde theoretisch begründet und mit Beispielen untermauert.

## 15. EXEMPLARISCHE ANWENDUNG VON ERARBEITETEN BESCHREIBUNGSPARAMETERN

### 15.1. Die temporalen Präpositionen

#### 15.1.1. RUSSISCH

##### Die Präp. BEZ

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und findet bei zeitlichem Gebrauch lediglich Verwendung zur Bestimmung der Uhrzeit in der zweiten Stundenhälfte. Sie bedeutet auf Dt. 'vor, (weniger sound-soviel)':

(504) Bez desjati minut vosem'.

(505) Es ist 10 Minuten vor 8.

(506) Bez četverti sem'.

(507) Es ist 15 Minuten vor 7.

Diese Beispiele sind insoweit problematisch, als sie noch ein Zusatzelement einer Zeitpunktbestimmung benötigen, das nicht von der Rektion der Präp. gefordert wird. Folgende Syntagmen sind daher auch elliptisch nicht möglich:

(508) \*Bez desjati minut.

(509) \*Es ist 10 Minuten.

(510) \*Bez četverti.

(511) \*Es ist ein Viertel.

##### Die Präp. DO<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+-KOHÄRENZ

Die Pröp. steht im Genitiv und entspricht im Dt. 'vor':

- (512) Do vojny.  
 (513) Vor dem Kriege.  
 (514) Do voschoda solnca.  
 (515) Vor Sonnenaufgang.

**Die Pröp. DO<sup>2</sup>**

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +AD  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und entspricht im Dt. 'bis':

- (516) Do sich por.  
 (517) Bis jetzt.  
 (518) Do togo, kak vy mne êto skazali.  
 (519) Bis Sie mir das gesagt haben.

**Die Pröp. IZ, IZO**

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +EX  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'von':

- (520) Iz goda v god.  
 (521) Von Jahr zu Jahr.  
 (522) Izo dnja v den'.  
 (523) Von Tag zu Tag. (ISAČENKO 68, S. 563)

Bei (520) - (523) liegt ein gebundener Gebrauch in festen idiomatischen Wendungen vor (ebd.).





**Die Präp. NA<sup>2</sup>**

Semantische Bestimmung:	-DIR		+DIR
	+INNEN	oder:	+VIA
	+KOHÄRENZ		+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und entspricht im Dt. 'für (einen Zeitraum von)':

(536) Na leto my uedem v derevnju.

(537) Für die Zeit des Sommers werden wir aufs Land fahren.

(538) On nanjal kvartiru na tri goda.

(539) Er hat die Wohnung für 3 Jahre gemietet.

**Die Präp. NA<sup>3</sup>**

Semantische Bestimmung:	-DIR
	+INNEN
	+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Präpositiv und bedeutet im Dt. 'in, bei':

(540) Na ètoj nedele.

(541) In dieser Woche.

(542) Na rassvete.

(543) Bei Tagesanbruch.

**Die Präp. OT, OTO**

Semantische Bestimmung:	+DIR
	+EX
	+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und hat im Dt. die Entsprechung 'von ... (an)':

(544) Ot Puškina do Gor'kogo.

(545) Von Puškin bis Gor'kij.

- (546) Ot pjati časov.  
 (547) Von fünf Uhr an.

### Die Präp. PERED, PEREDO

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Instrumental und bedeutet im Dt. 'vor':

- (548) Pered obedom.  
 (549) Vor dem Mittagessen.  
 (550) Pered voschodom solnca.  
 (551) Vor Sonnenaufgang.

### Die Präp. PO<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Dativ Pl. und bedeutet im Dt. 'an':<sup>113</sup>

- (552) Po prazdnikam.  
 (553) An Feiertagen.  
 (554) Po večeram.  
 (555) Abends.

### Die Präp. PO<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +AD  
 +KOHÄRENZ

Die Präposition steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. 'bis (zu) einschließlich':



- (568) Posle služby.  
 (569) Nach dem Dienst.  
 (570) Posle obeda.  
 (571) Nach dem Mittagessen (nachmittags).

### Die Präp. PRI

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Präpositiv und hat im Dt. die Entsprechung 'unter, zur Zeit, in der Zeit':

- (572) Pri Petre Pervom.  
 (573) Unter Peter I.  
 (574) Pri žizni.  
 (575) Zu Lebzeiten.

### Die Präp. S<sup>1</sup> + NAČALO...im Instrumental

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Instrumental und bedeutet im Dt. 'mit':

- (576) S nastupleniem noči.  
 (577) Mit Einbruch der Nacht.  
 (578) S načalom predstavlenija.  
 (579) Mit Beginn der Vorstellung.

Betrachtet man diese Präposition als komplex, so gilt: +DIR, +EX, +KOH mit Genitiv, vgl. (747) - (750).

## Die Präp. S<sup>2</sup> + GOD...im Akkusativ

Semantische Bestimmung

+DIR  
+VIA  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet auf Dt. 'etwa, ungefähr':

- (580) S god on prožil na jube.  
 (581) Ungefähr ein Jahr lebte er im Süden.  
 (582) S mesjac.  
 (583) Ungefähr einen Monat.

## Die Präp. S<sup>3</sup>

Semantische Bestimmung:

+DIR  
+EX  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'von...an, seit':

- (584) S kakogo vremena?  
 (585) Seit wann?  
 (586) So včerašnjega dnja.  
 (586) Seit gestern.

## Die Präp. SPUSTJA

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und heißt auf Dt. 'nach, nach Ablauf von':

- (588) Spustja god.  
 (589) Nach Ablauf eines Jahres.

- (590) Spustja čas.  
 (591) Nach Ablauf einer Stunde.

### Die Präp. SREDI

Semantische Bestimmung: -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'inmitten':

- (592) Sredi noči.  
 (593) Mitten in der Nacht.  
 (594) Sredi razgovora.  
 (595) Mitten im Gespräch.

### Die Präp. V, VO<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:<sup>115</sup> -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und entspricht im Dt. 'in, an, um':

- (596) V dannyj moment.  
 (597) Im Augenblick.  
 (598) Sobranie budet v sredu, v sem' časov.  
 (599) Die Versammlung wird am Mittwoch, um sieben Uhr, sein.

Bei Witterungsangaben entspricht die Präp. dem deutschen 'bei':

- (600) V sneg i dožd' my ne pridem.  
 (601) Bei Schnee und Regen werden wir nicht kommen.



(610) Vo vremja kanikul on rabotal na stroitel'stve.

(611) Während der Ferien arbeitete er auf dem Bau.

### Die Präp. V TEČENIE

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'im Verlauf von':

(612) V tečenie pjati let.

(613) Im Verlauf von fünf Jahren.

(614) V tečenie goda.

(615) Im Verlauf eines Jahres.

### Die Präp. ZA<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Instrumental und bedeutet im Dt. 'bei, während':

(616) Za rabotoj.

(617) Bei der Arbeit.

(618) Za zavtrakom.

(619) Beim Frühstück.

### Die Präp. ZA<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
KOHÄRENZ



Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. 'während, innerhalb':

- (620) Za èto vremja.  
 (621) Während dieser Zeit.  
 (622) Za nedelju.  
 (623) Während einer Woche.

### 15.1.2. SERBOKROATISCH

#### Die Präp. BEZ

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'vor':

- (624) Pet časova bez petnaest minuta.  
 (625) 15 Minuten vor 5.  
 (626) Deset bez sedam minuta. (STEVANOVIĆ II 74, S. 284)  
 (627) 7 Minuten vor 10.

Die Konstruktion mit BEZ ist jedoch wenig gebräuchlich, statt dessen werden eher Konstruktionen der folgenden Art verwendet:

- (628) Pet časova manje petnaest minuta.  
 (629) Petnaest minuta do pet časova. (ebd.)

#### Die Präp. BLIZU

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und hat die deutsche Entsprechung 'nahe, um':

- (630) Blizu Nove godine.  
 (631) Um Neujahr (herum).

- (632) Blizu smrti. (ebd., S. 301)  
 (633) Nahe dem Tode.

### Die Pröp. DO<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +AD  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'bis (zu)':

- (634) Do tog vremena.  
 (635) Bis zu dieser Zeit.  
 (636) Do kraja ovog meseca.  
 (637) Bis zum Ende dieses Monats.

### Die Pröp. DO<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'vor':

- (638) Deset do osam je.  
 (639) Es ist 10 vor 8.  
 (640) Do kraja ovog dana.  
 (641) Vor Ende dieses Tages.

### Die Pröp. IZ

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +EX  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und heißt im Dt. 'von...an':

(642) Iz detinjstva.

(643) Von Kindheit an.

(644) Iz početka.

(ebd., S. 237)

(645) Von Anfang an.

### Die Präp. IZA<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR

-INNEN

+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'nach':

(646) Iza godine.

(ebd., S. 266)

(647) Nach einem Jahr.

(648) Iza rata.

(649) Nach dem Krieg.

### Die Präp. IZA<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR

+INNEN

+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'während':

(650) Iza živa muža.

(651) Während des Lebens des Ehemannes.

(652) Iza živa oca.

(ebd., S. 269)

(653) Während des Lebens des Vaters.

Dieser Gebrauch der Präp. ist jedoch nur in den südwestlichen Gebieten Jugoslawiens üblich (ebd.). Standardsprachlich wird ZA verwendet.

**Die Präp. IZMEDJU**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. '**zwischen**':

- (654) Izmedju dana Republike i Nove godine.  
 (655) Zwischen dem Tag der Republik und Neujahr.  
 (656) Izmedju četvrte i pete ofanzive. (ebd., S. 272)  
 (657) Zwischen der vierten und fünften Offensive.

**Die Präp. K, KA**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Dativ und bedeutet im Dt. '**vor, gegen**':

- (658) K večeru.  
 (659) Vor dem Abend, gegen Abend.  
 (660) K jeseni.  
 (661) Vor dem Herbst, gegen Herbst.

**Die Präp. KOD**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und hat die deutsche Entsprechung '**bei, während**':

- (662) Kod kafe.  
 (663) Beim Kaffee.  
 (664) Kod biranja kralja. (STEVANOVIĆ II 74, S. 309)  
 (665) Bei der Wahl des Königs.

**Die Präp. KROZ, KROZA<sup>1</sup>**

Semantische Bestimmung:

+DIR  
+VIA  
+KOHÄRENZDie Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. '**durch, hindurch, während**':

(666) Kroz celo leto.

(667) Den ganzen Sommer hindurch.

(668) Kroz ratne godine.

(ebd., S. 400)

(669) Während der Kriegsjahre.

**Die Präp. KROZ, KROZA<sup>2</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+KOHÄRENZDie Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. '**in**':

(670) Kroz jedan sat.

(ebd., S. 400)

(671) In einer Stunde.

(672) Kroz nekoliko dana.

(673) In einigen Tagen.

**Die Präp. NA<sup>1</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZDie Präp. steht mit dem Lokativ und bedeutet auf Dt. '**bei, während**':

(674) Na poslu.

(675) Bei der Arbeit.

- (676) Na danu. (ebd., S. 492)  
 (677) Während des Tages.

### Die Präp. NA<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung: -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. 'an, in':

- (678) Na Prvi maj.  
 (679) Am Ersten Mai.  
 (680) Na proleće. (Tolstoj 76, S. 268)  
 (681) Im Frühling.

### Die Präp. NA<sup>3</sup>

Semantische Bestimmung: +DIR  
 +VIA  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet auf Dt. 'für (die Zeit von)':

- (682) Na mesec dana.  
 (683) Für einen Monat.  
 (684) Na deset godina. (ebd.)  
 (685) Für zehn Jahre.

### Die Präp. O

Semantische Bestimmung: -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Lokativ und bedeutet auf Dt. 'während':

- (686) O Božiću.  
 (687) Während Weihnachten.  
 (688) O ručku.  
 (689) Während des Mittagessen.

### Die Präp. OD

Semantische Bestimmung: +DIR  
 +EX  
 +KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'von, seit':

- (690) Pismo od 10. aprila. (ebd., S. 323)  
 (691) Ein Brief vom zehnten April.  
 (692) Od četiri do pet.  
 (693) Von 4 bis 5.  
 (694) Od prastara vremena. (ebd.)  
 (695) Seit uralten Zeiten.

### Die Präp. OKO, OKOLO

Semantische Bestimmung: -DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'um herum, ungefähr, zirka, gegen':

- (696) Oko tri sata.  
 (697) Gegen drei Uhr.  
 (698) Oko Nove godine.  
 (699) Um Neujahr herum.

**Die Präp. PO<sup>1</sup>**

Semantische Bestimmung:

+DIR  
+VIA  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. 'während':

(700) Raditi po ceo dan.

(701) Während des ganzen Tages arbeiten.  
Während vieler Tage arbeiten.

(TOLSTOJ 76, S. 382)

Die Präp. drückt Wiederholung aus. Sie unterscheidet sich bei der Rektion von ihrer russischen Entsprechung in Numerus und Kasus.

**Die Präp. PO<sup>2</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+-KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Lokativ und bedeutet auf Dt. 'nach':

(703) Po večeri.

(704) Nach dem Abendessen.

(705) Po iskravanju.

(STEVANOVIĆ 74, S. 510)

(706) Nach der Ausschiffung.

**Die Präp. PO<sup>3</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Lokativ und bedeutet auf Dt. 'bei':





Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'vor':

- (719) Pre tri dana.  
 (720) Vor drei Tagen.  
 (721) Pre rata.  
 (722) Vor dem Krieg.

### Die Pröp. PRED, PRED<sup>1</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet auf Dt. 'vor':

- (723) Pred večē.  
 (724) Vor dem Abend.  
 (725) Pred odlazak. (TOLSTOJ 76, S. 433)  
 (726) Vor der Abfahrt.

### Die Pröp. PRED, PRED<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Instrumental und bedeutet auf Dt. 'vor':

- (727) Preda mnom.  
 (728) Vor mir (ist/wird etwas geschehen).  
 (729) Pred nama. (STEVANOVIĆ II 74, S. 483 f.)  
 (730) Vor uns (ist/wird etwas geschehen).

### Die Pröp. PREKO

Semantische Bestimmung:

+DIR  
 +VIA  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet auf Dt. 'über':

- (731) Preko celog dana.  
 (732) Den ganzen Tag über.  
 (733) Preko leta.  
 (734) Den Sommer über.

### Die Pröp. PREMA

Semantische Bestimmung: -DIR  
 -INNEN  
 +-KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Dativ und bedeutet auf Dt. 'gegen':

- (735) Prema večeru.  
 (736) Gegen Abend.  
 (737) Prema jutru. (STEVANOVIĆ II 74, S. 376)  
 (738) Gegen Morgen.

### Die Pröp. PRI

Semantische Bestimmung: -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Lokativ und bedeutet auf Dt. 'während':

- (739) Pri zalasku sunca.  
 (740) Während des Sonnenuntergangs.  
 (741) Pri ručku.  
 (742) Während des Mittagessens.

### Die Pröp. S, SA<sup>1</sup>

Semantische Beschreibung +DIR  
 +EX  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'seit':

- (743) S proleća.  
 (744) Seit dem Frühjahr.  
 (745) S jeseni.  
 (746) Seit dem Herbst.

**Die Pröp. S, SA<sup>2</sup> + POČETAK...im Instrumental**

Semantische Bestimmung: +DIR  
 (vgl. auch (570) - (579) +EX  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Instrumental und bedeutet auf Dt. 'seit':

- (747) Sa početkom ove jeseni.  
 (748) Seit Beginn dieses Herbstes.  
 (749) Sa svršetkom ove jeseni. (TOLSTOJ 76, S. 525)  
 (750) Seit Ende dieses Herbstes.

**Die Pröp. U<sup>1</sup>**

Semantische Bestimmung: -DIR  
 +INNEN  
 +KOHÄRENZ

Die Pröp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet auf Dt. 'in':

- (751) U poslednje vreme.  
 (752) In letzter Zeit.  
 (753) Ko u leti ne radi, u zimu gladuje. (ebd., S. 605)  
 (754) Wer im Sommer nicht arbeitet, hungert im Winter.

**Die Präp. U<sup>2</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Lokativ und bedeutet im Dt. 'in':

(755) U novembru.

(756) Im November.

(757) U drugoj polovini XIX veka.

(ebd., S. 605)

(758) In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

**Die Präp. UZ**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZDie Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet auf Dt. 'während':  
(Der Gebrauch ist archaisch bzw. phraseologisch.)

(759) Uz rat.

(STEVANOVIĆ II 74, S. 407)

(760) Während des Krieges.

(761) Uz post.

(ebd. S. 408)

(762) Während des Fastens.

**Die Präp. ZA<sup>1</sup>**

Semantische Bestimmung:

-DIR  
+INNEN  
+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Akkusativ und bedeutet im Dt. 'während':

(763) Za ovo vreme.

(764) Während dieser Zeit.

(765) Za ove poslednje tri godine. (ebd., S. 435)

(766) Während dieser letzten drei Jahre.

## Die Präp ZA<sup>2</sup>

Semantische Bestimmung:

-DIR

+INNEN

+KOHÄRENZ

Die Präp. steht mit dem Genitiv und bedeutet im Dt. 'während':

(767) Za mladosti moje.

(768) Während meiner Jugend.

(769) Za života moga oca. (TOLSTOJ 76, S. 119)

(770) Während der Lebzeiten meines Vaters.

## 15.2. Satztypen mit temporaler Beziehung aufgrund der Wertigkeit des Verbes. Eine exemplarische Betrachtung.

### 15.2.1. Einwertige Prädikate

#### 15.2.1.1. Der Typ 'IN X IST ES KALT'

Die einwertigen Umgebungsverben (KALT SEIN, WARM SEIN etc.) können ihre Wertigkeit sowohl mit temporalen als auch lokalen KB besetzen:<sup>116</sup>

(771) V janvare chododno.

(772) U januaru je hladno.

(773) Im Januar ist es kalt.

Der Wahrheitswert von (771) - (773) ist allerdings an gewisse geographische Breitengrade gebunden. Da die Setzung der

KB bei den Umgebungsverben fakultativ ist, können auch (774) - (776) gebildet werden:

- (774) Cholodno.
- (775) Hladno je.
- (776) Es ist kalt.

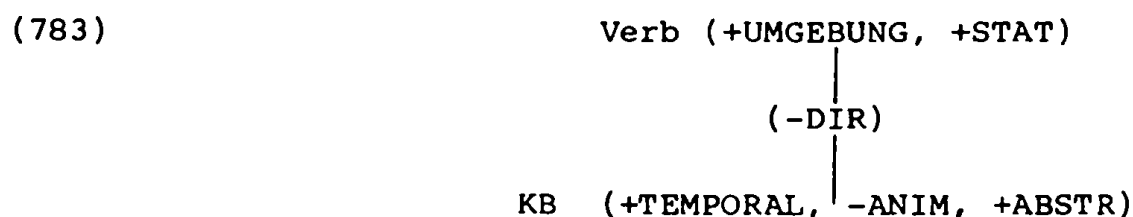
Eine temporale Funktion, die die Umgebungsverben einem bestimmten Zeitpunkt zusprechen, kann auch durch Nebensätze ausgedrückt werden:

- (777) Kogda ja uezžal, bylo cholodno.
- (778) Kada sam otputovao, bilo je hladno.
- (779) Als ich abreiste, war es kalt.

Ebenso können Adverbien der Zeit die Funktion der PP übernehmen:

- (780) Segodnja cholodno.
- (781) Danas je hladno.
- (782) Heute ist es kalt.

Der Dependenzbaum, der die Prädikationsbeziehungen der einwertigen Umgebungsverben beschreibt, kann für die temporale KB folgendermaßen dargestellt werden:



(783) unterscheidet sich somit von dem entsprechenden "lokalen Raum" durch den Austausch von zweien der drei konstituierenden Elemente der KB. +LOKAL wird selbstverständlich durch +TEMPORAL ersetzt. -ABSTR wird durch +ABSTR ersetzt, da Zeitangaben in der Regel abstrakt sind (vgl. aber (813)).

## 15.2.2. Zweiwertige Prädikate

### 15.2.2.1. Der Typ 'X ERWARTET Y'

Das Verb WARTEN gehört neben dem Verb DAUERN zu den wenigen Verben, die nicht nur, wie auch alle übrigen Verben (Zeitwörter) an die Zeit gebunden sind, sondern die das zeitliche Vergehen darüber hinaus explizit wiedergeben. Während bei DAUERN jedoch ein objektives neutrales Beobachten dieses Vergehens zum Ausdruck gebracht wird, liegt bei WARTEN noch ein zusätzliches subjektives Element vor. Der Wartende blickt stets auf einen für ihn zukünftigen Zeitpunkt, zu welchem er ein meist positives moralisches Verhältnis hat, d.h. daß er dessen Eintreten wünscht. Der Blick in die Zukunft bringt dazu noch notwendigerweise eine modale Komponente mit sich, da die Zukunft nicht in dem gleichen Sinne wie die Vergangenheit "gewußt" werden kann, sondern immer nur in dem Bereich zwischen freier Spekulation und wissenschaftlich fundierter Prognose erfaßbar ist. (784) und (785) fassen diese Zusammenhänge zusammen:

- |       |          |   |   |
|-------|----------|---|---|
| (784) | DAUERN   | ⇔ | Neutraler Ausdruck des Verstehens von Zeit.   |
| (785) | ERWARTEN | ⇔ | +BELEBT (AGENS), +ZEITVERGEHEN,<br>+WOLLUNG (Eintreten des Objekts),<br>+MODALITÄT. |

Der Unterschied zwischen WARTEN AUF und ERWARTEN besteht lediglich, wenn er überhaupt gemacht werden soll, in dem geringeren Grad der WOLLUNG des Erwarteten bei WARTEN AUF.

- (786) Ja ždu poezda.  
 (787) Čekam na voz.  
 (788) Ich warte auf den Zug.

Der unterschiedliche Wahrscheinlichkeitsgrad des Eintretens eines künftigen Ereignisses Y führt auf modaler Ebene zu einer Aufspaltung in zwei Teilzweige: Die relative Notwendigkeit von Y (relativ zu einem begrenzten Wissen) steht dem einfachen Wunsch nach dem Eintreten von Y gegenüber.

Die relative Notwendigkeit des Eintretens von Y liegt (789) - (792) zugrunde:



- (789) My ne možem ždat' milostej ot prirody; vzjat ich u  
nee - naša zadača. (SSRLJa 4, S. 49)
- (790) Wir können von der Natur keine Wohltaten erwarten;  
wir müssen sie uns selbst erarbeiten (frei übers.).
- (791) Radi toga zavjerilo se njich dvoje da će jedno na  
drugo čekati. (Rečnik S-Š, S. 856)
- (792) Um ihres Schwures willen werden sie beide aufeinander  
warten.

Das einfache Erhoffen von Y kommt in (793) - (796) zum  
Ausdruck:

- (793) Naprasno ždal Napoleon, Poslednim sčast'em upoennyj,  
Moskvy kolenopreklonenoj S ključami starogo Kremlja:  
Net, ne pošla Moskva moja K nemu s povinnoj golovoju.  
(SSRLJa 4, S. 49)
- (794) Vergeblich wartete Napoleon, vom letzten Glück be-  
rauscht, auf das unterwürfige Moskau mit den Schlüs-  
seln des alten Kremls: Nein, mein Moskau kam nicht zu  
ihm mit schuldigem Haupt.
- (795) Perevod je lep i dosta veran ali ta strofa čeka još  
na svoga prevodioca. (Rečnik S-Š, S. 856)
- (796) Die Übersetzung ist schön und (wort)getreu, aber  
diese Strophe wartet noch auf ihren Übersetzer.

Da sich die beiden Arten des Wartens auf Y oberflächenstruk-  
turell (es sei denn, durch den KO-Text) nicht voneinander unter-  
scheiden, ist eine tiefensemantische Unterscheidung umso wün-  
schenswerter. Hier könnte eine "Bestimmtheit-Unbestimmtheitsrela-  
tion" verwendet werden, die das "gewußte" Y von dem "möglichen,  
erhofften" Y scheidet.

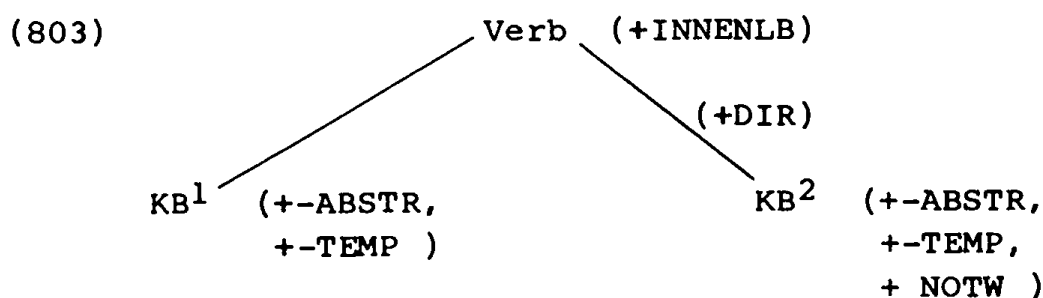
Liegen zu zwei verschiedenen Tiefenbeziehungen zwei identi-  
sche Oberflächenstrukturen vor, so sind damit immer auch mögliche  
Abweichungen von der vom Autor intendierten Interpretation "sei-  
ner" Tiefenbeziehungen angelegt. Ein Beispiel dafür ist der Satz  
(789), der in SSRJa unter den "erhoffenden" Fällen angeführt  
wird, hier aber bei den "gewußten" erscheint.

Bei der Konstruktion der entsprechenden Dependenzbäume ist folgendes zu beachten: WARTEN gehört zu jenen Tätigkeiten, die vom behavioristischen Standpunkt aus gar keine Aktivität beschreiben, da äußerlich nichts beobachtet werden kann; andererseits sind gerade spezifisch menschliche Verhaltensweisen oft nur an das "Innenleben" gebunden, was jeder leicht an sich und in sich selbst beobachten kann. Für die Relation "Verb - KB" bedeutet dies, daß ein Behaviorist -DIR ansetzen müßte, wobei er aber Schwierigkeiten haben dürfte, das Aufeinanderzubewegen von X und Y zu erklären, da sich ja auch die Bewegung der Zeit der direkten Beobachtung entzieht. Aus diesen Gründen werden wir +DIR ansetzen, welches als Bewegung von X in Richtung Y interpretiert werden kann.

Eine Restriktion der KB<sup>1</sup> und KB<sup>2</sup> auf -ABSTR ist nicht gegeben:

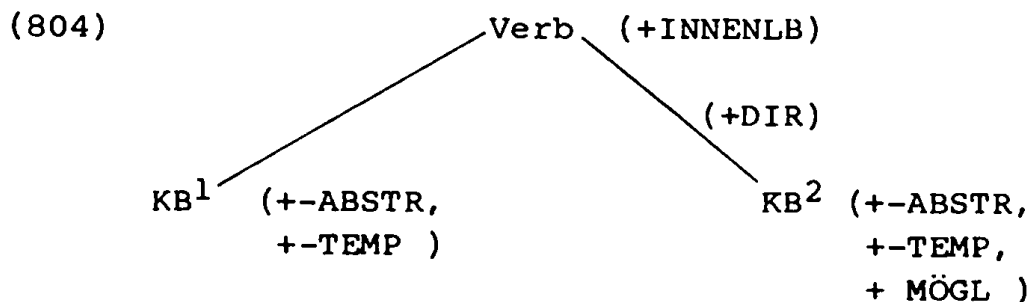
- (797) Ždat' slučaja.  
 (798) Čekati na slučaj.  
 (799) Auf eine Gelegenheit warten
- (800) Vremja ne ždet.  
 (801) Vreme ne čeka.  
 (802) Die Zeit wartet nicht.

Der Dependenzbaum zu WARTEN<sup>1</sup> ((789) - (792)) hat somit folgendes Aussehen:



+NOTW in der KB<sup>2</sup> bezeichnet die relative Notwendigkeit des Eintretens von KB<sup>2</sup> im Verhältnis zu einem bestimmten (begrenzten) Wissen.

Der Dependenzbaum zu WARTEN<sup>2</sup> ((793) - (796)) hat lediglich in bezug auf die KB<sup>2</sup> eine andere Form:



+MÖGL bezeichnet hier die Kontingenz oder auch die zweiseitige Möglichkeit von KB<sup>2</sup>, d.h. daß KB<sup>2</sup> möglicherweise, aber nicht notwendigerweise eintritt.

#### 15.2.2.2. Der TYP 'X WARTET BIS Y'

Dieser Typ unterscheidet sich von 'X ERWARTET Y' durch das zusätzliche Element +AD bei Y. Das Erreichen des Zeitpunktes Y kann mit einem gebundenen Morphem, und zwar mit dem Präfix "do-", welches zum Verb hinzutritt, ausgedrückt werden:

(805) Doždat'sja avtobusa.

(806) Warten, bis der Autobus kommt.

(807) Bakonja dočeka drugove ... kao ozebao sunce.

(Rečnik A-E, S. 759)

(808) Bakonja wartete mit heißer Sehnsucht auf die Freunde (bis sie endlich eintrafen).

In (807) verstärkt der Aorist noch die Abgeschlossenheit der Handlung.

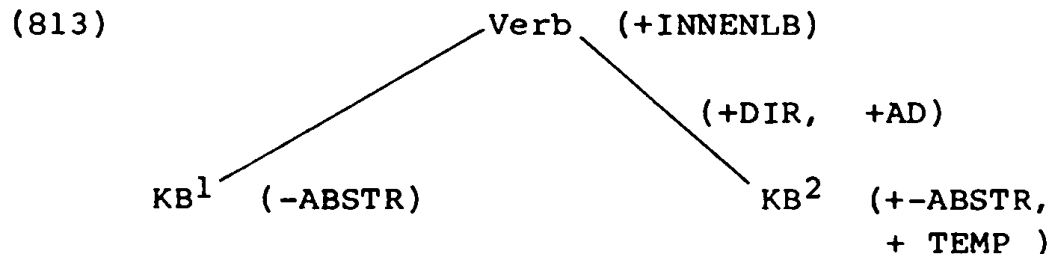
Auch ein über den erreichten Zeitpunkt Y hinausgehendes Andauern der Handlung kann mit den oben gegebenen Verben beschrieben werden, d.h. daß mit dem Erreichen von Y die verbale Handlung noch nicht automatisch zu Ende gehen muß:

(809) Doždat'sja sotogo dnja roždenija.

(810) Den hundertsten Geburtstag noch erleben.

- (811) Premda su dočekali godine, ne stekoše pameti. (ebd.)  
 (812) Obgleich sie in die Jahre gekommen waren, waren sie nicht zur Vernunft gekommen.

Der Dependenzbaum des vorliegenden Typs sieht somit folgendermaßen aus:



### 15.2.3. Dreiwertige Prädikate

#### 15.2.3.1. Der Typ 'X DAUERT VON Y BIS Z'

Dieser Typ kann als Parallelbildung zu den kontaminierten lokalen Sätzen mit der Wertigkeit 4 aufgefaßt werden, die durch folgende allgemeine Form repräsentiert werden:

- (814) X BEWEGT SICH ÜBER/DURCH A VON Y NACH Z

Die Eindimensionalität der Zeit schreibt den Weg der Bewegung jedoch stets zwingend vor und läßt keine Bewegung über Zeitpunkte außerhalb der stetigen Zeitfolge von Y nach Z zu. Bei der Bewegung in der Zeit sind weder Umwege noch das mehrfache Durchlaufen gleicher Zeitpunkte oder das Zurückgehen möglich. Da der Weg in der Zeit somit eindeutig durch die beiden Endpunkte festgelegt ist, kann das Einführen einer vierten Wertigkeit im Gegensatz zum LOCUS keine neue Information mehr vermitteln.

- (815) Predstavlenie dlitsja/prodolžaetsja s vos'mi do desjati časov.  
 (816) Predstavlenie traje od osam do deset sati.  
 (817) Die Vorstellung dauert von acht bis zehn Uhr.

Die Besetzung der jeweils zweiten Wertigkeiten in (815) - (817) ist fakultativ, d.h., es kann auch nur der Endpunkt, nicht jedoch nur der Anfangspunkt des Geschehens in seine Wertigkeit eintreten:

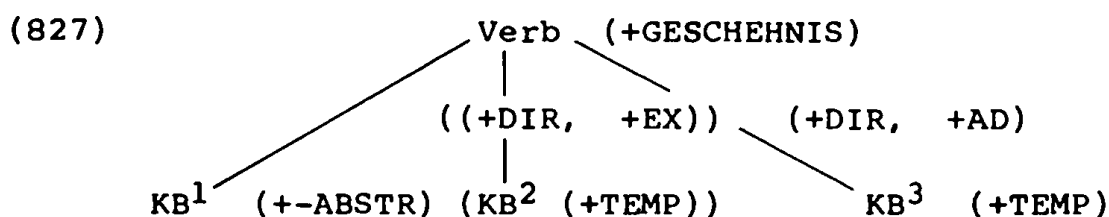
- (818) Predstavlenie dlitsja/prodolžaetsja do desjati časov.  
 (819) Predstava traje do deset sati.  
 (820) Die Vorstellung dauert bis zehn Uhr.
- (821) \*Predstavlenie dlitsja/prodolžaetsja s vos'mi časov.  
 (822) \*Predstava traje od osam sati.  
 (823) \*Die Vorstellung dauert von acht Uhr.

Ohne Angabe einer Zusatzinformation, aber mit expliziter Hervorhebung einer inhärenten Information, lassen sich aber, zumindest umgangssprachlich, auch Sätze des folgenden Musters bilden:

- (824) Sobranie dlitsja/prodolžaetsja s vos'mi do poldnja i s poldnja do pjati časov.  
 (825) Zbor traje od osam preko podne do pet sati.  
 (826) Die Versammlung dauert von acht über Mittag bis fünf Uhr.

Lediglich der elliptische Gebrauch der Uhrzeitangaben, d.h. deren Bestimmung durch die Numeralia bei Auslassung der Tageszeitangabe, führt zusammen mit der zweifachen Stundenzählung von 1 bis 12 dazu, daß "über Mittag" ein zusätzlich determinierendes Element zukommen kann. Dennoch muß aber der Zeitrahmen so gesteckt sein, daß ein mögliches Andauern über Mittag immer auch zu einem notwendigen Andauern über Mittag führt. Bei einer lokalen Entsprechung dieses Satzmusters gibt es kein prinzipielles Außerhalbsein von der Gesamtstrecke.<sup>117</sup>

Der entsprechende Dependenzbaum hat das Aussehen:



### 15.2.3.2. Der Typ 'X WARTET MIT Y AUF Z'

Bei diesem Typ ist die Besetzung von X obligatorisch, während die Besetzung von Y und Z lediglich alternativ obligatorisch ist.

- (828) On medlil s ot"ezdom do večera.  
 (829) On oklevaše s odlazkom do večera.  
 (830) Er zögerte mit der Abfahrt bis zum Abend.
- (831) On medlil do večera.  
 (832) On oklevaše do večera.  
 (831) Er zögerte (wartete) bis zum Abend.
- (834) On medlil s ot"ezdom.  
 (835) On oklevaše s odlazkom.  
 (836) Er zögerte mit der Abfahrt.
- (837) ?On medlil.  
 (838) ?On oklevaše.  
 (839) ?Er zögerte.

Das gleichzeitige Fehlen von Y und Z in (837) - (839) führt sicherlich zu einer syntaktischen Leerstelle, d.h. zu der Erwartung der Ausfüllung beim Empfänger, doch ist dies nicht gleichbedeutend mit einer etwaigen semantischen Leerheit der Fragmentnachricht "X handelte". Auch das Wissen über das Zögern ist schon ein Wissen, auch wenn es nicht von einem Wissen des "womit Zögerns" oder "wie lange Zögerns" begleitet wird, weshalb auch in (837) - (839) ein Fragezeichen und kein Asterisk gesetzt wurde.

WARTEN, ZÖGERN und SCHWANKEN kann man nicht nur mit äußerlich wahrnehmbaren Tätigkeiten, wofür z.B. der semantische Parameter +BEW setzbar ist, sondern auch mit inneren Handlungen, wie z.B. mit einer subjektiven Einschätzung, wofür sich als Parameter -BEW und +INNENLB als weiter differenzierbare Grundelemente anbieten. Folgende Beispielsätze können dies verdeutlichen:

- (840) On kolebletsja v ocenke druga.  
 (841) On se koleba u oceni druga.  
 (842) Er zögert (schwankt) mit der Beurteilung des Freundes.

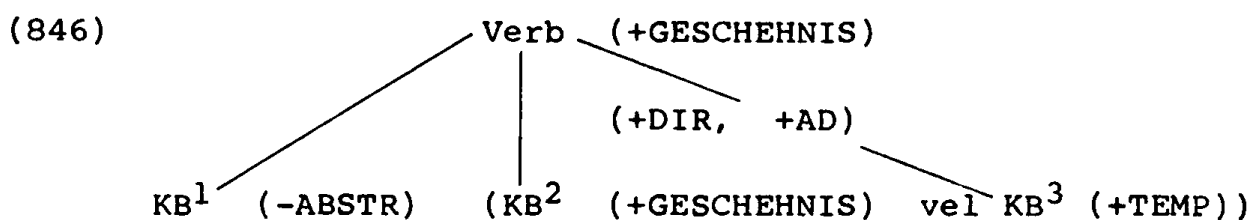
In (840) - (842) wäre das alleinige Setzen von X nur bei einer semantischen Verschiebung möglich, die das Schwanken von Y, als dem Mittel der subjektiven Einschätzung, auf ein Schwanken von X, als dem Agent, welches mit etwas (nämlich Y) schwankt, verlagert. In (843) - (845) schwankt entweder die Einschätzung oder der Einschätzer:

(843) ?On kolebetsja.

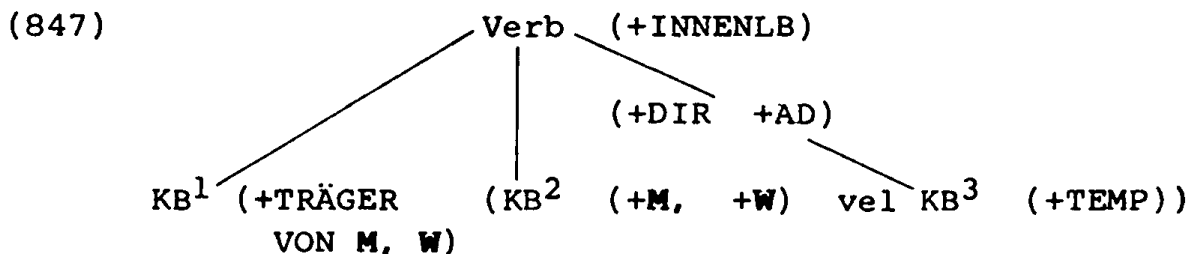
(844) ?On se koleba.

(845) ?Er schwankt.

Die Beispiele (828) - (839) erhalten folgenden Dependenzbaum:



Der Typ der Beispiele (840) - (842) erhält den Dependenzbaum:



### 15.3. Temporale Konjunktionen. Eine exemplarische Betrachtung.

Temporale Konjunktionen sind subordinierend, d.h. sie leiten in einem Satzgefüge stets einen temporalen Nebensatz ein. Diese synsemantische Wortart, die somit zur Verkörperung von Relationen zwischen Haupt- und Nebensätzen verwendet wird, hat ihre (teilweise) relationale Entsprechung auf kleinerer syntagmatischer Ebene in den Präpositionen. Werden gleiche Relationen zwischen

unterschiedlichen Elementen in der OS mit unterschiedlichen Mitteln realisiert, so liegt es nahe, diesen Mitteln in der TS gleiche Parameter zuzuordnen. Die synsemantische Tempusbeziehbarkeit von Teilmengen der beiden Wortarten (Präposition und Konjunktion) wird hierbei als kleinste, weiter aufschlüsselbare, gemeinsame Voraussetzung angenommen. Im folgenden wird den temporalen Adverbialsätzen die entsprechende Parameterkombination zugeordnet. In allen folgenden Beispielen geht es nur um eine Parameterzuordnung zu der Konjunktionsfunktion, nicht aber um eine genauere Bestimmung der Semantik der Verben. Der Inhalt der verbundenen Teilsätze wird in allgemeinsten Form als Sachverhalt 1 und 2 ( $S_1, S_2$ )<sup>118</sup> beschrieben. Symbolisiert werden gleichzeitige Sachverhalte durch parallele Linien, z.B.       $S_1$       .

      $S_2$      

Zeitliche Grenzen werden durch vertikale Linien markiert. Fehlende vertikale Linien besagen jedoch nicht notwendigerweise ein Fehlen entsprechender Grenzen, sondern zeigen nur an, daß über sie in den Sachverhaltsbeschreibungen keine Angaben gemacht werden.

### 15.3.1. Der Typ ' $S_1$ DAUERT AN, WÄHREND $S_2$ IST'

Semantische Bestimmung:<sup>119</sup>

<u>    </u> $S_1$ <u>    </u>	-DIR
	+INNEN
<u>    </u> $S_2$ <u>    </u>	+KOHÄRENZ

- (848) V nemeckom jazyke imejutsja tri formy prošedšego vremeni, v to vremja kak (= togda kak) v russkom jazyke est' tol'ko odna forma.
- (849) Im Deutschen gibt es drei Formen der Vergangenheit, während es im Russischen nur eine Form gibt.
- (850) Dok je on bio na putu, dogodilo se nešto u varoši.  
(B. Petrović, Razgovoru nikad kraja, 73, in: STEVANOVIĆ II 74, S. 875)

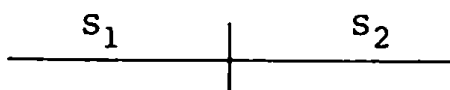


- (851) Während er unterwegs war, ereignete sich etwas in der Stadt.
- (852) On zašel za mnoj, kogda ja čital gazetu.
- (853) Er kam mich abholen, als ich die Zeitung las.
- (854) Ja sam bio u Marburgu, kada si ti bio u Beogradu.
- (855) Ich war in Marburg, während Du in Belgrad warst.
- (856) Kuj železo, poka gorjačo.
- (857) Schmiede das Eisen, solange es heiß ist.

### 15.3.2. Der TYP 'S<sub>1</sub> DAUERT AN, BIS S<sub>2</sub> IST'

Semantische Bestimmung:

+DIR  
+AD  
+KOHÄRENZ



- (858) Ždi menja, poka ja ne konču rabotu.
- (859) Warte auf mich, bis ich die Arbeit beendet habe.
- (860) Dotle smo radili dokle ne postigosmo uspech.
- (861) My rabotali do tech por, poka ne dobilis' uspecha.  
(TOLSTOJ 76, S. 94)
- (862) Wir arbeiteten, bis wir Erfolg hatten.

### 15.3.3. Der Typ 'S<sub>1</sub> IST, BEVOR S<sub>2</sub> IST'

Semantische Beschreibung:

-DIR  
-INNEN  
+-KOHÄRENZ



- (863) On počinił šinu, prežde čem vzjat' mašinu na buksir.
- (864) Er hatte den Reifen geflickt, bevor er den Wagen abschleppte.
- (865) Mogu li da prekinem vožnju u Frankfurtu pre nego što budem u Baselu?
- (866) Kann ich die Fahrt in Frankfurt unterbrechen, bevor ich in Basel bin?

#### 15.3.4. Der Typ 'S<sub>2</sub> IST, NACHDEM S<sub>1</sub> IST'

Semantische Bestimmung:

-DIR  
-INNEN  
+-KOHÄRENZ

S<sub>1</sub>      S<sub>2</sub>

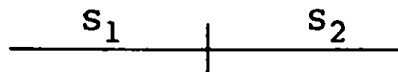
In diesem Typ wird S<sub>1</sub> von der temporalen Konjunktion dominiert, während in dem vorhergehenden Typ S<sub>2</sub> von der temporalen Konjunktion bestimmt wurde:

- (867) Posle togo, kak on obratilsja k vraču, on polučil lekarstvo.
- (869) Nachdem er sich an den Arzt gewendet hatte, bekam er die Medizin.
- (869) Pošto je sijalica pregorjela bilo je mračno u sobi.
- (870) Nachdem die Birne durchgebrannt war, war es im Zimmer dunkel.
- (871) Da dodje uveče pošto se smrkne.
- (872) Pust' pridet večerom, kogda (posle togo kak) smerk-  
netsja. (TOLSTOJ 76, S. 427)
- (873) Er soll am Abend kommen, nachdem es dunkel geworden ist.

### 15.3.5. Der Typ 'S<sub>2</sub> IST, SEIT S<sub>1</sub> IST'

Semantische Bestimmung:

+DIR  
+EX  
+KOHÄRENZ



(874) S tech por kak ja znaju ego, on rabotaet učitelem.

(875) Seit ich ihn kenne, ist er als Lehrer tätig.

(876) Otkad (otkako) je sijalica pregorjela bilo je mračno u sobi.

(877) Seitdem die Birne durchgebrannt war, war es im Zimmer finster.

Dieser Typ kann näherstehen zu 15.3.4. (vgl.(876) - (877)) oder aber auch eine zeitliche Überschneidung beinhalten (vgl. (874) - (875)) und somit 15.3.1. verwandt sein.

## ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. L/S 1975, S. 11 ff. und S. 18 ff. Sprachlosigkeit ist nicht identisch mit Voraussetzungslosigkeit, d.h. dem jedweden Fehlen eines Vorverständnisses der Autoren. Eine dogmatische Wirkung geht von diesem Vorverständnis aber insoweit nicht aus, als (erst) am Ende des vorgeschlagenen Weges die Überprüfungs mittel zu diesem Vorgehen zur Verfügung stehen (können) (vgl. ebd., S. 21).
- 2 Bei einem nicht rein lokalistischen Ansatz treten noch andere relationale Merkmale (KB im Sinne von FREIDHOF) hinzu, wie z.B. "agentivische", "instrumentale" u.a. (vgl. FREIDHOF 1978, S. 131).
- 3 Zur besseren Übersicht über die Verwendbarkeit der wichtigsten Beschreibungsmittel unseres Ansatzes, zu denen z.B. die Begriffe **BEW(egung)**, **M(einung)**, **W(ollung)** und **EMPF(indung)** gehören, werden diese Begriffe in neuen Beschreibungszusammenhängen durch Fettdruck hervorgehoben.
- 4 Gemäß der Gesamtanlage unserer Arbeit werden die relevanten Autoren erst nach der Einführung unserer Beschreibungsmittel kritisch gewürdigt.
- 5 Vgl. dazu L/S 1975, S. 22.
- 6 Mit der Reihenfolge der Worteinführung soll nicht behauptet werden, daß es auch vorgeschichtlich so gewesen sein muß; es soll lediglich eine Möglichkeit, wie es gewesen sein kann bzw. bei einem Neubeginn (auch und gerade aus enttäuschter Kennerschaft) nachvollziehbar und kontrollierbar sein könnte, vorgeschlagen werden.
- 7 Vgl. dazu KAMLAH/LORENZEN 67, S. 39 ff. "Ist 'Gegenstand' ein Prädikator".
- 8 Zu den Kasusmorphemen vgl. S. 32 ff. unserer Arbeit.
- 9 Zu dieser Problematik vgl. z.B. WEINRICH 71<sup>2</sup> und WUNDERLICH 73<sup>2</sup>.

- 10 Vgl. L/S 75, S. 55 f.
- 11 Vgl. L/S 75, S. 61.
- 12 Vgl. L/S 75, S. 110. Der zweite Grund für die Aufhebung der Forderung nach der Wahrheitsdefinitheit ist primär arithmetischer Natur. Behauptungen über Unendliches, die in linguistischen Arbeiten häufig mit dem All- bzw. dem Einsquantor notiert werden, können eben aufgrund ihrer Unendlichkeit nicht mehr mit Hilfe von Wahrheitstabellen bestimmten Wahrheitswerten zugeordnet werden. Die Behauptung "alle ungeraden Zahlen sind unvollkommen" (vollkommene Zahl = natürliche Zahl, die aus der Summe ihrer Teiler zusammengesetzt werden kann, wie  $28 = 1 + 2 + 4 + 7 + 14$ ) kann nicht in bezug auf die Wahrheitsdefinitheit entschieden werden. Den Ausweg aus diesem Dilemma bietet die konstruktive ("intuitionistische") Logik mit dem Gebrauch von "dialogisch-definiten Aussagen" (vgl. L 62, S. 18 ff.).
- 13 Eine von FILLMORE 1968a, S. 34, Fußnote 31 angeschnittene Schwierigkeit, nämlich die Frage nach der Belebtheit von Nomina wie "Roboter" oder "Nation", wird von L/S 75, S. 37 f. durch die Frage nach der Fähigkeit, Aufforderungen befolgen zu können, hinreichend beantwortet. L/S machen in diesem Zusammenhang auch noch auf eine weitere Schwierigkeit aufmerksam. Bei Tieren ist die Voraussetzung der Belebtheit zwar vorhanden, dies jedoch ist allein noch kein Beweis für deren Fähigkeit, Aufforderungen zu befolgen. L/S schlagen hier die Unterscheidung zwischen Verhalten und Handeln vor. Der Bezug zwischen Mensch und Tier einerseits und Verhalten und Handeln andererseits läßt sich schematisch folgendermaßen darstellen:



Es bleibt für L/S eine Ermessensfrage, ob man diese Unterscheidung auch syntaktisch notieren soll oder nicht. Sie entscheiden sich für die Notation mit der zusammenfassenden Tatkopula ▀.

- 14 Diese Art der Prädikationsbeziehung, nämlich das Zusprechen von **Dingprädikato**ren zu einem Gegenstand, bildet in den meisten logischen und linguistischen Ansätzen den nicht weiter nach vorn verschiebbaren Ausgangspunkt, während bei L/S schon einige sprachbildende Schritte zurückgelegt sein müssen. LEWANDOWSKI 1979, II, S. 580 versteht unter einer Prädikation: "Die Aussage über etwas, das Zuerkennen oder Aberkennen von Merkmalen oder Eigenschaften; die Bestimmung eines Gegenstandes nach Art, Ort, Zeit, Qualität usw. (d.h. nach den Kategorien des Aristoteles)." Vgl. zu ARISTOTELES auch STEPANOV 1981, S. 121 ff.; SCHMIDT 1966, S. 28; vgl. auch S. 17 f. unserer Arbeit.
- 15 Quantoren werden von L/S 1975 erst nach dem Abschluß der Einführung aller Mittel zur Konstituierung des einfachen Satzes eingeführt. Sie sind wichtige Mittel zur Herstellung komplexer Sätze, deren Wahrheitswert sich aus den Wahrheitswerten der einzelnen Teilsätze ergibt (ebd., S. 62 ff.).
- 16 Zur wissenschaftlichen Definition, d.h. zur "Vereinbarung" eines Prädikators, wobei primär seine Verwendung, nicht etwa nur seine Lautgestalt (Formativ) normiert werden, vgl. KAMLAH/LORENZEN 1967, S. 77 ff.
- 17 Vgl. FILLMORE 1968a, S. 34 ff.
- 18 Zur synsemantischen Einführung des Leerprädikators vgl. KAMLAH/LORENZEN 1967, S. 39 ff.
- 19 Die Apprädikato
- ren können später, d.h. nach der Einführung der logischen Partikel, innerhalb einer komplexen Aussage mit Hilfe von Konjunktionen auch wieder getrennt werden; vgl. L/S 1975, S. 43 f.
- 20 Zur traditionellen Unterscheidung des Apprädikators "r" (d.h. der Wortart "Adverb") und dessen Funktion im Satz (d.h. der Adverbialbestimmung) vgl. FREIDHOF 78, S. 100 f. Hier wird in Weiterentwicklung von CHOMSKY 1965, S. 134 ff., RŮŽIČKA 1966, S. 36 u.a., STEINITZ 1969, S. 12 und HELBIG/SCHENKEL 1973<sup>2</sup>, S. 31 ff. nur den Umstandsbeziehungen eine analoge Funktion zu der des Apprädikators "r" zugesprochen, die den Valenzen des Prädikats zugeordnet werden können. Beschreiben die Adverbialien dagegen die Umstände

insgesamt, in welche die Proposition eingebettet ist, so werden sie der Valenz eines TS-Prädikates zugeordnet. Diese Prädikation kann wiederum als ein einfacher Satz interpretiert werden, wobei außer den Parametern **M** und **W** auch elementare Kopulae, Orthogramme und elementare physikalische und chemische Beschreibungsparameter diesen einfachen Satz konstituieren können. Die Sätze "ER BEFAND SICH IN MOSKAU" und "DAS SPIEL DAUERT BIS 3 UHR", die bei FREIDHOF 1978, S. 101 als Beispiele für in die Modalitätskomponente ausgelagerte Adverbialia dienen, können in ihrer allgemeinen Form auch folgendermaßen beschrieben werden: "GEGENSTAND SEIN IN BESTIMMT ORT" bzw. "GEGENSTAND SEIN IN BESTIMMT ZEIT". Zu dem Ansatz, das Adverb als "Funktion einer Funktion" im "Prädikatenkalkül" zu behandeln, vgl. HUANG 75, S. 9. Zu der Beziehung der Adverba zu den KB vgl. FREIDHOF 1978, S. 116 f. und S. 122 (Adverb in der Komposition). Zu der Abwendung von der rein syntaktischen Satzbeschreibung bei CHOMSKY zu der semantischen Kasusbeschreibung bei FILLMORE, die auch durch den Status der Adverbialia mitmotiviert wurde, vgl. HELBIG 1974, S. 320 ff. Zu den "temporal adverbials" als Indikationsmittel für "temporal localization (time adverbials)", "temporal limitation (duration adverbials)" und "frequency of occurrence (frequency adverbials)" vgl. KUČERA/TRNKA 1975, S. 1 ff. Bei der Verwendung der hier angeführten Begriffe "Grenze", "Dauer" und "Frequenz" muß, ähnlich wie in der Aspektanalyse, der Situationskontext beachtet werden, in welchem sie vorwissenschaftlich erworben wurden. Es handelt sich dabei um Protoformen der Mathematik und Physik, vgl. L/S 1975, S. 181 ff. Die Ableitung der adverbials bei KUČERA/TRNKA aus Nomina der beiden Mengen "set M" und "set L" kann nach unserer Auffassung als ein Versuch interpretiert werden, temporale Segmente auf der Basis von skalaren bzw. vektoriellen Größen zu differenzieren. Die Zuordnung von "specifiers" (wie z.B. von Quantoren) müßte auf der Ebene des logisch komplexen Satzes analysiert werden.

21 Vgl. L/S 1975, S. 45 f.

22 Vgl. L/S 1975, S. 61 f. und 63 ff.

23 Vgl. auch S. 143 ff. unserer Arbeit: "Merkmale der Verbgroßklassifizierung".

- 24 Der Terminus "Sachverhalt" wird von L/S 1975, S. 222 f. im Rahmen ihrer Wissenschaftstheorie (III. Kapitel) an zweiter Stelle innerhalb des Teilbereichs über die Theorie des technischen Wissens (davor liegt noch die Theorie des mathematischen Wissens, danach folgen die Theorien des historischen und des praktischen Wissens) eingeführt. Sachverhalte sind Abstraktionen aus Aussagen, wahre Sachverhalte oder Tatsachen sind Abstraktionen aus wahren Aussagen.
- 25 Zur Unterscheidung von "Proposition" und "Modalitätskomponente" siehe auch S. 47 ff. unserer Arbeit.
- 26 Zur deontischen Modalität vgl. L/S 1975, S. 123 ff.
- 27 Der Terminus "Zweck" wird von L/S 1975 erst im 2. Kapitel, dem Ethikkapitel, mit Hilfe ebensolcher finaler Aufforderungen eingeführt. Auch hier bleibt die Rückführbarkeit und damit die leichtere Überprüfbarkeit des korrekten Gebrauchs eines recht abstrakten Begriffs, nämlich des Zwecks, stets möglich. Ob ein Zweck vorliegt, läßt sich immer auf der Ebene des elementaren Satzes feststellen, und zwar durch das Aufzeigen entsprechender finaler oder afinaler Aufforderungen (ebd., S. 153). Der Zusammenhang zwischen dem Wollen und den Zwecken eines Agenten scheint bereits auf den ersten Blick evident zu sein, vgl. z.B. ebd. S. 159: "Von jemandem, der einen Entschluß gefaßt hat, soll dann auch gesagt werden: er will - nämlich eine Handlung ausführen bzw. einen Zweck verfolgen.
- 28 Diese Beispielsätze werden lediglich in der Fußnote von FILLMORE 1968a, S. 34 erwähnt. Sie gehen auf die Hinweise von POSTAL bzw. LAKOFF zurück.
- 29 Zur Problematik der "Willensbildung" bei Tieren, d.h. zum Unterschied zwischen Verhalten und Handlung, welcher auch durch fehlende Beratungsfähigkeiten mitkonstituiert wird, vgl. L/S 1975, S. 37 ff. und 159 ff. sowie unsere Anmerkung 13.



- 30 Der Modallogik gehen bei L/S 1975 noch die Elementarsätze, die komplexen Sätze und die assertorische Logik voran.
- 31 In zu abstrakten Grundelementen eines Sprachaufbaus liegt auch die Gefahr von Zirkeln beim Aufbau einer Kunstsprache, die zwar einerseits allen kommunikativen Bedürfnissen dienen soll, wie im abstraktesten Falle den wissenschaftlichen, andererseits aber auch immer auf gemeinsam erworbene Anfangselemente zur begrifflichen Sicherung der benutzten Sprache rückführbar bleiben muß.
- 32 Zu FILLMORE vgl. auch in unserer Arbeit S. 80 ff. und 103 ff.
- 33 Zur Ethikproblematik vgl. auch L/S 1975, S. 161 ff. (Vernunftprinzip) und S. 165 ff. (Moralprinzip).
- 34 Vgl. SEYFERT 1976, S. 245.
- 35 Vgl. SEYFERT 1976, S. 240 ff.
- 36 Vgl. hierzu auch die Einführung der (Meta-)Apprädikatoren "wahr" und "falsch" bereits auf vorlogischer, nämlich empirisch kontrollierter Ebene (L/S 1975, S. 45 f.). Der mit Tatprädikatoren zusammen erlernte Negator (ebd., S. 31) kann bei Meinungsverschiedenheiten auch einer Aussage zugesprochen werden und so deren Wahrheitswert umkehren. Die "jeweilige Übereinstimmung mit einem Sachverhalt" wird auch bei L/S als Entscheidungskriterium verwendet, hier aber durch den bisherigen Gebrauch der verwendeten Prädikatoren expliziert, "und zwar durch die Angabe der Regeln, denen die Sprecher bisher in ihrem Gebrauch de facto gefolgt sind und denen sie weiterhin folgen wollen" (ebd., S. 45 f.).
- 37 Vgl. SEYFERT 1976, S. 240.
- 38 Bei der dialogischen Verteidigung von Vergangenheitsaussagen können sich je nach den entsprechenden Sachverhalten und deren nachträglicher Rekonstruierbarkeit natürlich ganz unterschiedliche Schwierigkeiten ergeben.
- 39 Lediglich in der Modallogik kann von relativen Notwendigkeiten auf weitere geschlossen werden, ohne daß ein bestimmtes Wissen  $W_i$  zugrunde liegen muß (L/S 1975, S. 115). Da aber

auch solche Notwendigkeiten sich auf die Zukunft beziehen, schlagen L/S (nach BENTHAM) vor, statt von der Notwendigkeit von der Gebotenheit zu reden: "Die Notwendigkeit bezieht sich nicht auf das Sein, sondern auf das Werden, auf die Zukunft. Statt die Notwendigkeit als "ontische" Modalität zu bezeichnen, heiÙe sie daher hier genauer "mellontisch". Die Gebotenheit eines zukünftigen Zustandes heiÙt eine "deontische" Modalität (nach Bentham)" (L/S 1975, S. 122).

40 Vgl. auch S. 43 ff. unserer Arbeit.

41 Vgl. SEYFERT 1976, S. 246.

42 Ein Verzicht auf die Forderung nach Wahrheitsdefinitheit der Proposition, also ein Verzicht auf die Trennung von vergangenen und (möglichen) künftigen Sachverhalten in der sprachlichen Beschreibung, kann aber, analog zu SEYFERTs Ansatz, zu einer allgemeinen tiefensemantischen Beschreibung des einfachen Satzes führen. Es wird dann lediglich eine einfache Aussage beschrieben, die weder Vergangenheitsaussage noch Zukunftsaussage (Prognose) ist. Die Unterscheidung zwischen Gewordenem und noch Werdendem wird somit aus der Betrachtung verbannt. Das verbale Tempus, das diese innere Trennung im natürlichen Satz leistet, wird somit, ähnlich wie bei FILLMORE (Satz + Modalität + Proposition) aus der Proposition entfernt. Übrig bleiben zeitlose Satzmuster. Es ergibt sich auf dieser Abstraktionsebene eine semantische Beschreibung, die für die eigentliche Wissenschaftsaufgabe, der Wissensanhäufung für die Zukunftsplanung, erst wieder tauglich wird, wenn die Wahrheitsdefinitheit, nach Klärung dieses allgemeinen Musters, wieder hinzutritt: "Die Logik hat wie jede Wissenschaft die Aufgabe, der Wahrheit nachzujagen. Was wahr ist, sind gewisse Sätze; und der Wahrheit nachzujagen heiÙt sich bemühen, die wahren Sätze von den anderen, die falsch sind, zu sondern" (QUINE 1974, S. 17).

43 Vgl. SEYFERT 1976, S. 310 und S. 273 ff.

44 Vgl. ebd.

45 Vgl. ebd., S. 310 ff.

46 Vgl. ebd., S. 313.

- 47 Der Glaube daran, daß Prädikationen, die sich auf Tätigkeits- oder Seinszusammenhänge zwischen durch Nomina deiktisch ausgegrenzten Einzelgegenständen beziehen, situationsunabhängiger seien als die entsprechenden nominalen Komplemente, kann zwar nachträglich dadurch gerechtfertigt werden, daß es nur eine begrenzte Anzahl von Urteilmustern gäbe, "die den Menschen im Verlauf vieler Generationen wertvoll erschienen sind" (SEYFERT 1976, S. 360) und welche in immer wieder neuen Situationen scheinbar unverändert angewendet werden, doch wird dabei leicht übersehen, daß auch die Urteilmuster ohne zugehörige Komplemente niemals hätten erlernt werden können. Die spätere Anwendung in den verschiedensten Sachverhaltsbezügen zeigt nur an, daß der alltägliche Sprachgebrauch sich durch die Herstellung alter Bezüge zwischen immer wieder neuen Elementen erweitert, während aber z.B. der wissenschaftliche Sprachgebrauch den umgekehrten Weg geht, nämlich immer wieder neue Bezüge zwischen alten Elementen aufspürt. Wissenschaftliche Urteilstypen unterscheiden sich von alltagssprachlichen Urteilstypen auch dadurch, daß sie (auch vorwissenschaftliche) Erfahrungen, die durch einfache Sätze beschrieben werden, mit Hilfe logischer Partikeln zu komplexen Sätzen zusammensetzen (vgl. ebd., S. 363 ff. und L/S 1975, S. 56 ff.).
- 48 Vgl. S. 47 ff. unserer Arbeit.
- 49 Vgl. SEYFERT 1976, S. 318.
- 50 Vgl. S. 25 f. unserer Arbeit.
- 51 Der Begriff "Tatkopula" kann zwar zunächst nur durch das Element der Forderbarkeit erworben werden, doch wenn dann erst einmal ein Handlungsbegriff ausgebildet ist, ist besonders im Hinblick auf das Reden eine Einschränkung zu machen. Einerseits bezieht sich unser Reden auf die Hervorrufung von (letztendlich) nichtsprachlichen Handlungen, andererseits konstatieren wir mit ihm bestimmte Sachverhalte. Will man das Reden selbst als (sprachliche) Handlung begreifen, so wird aus der Aufforderungsnotwendigkeit nichtsprachlicher Handlungen eine Aufforderungsmöglichkeit sprachlicher Handlungen (vgl. L/S 1975, S. 153).

- 52 Zum inneren Sprechen vgl. PRÜCHA 1974, S. 79 ff. Hier werden neurolinguistische Modelle der Sprechfähigkeit diskutiert.
- 53 Da der Mensch nur über seine Stimme Kontakt zur Welt aufnehmen kann und die Sinne fortwährend Reizen unterworfen sind, wird die Trennung von einem Ansprechen der Sinnesorgane auf Reize und der bewußten Wahrnehmung der Reize nötig. Stimmt man dem Grundgedanken zu, daß der Mensch nicht mehr als einen Gedanken gleichzeitig realisieren kann, so wäre eine Wissensbildung (aus vergangenen Erfahrungen) überhaupt nicht möglich, da das Bewußtsein ununterbrochen mit den allerneuesten Wahrnehmungen beschäftigt wäre. Es ist daher (über)lebensnotwendig, eine Trennung zwischen Perzeption und Apperzeption vorzunehmen:

Dazu unterteilen wir den Prozeß der Wahrnehmung in zwei aufeinanderfolgende Teilprozesse, nämlich in

- 1) die **Perzeption**, welche den sinnes- und nervenphysiologischen Prozeß des Ansprechens von Rezeptoren der Sinnesorgane auf Umwelteinflüsse, ferner den Übertragungsprozeß entsprechender Signale der Sinnesorgane an die Zentren und schließlich die dort noch außerhalb des Bewußtseins erfolgenden Prozesse der Verarbeitung umfaßt;
- 2) die **Apperzeption**, d.h. den introspektiv erlebbaren Eintritt von Sinneseindrücken ins Bewußtsein.  
(FRANK 1971, S. 172 ff.)

- 54 Eine grundsätzliche Diskussion der Beziehungen zwischen **M** und **W** bieten L/S bei ihrer Behandlung der Rekonstruktion der klassischen Tugendlehre, wobei die vier "Kardinaltugenden" ("Besonnenheit", "Gerechtigkeit", "Klugheit" und "Tapferkeit" (heute besser: "Tatkraft")) als je zwei Paare auf die Tugenden des Denkens oder der Vernünftigkeit einerseits und die Tugenden des Verhaltens oder Mutes andererseits verteilt werden:

Während sich die Tugenden der Gerechtigkeit und der Klugheit auf die Wissensbildung beziehen, stellt der Mut, d.h. die beiden Tugenden des "Gemütes" - Besonnenheit und Tatkraft -, die Beziehung der Wissensbildung zum Leben her. (L/S 1975, S. 180)

Auch hier besteht wieder die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Erfahrungen aus der Vergangenheit, einem allgemein

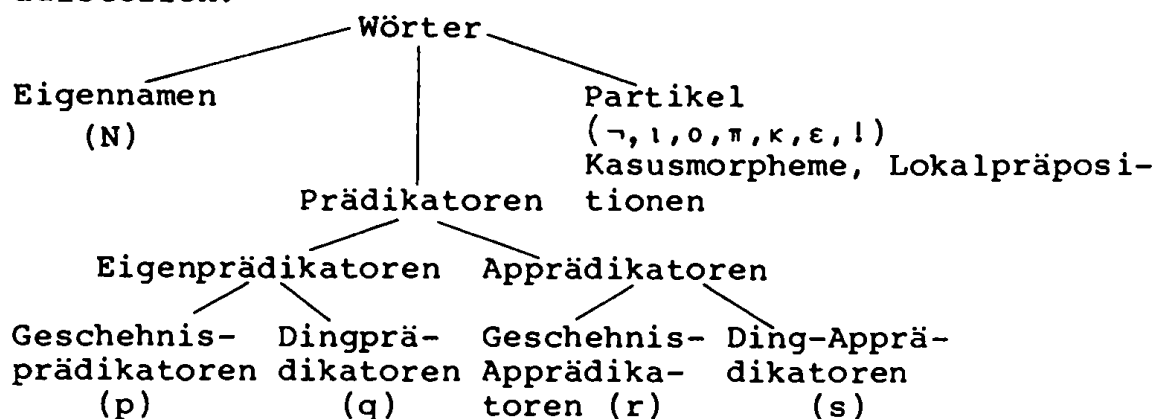
anerkannten **Wissen** oder auch einem bloß subjektiven **Meinen**, und **Zukunftserwartungen**, die stets auf ein **Wollen** bezogen sind. Es muß jedoch stets beachtet werden, daß sich menschliches Denken und Verhalten innerhalb der beiden Pole **M** und **W** ereignet, aber nur deren Zusammenwirken zu vernünftigem Handeln führen kann:

Die verschiedenen Tugenden stehen nun in einem solchen geordneten Zusammenhang, daß sie nur zusammen zu einem vernünftigen Handeln führen. Wer vernünftig denkt, ohne mutig zu sein, kommt erst gar nicht bis zum Handeln, während der, der mutig ist, aber nicht vernünftig denkt, zwar handelt, aber eben unvernünftig. (ebd)

55 Vgl. SEYFERT 1976, S. 317.

56 Auch L/S 1975 geben nach der Rekonstruktion des einfachen Satzes in Form einer "rationalen Grammatik" eine Übersicht über alle notwendigen Elemente zur rationalen Beschreibung (rationale Tiefenstruktur) natursprachlicher und wissenschaftlicher Sätze, wobei einige Wortarten nur peripher einen Vergleich zu FILLMOREs Ansatz gestatten, da diese in der "case-grammar" nicht explizit behandelt werden, wie z.B. der Negator "¬" oder auch der Appellator "!". Die rationale Grundstruktur bestimmt den Verstehensprozeß aller einfachen Sätze und liegt somit auch jeder Übersetzung in eine fremde Sprache zugrunde:

Nennen wir nun alle sprachlichen Unterscheidungen **Wörter**, so können wir folgendes Schema zur Einteilung der Wörter aufstellen:



Dieses Schema zeigt deutlich, daß die hier in einer "rationalen Grammatik" rekonstruierten Wortarten weitgehend denen der traditionellen Grammatik entsprechen: so entspre-

chen die Geschehnisprädikatoren weitgehend den Verben, die Dingprädikatoren den Substantiven, die Geschehnis-Apprädikatoren den Adverbien, die Ding-Apprädikatoren den Adjektiven, die Kopulae den Hilfsverben, die Kasusmorpheme einem Teil der modalen Präpositionen und die Präpositionen einem Teil der lokalen Präpositionen usw. Diese Entsprechungen zeigen, daß wir auf die Syntax der natürlichen Sprachen auch dann, wenn wir orthosprachlich reden wollen, nicht einfach zu verzichten brauchen, und der Leser wird erleichtert feststellen, daß wir es auch nicht wollen. Allerdings sollen alle orthosprachlichen Sätze mit einer allgemeinen Übersetzbarkeitsbehauptung verbunden sein: Jeder in der natürlichen Sprache formulierte Satz, soweit er zur Orthosprache gehören soll, soll sich in eine Satzform bringen lassen, die sich nach den Regeln der vorgetragenen "rationalen Grammatik" rekonstruieren läßt. Auch die Übersetzungsversuche von einer natürlichen Sprache in eine andere sollten übrigens auf diese, für einen Text rekonstruierte **rationale Grundstruktur** (im Gegensatz zur empirisch bestimmten "Tiefenstruktur" der Transformationsgrammatiker) zurückgehen, bevor sie, von dieser ausgehend, in die andere natürliche Sprache weiterübersetzt werden. Erst dann jedenfalls, wenn nicht nur die Prädikatoren, sondern auch die Partikel einer Wissenschaftssprache und die verständnisbestimmende Zusammensetzung der Wörter zu einem Satz rekonstruiert ist, wenn also hinreichend viele Formen von Elementarsätzen konstruiert (d.h. methodisch eingeführt) sind, so daß die späteren Aussagen der zu begründenden Wissenschaften (einschließlich der Aussagen der Wissenschaftstheorie selbst) mit dem erarbeiteten Vorrat von elementaren Aussageformen tatsächlich auskommt, erst dann ist das Programm der konstruktiven Wissenschaftstheorie, wie wir es in der Einleitung dargestellt haben, durchgeführt. (L/S 1975, S. 55 f.)

- 57 Vgl. z.B. unsere Parameter **M** und **W**, die sowohl zur Beschreibung von Handlungsmodi als auch zur Propositionsstrukturierung verwendet werden können.
- 58 Dies findet dann auch folgerichtig seinen begrifflichen Niederschlag in den Termini "Genotyp" und "Phänotyp".
- 59 Diese Unterscheidung zwischen Einzelgegenständen "an sich" und ihrem Auftreten in unterschiedlichen Situationen verwischt leicht die fundamentale Tatsache, daß auch die Einzelgegenstände als Ergebnisse einer elementaren Prädikation gewonnen wurden.
- 60 Zu "Anleihen" von ŠAUMJAN 1971 bei FILLMORE 1968 und ŠAUMJAN 1974a bei ANDERSON 1971 vgl. FREIDHOF 1978, S. 97 und S. 86.

- 61 Hier zeigt sich also eine weitere Möglichkeit zur Verwendung des Wollungsparameters.
- 62 Vgl. Anmerkung 60.
- 63 Vgl. S 151 ff. unserer Arbeit.
- 64 Während die Physik für unsere Sprachbeschreibung den Parameter +-BEW liefert, führen auch die anderen Einzelwissenschaften zu grundlegenden Parametern:  
 Biologie: Unterscheidung Pflanze-Tier-Mensch,  $\kappa$ ,  $\pi$ .  
 Chemie: Werkfall, Kasusmorphem II.  
 Psychologie: Seele-Geist,  $\kappa$ ,  $\pi$ , M, W, EMPF.  
 Philosophie: Handlungsethik, d.h. Begründung von  $\pi$ ; begründete Entlehnung der Parameter aus den Einzelwissenschaften.
- 65 Zur Unterscheidung zwischen der bewußten und willentlichen Einsetzung der Sinne und deren stetem latenten Vorhandensein vgl. S. 64 unserer Arbeit.
- 66 Diese programmatischen Forderungen FILLMOREs zur Herstellung einer Handlungstheorie, in die die Sätze sinnvoll eingebettet werden können, entsprechen deutlich den Bemühungen der Erlanger Schule, bei denen das gemeinsame Handeln zunächst zur Konstitution einfacher und komplexer Sätze führt, die dann wiederum die Grundlage aller ethischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen bilden (vgl. L/S 1975, S. 148 ff. und 181 ff.). Die Punkte (5) und (6) FILLMOREs, die den Satzgebrauch in Konversationssituationen (5) bzw. den Erfolg oder die Angemessenheit eines Arguments oder Konversationselements (Satzes?) (6) bestimmen sollen, haben ihre Entsprechung in bezug auf die Wahrheitsdefintheit in den L/Sschen Dialogregeln (ebd., S. 63 ff.) und in bezug auf allgemeinere Kategorien im Gesamtansatz von L/S, der eine Kulturdeutung, -kritik und -reform letztlich nur über das gemeinsame Handeln zu unternehmen sucht (vgl. hierzu z.B. ebd., S. 275 ff. die Regeln für eine Beratung).
- 67 Die "Kategorie des Tempus" bezieht sich bei unserer Betrachtung auf jede Art von "temporalem Ausdruck", hier also z.B. auf das "verbale Tempus".

- 68 Vgl. S. 95 ff. unserer Arbeit.
- 69 Über die beiden Hauptvarianten des zeitlichen Instrumentals im Slavischen vgl. MRAZEK 1964, S. 139 ff., wo auch Bezüge zu den anderen indoeuropäischen Sprachen (S. 140) aufgezeigt werden. Zum serbokroatischen Instrumental der Zeit vgl. IVIĆ 1954, S. 126 ff.
- 70 Vgl. S. 95 ff. unserer Arbeit.
- 71 Zu den kalendarischen Einheiten bei FILLMORE vgl. S. 107 unserer Arbeit. Zur Chronometrie vgl. L/S 1975, S. 233 ff.
- 72 Diese Merkmale gehen zurück auf JAKOBSON 1958, S. 131.
- 73 Vgl. hierzu auch die Aktionsarten, wo zeitliche und quantitative Präfixe verwendet werden; vgl. z.B. ISAČENKO 1968, S. 388 ff. und AVILOVA 1976, S. 270 ff.
- 74 Zur Kritik an den herkömmlichen Kategorien der Aspektforschung vgl. auch GLOVINSKAJA 1982, S. 7 ff.
- 75 Zur Übertragbarkeit lokaler Parameter in temporale vgl. S. 151 f. unserer Arbeit.
- 76 Eine mit russischem Belegmaterial reich versehene Untersuchung auf ähnlicher Grundlage liegt mit VSEVOLODOVA/POTAPOVA 1973 vor; vgl. S. 85 f. unserer Arbeit.
- 77 Vgl. dazu den Anhang von HUTCHINS 1971, S. 183-197.
- 78 Bei der Unterscheidung zwischen **Zustand** und **Vorgang** sollte beachtet werden, daß damit bei L/S 1975 (S. 46) zwei Begriffe bestimmt werden, mit denen alle **Sachverhalte** beschreibbar sind. Sachverhalte werden mit Hilfe von **Aussagen** beschrieben, während **Gegenstände**, die als **Geschehnisse** und **Dinge** mit den traditionellen Wortarten "Verb" und "Substantiv" vieler Sprachen korrespondieren, mit Hilfe von **Prädikatoren** beschrieben werden. Diese Unterscheidung ist unter anderem auch für eine Zuordnung von Metaappräikatoren wie **wahr** und **falsch** wichtig, da sich eine Wahrheitswertsemantik immer nur auf Aussagen, nicht aber auf Prädikatoren (als Teilen von Aussagen) beziehen kann.



- 79 Zum Zusammenhang zwischen "Zukunft", "Modalkomplex" und **W** vgl. auch S. 47 ff. unserer Arbeit.
- 80 Zur Theorie des mathematischen Wissens vgl. L/S 1975, S. 181 ff.
- 81 Vgl. dazu den von BÄUERLE zuvor erhobenen entsprechenden Vorwurf.
- 82 Über die dialogische Einführung von Wahrheitswerten bei der Behauptung und Verneinung von mit Quantoren zusammengesetzten Aussagen vgl. L/S 1975, S. 62 ff.
- 83 Vgl. S. 147 ff. unserer Arbeit.
- 84 Vgl. S. 60 unserer Arbeit.
- 85 Vgl. L/S 1975, S. 171.
- 86 Vgl. z.B. S. 150, (459)-(462) unserer Arbeit.
- 87 Vgl. L/S 1975, S. 122.
- 88 Vgl. zu ähnlich gelagerten Beispielen S. 35 f. unserer Arbeit
- 89 Zur Kennzeichnung eines stärkeren bzw. schwächeren **W** schlagen wir die Notierung mit hochgestelltem Asterisk und +/- vor. Zur Notierung eines Komparativs bzw. Elativs in der konstruktiven Logik vgl. L/S 1975, S. 52 f.
- 90 Zum Verhältnis von allgemeinem Zeitbezug und verbalem Tempus vgl. z.B. ISAČENKO 1968, S. 272 ff.: "Jede Aussage bezieht sich auf einen bestimmten Zeitpunkt, und jede Aussage enthält einen Hinweis darauf, in welcher Weise der betreffende außersprachliche Sachverhalt oder Tatbestand als gültig ausgesagt wird. Somit sind grammatische Person, Tempus und Modus Daseins- oder Erscheinungsformen jeder Aussage schlechthin. Grammatische Person, Tempus und Modus sind in erster Linie **prädikative** Kategorien." "Es ist verständlich, daß in Sprachen vom Typus der indogermanischen, in denen das Verbum Hauptträger der Prädikation ist, die prädikativen

Kategorien auf das Verbum finitum übergehen, in sein Formensystem eingliedert und damit morphologisiert werden. Grammatische Person, Tempus und Modus, diese Daseinsformen jeder Aussage, werden in unseren Sprachen zu **Verbalkategorien**" (ebd., S. 273). "Die allgemeine grammatische Bedeutung und somit das Wesen des Verbs als Wortklasse besteht darin, bestimmte Merkmale der "Dinge" als in der Zeit ablaufend darzustellen" (ebd., S. 280). "Die objektive Gegebenheit des Zeitfaktors äußert sich sprachlich nicht etwa im Vorhandensein verschiedener Tempora, wie dies häufig behauptet wird, sondern darin, daß jedes Verb ein als Zeitablauf gedachtes und von der "Substanz" abstrahiertes Merkmal meint. Das Verb ist - im allgemeinen grammatischen Sinne - ein Zeit-Wort" (ebd.).

Der jedem Verb inhärente Zeitbezug entspricht somit den deiktischen Bezügen, die durch die drei Kopulae explizit ausgedrückt werden. Wird eine **Veränderung** an dem Referenzobjekt beschrieben, so tritt die Kopula  $\kappa$  ein. Liegt keine Veränderung des Referenzobjekts vor, was nur durch die Beobachtung von Veränderungen im situativen Kontext des Referenzobjekts festgestellt werden kann, so wird die Kopula  $\epsilon$  verwendet. Das grammatische Tempus stellt insoweit eine aus der Proposition herauslösbare Zusatzinformation dar, als es den Zeitbezug zwischen Satzverwendungszeit und Propositionszeit global angibt: "Das grammatische Tempus ist nichts anderes, als ein Hinweis auf das zeitliche Verhältnis zwischen dem Moment des Redeaktes und dem Inhalt der Aussage. Eine Aussage kann außerhalb eines Zeitbezugs nicht erfolgen, weil ja die Zeit an sich eine Daseinsform der Realität ist" (ebd. S. 281).

- 91 Vgl. FREIDHOF 1978, S. 113 ff.
- 92 Vgl. FREIDHOF 1978, S. 201.
- 93 Vgl. die zuvor dargestellten Unterscheidungen zwischen Seele und Geist S. 145 f. unserer Arbeit.
- 94 Vgl. Kapitel 15 unserer Arbeit.
- 95 Vgl. FRANK 1971, S. 169 ff.
- 96 Die elektroencephalographisch darstellbaren Gehirnrhythmen,

die zur Erklärung der SQZ verwendet werden, können im Zusammenhang mit unserer Arbeit nicht beleuchtet werden, vgl. aber ebd.

- 97 Vgl. S. 157 ff. unserer Arbeit.
- 98 Vgl. L/S 1975, S. 54. Ähnliche Überlegungen haben auch in der MONATGUE-Grammatik zur Forderung nach der Erhaltung der syntaktischen Kategorien im Kanonisierungsprozeß geführt, was LINK 1979, S. 19 als "2. syntaktisches Oberflächenprinzip" bezeichnet.
- 99 Zum Orthogramm für "an der Stelle" vgl. S. 130 unserer Arbeit. Zur komplexen Vielzahl von möglichen Orthogrammen des Raumes vgl. L/S 1975, S. 51.
- 100 Vgl. FREIDHOF 1979, S. 198.
- 101 Dazu auch BRAAK 1974<sup>5</sup>, S. 30. Bei der bildhaften Übertragung einer konkreten Situationskonstellation auf eine andere konkrete oder abstrakte Situationskonstellation ist auch eine genau gegensätzliche Auffassung zu der Gerichtetheit der Übertragung auf diachronischer Ebene zu vermerken. Während für die antike Betrachtung das begriffliche Sprechen das ursprüngliche, das primäre, das "eigentliche" Sprechen war (1) und das bildliche Sprechen sekundär, schmückend und "uneigentlich" war, vertritt die moderne Forschung teilweise den entgegengesetzten Standpunkt. Hier läuft sodann der Weg vom Bild zum Begriff.
- 102 Vgl. LEHMANN 1975, S. 176 ff.
- 103 Für das idg. Präfix \*PER- hat FREIDHOF 1977, S. 32 ff. nachgewiesen, daß es bereits in vorschriftsprachlicher Zeit stark polysem war, d.h. daß es bereits nach LOC, TEMP und MOD(alität) differenzierte. Auch FREIDHOF benutzt zur metasprachlichen Beschreibung der drei vergleichbaren Hauptbedeutungen von \*PER- den primär lokalen Begriff der "Ausdehnung", indem er von "räumlicher" und "zeitlicher Ausdehnung" spricht (ebd., S. 34). Der unübliche Begriff der "modalen Ausdehnung" wird dabei durch den Gebrauch des Begriffs des

- "Intensitätsfaktors" vermieden. Auch hier scheint aber eine Parallele zwischen "stärkerer" und "schwächerer Intensität" und "größerer" und "kleinerer modaler Ausdehnung" denkbar.
- 104 Eine Verkürzung der durchquerten Strecke auf einen Punkt im mathematischen Sinn ist in konkreten Situationen nie gegeben, auch ein Translationspunkt im engeren Sinn hat eine Ausdehnung. Ein Translationspunkt im weiteren Sinn findet seine Grenzen durch die Setzung anderer KB im Satz, also nicht durch die außersprachlich vorhandenen Orts- oder Zeitgrenzen.
- 105 Vgl. FREIDHOF 1978, S. 143 f.
- 106 Vgl. auch FREIDHOF 1978. S. 145.
- 107 In der idg. Ursprache ist dagegen nur ein lokaler Kasus, der Lokativ, angelegt. Dieser ererbte Kasus wird heute im Russischen und Serbokroatischen jedoch nur noch mit einer Präposition gemeinsam verwendet, weshalb sich im Russischen folgerichtig auch der Terminus "Präpositiv" durchgesetzt hat. Der idg. Lokativ diente "als Kasus der Ruhelage im Raum und in der Zeit" (KRAHE 1959, S.7).
- 108 Vgl. LEHTINEN 1963, S. 529.
- 109 Vgl. SZINNYEI 1912, S. 35.
- 110 Zum Beitrag der lokalen Präpositionen auf die OS-Strukturierung vgl. FREIDHOF 1978, S. 202 ff.
- 111 +NEBEN beschreibt hier nur eine von drei (Neben-)Möglichkeiten einer Zeitspanne im Verhältnis zu den zwei Zeitpunkten  $t_a$  und  $t_c$ , nämlich  $t_b$  (nicht  $t_z$  oder  $t_d$ ).
- 112 Der Unterschied zu zeitlich "an" in Syntagmen mit  $V^1$  ist folgender: Steht nach der Präposition ein Syntagma mit einer Ordnungszahl von 2 an aufwärts oder ein gleichbedeutendes Attribut, so wird  $NA^1$  verwendet: Na vtoroj (šestoj) den', na sledujuščee utro.
- 113  $PO^1$  bringt zusätzlich eine zeitliche Iteration zum Ausdruck, daher der Pluralgebrauch.

- 114 PO<sup>3</sup> ist im modernen Russisch überwiegend in festen Wendungen gebräuchlich und wird sonst durch POSLE ersetzt.
- 115 Der semantische Unterschied zwischen  $v^1$  und  $v^2$  besteht in der Länge der bezeichneten Zeiteinheit. Kürzere Zeiteinheiten (Stunden, Tage) werden mit  $v^1$  gebildet, ebenso wie ungenau bestimmte Zeiträume (*v staroe vremja*, *v gody junosti*). Längere Zeiteinheiten (Monate, Jahre) werden mit  $v^2$  gebildet.
- 116 Vgl. FREIDHOF 1978, S. 157.
- 117 In dem Satz "Das Flugzeug fliegt von Moskau nach Madrid über Berlin" bieten sich Alternativen wie "über Hamburg, München, Rom" usw. an, aber auch "über Kapstadt oder Tokio" sind möglich. Es fällt beim Vergleich zwischen temporaler und lokaler Bewegung auf, daß die eindimensionale Zeit gegenüber dem dreidimensionalen Raum nur auf eine Wertigkeit verzichten muß, d.h. nicht auf die numerisch zu erwartenden zwei. Dies verdeutlicht, daß natürliche Sprachen eine Bewegung nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum als ein punktuell Gerichtetsein auffassen. Der sich bewegende Gegenstand wird als ausdehnungslos angesehen. Ein seitliches Abweichen von der kürzesten Verbindung im Raum wird in Unabhängigkeit von dessen Vertikalität oder Horizontalität mit gleichbleibenden Mitteln beschrieben: "Er fährt von München über die Alpen nach Rom" bzw. "Er fährt von München durch die Alpen nach Rom".
- 118 Vgl. S. 31 unserer Arbeit.
- 119 Die semantische Bestimmung bezieht sich nur auf den Beitrag der Konjunktion zur TS.

## BIBLIOGRAPHIE

## Abkürzungsverzeichnis: Zeitschriften

- AnzfSlPhil    Anzeiger für slavische Philologie, Wiesbaden.
- BPTJ          Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego,  
Wrocław & Kraków.
- BÚRJL        Bulletin Ústavu ruskéo jazyka a literatury, Praha.
- ČsR          Československá Rusistika, Praha.
- DaF          Deutsch als Fremdsprache.
- FL          Folia linguistica, The Hague.
- IANLitJa     Izvestija Akademii Nauk S.S.S.R., Serija Literatury  
i Jazyka, Moskva.
- IRSL        International Review of Slavic Linguistics,  
Edmonton.
- JazČas      Jazykovédný časopis, Bratislava.
- JL          Journal of Linguistics, Cambridge.
- JPo         Język Polski, Kraków.
- Jslf         Južnoslovenski Filolog, Beograd.
- KBS         Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft,  
Klagenfurt.
- LB          Leuvense Bijdragen: Tijdschrift voor Germaanse  
Filologie, Leuven.
- MPPL        Mašinnyj perevod i prikladnaja lingvistika, Moskva.
- NŘ         Naše řeč, Praha.
- PBML        Prague Bulletin of Mathematical Linguistics, Praha.
- PrzH        Przegląd Humanistyczny, Warszawa.
- PSCL        Papers and Studies in Contrastive Linguistics,  
Poznań.
- PstML       Prague Studies in mathematical Linguistics, Prague.

SaS	Slovo a Slovesnost, Praha.
SlavSl	Slavica Slovaca, Bratislava.
TCLP	Travaux du cercle linguistique de Prague, Prague.
TLP	Travaux linguistiques de Prague, Prague.
VJa	Voprosy Jazykoznanija, Moskva.
VMUFil	Vestnik Moskovskogo Universiteta, Serija VII, Filologija, Žurnalistika, Moskva.
WdSl	Die Welt der Slaven, München.
WW	Wirkendes Wort, Düsseldorf.
ZfSl	Zeitschrift für Slawistik, Berlin.
ZNOp	Zeszyty Naukowe, Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich w Opolu, Opole.
ZfromPh	Zeitschrift für Romanische Philologie, Halle.

- ABRAHAM, W. (ed. 1971): Kasustheorie, Frankfurt a.M.
- ABRAHAM, W. (1974): Terminologie zur neueren Linguistik, Tübingen.
- ABRAHAM, W. (1977): Forschungsskizze: temporales noch - woher stammt noch<sub>2</sub>? in: KBS 76 - 2/3B = Jg. 3 (1977) 1-2, S. 1-24.
- ABRAHAM, W. (ed. 1978): Valence, Semantic Case and Grammatical Relations, Amsterdam.  
Bespr. von G. HELBIG (1980), in: DaF, 2, S. 124-125.
- ABRAHAM, W., BINNICK, R.I. (1972): Generative Semantik, Frankfurt a.M.
- ABRAMOV, B. (1978): Über einige Regularitäten in den Valenzeigenschaften der verbalen Streckformen vom Bautyp "präpositionale nominale Komponente + verbale Komponente"; in: ed. ABRAHAM (1978), S. 1-8.
- ADAMEC, P. (1978): Obrazovanie predloženíj iz propozicij v sovremennom russkom jazyke. Praha.
- AG 80 = Russkaja grammatika, M. (1980/82).
- ANDERSON, J.M. (1971): The grammar of Case. Towards a Localistic Theory, London (= Cambridge Studies in Linguistics 4).
- APRESJAN, Ju.D. (1967): Èksperimental'noe issledovanie semantiki russkogo glagola.
- ARDENTOV, B.P. (1975): Lekcii po speckursu "Vyraženie vremeni v russkom jazyke", Kiš.
- ARUTJUNOVA, N.D. (1976): Predloženie i ego smysl. Logiko-semantičeskie problemy, M.
- AUSTIN, J.L. (1962): How to do Things with Words, Oxford.
- BACH, E., HARMS, T. (1968): Universals in Linguistic Theory, New York.
- BAER, L.A. (1976): A Case Grammar Analysis of the English Predicate Nominal, Washington.
- BÄUERLE, R. (1977a): Tempus, Zeitreferenz und temporale Logik. Eine Bibliographie 1940 - 1976, in: LB 48, S. 85.
- " (1977b): Tempus, Temporaladverb und die temporale Frage. 1. Teil: Die Semantik von Tempus und Adverb, Konstanz.



- BÄUERLE, R. (1977c): Tempus, Temporaladverb und die temporale Frage. 2. Teil: Fugitive Proposition - Temporale Nebensätze - Explizite temporale Textverknüpfung - Die Frage: (mit einer Bibliographie), Konstanz.
- " (1977d): Tempus und Temporaladverb, in: LB 50, S. 51-58.
- " (1979): Temporale Deixis - temporale Frage, Tübingen.
- BARTSCH, R. (1972): Adverbialsemantik: Die Konstitution logisch-semantischer Repräsentationen von Adverbialkonstruktionen. Frankfurt a.M.
- " (1976): The grammar of adverbials: A Study in the semantics and syntax of adverbial constructions. Amsterdam.
- " , VENNEMANN, TH. (1965): Semantic Structures: A Study in the Relation between Semantics and Syntax, Frankfurt a.M.
- BAUM, R. (1975): Dependenzgrammatik. Tesnières Modell der Sprachbeschreibung in wissenschaftsgeschichtlicher und kritischer Hinsicht, Tübingen (= Beihefte zur Zs. für Romanische Philologie 151).
- BAUMGÄRTNER, K., WUNDERLICH, D. (1969): Ansatz zu einer Semantik des deutschen Tempussystems, in: Der Begriff Tempus - eine Ansichtssache (= Beiheft WW 20), Düsseldorf.
- BEČVÁŘ, J. (1965): Real-Time and Complexity Problems in Automata Theory, in: Kybernetika I, S. 475-498.
- BĚLIČOVÁ, H. (1982): Sémantická struktura věty a kategorie pádu, Praha, (Studie a práce lingvistické 17).
- BĚLIČOVÁ-KŘÍŽKOVÁ, H. (1978): K Systému temporální determinace v současných slovanských jazycích I, Praha, (interní tisk KCJ), S. 5-41.
- " " (1980): Sémantická struktura věty, tzv. hloubková struktura a intence slovesného děje. (Na okraj subjekto-objektových vztahů v jazycích nominativního a ergativního typu, in: SaS XLI, S. 265-273.
- BELLERT, I. (1972): On the Logico-Semantic Structure of Utterances, Wrocław u.a.
- BELLERT, I., SALONI, Z. (1972): O opisie semantycznym haseł czasownikowych, in: Semantyka i słownik, Wr. u.a., S. 223-236.

- BLACKBURN, S. (ed. 1975): *Meaning, Reference and Necessity: New Studies in Semantics*, Cambridge.
- BLUHM, H. (1978): Über kommunikative Notwendigkeit und Valenz, in: W. ABRAHAM (1978), S. 9-20.
- BOAS, H. U. (1975): *Syntactic generalizations*, Tübingen.
- " (1977): Some remarks on case grammars as bases for contrastive studies, in: *PSCL* 7, S. 21-32.
- BOECK, W. (1968): Absoluter und relativer Tempusgebrauch in den syntaktischen Strukturen der russischen Gegenwartssprache, in: *ZfSl* 13, 4, S. 616-623.
- " (1973): Die syntaktisch-stilistische Rolle der Temporalformen bei der indirekten Rede-, Gefühls- und Wahrnehmungswiedergabe im Russischen und Polnischen, in: *ZfSl* 18, 2, S. 180-187.
- BOGUSŁAWSKI, A. (1974): Preliminaries for Semantic-Syntactic Description of Basic Predicative Expressions with Special Reference to Polish Verbs, in: *O predykacji*, Wrocław u.a., S. 39-57.
- " (1977): *Problems of the Thematic-Rhematic Structure of Sentences*, Warszawa.
- BONDARENKO, A.V. (1971): *Vid i vremja russkogo glagola: Značenie i upotreblenie*, M.
- BRAAK, I. (1974<sup>5</sup>): *Poetik in Stichworten*, Kiel.
- BRUGMANN, K. (1917): *Zu den Wörtern für heute, gestern, morgen in den indogermanischen Sprachen*, Leipzig.
- BURÁŇOVÁ, E. (1979): "Vztah mezi pravděpodobnostní, dispoziční a záměrovou modalitou", in: *SaS* 40, S. 98-101.
- CHAFE, W.L. (1970): *Meaning and the Structure of Language*, Chicago (= U.L. Čejf, *Značenie i struktura jazyka*, M. 1975 = W. Chafe, *Bedeutung und Sprachstruktur*, München 1976, *Linguistische Reihe* 20).
- Charakterystyka temporalna wypowiedzenia: Materiały konferencji naukowej w Jadwisinie 9-11 IX 1973, Wrocław 1975.
- CHOMSKY, N. (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge Mass. (= *Aspekte der Syntax-Theorie*, Frankfurt a.M. 1969 = N. CHOMSKIJ: *Aspekty teorii sintaksisa*, M. 1972, *Publikacii otdelenija strukturnoj i prikladnoj lingvistiki, serija perevodov* I).

- CHOMSKY, N. (1971): Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation, in: Steinberg/Jacobovits (ed). 1971, S. 183-216.
- " (1972): Studies on Semantics in Generative Grammar, Hague.
- CLIFFORD, J.E. (1975): Tense and Tense Logic, Hague.
- COOK, W.A., S.J. (1979): Case Grammar: Development of the Matrix Model (1970 - 1978), Washington.
- Bespr. von F.H. NUESSEL in: Lingua 53, I, S. 83-87.
- CRESSWELL, M.J. (1973): Logics and languages, London.
- " (1974): "Adverbs and events", in: Synthese, Bd. 22, Nr. 3/4, S. 455-481.
- CZOCHRALSKI, J.A. (1975): Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen: Eine konfrontative Darstellung, W.
- ČMEJRKOVÁ, S. (1981): K funkcím slovesného času, in: ČsR 5, S. 201-207.
- DAHL, Ö. (1979): Case Grammar and Prototypes, in: PBML, 32, S. 3 -23.
- DANEŠ, F. (1963): Syntaktický model a syntaktický vzorec, in: Československé přednášky pro V mezinárodní sjezd slavistů v Sofii, Praha, S. 115-124.
- " (1964): A Three-Level Approach to Syntax, in: TLP 1, S. 225-240.
- " (1965): K systematickému popisu slovanských jazyků, in: SaS 26, S. 112-118.
- " (1968a): Sémantická struktura větného vzorce, in: Otázky slovanské syntaxe II, Brno, S. 45-49.
- " (1968b): Some Thoughts on the Semantic Structure of the Sentence, in: Lingua 21, S. 55-69.
- " (1971a): Pokus o strukturní analýzu slovesných významů, in: SaS 32, S. 193-207.
- " (1971b): Větné členy obligatorní, potenciální a fakultativní, in: Miscellanea Linguistica, Ostrava, S. 131-138.
- " (1980): Někteří předchůdci současné větné sémantiky, in: Jazykovedné štúdie XVI, S. 63-71.

- DANEŠ, F., HLAVSA, Z. (1978): Hierarchizace sémantické struktury věty, in: Československé přednášky pro VIII. mezinárodní sjezd slavistů v Záhřebu, I, Praha, S. 66-77.
- " " , u.a. (1981): Větné vzorce v češtině, Praha, (= Studie a práce lingvistické 16).
- " " , KOŘENSKÝ, J. (1973): Práce o sémantické struktuře věty, Praha.
- DEM'JANKOV, V.Z. (1981): Pragmatické osnovy interpretacii vy-skazyvanija, in: IANLitJa 4, S. 368-378.
- DEŠERIEVA, T.I. (1982): K voprosu o tak nazyvaemom "absoljutnom" padeže, in: VJa 3, S. 111-115.
- DJORDJEVIĆ, M. (1983), Verbalphrase und Verbvalenz. Heidelberg.
- EASTMAN, C.M. (1979) Spatial and Temporal Boundedness in Haida, in: Anthropological Linguistics, 21, 5, S. 224-232.
- EBNETER, T. (1976): Angewandte Linguistik 1 und 2, München.
- EISENBERG, P. (1980): Das Deutsche und die Universalien: wenn der Kasus zurückschlägt. Bemerkungen zu J.R. ROSS, Wenn der Kasus schlägt, in: LB 67, S.63-67.
- FEAGANS, L. (1979): Children's Understanding of Some Temporal Terms Denoting Order, Duration and Simultaneity, in: Journal of Psycholinguistic Research 8, 6, S. 41-58.
- FILIN, F.P. (1979): Russkij jazyk. Ėnciklopedija. M.
- FILLMORE, Ch.J. (1968a): The Case for Case, in: Universals in Linguistic Theory (eds. E. Bach, R. Harms), New York, S. 1-88 (= Kasustheorie, ed. W. Abraham, Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationsforschung 2, Frankfurt a.M. 1971, S. 1-118 = Č. Fillmor, Delo o padeže, in: Novoe v zarubežnoj lingvistike X, M. 1981, S. 369-495).
- " (1968b): Lexical Entries for Verbs, in: FL 4, S. 373-393.
- " (1971): Some Problems for Case Grammar, in: (Georgetown University) Monograph Series on Languages and Linguistics 24, S. 35-56 (= 22nd Annual Round Table), Washington.
- " (1972): Subjects, Speakers and Roles, in: Semantics of Natural Languages (eds. D. Davidson, G. Harman), Dordrecht, S. 1-24.

- FILLMORE, Ch.J: (1975): Santa Cruz Lectures on Deixis 1971, University of California, Berkeley, Bloomington.
- " (1977): The case for case reopened, in: P. Cole, J.M. Sadock (eds.), Syntax and semantics, 8, New York, S. 59-81 (= Die Wiedereröffnung des Plädoyers für Kasus, in: J. Pleines, Beiträge zum Stand der Kasustheorie, Tübinger Beiträge zur Linguistik 133, 1981, S. 13-43 = Delo o padeže otkryvaetsja vnov', in: Novoe v zarubežnoj lingvistike X, 1981, S.496-530.)
- " , LANGENDOEN, D.T. (1971): Studies in Linguistic Semantics, New York.
- FINKE, P. (1974): Theoretische Probleme der Kasusgrammatik. (= Skripten Linguistik und Kommunikationsforschung 9), Kronberg.
- FORMANOVSKAJA, N.I. (1978): Stilistika složnogo predloženiya, M.
- FRAJZINGER, Z. (1975): Against the Universality of Spatial Source and Goal, in: FL 13, S. 349-360.
- FRANK, H. (1971): Kybernetische Grundlagen der Pädagogik, Stuttgart.
- FREIDHOF, G. (1975): Tiefenkasusbeziehungen und Kriterien für ihre Identifikation, in: Slavistische Linguistik, Bremen (= Studien und Texte 6/8), S. 21-46.
- " (1977): Zur synchronen und diachronen Betrachtung der Polysemie des slawischen Verbalpräfixes, in: Slavistische Beiträge 113, München, S. 7-41.
- " (1978a): Kasusgrammatik und lokaler Ausdruck im Russischen. München
- " (1978b): Zur Problematik einer streng lokalistischen Sprachbetrachtung, in: Slavistische Studien zum VIII. Internationalen Slavistenkongreß in Zagreb 1978, S. 85-97.
- FREUND, F. (1966): Studien zu den präpositionalen und kasuellen Zeitangaben im gegenwärtigen Deutsch, Uppsala.
- GASINSKI, T.Z. (1966): A Comparison of the Polish and Russian Case Systems, Stanford.
- GIRKE, W. (1977): Probleme einer lokalistischen Kasustheorie, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, 214. Bd., 129. Jahrgang, 1. Halbjahresband, S. 61-71.

- GIURESCU, A. (1979): La localizzazione spazio-temporale nell'italiano contemporaneo (I), in: *Revue Roumaine de Linguistique*, XXIV, 5, S. 503-529.
- GLADKIJ, A.V. (1969): K opredeleniju ponjatija padeža i roda suščestvitel'nogo, in: *VJa* 1969/2, S. 110-123.
- GLOVINSKAJA, M.JA. (1982): Semantičeskie tipy vidovych protivopostavlenij russkogo glagola, M.
- GOŁOD, V.I., ŠACHNARVIČ, A.M. (1982): Semantičeskie aspekty poroždjenja reči: Semantika v ontogeneze rečevoj dejatel'nosti, in: *IANLitJa* 41, 3, S. 259-265.
- GOŁĄB, Z. (1967): Próba klasyfikacji syntaktycznej czasowników polskich (na zasadzie konotacji), in: *BPTJ* 25, S. 3-43.
- Gramatička teorija kontrastivne studije i nastava stranih jezika (1979), Novi Sad.
- GREPL, M. (1978): K formálním exponentům větné sémantiky, in: *SaS* 39, S. 274-277.
- " (1979): Úvodní poznámky k tzv. jistotní modalitě, in: *SaS* 2, S. 81-87.
- " (1980): O vztazích mezi výrazovou a sémantickou rovinou věty, in: *Jazykovedné štúdie XVI*, S. 91-101.
- GROCHOWSKI, M. (1973a): Propozycja interpretacji semantycznej zdań zawierających narzędzie jako składnik treściowy, in: *BPTJ* 31, S. 107-122.
- " (1973b): Semantyczne pojęcie narzędzia - próba interpretacji, in: *JPo* 53, S. 16 - 22.
- " (1974): Rola semantyczna a predykat jako sposoby charakterystyki subiectum, in: *O predykcji*, W. u.a. 1974, S. 25-38.
- " (1975a): Środek czynności w strukturze zdania, W. u.a. (= *Prace Instytutu języka polskiego* 2).
- " (1975b): Zależności semantyczne między czasownikiem i wyrażeniem lokatywnym, in: *Polonica I*, S. 113-131.
- " (1978a): Charakterystyka semantyczna wyrażen woli-tywnych, in: *Polonica* 4, S. 83-116.
- " (1978b): Relacja semantyczna akcja - wola, in: *PrzH* 6, S. 77-87.

- GROCHOWSKI, M. (1980): Pojęcie celu. *Studia semantyczne*, Wr. u.a.
- GRZEGORCZYKOWA, R. (1975): Funkcje semantyczne i składniowe polskich przysłówków, Wrocław u.a.
- GUCHMAN, M.M. (1973): Lingvističeskie universalii i tipologičeskie issledovanija, in: *VJa* 1973/4, S. 3-15.
- HAJIČOVÁ, E. (1972): Aktuální členění větné a nejnovější vývoj tranformační grammatiky, in: *SaS* 33, S. 229-239.
- HALL-PARTEE, B. (1973): Some structural analogies between tenses and pronouns in English, in: *The Journal of Philosophy* 70, S. 601-609.
- HARWIG, R. (1976): Aspekte als Zeitstufen und Zeitstufen als Aspekte, in: *Linguistics, the Hague*, 181, S. 5-29.
- HEGER, K. (1966): Valenz, Diathese und Kasus, in: *ZfromPh* 1966, S. 140 ff.
- " (1967): Temporale Deixis und Vorgangsqualität (Aspekt und Aktionsart), in: *ZfromPh* 83, S. 512-582.
- " (1971): *Monem, Wort und Satz*, Tübingen.
- " (1974): Die Bezeichnung temporal-deiktischer Begriffskategorien im französischen und spanischen Konjugationssystem, in: *ZfromPh*, Beiheft 104, Tübingen.
- " (1977): Zu Christian Rohrer's Zeitsystemen und ihrer Anwendung auf natürliche Sprachen, in: *ZfromPh* 93, 1/2, S. 51-58.
- HEINZ, A. (1965): System przypadkowy języka polskiego, *Kr.* (= *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CI, Prace Językoznawcze*, z. 13).
- HELBIG, G. (ed. 1971): *Beiträge zur Valenztheorie*, The Hague (= *JL*, series minor 115).
- " (1975) *Die Funktionen der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache*, München.
- " (ed. 1977): Zur semantischen Charakteristik der Argumente des Prädikats, in: *Probleme der Bedeutung und Kombinierbarkeit im Deutschen*, Leipzig, S. 40-93.
- " , SCHENKEL, W (1973<sup>2</sup>): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig.
- HEUPEL, K. (1973): *Taschenwörterbuch der Linguistik*, München.

- HILL, C.A. (1978): Linguistic representation of spatial and temporal orientation, in: Proceedings of the Fourth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 18-20. 1978, S. 524-539.
- HLAVSA, Z. (1980): K sémantice větných vztahů, in: Jazykovedné štúdie XVI, S. 79-85.
- HOPELMAN, J.D. (1974): Tense-Logic and the Semantics of Russian Aspects, in: Theoretical Linguistics 1, 1/2, S. 158-180.
- " (1981): Verb Classification and the Russian Verbal Aspect. Tübingen.
- HOLZWEISSIG, F. (1877): Wahrheit und Irrtum der localistischen Casustheorie, Leipzig.
- HORÁK, E. (1978): Metodologické východiská opisu sémantickej štruktúry slovanského predložkového systému, in: SlavSl 13, S. 8-18.
- HORECKÝ, J. (1980): Semiotické aspekty sémantiky, in: Jazykovedné štúdie XVI, S. 13-17.
- HRABĚ, V. (1974): Uplatnění transformačních postupů při konfrontačním popisu ruské a české věty, in: ČsR 1974/2, S. 64-71.
- " (1978): K problematice větných členů, zvláště v ruštině, in: SaS 39, S. 266-269.
- " , ADAMEC, P. (1969): Transformační syntax současné ruštiny, Prag.
- HUANG, S.-F. (1975): A study of adverbials, (= JL, Series Minor 213), The Hague u.a.
- HUTCHINS, W.J. (1971): The Generation of Syntactic Structures from a Semantic Base, Amsterdam u.a. (= North-Holland Linguistic series 2).
- ISAČENKO, A.V. (1968<sup>2</sup>): Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre, München/Halle (Saale).
- IVIĆ, M. (1954): Značenja srpskohrvatskog instrumentala i njihov razvoj, Beograd.
- JACHNOW, H. (1975): Gibt es eine einheitliche Kasus-kategorie im Russischen?, in: AnzSlPhil 8, S. 113-131.
- JAKOBSON, R. (1936): Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre, in: TCLP 6, S. 240-288.



- JAKOBSON, R. (1958): Morfologičeskie nabljudenija nad slavjanskim sklonenim. Sostav russkich padežnych form, in: American Contributions to the Fourth International Congress of Slavists. Moscow, Sept. 1958, The Hague, S. 127-156.
- JAKOBSON, R. (1971): Shifters, verbal categories and the Russian verb, in: Selected Writings, 2, The Hague, Paris, S. 130-147.
- KAČALA, J. (1980): Sémantická štruktúra vĕty, in: Jazykovedné študie XVI, S. 45-53.
- KADE, O., KADE, W. (1972): Valenz und Semantik der Verben, in: ZfSl 17, S. 657-673.
- KAMLAH, W., LORENZEN, P. (1967): Logische Propädeutik oder Vorschule des vernünftigen Redens, Mannheim u.a.
- KATTEIN, R. (1979): Pragmatik und dreiwertige Logik im Bulgarischen, in: WdSl XXIV, 2, N.F. III,2, S. 369-380.
- KATZ J.J. (1972): Semantic Theory, New York.
- KEMPF, Z. (1978a): Przeciw koncepcji tzw. przypadków logicznych, in: ZNOp, Filologia Rosyjska 16, S. 129-148.
- " (1978b): Próba teorii przypadków, Cz. 1., Wrocław.
- KIEFER, F. (ed. 1969): Studies in Syntax and Semantics, Dordrecht.
- " (ed. 1972): Semantik und generative Grammatik, Frankfurt a.M.
- KLEIN, H.G. (1974): Tempus, Aspekt, Aktionsart, Tübingen.
- KLIMONOW, W.D. (1972): Die inhärenten semantischen Merkmale des Verbs, in: ZfSl 17, S. 685-693.
- KLIMOV, G. A. (1981): K tipologii padežnych sistem, in: IANLitJa 40, 2, S. 127-135.
- KLOTZ, P. (1978): Tempus und Modus in pragmatisch-semantischer Sicht, in: Sprachwissenschaft 3, 4, S. 465-487.
- KOČIŠ, F. (1980): Sémantický konštituent syntagmy, in: Jazykovedné študie XVI, S. 71-77.
- KOJEN, L. (1979): Nova formulacija kategorijalne grammatike (I), in: Zbornik za filologiju i lingvistiku XXII, 2, Novi Sad, S. 7-55.

- KOJEN, L. (1980): Semantički parametri u sintaksi, in: Južnoslovenski filolog XXXVI, S. 13-25.
- KOKTOVÁ, E. (1977): Are Local Adverbials Derived from Temporal Sources? in; PBML 27, S. 45-65.
- KONEČNÁ, D. (1969): O významech padů v současné češtině, zejména v místních určeních, in: SaS 30, S. 347-356.
- KOPECKIJ, L.V. (1957): Ruské předložky v předložkových výrazech času, Materialy pro ruské semináře II, Praha, S. 67-83.
- KOŘENSKÝ, J. (1970): Struktura funkčních vztahů kategorií substantiva, zejména se zřetelem k pádu, in: SaS 31, S. 97-104.
- " (1971): K problému větněsemantických funkcí nedějových významů českého slovesa, in: SaS 32, S. 208-216.
- " (1972a): Komplexní popis výrazové struktury pádu substantiva v češtině (= Studie ČSAV 6/1972), Praha.
- " (1972b): Funkce českých sloves "být" a "mít" ve větněsemantické struktuře "situace" (state of affairs), in: JazČas 23, S. 159-168.
- " (1974): Problémy konstrukce gramatiky jazyka ze sémantické báze, in: SaS 35, S. (241-255).
- " (1976): Dvě nové polské publikace z oblasti větné semantiky, in: SaS 37, S. 63-70.
- " (1978): Problémy konstrukce gramatiky ze sémantického východiska, in: SaS 39, S. 15-24.
- " (1979): Teorie tzv. statických významů české věty, in: SaS XL, 4, S. 271-285.
- " (1981): K problému kontextově podmíněné realizace propozičních struktur, in: SaS XLII, S. 24-30.
- KOSCHMIEDER, E. (1929): Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage, Leipzig.
- " (1963): Aspekt und Zeit, in: Slawistische Studien zum V. Internationalen Slawistenkongreß in Sofia 1963, S. 1-23.
- KRAHE, H. (1959): Indogermanische Sprachwissenschaft II, Formenlehre, Berlin.
- KŘÍŽKOVÁ, H. (1966a): Příslovečné určení s významem časové míry ve spojení s dokonavými slovesi, in: NŘ 49, S. 65-72.

- KŘÍŽKOVÁ, H. Temporal'no-kvantitativnaja determinacija glagola. (Opyt transformacionnogo analiza), in: ČsR 11, S. 86-93.
- KŘÍŽKOVÁ, H. (1967a) Adverbial'naja determinacija so značením mesta i napravlenija. (Opyt transformacionnogo analiza), in: Vja 1967/2, S. 32-48.
- " (1967b): Adverbiální determinace s významem časovým a příčinným, in: Slavia 36, S. 507-531.
- " (1968): Adverbiální determinace slovesná a větný vzorec, in: Otázky slovanské syntaxe II, Brno, S. 103-109.
- " (1969): Predikativoe opredelenie i struktura predloženia v sovremennom ruskom jazyke, in: Slavia 38, S. 1-35.
- " (1973): Větna paradigmatica a modalita, in: Slavica Slovaca 8, S. 15 ff.
- KUBÍK, M. (1965): Přísllovečné věty se spojky "kogda" a "když", in: BÚRJL 9, S. 45-56.
- " (1971): Transformacionnyj sintaksis ruskogo jazyka, Praha.
- " (1980): Věta a větná sémantika, in: Jazykověda a příprava učitelů. Teoretické problémy, I, Univerzita Karlova, Praha, S. 67 ff.
- KUČERA, H., TRNKA, K. (1975): Time in Language: Temporal Adverbial Constructions in Czech, Russian and English, Michigan.
- (Bespr. von R.D. BRECHT, in: Language 53, 3, (1977), S. 671-679.
- Bespr. von N.J. BROWN (1977), in: The Slavonic and East European Review, LV, 4, S. 529-530.
- KUČEROVÁ, E. (1969): Pokus o komplexní rozbor časových a prostorových významů pohybových sloves se sémantikou přemíst'ování, in: ČsR 14, S. 208-213.
- KUCHTENKOVA, G.G. (1966): Vzaimodejstvie leksičeskich i grammatičeskich funkcij v glagolach s količestvenno-vremennymi pristavkami, Čeljabinsk.
- KUHN, S. (1969): The Pragmatics of Tense, in: Synthese 40, 2, S. 231-265.

- KURYŁOWICZ, J. (1949): Le problème du classement des cas, in: BPTJ 9, S. 20-43 (= Esquisses linguistiques, Wr. 1960, S. 131-150).
- LANGENDONCK, W. VAN (1978): Locative and temporal prepositions, semantic syntax and markedness theory, in: Linguistics in the Netherlands, 1974-1976, ed. W.ZOONEVELD, Ridder Press, S. 116-159.
- LAROCLETTE, J. (1978): La déixis temporelle en français, in: Cahiers de l'Institut de Linguistique de Louvain 5.4., S. 65-73.
- LAVERGHETTA, R.C. (1976): The Surface Structure Realization of Semantic Categories. A Study of Truth and Reference in Spanish, Washington.
- LEHMANN, V. (1975): Metapher und semantische Beschreibung, Gies-  
sen.
- " (1978): Temporale Aspektbedeutung und Aktionalität im Russischen, in: Slavistische Beiträge 120, München, S. 117-141.
- " (1979): Die Polysemie russischer Präpositionen, in: Slavistische Beiträge 133, S. 140-150.
- LEHTINEN, M. (1963): Basic Course in Finnish, The Hague.
- LEWANDOWSKI, Th. (1973<sup>3</sup>): Linguistisches Wörterbuch 1-3. Heidelberg.
- LINK, G. (1979): Montague-Grammatik, München.
- LORENZEN, P. (1962): Metamathematik, Mannheim.
- " (1974a): Methodisches Denken, Frankfurt a.M.
- " (1974b): Konstruktive Wissenschaftstheorie, Frankfurt a.M.
- " (1978): Theorie der technischen und politischen Vernunft, Stuttgart.
- " , SCHWEMMER, O. (1975<sup>2</sup>): Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie, Mannheim u.a.
- LUTZEIER, P.R. (1977): Reflections on the Aspects Space and Time in a Natural Language like English or German, in: LB 51, S. 12-21.
- MARCQ, P. (1978): Déterminations et relations temporelles en allemand et en français, Paris.

- MAREŠ, F.V. (1973): Das slavische Kasussystem, in: Wiener Slav. Jb. 18, S. 56-95.
- MARTEM'JANOV, Ju.S. (1970): Poroždenie predloženíj i issledovanie ieksiki, in: MPPL 13.
- MARTY, A. (1910); Zur Sprachphilosophie. Die "logische", "lokali- stische" und andere Kasustheorien, Halle.
- MCCAWLEY, J.D. (1972): Syntactic and Logical Arguments for Seman- tic Structures, Indiana.
- MEHLIG, H.R. (1980): Linguistische und didaktische Überlegungen zum Verbalaspekt im Russischen, in: Zielsprache Russisch, 1, S. 1-16.
- MEL'ČUK, I.A. (1964): Avtomatičeskij sintaksičeskij analiz, No- vosibirsk.
- " (1974): Opyt teorii lingvističeskich modelej "Smysl - Tekst", M.
- MONTAGUE, R., SCHNELLE, H. (1972): Universale Grammatik, Braun- schweig.
- MRAZEK, R. (1964): Sintaksis ruskogo tvoritel'nogo, Praha.
- MRAZOVIĆ, P. (1979): Bibliografija radova o teorij gramatike za- visnosti i valentnosti, in: Gramatička teorija..., Novi Sad, S. 165-203.
- " (1981): Lexikalische und syntaktische Semantik des Verbs als Ausgangspunkt bei der Festlegung der Satz- modelle im Deutschen und Serbokroatischen, in: ZfSl 1, S. 30-38.
- MÜLLER, W. (1962): Raum und Zeit in Sprachen und Kalendern Norda- merikas und Alteuropas, in: Anthropos 57, S. 568-590.
- MULJAČIČ, Ž. (1981): Sprachgeographie und Kasusgrammatik, in: Zeitschrift für Balkanologie XVII/1, S. 37-44.
- MUR'JANOV, M.F. (1978): Vremja (ponjatje i slovo), in: VJa 2, S. 52-66.
- NEUMANN, I. (1972): Temporale Subjunktionen. Syntaktisch-semanti- sche Beziehungen im heutigen Deutsch, Tübingen.
- NOROTNÝ, J. (1979): Dualismus subjektu a predikátu a postavení predikace z hlediska valenční teorie, in: SaS XL, 4, S. 286-294.
- NOVÁK, P. (1974a): K věčné platnosti pádů, jejich tzv. celostnímu (obecnému) významu a lokalismu, in: SaS 35, S. 88-95.

- NOVÁK, P. (1974b): K lokalistickému pojetí významu pádů, in: SaS 35, S. 256-260.
- O predykacji. Materiały konferencji pracowni budowy gramatycznej współczesnego języka polskiego IBL PAN. Zawoja 14-16 XII 1972, W. u.a. (1974).
- PADUČEVA, E.V. (1974): O semantike sintaksisa. Materialy k transformacionnoj grammatike ruskogo jazyka, M.
- " (1978): Eště raz o semantike sintaksisa, in: IRSL 3, S. 427-453.
- PALA, K. (1972): Některé vztahy mezi významem a syntaktickými vlastnostmi českých sloves pohybu, in: JazČas 23, S. 169-176.
- PANEVOVÁ, J. (1971): Opisanie obstojaťel'stva vremeni v generativnoj sisteme s neskol'kimi urovnjami (na materiale češskogo jazyka), in: PBML 15, S. 19-40.
- " (1974): On Verbal Frames in Functional Generative Description (I), in: PBML 22, S. 3-40.
- " (1978a): K významové výstavbě větného centra, in: SaS 39, S. 33-39.
- " (1978b): Kritéria pro zjišťování významu vět, in: SaS 39, S. 96-105.
- " (1978c): Fragen der Nominalisierung zeitlicher Prädikation, in: PBML 30, S. 9-43.
- " (1980a): Formy a funkce ve stavbě české věty, Praha, (= Studie a práce lingvistické 13).
- " (1980b): K otázkám homonymie a neutralizace ve stavbě věty, in: Jazykovedné štúdie XVI, S. 85-91.
- " (1981): Lingvistika a informatika, in: SaS 4, S. 330-334.
- " (1982): Nová česká práce o významové stavbě věty, in: SaS 1, S. 37-42.
- " , u.a. (1971): Čas a modalita v češtině, Praha.
- PANFILOV, V.S. (1982): K voprosu o kategorii vremeni vo v'etnamskom jazyke, in: VJa 3, S. 73-83.
- PEARSON, C. (1977): Towards an Empirical Foundation of Meaning, Georgia.

- PEŠKOVSKIJ, A.M. (1956<sup>7</sup>): Russkij sintaksis v naučnom osveščenni, M.
- PIAGET, J. (1946): La genèse du temps chez l'enfant, Paris (= Die Bildung des Zeitbegriffs beim Kinde, Zürich (1955)).
- PIŤHA, P. (1981): On the Case Frames of Nouns, in: PStML 7, S. 215-225.
- PLEINES, J. (ed. 1981): Beiträge zum Stand der Kasustheorie, Tübingen, (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 133).
- POTAENKO, N.A. (1979): Temporal'naja leksika kak ob"ekt lingvi-stičeskogo izučenija, in: IANLitJa 38, 3, S. 242-248.
- POTEBNJA, A.A. (1958<sup>3</sup>): Iz zapisok po russkoj grammatike, Bd. 1-2, M.
- POTTIER, R. (1980): Temps et Espace, in: Travaux de Linguistique et de Littérature, XVIII, 1, S. 23-30.
- PRIOR, A.N. (1957): Time and Modality, Oxford.
- PROCHÁZKA, O., SGALL, P. (1977): Semantic Structure of the Sentence and Predicate Logic, in: PStML 5, S. 257-271.
- PRŮCHA, J: (1974): Sowjetische Psycholinguistik, Düsseldorf.
- QUINE, W.v.O. (1974): Grundzüge der Logik, Frankfurt a.M.
- RASPOPOV, I.P: (1981): Neskol'ko zamečanj o tak nazывaemoj semantičesknoj strukture predloženiya, in: VJa 4, S. 24-35.
- RAUH, G. (1984): Aspekte der Deixis, in: Sprachwissenschaft 9/1-2, S. 23-84.
- Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika, Novi Sad/Zagreb 1967 ff.
- REITER, N. (1975): Die Semantik deutscher und russischer Präpositionen. Berlin.
- REVZIN, I.I. (1977): Sovremennaja strukturnaja lingvistika, M.
- RIVIÈRE, C. (1980): Tense, aspect and time location, in: Linguistics 18, 1/2, S. 105-136.
- ROHRER, C. (1977a): How to define temporal conjunctions, in: Linguistische Berichte 51, S. 1-12.
- " (ed. 1977b): On the Logical Analysis of Tense and Aspect, Tübingen.

- RUSSEL, B. (1966<sup>6</sup>): An inquiry into meaning and truth, London.
- Russkaja grammatika I, II, Praha, 1979.
- RŮŽIČKA, R. (1966): Studien zur Theorie der russischen Syntax. Berlin.
- " (1974): Zur Syntax und Semantik der Verben des modernen Russisch, in: E. DAUM, W. SCHENK, Die russischen Verben, München, S. 691-742.
- " (1978): Three aspects of valence, in: Valence, Semantic Case and Grammatical Relations, in: ed. W. ABRAHAM, Amsterdam, S. 47-53.
- " (1979): Raising between Syntax and Semantics: A Demonstration from Modern Russian, in: Folia Slavica 3, 1-2, S. 216-222.
- " (1980): Studien zum Verhältnis von Syntax und Semantik im modernen Russischen, I, Berlin.
- SAG, I., WEISLER, S. (1979): Temporal connectives and logical form, in: Proceedings of the fifth annual meeting of the Berkeley Linguistics Society, 17-19 February, 1979, S. 336-350.
- SAVINSKIJ, V.G. (1982): O "temporal'noj figure" sintagmy, in: VMUFil 3, S. 66-70.
- SCHALLER, H.W. (1969): Die russischen Verben als Prädikat in syntaktischer Verbindung mit anderen Wortarten, in: WdSl 14, S. 156-173.
- SCHELJAKIN, M.A. (1969): Der Gebrauch der Aspekt- und Tempusformen des Indikativs in der russischen Sprache. Versuch einer algorithmischen Beschreibung, in: FU 13, 3, S. 108-120.
- SCHIPPOREIT, L. (1971): Tenses and Time Phrases in Modern German, München.
- SCHMIDT, F. (1966): Zeichen und Wirklichkeit, Stuttgart.
- SCHMITZ, W. (1972): Der Gebrauch der deutschen Präpositionen, München.
- SCHWABE, K.-H. (1973): Einige Fragen der marxistisch-leninistischen Wahrheitskonzeption, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1/21, S. 84-93.
- SEARLE, J.R. (1971): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt a.M. (= Speech acts, an essay in the philosophy of language, Cambridge).



- SEILER, H. (1968): Probleme der Verb-Subkategorisierung mit Bezug auf Bestimmungen des Ortes und der Zeit, in: *Lingua* 20, S. 337-367.
- SEKANINOVÁ, E. (1980): Sémantická analýza predponového slovesa v ruštině a slovenčine, Bratislava.
- SEYFERT, G. (1976): Zur Theorie der Verbgrammatik, Tübingen.
- " (1981): Eine Wiederbelebung der Kasusgrammatik? in: J. PLEINES ed. 1981, Beiträge zum Stand der Kasus-theorie, S. 149-159.
- SGALL, P. (1967): Generativní popis jazyka a česká deklinace, Praha.
- " (1972a): "Cases" in Stratificational Description, in: *PStML* 3, S. 201-211.
- " (1972b): Fillmore's Mysteries and Topic vs. Comment, in: *JL* 8, S. 283-288.
- " (1973): Kontextové zapojení a otázková metoda, in: *SaS* 34, S. 202-211.
- " (1975a): Zur Semantik der Deprädikation, in: *ZfSl* 20, S. 782-787.
- " (1975b): Linguistics and Artificial Intelligence, in: *PBML* 24, S. 5-34.
- " (1978a): Towards a pragmatically based theory of meaning, in: *PBML* 30, S. 43-60.
- " (1978b): Synchronní srovnávání jazyků a jeho sémantické východisko, in: *SaS* 39, S. 25-32.
- " (1978c): Nová podoba významové báze popisu jazyka, in: *SaS* 39, S. 281-284.
- " (1980): Základy sémantiky a pragmatika, in: *Jazykovedné štúdie XVI*, S. 29-35.
- " , HAJIČOVÁ, E., BURÁŇOVÁ, E. (1980): Aktuální členění věty v češtině, Praha (= *Studie a práce lingvistické* 12).
- " , " , PROCHÁZKA, O. (1977): Linguistic Semantics and Intensional Structure, *Philologica Pragensia*, 20.
- " , PANEVOVÁ, J. (1976): Obsah význam a gramatika se sémantickou bázi, in: *SaS* 37, S. 14-25.

- SIMIĆ, R. (1981): O padežnoj sinonimiji, in: Književnost i jezik XXVIII, 1, S. 51-63.
- SKALIČKA, V. (1950): Poznámky k theorii pádů, in: SaS 12, S. 134-152.
- " (1973): O tzv. vnitřím modelu v jazyce, in: SaS 34, S. 21-26.
- Slovar' sovremennogo ruskogo literaturnogo jazyka 1-17, M.-L. 1950 ff.
- SMITH, M.S. (1982): More on the time reference and analysis of tense, in: Papers and Studies in Contrastive Linguistics 15, S. 67-81.
- SOBOLEVA, P.A. (1980): Slovoobrazovatel'naja polisemija i omonimija, M.
- STEINBERG, D.D., JACOBOVITS, L.A. (eds. 1971): Semantics. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology, Cambridge.
- STEINITZ, R. (1969): Adverbialsemantik, Berlin (= Studija Grammatica 10).
- STEPANOV, Ju.S. (1981): Imena, predikaty, predloženija, M.
- STEUBE, A. (1980): Temporale Bedeutung im Deutschen, Berlin.
- STEVANOVIĆ, M. (1974): Savremeni sprskohrvatski jezik II, Sintaksisa, Beograd.
- STRAKOVÁ, V. (1978): Slovtvorná relevance syntaktických a sémantických rysů. (Nástin klasifikace ruských sloves), in: ČsR 23, S. 77-85.
- SZINNYEI, J. (1912): Ungarische Sprachlehre, Berlin.
- ŠACHMATOV, A.A. (1963<sup>2</sup>): Sintaksis ruskogo jazyka, The Hague, (= Slavistic Printings and Reprintings XLI). 1. Auflage Leningrad 1941.
- ŠAUMJAN, S.K. (1965): Strukturnaja lingvistika, M. (= Strukturele Linguistik, München 1971).
- " (1971): Filosofskie voprosy teoretičeskoj lingvistik, M. (= Philosophie und theoretische Linguistik, München 1973).
- " (1972): Genotipičeskij jazyk i formal'naja semantika, in: Problemy strukturnoj lingvistik 1971, M., S. 92-164.

- ŠAUMJAN, S.K. (1974): Aplikativnaja grammatika kak semantičeskaja teorija estestvennych jazykov, M.
- ŠAUMJAN, S.K. ., SOBOLEVA, P.A. (1963): Aplikativnaja poroždajuščaja model' i isčislenie transformacij v ruskom jazyke, M.
- " " (1968): Osnovanija poroždajuščej grammatiki ruskogo jazyka, M.
- ŠÍPOŠ, I. (1980): Kódovanie významu a psychológia pamäti, in: Jazykovedné štúdie XVI, S. 35-39.
- ŠMELEVA, T.V. (1978): O semantike strukturnoj schemy predloženi-ja, in: IANLitJa 37, S. 354-361.
- ŠOLTYS, O. (1981): K lingvistické realitě propozice, in: SaS 3, S. 177-182.
- ŠTĚPÁN, J. (1981a): Odkazování za hranici věty k časovým významům nevyjádřené myšlenky, in: SaS 1, S. 31-35.
- " (1981b): K zapojení lexikálně vyjádřených časových obsahů do věty. (K jednomu typu časových cirkumstan-tů), in: SaS 3, S. 200-208.
- ŠUTRAN, M. (1982): K voprosu vyraženiya vremennyh otnošenij v ruskom jazyke, in: Zborník pedagogickej fakulty v Prešove univerzity P.J. Šafórika v Košiciach XVI, 3, S 69-85.
- ŠVEDOVA, N.Ju. (1964): Determinirujuščij ob"ekt i determinirujuščee obstojatel'stvo kak samostojatel'nye rasprostraniteli predloženiya, in: VJa 1964/6, S. 77-93.
- " (1973): O sootnošenii grammatičeskoj i seman-tičeskoj struktury predloženiya, in: Slavjanskoe jazykoznanie, VII meždunarodnyj s"ezd slavistov, M., S. 458-483.
- TESNIÈRE, L. (1953): Esquisse d'une syntaxe structurale, Paris.
- " (1959): Eléments de syntaxe structurale, Paris.
- THELIN, N.B. (1978): Towards a Theory of Aspect, Tense and Actio-nality in Slavic, Uppsala.
- TICHÝ, P. (1980): The Logic of Temporal Discourse, in: Lingui-stics and Philosophy 3, 3, S. 343-371.

- TOLSTOJ, I.I. (1976): Serbskochorvatsko-russkij slovar', M.
- TOPOLIŇSKA, Z. (1980): Deiktyczny predykat lokalizujacy w jazykach słowiańskich, in: Zbornik za filologiju i lingvistiku XXIII/1, S. 7-17.
- TOPOROV, V.N. (1961): Lokativ v slavjanskich jazykach, M.
- TOPOROV, V.N. (1981): Kategorii vremeni i prostranstva i baltijskoe jazykoznanie, in: AN SSSR, Balto-Slavjanskoe issledovanija 1980, S. 11-16
- TRAUGOTT, E.C (1978): On the expression of spatio-temporal relations in language, in: Universals of human language, III, Stanford, S. 369-400.
- TRNKA, K. (1973): A Generative Description of Temporal Adverbial Constructions in Contemporary Russian and Czech, Rhode Island.
- TRNKOVÁ, K. (1968): Ke generativnímu přístupu k sémantické a syntaktické charakteristice časového určení, in: ČsR 13, S. 83-88.
- UHLÍŘOVÁ, L. (1976): Polský sborník o kategorii temporálnosti, in: SaS 37, 4, S. 345-347.
- ULIČNÝ, O (1977): Zu einigen Fragen der semantischen Ebene der Satzsyntax, in: JslF 33, S. 23-32.
- VANNIKOV, Ju.V. (1969): Opyt tipologičeskogo analiza vremennyh značenij, in: Jazykovye unversalii i lingvističeskaja tipologija, M., S. 201-212.
- VASIL'EVA, L.M. (1971): Semantičeskie klassy glagolov čuvstva, mysli i reči, in: Očerki po semantike russkogo glagola, Ufa, S. 38-310 .
- VASMER, M. (1953-1958): Russisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg.
- VET, C. (1980): Temps, aspects et adverbes de temps français contemporains, Genève (= Publications Romanes et Françaises 154).
- VINOGRADOV, V.V. (1947, 1972<sup>2</sup>) Russkij jazyk. Grammatičeskoe učenie o slove, M.
- " (ed. 1952-1954, erw. Neudr. 1960): Grammatika russkogo jazyka, M., I, II/1, II/2.
- VSEVOLODOVA, M.V. (1979): Sposoby vyraženiya vremennyh otnošenij v sovremennom russkom jazyke, M.

- VSEVOLODOVA, M.V. (1979): O semantičeském soglasovanii glagolov i imenných temporal'nych rasprostranitelej, in: VJa 1, S. 103-113.
- " , PARŠUKOVA, Z.G. (1968): Sposoby vyraženiya prostranstvennyh otnošenij, M.
- VSEVOLODOVA, M.V., POTAPOVA, G.B. (1973): Sposoby vyraženiya vremennyh otnošenij, M.
- WALTHER, G. (1975): Beziehungen zwischen Verbalsemantik und Syntax, in: ZfSl 20, 5/6, S. 758-761.
- WEINRICH, H. (1971<sup>2</sup>): Tempus, besprochene und erzählte Welt, Stuttgart.
- WELTE, W. (1974): Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie 1-2, München.
- WHORF, B.L. (1963): Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie, Hamburg (= Language, Thought and Reality, Cambridge/Mass. 1956).
- WIERZBICKA, A. (1969): Dociekania semantyczne, Wrocław.
- " (1972): Semantic Primitives, Frankfurt (= Linguistische Forschungen 22).
- WOJTASIEWICZ, O.A., BOJAR, B. (1977): Description of meaning by the method of semantic primitives, in: BPTJ 35, S. 65-74.
- WOJTAK, G. (1978): Einige Überlegungen zur Valenztheorie und Kasusgrammatik, in: DaF 15, 3, S. 177-182.
- WUNDERLICH, D. (1973<sup>2</sup>): Tempus und Zeitreferenz im Deutschen, München.
- WUNDT, W. (1874): Grundzüge der Physiologischen Psychologie, Leipzig.
- ZABAVNIKOV, B.N. (1980): Metodologičeskie aspekty kommunikativno-orientirovannoj grammatiki, in: IANLitJa 39, 1, S. 69-77.
- ZIFONUN, G. (1972): Über die Unverträglichkeit verschiedener Valenzbegriffe und ihre Verwendbarkeit in semantischen Beschreibungen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 39, S. 171-205.
- ZIMEK, R. (1968): Větné typy v současné ruštině z hlediska transformační grammatiky, in: Otázky slovanské syntaxe II, Brno, S. 229-242.

- ZIMEK, R. (1977): O problematice semantičeskoj struktury predloženiya, in: Slavistický sborník olomoucko-lublinský (II), Praha, S. 237-244.
- ZOLOTOVA, G.A. (1980): O "sintaksičeskom slovare ruskogo jazykoznanija", in: VJa 29/4, S. 71-83.
- ZWICKY, A.M. (1971): Linguistics as Chemistry: The Substance Theory of Semantic Primes, in: Ohio State Working Papers in Linguistic, 8, Ohio, S. 111-135.

